This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

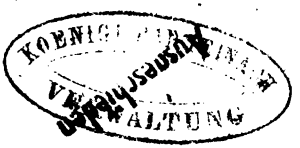
Ludwig Tieck's
sämmtliche Werke.

Fünf und zwanzigster Band.

Deutsches Theater.
Erster Theil.

Wien, 1821.
Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

838
T56
1817
V.25



Deutſches Theater.

Herausgegeben

von

Ludwig Tieck.

Erſter Theil.

Neue verbeſſerte Auflage, wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1822.

Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

415097-44

Vorrede.

Bey den gebildeteren Nationen der neuern Zeit ist das Theater bald nach seiner Entstehung und Verbesserung eine Angelegenheit geworden, die die Aufmerksamkeit der vorzüglichsten Geister, der Gelehrten und selbst der Staatsmänner auf sich gezogen, man hat es eben so oft als einen National-Gegenstand erhoben und verehrt, als geschmäht und verfolgt, und die Geschichte dieser Ansichten und Stimmungen eben so wie des Entstehens und der allmähligen Entwickelung des Drama, so wie des früh eintretenden Kampfes mit voreiliger Kritik und falsch angewandter Gelehrsamkeit, seines Aufschwungs zur Kunst und Bildung einer bestimmten Schule, welches ihm in England unter Elisabeth und später in Spanien gelang, ist für den Freund der Poesie auf gleiche Weise lehrreich und unterhaltend. Wie in Frankreich, bald nachdem sich das Theater in Spanien vervollkommnet hatte, eine Schule entstand, die sich aber aus vielen Ursachen niemahls zur Kunst erheben konnte, wie Italien in allen Zeitaltern einer höheren Ausbildung des Drama widerstrebte, und wie dort alle Versuche nur einseitig ausfielen und nie die ganze Nation ergreifen konnten, welche immer ihrem alten überlieferten wenig zusammen hängenden Schauspiele treu blieb, diesem nach zu folgen ist ebenfalls für den kritischen Forscher an-

ziehend, wenn er gleich nicht dieselbe Befriedigung, wie bey der Theatergeschichte Englands findet. Kein Volk aber hat so vielseitige Versuche gemacht, sich in so verschiedene Nachahmungen geworfen, kein anderes hat mit diesem Ernst Kritik und Ausübung der Kunst vereinigen wollen, als das Deutsche, auch ist kein anderes durch günstige Umstände so wenig unterstützt, keines so durch Begebenheiten und Unfälle von außen gestört worden; so, daß seine Bahn in Rücksicht des Theaters, so wie der Literatur überhaupt, die sonderbarsten und abweichendsten Linien beschreibt. In dieser Hinsicht führt uns das deutsche Theater, obwohl es weder jetzt noch früher seine Vollendung oder auch nur einen bestimmten eigenthümlichen Charakter gewonnen hat, mehr als jedes andre zu den interessantesten Betrachtungen, und ich hoffe, es soll den Freunden der Bühne nicht unwichtig scheinen, in einer Sammlung von Beyspielen, von seiner frühesten Entstehung an, die verschiedenen Epochen desselben, die Annäherung zur Kunst und Nationalität, so wie die Mißverständnisse deutlich werden zu sehen, die Trieb zur Ausbildung begleitet und gestört haben.

Der Leser besorge aber nicht, daß man ihn durch eine Ueberzahl von Bänden ermüden, und eine Masse von literarischen Merkwürdigkeiten oder Seltsamkeiten aufhäufen wolle, die wohl dem Gelehrten und Sprachforscher, aber schwerlich dem gebildeten Freunde des Theaters wichtig seyn dürften; die ganze Sammlung wird, obgleich sie sich bis auf unserere Zeit erstrecken soll, nur aus sechs Theilen bestehen, in denen man die merkwürdigsten Schauspiele finden wird, von denen viele jetzt wohl ganz vergessen, oder nicht beachtet seyn dürften. Je-

den Band wird eine Vorrede begleiten, die über die verschiednen Dramen, ihre Verfasser, und die Zeit, in welcher sie galten, kritische Bemerkungen entwickelt. —

Die eigentlichen Theater in Europa sind alle ziemlich neu. Die Völker haben eine Eitelkeit darein gesetzt, die Entstehung ihrer Bühne in frühe Jahrhunderte hinauf zu rücken, und vorzüglich haben Italiener und Franzosen hierin einen unnützen Wettstreit geführt. Wenn man sich dahin vereinigt, daß man von der Bühne und der Schauspielkunst einer Nation nur sprechen kann, wenn ein Publicum entstanden, das mit seinen Dichtern eins geworden ist, wenn sich ein bestimmter Geschmack, eine Schule und eigene Vorliebe ausgebildet haben, so wird man nicht mehr einzelne religiöse oder moralische Dialogen zum Theater zählen, noch weniger jene fragmentarische Nachrichten von Gauklern und Jongleuren, am wenigsten aber frühe Uebungsversuche und Nachahmungen, die einen Mönch auf seiner Zelle, oder einen Gelehrten, der keines Publicums bedurfte, unterhielten. Das jetzige Bedürfniß des Theaters konnte sich in früheren Jahrhunderten nicht zeigen, in welchem viele Kirchen- und weltliche Feste, Turniere des Adels neben Aufzügen und Spielen der Bürger die Imagination beschäftigten, und in denen das Leben überhaupt weit weniger auf den engen Kreis des Hauses und kleiner Thätigkeit eingeschränkt war. Die neue Zeit genießt nicht jene Begünstigung der griechischen, in welcher Poesie und Theater aus dem großen öffentlichen Beysammenleben, aus einem mächtigen gemein-

samen Interresse entsprangen, und dadurch so früh von selbst national und geheiligt wurden; bey uns zeigt sich nach dem verschwundenen Mittelalter und seinen großartigen Gedichten die neuere Poesie, vorzüglich aber das Theater erst dann, als eine Sehnsucht nach entflohenen großen Bildern und Begebenheiten an die Stelle dieser tritt; es schärft sich diese Begier, je mehr das gemeinsame Band sich löset, je mehr alle Menschen den Mittelpunct des Lebens verlieren. So steht in neuern Zeiten die Poesie leicht als Widerstreit des Lebens da, und die Aufgabe, sich mit diesem auszusöhnen und wieder mit ihm eins zu werden, ist die Ursache, daß so oft und so gern Größe und Schönheit einer falschen nachgemachten Wahrheit aufgeopfert wurden.

Soll also die Bühne nur in der Eigenthümlichkeit und nationalen Bildung eines Volkes bestehen, so hat ohne Zweifel nach dieser Voraussetzung England das älteste Theater in Europa, welches kurz vor Shakspeare entstand, und durch ihn seine Vollendung erhielt; fast eben so alt ist das spanische, welches nicht lange vor und mit Lope begann, aber erst durch Calderon nach 1640 seine Ausbildung fand; mit dem Cid beginnt die Periode des wahren französischen Drama; vor dem Goldoni können sich die Italiener keiner nationalen geschriebenen Comödie rühmen, und die Deutschen müssen gestehen, daß sie erst seit etwa vierzig oder fünfzig Jahren auf dem Wege sind, original und deutsch für ihre Bühne zu dichten, um vielleicht künftig jene Vollkommenheit zu finden, in welcher sie eben so kunstmäßig als national sein können, wenn es nicht etwa beschlossen ist, durch neue Verirrungen diese

Bildungsfähigkeit zu stören und wiederhohlt zu verwirren.

Die frühesten Versuche der deutschen Bühne heben mit wirklich theatralischen Dialogen an, von denen wir einige mittheilen; denn wir nehmen hier so wenig auf die bekannten Kloster-Exercitien der Nonne Roswitha, als auf jenes räthselhafte Gedicht »der Streit auf Wartburg« Rücksicht.

Wenn wir uns von der weichen, wohllautenden deutschen Sprache des dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderts, von ihren edlen Formen und ihrer vielsinnigen Gramatik zu der Sprache unseres Vaterlandes wenden, wie wir sie im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert wieder antreffen, so haben wir die Empfindung, als fänden wir einen ungebildeten Dialect, der sich erst zu jener vollendeten Sprache entwickeln möchte. Es trafen viele Ursachen zusammen, um diese Verderbung der Sprache hervor zu bringen. Unruhen und Kriege, die in verschiedenen Zeiträumen die Bildung störten, das Zurückziehen des Adels von Poesie und Wissenschaft, wodurch die Dichtkunst ausschließend nur von Bürgerlichen geübt wurde, die sie anfangs, seit Frauenlob, mit Eigensinn und seltsamer Künstlichkeit, späterhin als Handwerk nach ganz willkührlichen Regeln behandelten, und um Wohllaut und musikalischen Rhythmus nicht besorgt waren: die mehr um sich greifende Bekanntschaft mit der römischen wie griechischen Literatur, die alle bessern Köpfe, indem sie sich diese Schätze lange noch nicht frey aneignen konnten, zu Nachahmung in fremder Sprache lockte, wodurch das Deutsche immer mehr vernachläßigt wurde, alle diese Ursachen erklären einiger Maßen, aber bey weitem nicht genug-

thuend die Erscheinung, und es bleibt hier dem Forscher noch vieles übrig, und diese so schnelle Entartung der Sprache zu erklären.

Es scheint fast, als wenn zu Zeiten, auch ohne sonderlich nachtheilige Umstände, bloß durch Nachgeben und Schlaffwerden, dadurch, daß das Bedürfniß der Sprache und Literatur nicht lebendig genug gefühlt wird, die ähnliche Wirkung sich zeigen muß. Nachdem Petrarca seiner Mutterspräche in seinen Gedichten den höchsten Wohllaut, Glanz und Biegsamkeit gegeben hatte, mußte durch und nach Lorenzo Magnifico derselbe Wohllaut erst allgemach wieder entdeckt werden, Sacchetti sieht in seiner Prose kaum wie ein Zeitgenoß des Boccacio aus, und es war auch mehr als ein Jahrhundert nothwendig, um Arioſts Lieblichkeit und Machiavells Nachdruck wieder erzeugen zu können. Mehr als zwey Jahrhunderte waren seit der poetischen Vollendung der deutschen Sprache vergangen als Luther sich ihrer annahm, und vorzüglich durch seine Bibelüberſetzung ihren tiefen Sinn, ihren vollen Wohlklang und ihre Mannigfaltigkeit dem Volke wieder deutlich machte.

Deutschland hatte geraume Zeit vor Dante, als das Florentiniſche nur noch ein Provincial-Dialect war, seine Dichter und ausgebildete Sprache, und als die italieniſche Cultur in Poeſie und Sprachkunſt ihre schönſte Blüthe erreicht hatte, konnten die Deutſchen nur noch eine Fabel, einen treuherzigen Schwank, ein Faſtnachtſpiel voll bäuriſcher Luſtigkeit mit armer und beſchränkter, wenn auch körniger Sprache aufweiſen.

Und dennoch blühten damahls Nürnberg und andere Städte, die bürgerlichen Gewerbe, die einheimiſche Kunſt, der deutſche Handel, wie ſeitdem

nie wieder, und Kriege hatten nur einzelne Provinzen beschädigt; aber es fehlte an einem gemeinsamen Interesse, an einem Mittelpuncte, am Bedürfniß nach dem Besseren, und darum ward es nicht vermißt. Der Handel, der über Italien geführt ward, die verbreitete Liebe zu den zeichnenden Künsten, ja selbst die Erfindung der Buchdruckerkunst, welche gerade vortheilhaft scheinen möchte, mögen ebenfalls geschadet haben. *)

Kurz vor Cervantes entstand das spanische Schauspiel aus Schäfer-Dramen und kleinen komischen Begebenheiten, in denen die nähmlichen Charaktere und Personen oft wieder erschienen; diesem sehr ähnlich mag das älteste englische Theater gewesen seyn, und ungefähr dasselbe finden wir in den ersten deutschen Versuchen, die man Fastnachtspiele nannte. Die Verkleidungen, die an diesem feyerlichen Abende vorfielen, gaben eine natürliche Veranlassung, kleine Lustspiele, erst aus dem Stegreife, dann eingelernt, her zu sagen; in den Wirthshäusern oder in Familien, wenn am Abende die erheiterte Gesellschaft beym Schmause versammelt war, trat die kleine Schauspielertruppe herein, und führte ohne weitere Vorbereitung oder Decoration ihr Lustspiel auf. Diese Leute waren Bürger, und trieben wahrscheinlich neben ihrem Gewerbe auch das des Comödianten, als ein Handwerk, da man sie oft so in den Stadtregistern aufgeführt findet.

*) Die Buchdrucker setzen früh eine Ehre darein, die Classiker heraus zu geben, auch wurden diese von den Käufern am meisten gesucht, eben so die Kirchenväter, theologische Werke und lateinische Schriften. Späterhin nahm der theologische Krieg die Pressen ein. Es scheint, daß man im Anfange noch auf Theilnahme an deutschen Meisterwerken von großem Umfange rechnen konnte. Denn, so haben wir den Parcifal und Titurell von 1478

Hans Rosenplüt, der Schnepperer (der Bader), scheint wirklich bald nach 1450 in Nürnberg seine Faßnachtspiele geschrieben zu haben, denn in dem von Großtürken wird der Eroberung von Constantinopel als einer neuen Begebenheit erwähnt; (doch macht diese kurze Stelle die Sache nicht unwidersprechlich); auf jeden Fall gehört er noch dem fünfzehnten Jahrhundert. Gottsched besaß in Manuscript einen Band Gedichte dieses Meistersängers, in welchem sich auch sechs Faßnachtspiele befanden, die er bis auf einige zu anstößige Zeilen in seinem Vorrath zur Geschichte der dramatischen Dichtkunst hat abdrucken lassen. Der Leser findet in gegenwärtiger Sammlung zwey von diesen Spielen, das zweyte und das sechste, die nicht ohne Laune und derben bäurischen Witz sind. Das beste ist das vierte, ein Ehegericht, welches aber in unserm allzu züchtigen Zeitalter dem zarten Gehör zu schwer fallen dürfte, da Gottsched schon glaubte, einige zu ärgerliche Verse auslassen zu müssen. Neben diesen Unzüchtigkeiten sind in diesen Schwänken, wie in Hans Sachs und vielen Schriftstellern seiner und der spätern Zeit, Unflätereyen, an denen sich unsere Vorfahren, mehr als entschuldigt werden kann, ergetzt zu haben scheinen. Zwar findet man dergleichen auch in alten französischen und italienischen Schriften, aber bey keinem Volke in diesem Uebermaße und in solcher Grobheit, als bey dem deutschen.

Gottsched gibt in seinem Vorrathe noch eine Art von Tragödie, welche 1565 gedruckt worden ist, aber schon 1480 von einem Geistlichen, Theoderich Schernberk, geschrieben seyn soll. Sie enthält die Geschichte der Päbstinn Jutta, oder Johanna, einfach dargestellt, ohne Erfindung und Eigenthüm-

lichkeit der Sprache. Sie ist wahrscheinlich auf einer Schule oder im Kloster, wie so manche unbedeutende Compositionen jener Zeit, dargestellt worden.

Der Gebrauch, auf Schulen oder in Klöstern biblische Geschichten, geistliche Ermahnungen, Bußpredigten oder moralische und allegorische Erfindungen dramatisch aufzuführen, wurde im Verlaufe der Zeit immer allgemeiner; aber diese Zusammensetzungen interessirten niemand weiter, sie füllten ihren Tag aus, und wurden vergessen. Mit der Reformation nahmen diese Uebungen von beyden Parteyen einen polemischen Charakter an, man bekriegte sich mit allen Waffen der Schrift und Auslegekunst, auch benutzten manche die dramatische Form zu Pasquillen, ohne eben ihre Erfindungen zur Aufführung bringen zu wollen. Gelehrte Dichter, wie Reuchlin und später Conrad Celtes, so wie viele andre, schrieben lateinische Comödien, zur Ergötzung anderer Gelehrten, welche die ächte Latinität zu würdigen wußten. Schulen und Bürgerschaften fuhren fort, bald geistliche, bald weltliche, geschichtliche oder possenhafte Darstellungen bey gewissen Gelegenheiten zu geben, und dieser evangelischen und katholischen Dramen, dieser biblischen und weltlichen Geschichten, dieser Schwänke und Faßnachtspiele oder Mordthaten, gibt es bis 1650 und noch später unzählige, und jeder, der zu sammeln Lust hat, kann deren noch manche entdecken, die Gottsched und andere Litteratoren nicht gekannt haben; doch sind alle diese Sachen ohne Bedeutung für deutsches Theater und deutsche Poesie, auch dürfte nur an wenigen Sprache und Ausdruck der Aufmerksamkeit werth seyn.

Dagegen verdient ein Mann, der aus dieser unfruchtbaren Zeit hervorragt, große Achtung, ja

ein eigenes Studium: der Meistersänger Hans Sachs. Er war 1498 geboren, und lebte bis 1576; sein erstes Gedicht schrieb er 1514 und 1567 sein letztes; als Meistersänger verfertigte er für die Schulen und nach ihren Regeln 4275 Gedichte; von weltlichen und geistlichen Sprüchen, Psalmen, Schwänken, Fabeln, Allegorien, Comödien und Tragödien in allem 2391. Es bestanden alle seine Poesien aus vier und dreyßig Folianten, die er mit eigener Hand abschrieb, von diesen wählte er selbst für den Druck diejenigen aus, die er für die besten und interessantesten hielt, und diese sind in verschiedenen Auflagen in fünf Folianten erschienen; ein Beweis, daß er wirklich von seinen Zeitgenossen und nach seinem Tode gelesen und geachtet wurde. Aus dieser Sammlung schloß er alles aus, was nur für die Schulen und Meistersänger geschrieben war, und darum findet man in Nürnberg und an andern Orten noch einige Bände ungedruckter Sachen von ihm, die nur ein mißverstandener Patriotismus durch den Druck vor das Publicum bringen konnte; denn in unsern fünf Folianten befinden sich schon sehr viele Gedichte, vorzüglich geistliche, die man lieber entbehrte, um die bessern leichter auffinden zu können.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet H. Sachs sey der einzige deutsche Poet seines Zeitalters gewesen. Seine Verdienste wie seine Mängel sind so leicht zu erkennen, sein Verhältniß zur Poesie so leicht zu würdigen, daß es auffallen muß, wie die Urtheile über ihn in verschiedenen Zeiten sich so völlig haben widersprechen können. Seit Opitz und jener neuen Schule wurde H. Sachs vergessen, die Meistersängerey, die bis in das leerste Reimgeschwätz, dem Gedanke, Wohllaut und al-

les Erforderniß eines Verses mangelte, ausgeartet war, wurde verächtlich, und mit ihr H. Sachs, dessen Nahmen man bald nachher zum Sprichwort und zur Bezeichnung eines elenden Bänkelsängers gebrauchte, wie z. B. Wernicke in seinem damahls und auch nachher gepriesenen Spottgedichte gegen Postel, welches nur eine sehr matte und unpassende Nachahmung des Mac. Flecnoe von Dryden ist, in diesem und noch sonst gilt H. Sachs und Pritschmeister für dasselbe, und man glaubt den Gegner nicht tiefer herabwürdigen zu können, als wenn man ihn zum Nachfolger und Stellvertreter des Nürnberger Sängers ernennt. Diese Unbekanntschaft und Geringschätzung währte, bis Göthe, der uns zuerst wieder auf das Einheimische hinwies, mit Liebe von ihm in jenem schönen Gedichte sprach, in welchem der alte Sänger meisterhaft in allen seinen Vorzügen gewürdigt ist. Man wollte nun 1778 alle seine Werke von neuem heraus geben. Ein für unsere Zeiten höchst unpassendes Unternehmen, durch welches, wenn es ausgeführt werden könnte, dem Dichter selber das größte Unrecht geschähe, denn dem Freunde seiner Muse würden die vielen gleichgiltigen, nur mit Worten angefüllten Verse, die nichtssagenden Tragödien, die vielen charakterlosen, geistlichen Gedichte wiederum Muth und Laune nehmen, das wirklich Treffliche zu suchen und zu genießen.

H. Sachs, der keine Poesie mehr vorfand, der durch seinen Beruf nur in einem beschränkten Kreise lebte, der auch keine gelehrten Kenntnisse besaß, sah mit offenem Sinne, mit richtigem Verstande und kräftigem Charakter, mit Redlichkeit und Ehrbarkeit, die sich gern mit Schalkheit und Ironie mi-

schen, aus seinem engen ihm behaglichen Leben in die Thorheit seiner Umgebungen, in die Geschichte der Welt, in die Vorzeit hinaus, er grübelte, und zweifelte nicht, weder in moralischen noch religiösen Gegenständen, und so spricht er über Tugend und Laster, über Religion und Gottlosigkeit bestimmt und ruhig allgemein bekannte Dinge in faßlichen Bildern, und wird in der Allegorie, die seinem Zeitalter noch aus der entschwundenen Poesie am nächsten stand, groß und erhebend; hier ist seine Sprache, besonders in den landschaftlichen Einleitungen mahlerisch weich, und klingt alt, in den Fabeln ist er liebenswürdig, in den Schwänken und Faßnachtspielen höchst originell und komisch, und in manchem vaterländischen Gedichte, besonders über Nürnberg, merkwürdig und unterrichtend; viele seiner geistlichen Gedichte sind nicht ohne Andacht und Erbauung, doch sind die meisten zu trocken-prosaisch und schwach an Inhalt; da, wo er Meister ist, und wirklich darstellt, ist seine Sprache unvergleichlich, vielseitig und gewandt, und keinem andern steht jene trockene ehrbare Schalkheit so gut, die den Deutschen charakterisirt. Er hat Worte, Zusammensetzungen und Formen, die unendlich treffend bezeichnen, und von denen wir bedauern müssen, daß wir sie eingebüßt haben, so sehr er auch in dieser Hinsicht gegen die Poeten des Mittelalters zurück stehen mag. Ganz mittelmäßig und unbedeutend wird er in den meisten seiner Geschichtserzählungen, die er aus verschiedenen Büchern schöpft, und noch mehr in seinen Tragödien aus der römischen und griechischen Historie, oder den romantischen Traditionen des Mittelalters. Es gehört zu der Uebertreibung mancher Neueren, wenn man ihn auch hier bewundern,

und ihm sogar Sinn für Geschichte, und zwar mehr als manchem Geschichtsschreiber beylegen will, ein Sinn, der ihm völlig fehlte und fehlen mußte. Alle diese Sachen scheinen nur aus der Gewohnheit, sich zu beschäftigen, hingeschrieben, und darum darf man sich auch über seine anscheinende Fruchtbarkeit nicht wundern, denn in den meisten dieser Gedichte haben ihn weder Erfindung noch Einkleidung oder Sprache in Unkosten gesetzt.

Da er nach sehr verschiedenen Quellen arbeitete, auch wohl nach mündlichen Erzählungen, in denen auch meist der Charakter des Erzählers wieder durchscheinen mag, so ist er dadurch sehr ungleich, und man muß, auch wenn er zu erfinden scheint, Verdacht gegen ihn behalten, da er auch oft dann nachahmt, wenn er seinen Gewährsmann oder Vorarbeiter nicht nennt, wie er doch meistentheils zu thun pflegt. Darum findet man auch oft denselben Gedanken in einem dialogischen und erzählenden Gedicht sehr verschieden behandelt, hier stark und dort schwach ausgedrückt. In seiner Kunst, vorzüglich der dramatischen, sieht man eben keinen Fortschritt, in dem historischen Schauspiele bleibt er durchaus auf demselben Standpuncte der Kindheit, kann den Anfang nicht finden, führt auf die Bühne, was sich nicht darstellen läßt, erzählt wieder ohne Noth, was die Darstellung recht gut vertrüge, hilft sich immer mit Rathsherren und ihren Rathschlagungen, und hat so wenig Gefühl für Colorit und Zeichnung, daß römische Geschichte und Mährchen ganz auf demselben Leisten geschlagen sind. In der Sprache scheint er in der letzten Periode, vorzüglich in den komischen Gedichten, matter zu werden, und manche aus seiner frühern Zeit haben mehr Schwung, und erinnern bestimmter an ältere Jahrhunderte.

Von H. Sachs bis zu Göthe ist ungefähr ein so großer Zeitraum, wie von Chaucer bis Shakspeare. Der nürnberger Dichter fand eine fast untergegangene Sprache und Poesie, Chaucer fing in seiner Mundart beynah zuerst zu dichten an, doch kannte er die französische und die blühende italienische Poesie, daher ahmte er im Großen nach, hauptsächlich den Boccacio, und selbst die südlichen Sylbenmaße schienen ihm nicht unzugänglich, er lebte außerdem in der großen Welt, und seine Schicksale waren mannigfaltig, die Vortheile, die ihm diese Stellung und Umgebung bothen, abgerechnet, hat sonst sein Geist und seine Poesie mehr wie Eine Aehnlichkeit mit H. Sachs. Auch in England erfolgten nach Chaucer, wie in Deutschland nach der Reformation verheerende Bürgerkriege, aber die deutschen Dichter dichteten früh mit Kritik und Gelehrsamkeit, von der sie sich erst in neuern Zeiten mehr entwöhnten, dagegen die Engländer erst nach Shakspeare ihre gelehrteren Dichter erhielten.

In dieser gegenwärtigen Sammlung finden sich zuerst zwey Faßnachtspiele, von denen besonders das Narrenschneiden vortrefflich ist. Die Comödie von der Göttinn Pallas ist auf das anmuthigste von der Schalkheit und dem Ernste des Dichters durchdrungen, sie scheint nach einem vorzüglichen Originale gearbeitet zu seyn, obgleich H. Sachs kein Vorbild nennt; die Ehrbarkeit, mit welcher der Kaiser Herkules und Epikurus mit der Göttinn Pallas und dem Satan zusammen gebracht werden, ist höchst ergetzlich.

In diesem eben so sonderbaren als erfreulichen Schauspiele ist die Mythologie mit der christlichen Moral auf die heiterste Weise vermischt, und durch

die Figur Carls des fünften dem Zuschauer in die nächste Gegenwart herbey gerückt, der den Satan um so eindringlicher findet, wenn Cacus erst als Riese, dann als Zuchtmeister des abscheulichen Epikurus erscheint, dessen Lehren der Kaiser als Stellvertreter Deutschlands unmöglich billigen kann. Wenn man nach Nahmen eintheilen soll, so ist man verlegen, wie man diese Comödie betiteln möchte, da hier wie oft die Eintheilung in Mysterien, Moralitäten und Farçen nicht zureicht.

Das nächste Stück ist mehr eine sogenannte Moralität, ein allegorisches Gedicht über das Nichtige aller weltlichen Herrlichkeit. Auch bey diesem nennt der Dichter kein Vorbild, und doch wissen wir gewiß, daß er hier nach einem fremden Muster arbeitete, und zwar nach einem Dichter, der, wenn man ihm den Stoff ein Mahl zugibt, die dramatische Eintheilung, Steigerung und Entwickelung vortrefflich anzuordnen verstand. H. Sachs ist darum hier in seiner Unschuld als dramatischer Dichter musterhaft, weil er wahrscheinlich seinem Vorbilde Schritt für Schritt folgt. Es gibt ein altes englisches Stück Every Man (s. Hawkins Origin of the engl. Dram. Vol. I.), welches im Wesentlichen mit diesem von H. Sachs überein kommt, und man sieht, daß Every Man die Uebersetzung von Hecastus ist, welchen Nahmen H. Sachs nicht verstand, und ihn meist den reichen Mann nennt, da doch sein Reichthum nur eine Zugabe zu seinem Charakter ist, und er eigentlich den Menschen im Allgemeinen vorstellen soll. Das englische Stück, welches wahrscheinlich unter Heinrich dem achten, also früher als das unsers Dichters geschrieben ist, setzt die Allegorie noch weiter als das deutsche fort,

ſtatt Freund und Söhne treten Verwandtſchaft und gute Freundſchaft auf, die hauptſächlichſten Unterſchiede ſind am Anfange und Schluß; denn das engliſche Moralitie fängt mit Gott an, der den Tod abſendet; und zuletzt nehmen die fünf Sinne, Schönheit und Stärke, vom Menſchen Abſchied, und wollen ihn nicht in das Grab begleiten. H. Sachs hat ſein Schauſpiel 1549 geſchrieben, und Gottſched, der nicht viele von dieſen alten Sachen geleſen haben mag, bemerkt in ſeinem Vorrathe bey dieſem Jahre nichts über dieſes Stück, doch erwähnt er unter 1552 daſſelbe Schauſpiel, zu Nürnberg gedruckt, von einem unbekannten Autor (oder iſt es etwa das Gedicht von H. Sachs?), durch etliche Knaben in Nürnberg gehalten, deutſch im 1549, lateiniſch im 1550 J. »Ich beſitze«, fügt er hinzu, »das lateiniſche auch.« Hiernach könnte es ſcheinen, als wäre das deutſche das Original. Dieß iſt aber nicht möglich, weil H. Sachs nicht den Nahmen Hecastus erfinden konnte, und ihn ſelbſt nicht verſtand; der Engländer hat auch wahrſcheinlicher früher als der Deutſche gedichtet, konnte alſo noch weniger der Nachahmer ſeyn, darum muß dieſes lateiniſche Gedicht, oder irgend ein anderes das Original ſeyn (das von einem Gelehrten herrührt, da es einige Stellen aus des Ariſtophanes Plutus nachahmt), und der glücklich durchgeführte Gedanke, die Kraft der Bilder, die Wahrheit der Darſtellung verdienen wohl, daß man den wahren Autor aufzufinden ſuchte. Im Jahre 1569 kam wieder zu Nürnberg heraus: »Homulus. Ein ſehr ſchön Comedi, in der angezeiget wird, die Vergänglichkeit des menſchlichen Lebens, ſammt der Welt Untreu, auch, wie den Menſchen in Todesnöthen alle Crea-

turen verlassen, und allein seine Tugend ihm beystehet.« Offenbar wieder dasselbe Schauspiel, nur soll hier Hecastus durch Homulus übersetzt seyn. Ein allegorisches Gespräch, welches den Hauptgedanken dieses Gedichtes vorträgt, findet sich von H. Sachs schon vom Jahre 1542. (S. Vol. I. fol. 107 in der Ausgabe von 1570.) *).

Wie wenig es die eigene Kraft des Dichters war, einen gegebenen Gegenstand richtig einzutheilen und annehmlich zu machen, sieht man z. B. gleich aus dem folgenden Stücke, welches er so viele Jahre später geschrieben hat. In den vier ersten Acten fällt wenig vor, es ist die Darstellung eines Sonntagsbesuches, und gerade der Mangel aller Schicklichkeit, die Verpflanzung der nächsten Gegenwart selbst des Luther'schen Catechismi in die frühste Vorzeit, thut sehr gute Wirkung; unvergleichlich ist die Figur Gott Vaters, in der Art eines strengen, doch herab lassenden Superintendenten; der hoffnungsvolle Abel und Cains wilde Rotte contrastiren vortrefflich, und alle Gruppen machen ein Gemählde, jenen ältesten Tafeln ohne Perspective, richtige Zeichnung und Costüm nicht

*) Im Jahre 1665 erschien zu Bremen: »Hanulus (wohl Druckfehler für Homulus). Eine Comödie, darinnen vor Augen gestellt ist, was für Belohnung die Sünde gibt, nähmlich den Tod, und wie der Mensch von allen Creaturen verlassen wird, u. s. w.« S. Gottsched in den Zusätzen zu seinem Vorrathe, welcher sagt, daß dieses alte Stück hier viele Verbesserungen erfahren habe. Im Jahre 1669 ist Homulus noch einmahl zu Nürnberg gedruckt worden, »verbessert und wieder hinzugefügt, was vorhin ausgelassen worden.«

unähnlich, auf denen wir, wegen der Naivität, die über sie ausgegossen ist, die heiligen Geschichten nicht ohne Lächeln betrachten können. So weit ist das Gedicht ein Lustspiel, oder ein niederländisches Idyll. Nun fängt ein fünfter Act höchst trocken und unerfreulich die eigentliche Handlung an, die Ermordung Abels, ohne Wirkung und ohne Zusammenhang, dem vorigen so unähnlich, als wenn es von einem andern Verfasser herrührte. Aber freylich, der Sage mußte ihr Recht geschehn, und das Stück mußte einen moralischen Schluß haben. Uebrigens zeigt dieses Schauspiel zugleich, wie obenhin H. Sachs seine Quellen angibt, denn Melanchthon hat nichts weniger als ein solches Stück geschrieben, sondern in einem seiner lateinischen Briefe spricht er nur mit großer Behaglichkeit davon, wie er vor Zeiten ein Gedicht von diesem Inhalte gelesen habe, und erzählt diesen selbst. Von diesem Briefe hat wahrscheinlich ein Freund des H. Sachs den Dichter gesprochen, der die Sache hierauf in seinem Prologe so vorstellt, als wenn er ein Schauspiel von Melanchthon über diesen Gegenstand vor sich habe. (S. Gottsched, Zusätze zu seinem Vorrath z. Gesch. der dram. Dichtk.)

Das letzte Stück unsers Dichters in dieser Sammlung, welches 1555 geschrieben ist, erscheint nur, um zu zeigen, auf welche dürre, unlustige Weise er eine der buntesten und grellsten Compositionen des Mittelalters genommen und ausgeführt hat. Hier sieht man weder Umriß noch Farbe, kein Interesse entwickelt sich und steigt; alle Schwierigkeiten, die sich dem dramatischen Dichter in dieser Geschichte in den Weg stellen, umgeht er mit unschuldiger Unwissenheit, auch die Sprache ist matt und ohne Cha-

rakter, völlig seinen frohen Faßnachtspielen unähnlich, wo jede Figur und die Posse selbst gewöhnlich vollständig und rund vor uns stehen, und sich der glücklichste Ausdruck immer freywillig darbiethet; diese Schwänke wurden aber gespielt, seine frohe Laune und Beobachtung konnten hier etwas Erlebtes und Wahres darstellen, dagegen ließ er sich mit den flachgeschnittenen Figuren der Geschichte und der Mährchen nur wie aus hergebrachter Gewohnheit ein, auch wurden diese Stücke vielleicht nicht alle aufgeführt.

Wenn wir uns die Blüthe Nürnbergs, des reichen Mittelpunctes Deutschlands in damahliger Zeit denken, in schöner Freyheit, von Fremden aller Stände besucht, von Künstlern und wohlhabenden Bürgern erfüllt, in welchem ein Theater, wenn auch nur einen schwachen Anfang genommen hatte, und wir sehen nun, daß bey allen diesen günstigen äußeren Umständen dennoch keine deutsche Bühne entstand, daß keine Dichter sich fanden, daß kein Wetteifer verschiedener Talente eintrat, daß vielleicht im Publicum selbst das Bedürfniß zum Theater nicht lebendig wurde, und daß die Sprache, statt sich zu heben, sank, und viel unbedeutender und platter wurde, so zeigt sich wiederum, daß es nicht genügt, eine schöne Kunst zu pflanzen, und ihr von außen Gedeihen zu schaffen, um sie zur erquicklichen Frucht zu erziehen, sondern daß tausend sichtbare wie unsichtbare Ursachen zusammen treffen müssen, um eine wahre Schule der Kunst und Poesie hervor zu bringen, die alle ihre Kräfte entwickelt.

Verlor die Sprache, so sehen wir dagegen bey einem folgenden Dichter, der auch in Nürnberg lebte, und viel schrieb, in manchen seiner Schauspiele

die dramatiſche Kunſt eine höhere Stufe, aber freylich nur durch Nachahmung fremder Originale erſteigen.

Jacob Ayrer war Procurator und Notarius zu Nürnberg, und lebte wahrſcheinlich bis gegen 1618. Weiter wiſſen wir von ſeinen Lebensumſtänden nichts, weder das Jahr ſeiner Geburt, noch um welche Zeit er eigentlich ſeine vielen Schauſpiele geſchrieben hat. Koch ſagt in ſeinem Grundriß, er habe ſeine Stücke von 1570 bis 1589 gedichtet, kann aber dieſe Behauptung durch nichts beweiſen. Gottſched führt den Julius redivivus nach Friſchlin vom Jahre 1585 an, der zu Worms mit des Ueberſetzers, Ayrers, Nahmen erſchienen iſt; man muß alſo glauben, daß Gottſched dieſen Druck ſelber geſehen hat, und daß dieſe Nachahmung vielleicht die früheſte Arbeit des Verfaſſers iſt. In dem Folianten ſeiner Werke (Opus theatricum), der 1618, wie es ſcheint, bald nach ſeinem Tode, heraus kam, findet ſich dieſer Julius redivivus ebenfalls, ob verändert, oder wörtlich abgedruckt, ſagt uns Gottſched nicht, doch muß das erſtere der Fall ſeyn. Im zweyten Acte dieſes Luſtſpiels ſpricht der Poet Cobanus Heſſus von der Buchdruckerkunſt, die zu Mainz erfunden ſey, »als nach Chriſti des Herrn Geburt Vierzehn hundert Vierzig zahlt wurd — H. Guttenberg — das erſte Buch trucken ließ vor Hundert und Siebenzig Jahren.« Die Stelle iſt alſo 1610 geſchrieben; mit dieſer Jahreszahl ſtimmt auch überein, was Blatt 106, S. 2. von Erfindung des Pulvers geſagt wird, daß man es vor 256 Jahren (man nimmt gewöhnlich 1354 an) entdeckt habe, ſo daß ſich hier wieder 1610 ergibt. Ich habe ſonſt bey ihm keine Andeutung ſei-

ner Zeit gefunden, außer noch ein Mahl in seinem Fastnachtspiele: »Proceß wider der Königinn Podraga Tyranney«, wo Blatt 40, Seite 1 Achilles sagt: »Ich hab gehört von Hans Sachssen, — der hab vor acht und fünftzig Jahrn von der Götter rathschlag erfahrn Woher das Zipperlein sey kommen, Im ersten Buch hab ichs vernommen Vierhundert fünff und fünfftzig Blatt u. s. w.« — Dieses Gedicht, welches Achilles zitirt, ist 1544 den 28. Febr. geschrieben, folglich das Faßnachtspiel Ayrers im Jahre 1602.

Und ich bin der Meinung, daß die wenigsten seiner Stücke vor 1610 möchten geschrieben seyn. Das älteste ist vielleicht mit dem übersetzten Julius das lange, ganz kronikenmäßige Schauspiel von der Stiftung Bambergs, von der ersten Gründung der Stadt bis auf den Tod Heinrich des zweyten, in neun Acten; in vielen der übrigen sieht man mehr oder minder Nachahmung, und zwar nach englischen Stücken, in andern, die ihm ganz eigen gehören mögen, weil er sie ziemlich in der Manier des H. Sachs Schritt vor Schritt nach Mährchen und Volksgedichten bearbeitet, kommt wenigstens ein Jahn vor, den er oft den Engelländischen Narren nennt, oder Jahn Posset, zuweilen auch Jahn Clahm, so daß es deutlich ist, er habe in allen diesen Figuren den englischen nationalen Clown vor Augen gehabt. Denn kurz vor oder um 1600 durchzog eine Truppe sogenannter englischer Comödianten, auf die ich nachher zurück kommen werde, Deutschland, und spielte an den meisten Höfen und in den vornehmsten Städten.

Dem englischen Theater war es schon in seiner frühesten Periode nicht fremd, das Komische mit

dem Ernſthaften zu vermiſchen; es ſcheint, daß es kurz vor Shakſpeare Sitte geworden war, beydes wieder von einander zu ſondern, daß man die Poſſen aber als ſelbſtſtändige Schwänke zwiſchen die tragiſchen Scenen ſchob, oder ſie ſcheinbar und locker mit dem Schauſpiele verband. Das erſte war wohl häufiger, ſo wie die Spanier noch jetzt ihre Saynetes zwiſchen den Acten geben, und es kann ſeyn, daß Shakſpeare dieſe Zwiſchenſpiele zuerſt wieder auf ſeine kecke Weiſe in vielen ſeiner Werke mit der Haupthandlung verband. Dieſe Poſſen wurden, wenn ſie einzeln waren, Jiggs genannt, auch wurden ſie nach einer Balladenmelodie geſungen, daher Jigg auch Geſang bedeutet, oft wurde dabey getanzt, daher auch ein beſtimmter luſtiger Tanz denſelben Nahmen führt. Etwas einem Jigg ähnliches iſt im alten King John von Shakſpeare die komiſche Scene zwiſchen Faulconbridge und den Mönchen. Twelf night ſchließt mit einem kleinen Jigg, der gewiß auch getanzt wurde, und wie es Sitte war, den Clown oft, wie in Twelf night, mit einer Trommel darzuſtellen, ſo erſcheint bey Ayrer der Luſtigmacher häufig mit einer Pfeife. Dieſe Jiggs haben die größte Aehnlichkeit mit den deutſchen Faßnachtſpielen, und Ayrer, der mit dem engliſchen Theater nicht unbekannt war, hat manche dieſer ausländiſchen Poſſen ſowohl unter ſeinen ſechs und dreyßig Faßnachtſpielen, wie auch als Epiſode in manches ſeiner dreyßig Schauſpiele übertragen. So ſcheint mir, obgleich das Stück localiſirt iſt, der überwundene Trummelſchläger, eine engliſche Farce, da, wie geſagt, die Trommel oft das Abzeichen des Narren war, wovon ich kein Beyſpiel bey den national-deutſchen, ſpaniſchen, italieniſchen

oder französischen Narren weiß. Ein altes englisches Sprichwort, »to receive, oder to find Jack Drums entertainment«, übel anlaufen, schlimm fahren, statt des gehofften Guten etwas Schlimmes treffen (s. z. B. All's well von Shakspear. Act IV.), ist wahrscheinlich aus einem ähnlichen alten Schwanke entstanden *).

Das zweyte Faßnachtspiel Ayrers in gegenwärtiger Sammlung ist auch schon auf die Engelländische Art zum Gesange eingerichtet (im Opus theatricum ist es das 22ste, das 21ste ist dasselbe Stück, in gewöhnlichen Reimen), dieses besteht aus zwey verschiedenen Schwänken, die sich bey unserm Dichter nicht vereinigen wollen, Jann Posset als Diener und als Ehemann, auch ist die Verwechslung mit inkhorn, wie es wohl im Englischen hieß, mit einem Trinkgeschirre natürlicher, als im Deutschen mit einem Schreibzeuge. Der Zank mit dem Weibe um die Herrschaft kommt in Ayrers Eduard dem Dritten weitläuftiger vor, der Spaß mit den Birnen wiederhohlt sich (nur daß es dort eine Flasche Wein ist), in seiner Comödie von einem alten Buhler, welches Stück im Wesentlichen eben so in den Eng-

*) Eine alte Comödie, 1616 gedruckt, heißt Jack Drums entertainment, enthält, aber nicht, wie man vermuthen sollte, den Spaß Ayrers, sondern ist eine unsinnige Novelle, in der Vergiftung, Wahnsinn, und zuweilen lateinische Verse abgeschmackt wechseln; den Titel, wie der Autor witzig sagt, führt das Stück nur sprichwörtlich, indem die Zuschauer, wenn sie etwas Gutes erwarten, sich getäuscht sehen, und also Jack Drum's entertainment finden.

lischen Comedien und Tragedien sich findet, die zuerst 1620 heraus kamen.

Im Faßnachtspiele verliert Ayrer unbedingt gegen seinen Vorgänger H. Sachs, die Sprache ist matt und hart, die Verse sind oft ganz ohne Ton, dabey ist er weitschweifig, wiederhohlt sich, und seine Erfindungen sind sehr ungleich. Das dritte im Original, »die zween Paar verwechselten Eheleute«, ist vielleicht aus dem Englischen, denn d'Urfey hat späterhin denselben Einfall bearbeitet, aus welchem nachher unser erstes komisches Singspiel, die verwandelten Weiber, ist gemacht worden.

Von den dreyßig Schauspielen Ayrers sind fünf aus der römischen Geschichte genommen; das erste: von der Erbauung Roms, ist durchaus ernsthaft; in den folgenden erscheint der engelländische Narr, entweder als Bothe oder Nebenperson, er kann auch vielleicht bey einer spätern Ueberarbeitung eingeschoben seyn, und diese Schauspiele, so wie das sechste, »die Tragödie vom Kaiser Otto dem Dritten«, mögen vor des Dichters Bekanntschaft mit den Engländern geschrieben seyn. Die Geschichte Kaiser Machmets und der Eroberung von Constantinopel hatte G. Peele in London ebenfalls bearbeitet, und dieß Stück war dort wegen seiner Popularität sprichwörtlich geworden, doch mag das Deutsche nach der bekannten Beschreibung von der Einnahme der Stadt ausgeführt seyn. Die drey Schauspiele aus unserm deutschen Heldenbuche, so wie die Tragödie vom Theseus und vier lange Stücke vom Valentin und Ursus sind gewiß original, obgleich man in den letzten, trotz ihrer undramatischen Verwirrung und der Häufung unnützer Figuren immer die-

äußere Einrichtung der altenglischen Bücher durchschimmern sieht, so daß er schon gewohnt war, seine Figuren und Scenen nach dieser Theatereinrichtung zu ordnen. Zwey Tragödien von der Melusina, die ein wenig mehr dramatisch zusammen gehen, sind ebenfalls ziemlich treu nach dem alten Märchenbuche; die Comedia (die 22ste) vom Soldan von Babilona und dem Ritter Torelló von Bavia ist aus dem Dekameron; die zehnte vom Kaiser Theodosio, so wie die 23ste vom getreuen Ramo, auch Edward III. sind nach populären Novellen gearbeitet, oder vielleicht auch nach englischen Vorbildern; die 27ste nach den Menechmen des Plautus, und die 29ste vom alten Buhler ist nur jene veränderte Farce in den »Englischen Comedien«; so scheint ebenfalls die 30ste »von zween fürstlichen Räthen, die beyde um ein Weib buhlten, »nach einem englischen Original.«

Die meisten dieser Versuche sind sich in der dramatischen Anordnung sehr ungleich, manche sind völlig eben so ungeschickt angelegt und durchgeführt, wie die historischen Schauspiele des H. Sachs, andere nähern sich dem Theatralischen, und man sieht den geübteren Schriftsteller in der verständigeren Anlage, so wie in dem Versuche, die Charaktere wenigstens in Umrissen zu zeichnen, ja er sucht zuweilen den Zuschauer zu spannen, und in Ungewißheit zu erhalten. Die Sprache in allen Schauspielen Ayrers ist ohne Kraft und Eigenthümlichkeit, auch lassen sich nach dieser, da sie allenthalben gleich unbedeutend erscheint, die früheren oder späteren Versuche nicht auseinander finden.

Die 36 Faßnachtspiele sind schon 1610 gedruckt, aber, wie es scheint, erst mit seinem opus theatri-

cum, oder den dreyßig Schauſpielen, 1618 ausgegeben.

In ſeiner Art merkwürdig iſt das erſte ſeiner Schauſpiele in gegenwärtiger Sammlung von der »Belimperia und Horatio.« Dieſes iſt nähmlich die ſogenannte Spanish Tragedy, oder Hieronimo, die vielleicht ſchon 1570 in England geſpielt, und um 1593 und 1597 van Kyd neu bearbeitet wurde. Ayrer hat das ältere Original vor ſich gehabt (welches wohl nie gedruckt worden iſt), denn alle Zuſätze des Verbeſſerers ſind ihm unbekannt. Dieſes Stück, welches gewiſſer Maßen die Grundlage des engliſchen tragiſchen Theaters ausmacht, iſt im Originale nicht ohne Schönheiten, die Sprache in der neuern Bearbeitung iſt geſucht und ſpielend, aber meiſt fließend und poetiſch, die Anordnung des Schauſpiels, ſo bizarr es auch, vorzüglich im Schluſſe ſeyn mag, iſt ächt theatraliſch, auch hatte es ſich dem engliſchen Publicum ſo empfohlen, daß es eins der populärſten Stücke war, welches ſich auch während der höchſten Ausbildung des engliſchen Theaters auf der Bühne erhielt (S. Dodsley's Collection, Vol. III.). Der Deutſche folgt dem Engländer (die poetiſche Einleitung des neuern Bearbeiters abgerechnet) auf ſeine Weiſe Scene für Scene, auch hat er die meiſten Nahmen des Originals beybehalten, nur daß er das Stück, unverſtändig genug, (wahrſcheinlich aus ängſtlicher Rückſicht auf den Kaiſer und das nah verwandte Spanien) aus Spanien nach Griechenland verlegt, und den König Amarat und den Marſchall, ſtatt Hieronimo, ſeiner Mordthat wegen Malignus nennt. —

Das folgende Schauſpiel von der ſchönen Phönizia iſt intereſſant, weil es den Gegenſtand des

Shakspear'schen »Viel Lärmens um Nichts« bearbeitet. Ich vermuthe, daß beyde Arbeiten nach einem gemeinschaftlichen Vorbilde einem ältern englischen Theaterstücke sind. Die komische Episode des Deutschen ist willkührlich eingeschoben, und der Spaß im zweyten Acte ist ganz derselbe, den der Dichter auch in seinem Grafen Torellus anbringt.

Das folgende Schauspiel von der schönen Sidea hat noch deutlicher das Gepräge einer Nachahmung des Englischen, ob wir gleich jetzt kein Stück besitzen, welches der Deutsche vor Augen gehabt haben könnte. Das Verhältniß des Prinzen zum Zauberer, seine Dienstbarkeit unter diesem, noch bestimmter sein Herbeyschleppen der Holzklötze, erinnern an den Sturm Shakspears; von diesem wunderbaren Schauspiele haben die Engländer bis jetzt noch keine Quelle auffinden können, und mir ist es mehr als wahrscheinlich, daß Shakspeare den Gedanken zu seinem Werke aus dem nähmlichen alten Stücke nahm, welches Ayrer hier nachgeahmt hat. Die Nahmen und Gegenden scheint dieser Autor willkührlich geändert zu haben, so wie er die komische Episode, ohne Zusammenhang mit dem übrigen Stücke, eingeschaltet hat, ganz auf die Weise des ältesten englischen Theaters.

Es schien überflüssig, Ayrers Comödie vom König von Cypern und der Königinn in Frankreich auch noch abdrucken zu lassen, welche wieder ein englisches Stück ist, Scene für Scene, mit wenigen Abänderungen, wie wir es noch jetzt von einem neuern Bearbeiter Lewis Machin, unter dem Titel: the dumb knight, besitzen, 1608 gedruckt, und schwerlich vor 1607 geschrieben. Statt der komischen Episode, die beym Deutschen dieselbe

ist, die sich in den »Englischen Comedien« findet (von dem Jahn, der mit einem Stein Possen macht), hat der Engländer ein nicht gar züchtiges Zwischenspiel (S. Dodsley's Collection of old Plays. Vol. VI.).

Als in London die Theater blühten, und selbst im Auslande berühmt waren, gingen zuweilen Schauspielertruppen nach den Niederlanden, um dort zu spielen, und ungefähr um das Jahr 1600 (vielleicht einige Jahre früher), treffen wir in Deutschland wandernde Schauspieler an, die unter dem Titel der englischen Comödianten herum reisen, um unsern Landsleuten eine, wenn auch nur schwache Vorstellung, von der Höhe der englischen Poesie und von der Vortrefflichkeit der dortigen Schauspielkunst zu geben. Haben sie selber so gespielt, wie die Stücke geschrieben sind, die diese Wanderer in Deutschland heraus gaben (wenn sie von den Spielern herrühren), so können wir uns keinen großen Begriff von ihrer Geschicklichkeit machen; aus ihrem Beyfalle sollte man schließen, daß sie viel leisten konnten, wenn die Deutschen nicht vielleicht, wegen der Neuheit der Sache, auch mit dem Unbedeutendsten sehr zufrieden waren *).

Im Jahre 1620 erschien ein Band Schauspiele unter folgendem Titel: »Engländische Comedien und Tragedien, das ist: Sehr schöne, herrliche und aus-

*) Schon vor vielen Jahren hatte ich mir Notizen gesammelt, in welchen Jahren diese Comödianten in Dresden, und vor dem dortigen Hofe spielten, aber das Blatt ist mir seitdem verloren gegangen. In alten Rechnungsbüchern der Höfe und Reichsstädte möchten sich vielleicht noch Nachrichten finden.

erlesene, geist- und weltliche Comedi und Tragedi Spiel, sampt dem Pickelhering, welche wegen ihrer artigen Inventionen, kurtzweiligen auch theils wahrhafftigen Geschicht halben, von den Engelländern in Deutschland, an Königlichen, Chur- und Fürstlichen Höfen auch in vornehmen Reichs-, See- und Handelsstädten seynd agirt und gehalten worden, und zuvor nie in Druck außgangen. Anjetzo allen der Comedi und Tragedi Liebhabern, und Andern zu lieb und gefallen, dergestalt in offenen Druck gegeben, daß sie gar leicht daraus Spielweiß wiederum angerichtet, und zur Ergetzlichkeit und Erquikkung des Gemüths gehalten werden können.«—

Diese Gesellschaft bestand also nicht, wie es früher gewöhnlich war, aus Bürgern; diese Menschen machten aus der Schauspielkunst einen eigenen Beruf. Aber wer waren sie? Sollen wir sie, obigem Titel zu Folge, für wirkliche Engländer halten? Oder waren es junge Deutsche, vom Comtoir der Hansa in London, oder Abenteurer, die jene Uebersetzungen der populärsten Schauspiele zu uns brachten? Es ist auch nicht unmöglich, daß Liebhaber des Theaters auf Speculation nach London reiseten, und mit einem Vorrathe von Manuscripten und einstudierten Rollen zurück kamen, und so in Deutschland ihr Glück versuchten. Es scheint, daß diese Leute allenthalben gefielen, ihr Stand mag auch erst viel später in Verachtung gesunken seyn; denn man findet, daß ihnen und spätern Truppen der Magistrat der Städte feyerlich entgegen kam, daß einer der ältesten Schauspieler, welcher genannt wird, Lassenius (und der vermuthlich bey dieser Truppe war, da er um 1600 spielte), nachher Doctor der Theologie und dänischer Hofprediger wurde; ein Junker Hans von

Stockfisch (wohl ein Theaternahme) erhielt von Johann Siegmund von Brandenburg 220 Thaler Gehalt, nebst freyer Station, und mußte ihm ungefähr 1614 eine »Compagnie Komödianten« aus England und den Niederlanden verschaffen. Noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts finden wir viele Schauspieler, die ihren Stand verließen, um, da sie früher studiert hatten, wieder die Arzeneykunst, Chemie oder andere gelehrte Beschäftigungen ergriffen, doch bald darauf, als sich die Schauspielertruppen nun ziemlich vermehrten, und sich jeder zum Director aufwarf, um auf kurze Zeit sich zu versuchen, scheinen wohl diese vielwandernden, sich gegenseitig schadenden Spieler, zu jener Abenteuerlichkeit und Armuth hinab zu sinken, in welcher wir sie noch lange nachher antreffen.

Diese englischen Schauspieler sind es, welche Ayrer hatte kennen lernen. Ihr Buch wurde erst nach einigen Jahren mit einem zweyten Bande, und lange nachher mit einem dritten vermehrt, der schon ganz unbedeutend ist; der erste Band, der ziemlich selten ist, obgleich er 1630 neu aufgelegt wurde, enthält einige dieser alten englischen Schauspiele in der schlechtesten deutschen Prosa, sehr uncorrect gedruckt, uud in einer Sprache, als wenn jemand ungeschickten extemporisirenden Schauspielern nachgeschrieben hätte, voll fremder gemißhandelter Worte, undeutscher Constructionen, und nicht sparsam an groben Zweydeutigkeiten und Unfläthereyen. Da das Buch selten ist, und der Inhalt in vieler Hinsicht merkwürdig, so wird es der Leser vielleicht nicht ungern sehen, wenn ihm zwey Schauspiele aus dieser Sammlung mit geringen Auslassungen mitgetheilt werden.

Das erste Stück des alten Buches ist die Geschichte Esthers und Hamans, das 1594 und gewiß schon viel früher in London gespielt wurde; man sieht in diesem Schatten immer noch den theatralischen Dichter, dem die Wirkungen der Bühne zu Gebothe stehen, so daß die Einrichtung und Verbindung der Scenen einen ganz andern Geist verräth, als die historischen Stücke des H. Sachs, oder diejenigen, die Ayrer ohne ein fremdes Vorbild ersann. Die lustige Person des Stückes wird hier Hans Knapkäse genann, er hat dieselben Streit-Scenen um die Oberherrschaft mit seiner Frau wie Jann Posset im Faßnachtspiel, oder in Edward III. von Ayrer, nur mit einigen Späßen vermehrt. Hans ist ein Zimmermann, der für Haman den Galgen baut, diesen auch selber hängt, so daß er leidlich genug in den ehrbaren Gegenstand eingeflochten ist.

Die zweyte Comödie ist der verlorne Sohn, die noch besser komponirt und klarer ausgeführt ist.

Dann folgt der Fortunat (welchen ich ebenfalls in gegenwärtiger Sammlung habe abdrucken lassen); es ist interessant zu sehen, in wiefern der alte Dichter diesen Gegenstand, der sich der dramatischen Behandlung widersetzt, geschickt behandelt, und wie er ihm doch in den meisten Scenen unterliegt. Dieses Stück wurde auch 1595, und lange vorher, in London gespielt, und 1600 bearbeitete es Deckar von neuem, und nannte es, weil es schon längst bekannt war, Old Fortunatus. Er vermehrte die moralischen Parthien, die Aufzüge des Glücks und der Tugend, fügte als Episode eine leidenschaftliche Liebe hinzu, und gründete durch diese Arbeit, der wir jetzt nicht viel Geschmack abgewinnen können, zuerst seinen Ruf. Diese Bearbeitung haben

die alten deutschen Schauspieler nicht gekannt, weil sie sonst manches benutzt haben würden, und hieraus, wie aus ihrem Titus Andronikus, so wie aus dem Umstande, daß sie nur ältere Stücke aufführten, schließe ich, daß sie schon einige Jahre vor 1600 London müssen verlassen haben.

Das vierte Schauspiel wird eine triumphirende Comödie genannt, »von eines Königes Sohn aus Engelland und des Königes Tochter aus Schottland.« England und Schottland sind im Kriege, im Kampf verliebt sich der Prinz in des Feindes Tochter, und benutzt den Waffenstillstand, um als Narr verkleidet zu ihr zu kommen. Der Prinz heißt Serule, und ist selbst der Lustigmacher, folglich erscheint hier kein Clown. Dieß Lustspiel ist eines der ältesten.

Die folgende Comödie »von Sidonia und Theagene« hat fast gar keine Handlung, ist nichts als Liebesbewerbung und Heirath, der Bauer Cnemon und die Magd sind nicht müßig in groben Späßen. Dieses unbedeutende Stück verräth am wenigsten den englischen Ursprung.

Das sechste Schauspiel ist eines der merkwürdigsten, weil es alte englische Geschichte sehr keck mit Allegorie vermischt, es heißt: Eine schöne lustige Comödie von Jemand und Niemand. Arcial und Ellidar werden umwechselnd vom Throne gestoßen, wobey der Schmarotzer jedesmahl die verstoßene Königinn quält und verspottet, indessen der ehrliche Niemand aller Laster beschuldigt wird, hauptsächlich vom schelmischen Jemand, da er doch der tugendhafteste, uneigennützigste und großmüthigste Charakter ist. Die Satyre liegt nahe, ist aber volksmäßig und gut durchgeführt, das Ganze ist selbst in dieser kauderwelschen Gestalt erfreulich. Ohne Druck-

ort aber von 1603 ist dieses Stück in London erschienen: No Body, and Some Body; with the true Chronicle History of Elydure, who was fortunately three times crown'd king of England: acted by the Queen's Majesty's Servants *).

Diesem folgt: 7) Tragödie von Julio und Hypolita. Fast die Geschichte der Veroneser Shakspears, nur erstickt am Ende auf der Hochzeit der hintergangene Freund den falschen, der seine Intrigue freylich nur sehr grob geführt hat, die Braut ermordet sich ebenfalls, und der getreue Liebende folgt ihrem Beyspiele. Der Narr heißt Grobianus Pickelhering. Dieß Stück ist nur sehr roh und kurz, es scheint vieles zu fehlen, wie denn überhaupt in dieser Sammlung das meiste, die schlechte Sprache abgerechnet, nur verstümmelt ist.

Das nächste ist der Titus Andronikus, der in dieser Sammlung ebenfalls aufgenommen wurde. Dieses höchst blutige Trauerspiel war ein Lieblingsstück des Londner Publicums, und 1593, oft nachher, und gewiß schon seit 1590 aufgeführt worden. Shakspeare bearbeitete es 1600 von neuem, und gab ihm die Gestalt, in der wir es jetzt in der Sammlung seiner Werke finden. Dieses Stück, weil man es zu schlecht findet, gegen Zeitgenossen, öffentlichen Druck und alle Zeichen der Authenticität für unächt erklären, können nur die unkritischen

*) Das Original, welches ich in London gelesen habe, kann für vortrefflich gelten. S. des Herrn v. Armin Theater, wo dieses Stück nebst einem kleinen Schwank nach dem alten deutschen Buche bearbeitet ist.

englischen Editoren; und da Shakspeare es neu schrieb, auf seinem Theater darstellte, und es einer ältern Bühne entzog, so ist die größte Wahrscheinlichkeit, daß auch der frühere Andronikus von ihm herrührte. Dieses deutsche Trauerspiel ist nur eine Nachahmung jenes Titus in seiner ersten Gestalt, aber es ist verstümmelt, denn die hingerichteten Söhne des Titus treten vorher nicht auf, und wirken nicht auf die Handlung ein; der verstellte Wahnsinn des alten Titus, der die Kaiserinn auf den Gedanken der Verkleidung bringt, ist verschwiegen, wodurch das Gedicht im letzten Theile alle Haltung verliert, dagegen ist die Grausamkeit allenthalben übertrieben und körperlich näher gebracht, der Kenner findet aber hier und da fast wörtliche Uebersetzungen von den Versen des Dichters, und dieses alte Stück muß uns immer höchst merkwürdig seyn, weil es doch ziemlich deutlich durchschimmern läßt, wie diese Jugendarbeit Shakspears componirt war, und wir sie durch dieses Fragment mit seiner spätern Umarbeitung vergleichen können *).

Der Leser entschuldige den Abdruck dieses Schauspiels wie des Fortunat, die nur als Seltenheiten und als damahls freundlich aufgenommene Fremdlinge bey ihrer schlechten und völlig vernachläßigten Sprache einige Nachsicht erwarten können. Alle diese Gegenstände wurden aber bey uns einheimisch, weil sie der Nation zusagten; sie gründeten jene berüchtigten

*) Der Titus und Fortunat ist nach einem Exemplare der Königlichen Bibliothek in Dresden von 1630 gedruckt, welches ich schon vor vielen Jahren durch die Freundschaft des verstorbenen Bibliothekars Daßdorf von dort erhielt.

Haupt- und Staats-Actionen, die späterhin durch den Einfluß der spanischen Bühne von den Niederlanden aus noch hochtrabender wurden, und die sich beynahe bis zu unsern Tagen erhalten hatten, aus diesen »Englischen Comödien« entwickelte sich jene stets so genannte »Deutsche Comödie«, die Holberg um 1712 in Copenhagen durch einen van Quoten kennen lernte, der sich dort fest setzen wollte, und die der dänische Satyriker in seiner Hexerey erwähnt, in seinem Ulysses von Ithaka aber mit poetischem Muthwillen parodirt, doch eben so gut die alte englische Form und Shakspeare, wie jene Karikaturen mit seiner Laune bezeichnet und trifft.

In diesem Sinne hatten sich also die Deutschen diese Producte wenigstens eben so angeeignet, wie den Hecastus, und wie bis auf unsere Zeiten so manches Fremde, was wir doch auch für deutsch müssen gelten lassen. Wahrscheinlich kam damahls auch der Faust des Marlow zu uns herüber, und manches andere Merkwürdige, wovon wir die Spuren im Ayrer finden, und sie noch jetzt bey den wandernden Marionetten entdecken können, die bald darauf auch aus London zuerst nach Deutschland kamen, und durch einen neu erfundenen Mechanismus jenes ältere Puppenspiel, welches wir im Don Quixote beschrieben finden, verdrängten.

Der Titus Andronikus ist das letzte größere Stück des alten Buchs, es folgt noch ein lustig Pickelheringsspiel von der schönen Maria, welches willkührlich aus mehreren kleinen Farcen, und anderswo oftmahls wiederkehrenden Theaterspäßen zu einem größern Lustspiele zusammen gesetzt ist; noch mehr erweitert hat Ayrer dieselbe Comödie unter dem Titel: der alte Buhler.

Zunächst: »Ein ander lustig Pickelheringsspiel, darinnen er mit einem Stein gar lustige Possen macht. Hans (der Clown) bildet sich ein, worin ihn die Frau und ihr Liebhaber bestärken, er habe die Gestalt dieses Nachbarn, wenn er einen Stein auf die Schulter nimmt (S. die Königinn von Cypern, von Ayrer, wo noch ein Zauberer hinzu gefügt ist).

Zum Schluß des Buches liest man: »Nachfolgende Englische Auffzüge können nach Beliebung zwischen die Personen agiret werden.« Es sind fünf kleine Intriguen, zum Gesang eingerichtet, von denen die eine sogar mit den Melodien wechselt; bekannte Späße, die manchmahl ziemlich frey und platt werden, gewiß ächte Jiggs, die Shakspeares Zeitgenossen, moralisirende Schriftsteller, selbst Spenser, sehr bitter schelten. Auch diese mögen ursprünglich von bekannten und berühmten Verfassern herrühren. *)

Der zweyte Theil dieser alten Sammlung, welcher 1630 heraus kam, und zugleich den Titel Liebeskampf führt, ist viel weniger charakteristisch, auch kann man nicht mit Gewißheit behaupten,

*) Acteon et Diana by Rob. Cox erschien 1656 in London: sind einige dieser alten Possen neu aufgestutzt; ein kleines Stück dieser Sammlung, welches Singing Simpkin heißt, ist die Geschichte des Liebhabers, der in den Kasten kriechen muß, indem ein zweyter kommt; der Mann überrascht diesen, der sich wüthend stellt, und seinen Feind sucht, und worauf, als dieser fort ist, der Versteckte, als der Verfolgte, hervor kommt, ganz wie im Ayrer und in dieser englischen Comödie. Auch in dieser Farce wird alles nach einer Melodie gesungen.

daß alle, oder nur die meisten Stücke dieses Bandes aus dem Englischen wären, manche haben eine andere Miene, und erinnern nur noch in einzelnen Scenen an die englische Manier, der Hanswurst, oder Schambitasche (Jean Pottage) oder Schrämmgens, hat in allen Stücken dieselben gemeinen Späße, alles will mehr durch grobe Plattheit, als durch die Composition gefallen. Das letzte Stück dieser Sammlung heißt »Unzeitiger Vorwitz«, die bekannte Novelle des Cervantes, il curioso impertinente, oft wörtlich nach dem Spanischen. Silvia und Aminta ist nach dem Aminta des T. Tasso.

Noch so spät wie 1670 kamen drey Bände der Schaubühne englischer und französischer Comedianten heraus. Hier ist schon einiges nach Moliere und andern Franzosen, und nur im letzten Bande sind manche von den alten Stücken beybehalten.

Die From des alten englischen Theaters ist höchst merkwürdig; die Werke jener Zeit sind wichtig, wenn auch Shakspeare nie diese Form ergriffen und bis zur höchsten Vollendung ausgebildet hätte; auch ohne ihn wäre dieses Theater, das für die Deutschen passender gewesen, um sich von hieraus zu entwickeln und die Vollendung auf nationale Art zu suchen. Um so mehr kann uns auf gewisse Weise der Gedanke rühren, daß sich damahls Deutschland mit der englischen Poesie, mit dem größten Dichter der neuern Welt, schon unmittelbar berührte, und daß der Weg offen war, auch das Edelste und Größeste von ihm kennen zu lernen. Wenn die Zeit im Allgemeinen auch nicht für seine Vollendung reif seyn mochte, so müssen wir die Ueberzeugung doch fest halten, daß die damahlige englische Bühne, wie sie in ihrem Vaterlande die volksmäßige war, und

durch Shakspeare es noch mehr und auf edlere Art wurde, ebenfalls den Deutschen, demselben Stamme, denselben frohsinnigen, tiefen und ernsten Charakter aneignet; daß sich uns auf ähnliche Weise das Leben mit seinen Verhältniffen spiegelt, daß wir auf demselben Standpuncte der Reflexion stehen, und stehen bleiben werden, der uns die Wahrheit unerläßlich macht, und daß wir hier fortfahren, erweitern und originell werden sollen; denn Shakspeare und seine bessern Zeitgenossen sind auch deutsch, aber weder damahls noch je waren die Deutschen italienisch, französisch und spanisch, und darum sollen wir die Spanier so wenig, wie die Franzosen und Griechen auf unserm Theater nachahmen. Die alte Poesie ist auf ihrem Wege im Sophokles erfüllt, im Calderon noch mehr beschlossen; die Franzosen bilden eine Schule ihrer Zeit, aber Shakspeare kann niemahls beendigt werden; alles schreibt gleichsam an ihm fort, was im Sinne der wahren großen Welt geschieht, diese Form ist keine geschlossene, kein Werk in ihr ist das höchste, einzige oder endende zu nennen, sondern, wie die jetzige und künftige Zeit mit ihren besten Bestrebungen schon im Shakspeare liegt, so sollen wir uns eben darum von hieraus entwickeln, und Natur, Wahrheit und Kunst finden. Diesen Gedanken recht überzeugend zu machen, durch Beyspiele, die sich bald dem Rechten nähern, bald entfernen, immer wieder darauf hin zu weisen, und so in mancherley Bildern auszusprechen, was denn deutsch und national auf unserer Bühne seyn könne, und so vielleicht am besten manche Mißverständnisse aufzuhellen und manchen Irrthum zu entfernen, dieß ist es, was den Herausgeber bewogen hat, diese Sammlung von Schauspielen zu veranstalten. Denn

es scheint, als sey es noch immer mit der Bewunderung Shakspears und dem Erkennen seiner Vortrefflichkeit kein rechter Ernst, so lange es denselben Bewunderern noch möglich ist zu mäckeln, zu corrigiren, oder gar mit dieser Verehrung etwas der Natur und Wahrheit vollkommen Entgegengesetztes zu vereinigen. —

So wenig alle die Versuche, welche diese Sammlung enthält, auf Meisterschaft Anspruch machen können, so sind sie doch nicht ganz ohne Verdienste; die meisten sind freylich nur Nachahmungen, aber sie schmiegten sich der Zeit und dem Volke an, und noch war das Bestreben nicht da, mit voreiliger, zu früher Kritik den Trieb der Poesie einseitig zu regeln, oder altklug beschränken zu wollen; alles war vorbereitet, es fehlten nur Dichter, um die Gelegenheit zu benutzen, es fehlte an jener lebendigen Lust, das Todte zu beleben, das Fremde wahrhaft einheimisch zu machen, und trübe Zeiten und Unglücksfälle störten bald darauf alle Entwickelung des freyen, heitern Geistes.

Hans Rosenplüt,

Schnepperer.

Dichtete um 1450.

Dorumb wer ſich an in wolle verherren,
Der tret hertzu vnd laße ſich leren,
Wie er hinfür ſol haben ſeyn weſen
Das wirt man in einem briue herab leſen:

Ein Nurmberger.

Hör, du großer turck vnd mercke mich eben,
Wie tarſt du den tag ymmer geleben,
Das du ſo weyt biſt here kumen,
Vnd meynſt zu teuſchen hie die frumen,
Das ſie ſich an dich ſolten verherren?
Das mügen ſie nicht thun mit eren,
Vnd leſt in doch ein ſollichs verclaffen!
Nu biſt du doch ein veint der pfaffen,
Vnd aller gemein frumen Criſten,
Vnd meynſt in dieſe lant zu niſten,
Vnd wurffeſt in vor ein fueßes luder;
Dein got der iſt des tewfels bruder,
Wer an dich vnd an in gelawbt,
Der iſt des himelreichs berawbt.

Ein Turckiſcher.

Vnnſer Herr der Turck iſt reich vnd mechtig,
Vnd iſt gein ſeinem got gar andechtig,
Das er Im alſo bey beſtet,
Das Im alle ſein ſach glücklich get,
Was er noch ye hat angefangen,
Das iſt Im alles nach ſeinem willen ergangen.
Das keyſerthum zu Trebeſund,
Das nie kein man bezwingen kund,
Vnd das kunigreich zu Barbarey,
Die zwey die gehoren an die Turckey
Vnd die groß Stat Nicoſio,
Die hat er alle bezwungen do,
Das ſie opffern vnſern got Machmes:
Wer wieder Jn vnnſern Hern tet,

Das wurde vnnſer Her an im rechen,
Dorum ſol vnnſerm Hern nyemant vbel ſprechen.

Ein Nurmberger.

Hore, du großer Turck awß der Turckey,
Vnd ſage allen den Reten was ir hie ſey,
Wenn ſie dir raten ſo verren zu reyßen,
Damit man macht wittwen vnd weißen,
So mugen ſie alle groß narren ſein.
Heb auf dein kram vnd leg wider ein,
Du vechſt nicht vilch in dieſem pach,
Du fureſt dann noch ein annder ſach,
Als wir von dir hie haben ſtanden.
Es ſol kein Heyde in Criſten lannden
Nicht nieſten, noch kein Junge awßpruten,
Dauor ſol vnns vnnſer got behuten,
Wann vunſer got hat deinen got von oben herab geſtoßen,
Dorum magſt du wol ablaßen,
Dorumb ſolt du nach Criſten lannden nicht ſtellen,
Du wirdeſt dich anders ſelbs in ein wolffsgruben fellen.

Ein Turckiſcher.

Aller gnedigſter Her laſt euch nicht entruſten,
Wenn wir alle ein großes leyden muſten,
Wenn wir nicht hie hetten ein ſicheres geleyt,
Das hat man vnns alſo zugeſeit.
Das es tar nyemands an vnns prechen,
Dorumb laßet vnns noch ſcherffer zuſprechen,
Wann ſie haben auch ein ſtarcken got,
Wenn ſie nicht prechen ſein gepot,
So kont in nyemands obgeſiegen,
An Vnd wurden in allen ſtreyten obliegen,
Vnd dorumb ſo laſt euch auch gnediglichen finden:
Vnd wan welcher ſich balde leſt vberwinden,

*) Den
Tieu's

Dorumb wer ſich an in wolle verherren,
Der tret hertzu vnd laße ſich leren,
Wie er hinfür ſol haben ſeyn weſen
Das wirt man in einem briue herab leſen:

Ein Nurmberger.

Hör, du großer turck vnd mercke mich eben,
Wie tarſt du den tag ymmer geleben,
Das du ſo weyt biſt here kumen,
Vnd meynſt zu teuſchen hie die frumen,
Das ſie ſich an dich ſolten verherren?
Das mügen ſie nicht thun mit eren,
Vnd leſt in doch ein ſollichs verclaffen!
Nu biſt du doch ein veint der pfaffen,
Vnd aller gemein frumen Criſten,
Vnd meynſt in dieſe lant zu niſten,
Vnd wurffeſt in vor ein fueßes luder;
Dein got der iſt des tewfels bruder,
Wer an dich vnd an in gelawbt,
Der iſt des himelreichs berawbt.

Ein Turckiſcher.

Vnnſer Herr der Turck iſt reich vnd mechtig,
Vnd iſt gein ſeinem got gar andechtig,
Das er Im alſo bey beſtet,
Das Im alle ſein ſach glücklich get,
Was er noch ye hat angefangen,
Das iſt Im alles nach ſeinem willen ergangen.
Das keyſerthum zu Trebeſund,
Das nie kein man bezwingen kund,
Vnd das kunigreich zu Barbarey,
Die zwey die gehoren an die Turckey
Vnd die groß Stat Nicoſio,
Die hat er alle bezwungen do,
Das ſie opffern vnſern got Machmet:
Wer wieder Jn vnnſern Hern tet,

Das wurde vnnser Her an im rechen,
Dorum sol vnnserm Hern nyemant vbel sprechen.

Ein Nurmberger.

Hore, du großer Turck awß der Turckey,
Vnd sage allen den Reten was ir hie sey,
Wenn sie dir raten so verren zu reyßen,
Damit man macht wittwen vnd weißen,
So mugen sie alle groß narren sein.
Heb auf dein kram vnd leg wider ein,
Du vechst nicht viich in diesem pach,
Du fureſt dann noch ein annder sach,
Als wir von dir hie haben standen.
Es sol kein Heyde in Cristen lannden
Nicht nieſten, noch kein Junge awßpruten,
Dauor sol vnns vnnser got behuten,
Wann vunser got hat deinen got von oben herab ge-
stoßen,
Dorum magst du wol ablaßen,
Dorumb solt du nach Cristen lannden nicht stellen,
Du wirdest dich anders selbs in ein wolffsgruben fellen.

Ein Turckischer.

Aller gnedigster Her last euch nicht entrusten,
Wenn wir alle ein großes leyden muſten,
Wenn wir nicht hie hetten ein sicheres geleyt,
Das hat man vnns also zugeseit.
Das es tar nyemands an vnns prechen,
Dorumb laßet vnns noch scherffer zusprechen,
Wann sie haben auch ein starcken got,
Wenn sie nicht prechen sein gepot,
So kont in nyemands obgesiegen,
Vnd wurden in allen streyten obliegen,
Dorumb so last euch auch gnediglichen finden:
Dann welcher sich balde lest vberwinden,

Derſelb auch balde wieder abtrunig wirt,
Sie haben ir wort noch gar eben gefurt.

Der Turckiſch keyſer.

Wir großmechtiger Turck von hoher gepurt,
Es hat kein vbel vnnſer Hertz noch nie angerurt,
Wir ſeyn nicht herekumen das wir wollen kriegen,
So wollen wir nyemants hier betriegen,
So wollen wir vnnſer Heil verſuchen.
Wir haben geleſen in den alten Buchen,
Wenn der reich dem armen lengt,
Vnd wenn der weiſe dem narren ſein gut abtrengt,
Vnd der voll den hungerigen wil nicht ſpeiſen,
Vnd wenn die gelertten vnd ſchrifft weiſen
Den leyen poſe ebenpild vortragen,
Vnd wenn der vater vber das kint wirt clagen,
Vnd wenn der her nicht befridt ſeinen bawerßman,
So hebt ſich dann der Criſten ungluck an.
Die ſtuck Horen wir alle In irem lande clagen,
Das ſie vnns ſelber haben furgetragen,
So wirt ſich dann ſelbs ir got von in wenden,
Vnd dorumb ſwerlichen plage vnd pfenden.
Newn ſtuck wil er an In rechen,
Ir hochfort, wuchern vnd eeprechen,
Das vierd ſtuck iſt meyneyd ſweren,
Das ſolten die oberſten hawbt in weren,
Das funfft iſt von Irem glauben abtreten,
Das ſolten Ir pabſt vnd Biſchoff awß Jeten,
Das ſechſt helkuchen vnd hautſalben vor gericht,
Damit man offt einem armen ſein recht zuricht,
Das ſybend ſtück iſt Symoney,
Das want dem geiſtlichen ſtant ſer pey,
Das acht new zoll vnd ſwere new tetz,
Dawom man ſammet heymlich ſchetz,
Das Newnd die hohen die nydern verſmehen

Das wil In ir got je nicht vbersehen,
Vnd wil sein zorn gein In auffließen,
Mit hunger, mit sterben, mit blut vergießen,
Wenn eins vnd vier vnd funff vnd sechs
Ir datum wirt, so kumpt tawse vnd eß *),
Vnd strafft des Zinck vmb die Newnstuck,
Vnd auch vmb etlich vil falscher tuck.
Wenn der Saturnuß der hochst planet,
Ein in das hawse des Schützen get,
So hilfft kein zugeschloßene thur:
Ir Cristen, so secht euch dann fur,
Dorumb so wullen wir keinen nicht noten,
Vnd wullen auch nyemant laßen toten,
Wann wer ein fuchs wil vahen pald,
Der hetz in nicht in dicken wald,
Wann er ist dorynnen sicher vnd frey;
Herawßen kompt man Im vil paß pey.
Also wollen wir den Cristen
Nach fleichen mit weißheit vnd mit listen.
Bis das sie sich an vns verherren,
So wirt sich dann vnser got zu In keren,
Vnd wirt die vbel all von In nemen,
Wenn sie zu vnsern gnaden kemen.

Des Babßs Bote.

Ich bin ein Bote von Babst von Rom gesant
Her zu dir in diese teusche lant,
Das ich dir großer Turck sol sagen,
Das alle frum Cristen vber dich clagen,
Das du die Römischen kirchen wolleſt zuprechen,
Das wil vnser heiliger vater an dir rechen,
An dir vnd an deiner person,
Vnd wil dich tun in seinen hochsten pan,
Vnd wil dir ein solliche straff zumeßen,

*) Daus und As.

Daß du furbaß eytel Gfelsfeygen muſt eßen,
Vnd eyer, die die bawern haben geleyt,
Die man mit ſchaufeln auff den miſt treyt,
Vnd ein Brunne trincken der auf der vlhwiſen ſtat,
Der vnter einem kutzagel herfür gat,
Die rede ſolt du mir glauben gar,
In dem briue wirdeſt du ſein wol gewar.

Ein Turckiſcher.

Vnſer aller großmechtigſter furſt,
Den hat darnach nie geburſt,
Das er ewer Römiſche kirchen wolt zuſtorn,
Die rechten wahrheit ſolt Ir alhie horen,
Worumb er here zu euch ſey kumen,
Des habt Ir ein teyl vor von Im vernomen:
Item, Ihr ſayt alle vngetrew an eynannder,
Vnd habt boſe munck, das iſt das ander,
Vnd valſch Richter, vnd vngetrew amptlewt;
Wo lebt einer, der ein ſollichs außrewt?
Ir habt Juden, die euch mit wucher freßen,
Die gar lang in guten frid ſein geſezzen,
Vnd habt pfaffen, die hohe roß reyten,
Die man ſelten vmb den glauben ſicht ſtreyten,
Vnd boſe gericht, vnd vngetrew herren,
Die muſt ir alle mit ewer erbeit erneren,
Vnd habt große Beſwerung vnd clein frid;
Wo iſt einer, der das alles abſmied?
Das ſol vnnſer fürſt alles recht reformiren,
Das hat man im geſehen an dem geſtirn,
Das ewer got Jn darzu wil haben,
Das er die vbel ſulle abgraben,
Vnd ſol euch machen ein rechte reformatzeir,
Dorumb ſolt Ir in ſo gering nicht ſchatzen.

Des keyſers Bote.

Jch bin ein Bote vom Romiſchen keyſer,
Zu dir du vnglaubiger weytreyſer,

Das ich dir ſolle ſagen: wolleſt dv ſein peiten,
So wil er ſich aufrüſten vnd bereyten,
Vnd wolle dir alſo ſcharpff begeinen,
Das du vnd alle dein Rete muſt weynen,
Vnd wil dir ein ſollich ſtraff ertzeygen,
Das du dich im muſt geben zu eygen;
Mer ſtraff wil ich dir offenbaren,
Dein part wirt dir mit ſicheln abgeſchorn,
Vnd wirdet dir dein antlitz mit eßig gewaſchen,
Vnd darinn ſeen kalck vnd aſchen,
Das loch dir dein got nicht mag verſtopffen,
Dein hawbt muß dir vber ein ſwerts clingen abhupffen,
Weſt ich wolt es ſich nicht zu ſeere eynreißen,
Ich ſlug dich ſelber du mochſt dich beſcheißen,
See hie ſein briue vnd lieſe ſie gar aben,
Wie du Im ein Antwortt wolleſt geben.

Der Turkiſch Keyſer.

Sage deinem keyſer hinwider, dem oberſten hawpt,
Im ſey recht vnd vnrecht erlawbt,
Wolle er hageln, ſo wollen wir ſchawern,
Vnd wolle er weynen, ſo wollen wir trawern,
Wolle er ſawern, ſo wollen wir bittern,
Vnd wolle er lachen, ſo wollen wir kittern,
Vnd wolle er trennen, ſo wollen wir reyßen,
Vnd wolle er vorßen, ſo wollen wir vns beſcheißen,
Wolle ers dann verbieten, ſo wollen wir's halten,
Das raten vnnſern furſten wir alten;
Vnd wollen im dann ein pot hinwider thun,
Wenn dann ein fuchs wirt fliehen ein hun,
Vnd wenn ein hunt ein haſen fleucht,
Vnd wenn ein eynveltiger ein beſchißen Juden betrewgt,
Vnd wenn ein froſch einen ſtorchen verſlickt,
Vnd wenn der pettler nymmer an ſeine cleyder flickt,
Vnd wenn ein gems ein wolf wirt jagen,

Vnd wenn die frawen nymmer kinder tragen,
Wenn im das alles geschicht erst wollen wir fliehen,
Vnd mit schannden wider heymziehen!
Die antwurt solt du dem keyser eben sagen,
Das wir nicht fliehen wollen man werd vns dann Jagen.

Der Bote vom Rein.

Ich bin ein Bote dort here vom Rein,
Da die kurfursten alle beymander sein,
Vnd solle dir Turckischer keyser sagen,
Das sie dir es nicht wollen vertragen,
Das du Constantinopel hast genott,
Vnd manchen vnschuldigen dorynnen ertot;
Vnd die frumen priesterschafft zu stucken hast gehawen,
Vnd an iren tochtern und an iren frawen
Große schannde hast angelegt,
Das selbe sie noch in irem hertzen negt,
Vnd wollen das an deinem eygen leib rechen,
Das dir dein plase im hintern muß zuprechen,
Vnd dir dein hertze also in freuden muß hupffen,
Das dir die zeher vber dein packen mußen trupffen:
Seh hin den briue vnd siehe darein
Ob meine wortt war oder gelogen sein:

Der Turkisch Keyser.

Sage deinen fursten wider das,
Das Jm alle heyden sind gehaß,
Jhr kuchen die stenen vil zu fayst,
Dorumb der erdeyter switzt vnd sweyst,
Vnd sein hennde offt im kot vmbweltz,
Biß Er ir kuchen veist gefmeltzt,
Jr hohe roß sein schon vnd glat,
Vnd stenen vber tag vol vnd sat,
Vnd ziehen gar selten in den pflugen,
Daran sie sich solten laßen genugen,

Noch hohen ſie iren Bawern ir gelt,
Wenn ſie ein Bawer einmal dorumb ſchelt,
Sie ſlugen im nyder alle ſeine rinder,
Vnd ſolten dorumb weib und kinder
Mangel leyden vnd Hungers ſterben,
Noch konte in niemant gnad erwerben;
Haben ſie von Irem got das leben,
So konnen wir unſerm auch nicht vnrecht geben,
Haben ſie es aber das ſie Ire vnterſan beſweren,
So ſage Ich in furwar das es nicht lang mag weren.

Der Burgermeiſter von Nurmberg.

Aller hochſter Rex, aller oberſter Imperator,
Aller Turcken vnd Heyden Gubernator,
Der aller nechſt nach deinem got machmet,
Wer wider ewer keyſerliche kron tet,
Er were furſt, herr, burger oder pawer,
Es muſte im newnmal werden zu ſawer,
Der vnnſer gleyt an euch zuertrent,
Vnd were er ein keyſer zu Occident,
Er were vnns nicht zu meyt geſezzen,
Er muſt ein ſawer ſuppen mit vnns eßen,
In vnnſer gleyt dorinnen ir ſeyt
Das get morgen awß zu veſpertzeit,
Vnd durfft ir ſein das man euchs erlengt,
So haben wir im Rate gehort ſollich clengk,
Das man euchs in die herberg ſol nachtragen,
Das leſt ein Rate ewer gnaden zuſagen.

Der Turckiſch keyſer.

Jr weiſen Erbern Burger alle,
Wir ſein hie geweſen in einem nottſtalle.
Vnd meynten das vnnſer keiner were geneſen,
Wann ewer gleyt nicht ſo krefftig were geweſen.
Wir nemen ſueß holtz in dem mundt,
Wann ſleg vnd ſtich ſein vnns ungeſunt,
Jr habt ewer gleit recht an vnns behalten,

Vnd fullen wir leben vnd allten,
So wollen wir das gnediglichen gen euch Erkennen,
Jr fult euch auch furbaß offennlich nennen,
So fult ir varen ſicher vnd frey,
Als weyt als alle Heydenſchafft ſey,
Vnd wo ir inndert kumpt in vnſer gepiet,
So muß euch alle Heydeniſche Dyet
Große ere vnd wirde ertzeigen;
Vnnſer hertz ſol ſich nymmer von euch neygen,
Das wollen wir euch halten wir Turckiſchen heyden;
Nu wolauff vnd laßet vns von hynnen ſcheyden.

Der Herolt.

Herr der wirt, ihr fult vnns vrlaub geben,
Vnd furen im hawſe ein rechts leben,
Habt ir vihe, ſo laſt ſein wol wartten,
So gewint ir guten miſt in den gartten,
Habt ir ehalten die ewern willen volbringen,
So fult ir ſie auf ein annder Jare wider dingen,
Habt ir ein knecht der euch vmb die frawen freyt,
So ſagt im nicht wenn ihr des nachts awſen ſeyt,
Und hutt euch vor vngeſotener ſpeiſe,
Vnd get an hoher ſtigen leiſe,
Vnd rennt nicht ſere an boſem wege,
Ob euch etwas unter den fueßen lege;
Wolt ir ein frumer eeman pleiben,
So zecht nicht vil mit winckelweyben,
Vnd wolt ir getrew ſein weib vnd kinden,
So laſt euch ob keinem ſpiel vinden,
Vnd wolt ir ſein ein geiſtlich man,
So plickt die ſchonen frewlein nicht vil an,
Vnd leckt im pade nicht zu heiß,
Vnd verhalt auch vnden keinen nuchtern ſcheiß,
Vnd ſperret ewern Eſel vnden ein,
So mugt ir die vaſten frum vnd geiſtlich geſein.

Ein vaßnacht Spil, von dem pawern vnd dem Bock.

Der Herolt.

Nun ſweigt ein weil vnd redt nicht vil,
Hie werdet Jr horen ein vaßnacht Spil,
Von einem Bawern vnd einer Frawen,
Die wollen ſich hie laßen ſchawen,
Der Bawer mit warheit vnd ſie mit liſten,
Damit man ſich wol ein weyl mag friſten;
Als Jr hernach wol werdet horen,
Mit warheit mag man nyemant betoren,
Der Bawer hat nie kein luge geſagt,
Das hat kein Menſch von Im geclagt,
Nu meynt die fraw ſie wolle Jn betrigen,
Vnd ſollich wege finden das er muß liegen,
Das er ſich an ſeinen eren muß letzen,
Vnd ſolt ſie ettwas groß daran ſetzen,
Ein gemeſten Ochſen vnd ein kw.
Wo biſt du, Meyer? tritt herzu!

Der Herr.

Meyer, biß mir gott bilkumen,
Bringeſt du gelt ſo piſt du frum,
So kumeſt du gar zu rechter zeit,
Wann yederman ſein gult im geyt,
Du haſt dich erwergklich geſtelt,
Dasſelb mir gar wol von dir geuelt.

Der Bawer.

Jungkher, ich brenge euch do keßgelt,
Vnd hette ein große sorg ir schelt,
Das ich so lange bin awßen gewesen,
Mit andern gelten vnd mit den kesen,
Nu last ir euch so gutlich vinden,
Das ir mich auch werdet vberwinden,
Was Jr hinfur von mir begert,
Ich hab mein keßrewsen gantz gelert.

Der Herr.

Meyer, du hast mir nye gelogen,
Vnd auch zu keiner zeit betrogen,
Ich hab einen pock so lieb vnd wertt,
Vil lieber dann mein pestes pfert,
Den wirst du mir ziehen acht wochen,
Wie wol ich von dir hab gesprochen,
So wil ich noch paß von dir sprechen,
Den dinst solt du mir nicht abbrechen,
Vnd halt den Bock getreulich In hut,
Wann ich gebe Jn nicht vmb großes gut.

Der Bawer.

Jungkher ich hab kein lug nye getan.
So wil ich an euch nicht heben an,
Wann ich wil mein gut wortt hie nicht vertzeren,
Mein vater vnd mutter kein lug nicht tetten,
Dorumb erbt es mich auch an,
Das ich kein lug nye hab getan,
Den Bock wil ich an ein rebseyl snüren,
Vnd wil in yetzund mit mir heym füren,
Vnd wil sein wartten getreulich vnd eben,
Vnd wil euch in vber acht wochen wieder geben.

Die fraw.

Jungkher Dietrich von Tutnaw,
Ich bin ein eynfeltige fraw,

Jr meynt ewer Bawer mug nicht liegen,
Nu wil ich in mit lieſten betriegen,
Des wett ich mit euch vmb vier kw,
Jch woll in effen mit cleyner mw,
Das er euch ein große lug werd ſagen,
Noch neher dann bey zweyen tagen,
Des wettet mit mir vmb drey veiſt ſtier,
Vnd vmb guter melcker kw vier.

Der Herr.

Meinen Bawern hab ich alſo erkant,
Jch wolt es gelt mir ein gantzes landt,
Jch wett mit euch vmb wenig vnd vil,
Wann es iſt mir gor ein gutes ſpil,
Wann ich weiß wol, das ich es gewinn,
Wann er hat gar gut ſcharpff ſynn.

Die fraw.

Jungkher, das ſey euch dargeſlagen,
So wil ich gene zu richten meinen ſchragen,
Vnd wil mich zu dem Bawern ſchicken,
Vnd wil in vahen Jn meinen ſtricken,
Mit ſachen die Jch hab furgenomen,
Vnd wil gar ſchir zu euch kumen.

Der Herr.

Jr herren, nun wil ich horen,
Das weib begert den Bawern zu toren,
Nu iſt er ein ſollich frumer knecht,
Das ich Jn allweg habe gefunden gerecht,
Mit rechter warheit in allen ſeinen ſachen,
So meynt ſie ſie wolle in abtrunig machen:
Secht weibes liſt iſt ſo tieff,
Das in kein man nie vorgelieff,
Ariſtoteles der hoch doctor,
Der hat in nye gelauffen vor,
Einer frawen liſt Jn vberkam,

Das alle ſein weißheit in im wurdt lam,
Do er auf ſeinen knyen wolt ſtreyten,
Do ließ er ſich in einen garſten reyten.
Wir man hab alle ein ſwachs gemut,
Wenn vnns die waßerſtang recht glut,
Das iſt ein ſollicher heymlicher gebrechen,
Das in nyemant kan awßgeſprechen,
Vnd bringt vnns ein ſolliche große vnrw,
Das clagen wir frawen, die ſagen vnns zu,
Das ſie vnns die kranckheit wollen wenden,
Dasſelb ſtet gantz in iren henden.
Kunig Salomon der was weiſe vnd clug,
Der große weißheit in im trug,
Vnd was mit weißheit ſo gereicht,
Das im kein man nie geleicht,
So weißlich richt er awß all ſein geſchefft,
Noch hette ein weib in alſo gerfft,
Das er ſich mit aller ſeiner weißheit verſpetet,
Das er die aptgoter anpetet.
Der ſtarck Sampſon den efft ein weib,
Das er geſwecht wurd an ſeinem leib,
Sein hawbt ward Im beſchorn bloß,
Dauon er alle ſein ſterck verloß;
Kein man mag ſich vor In gefriſten,
Sie teuſchen in mit iren liſten;
Darumb ſo wollen wir nicht verkieſen,
Ich beſorg der Bawer laß euch verlieſen.

Die Fráw.

Jungkher, ich lauff vom Bawern her,
Vnd bringe mir ſelber gute mer,
Ich hab mein ſach alſo awßgetragen,
Das er euch ein große lug wirdt ſagen,
Ich hab mich nicht lang bey Im geſpart,
Er kumpt auch petzundt auf der vart;

Wann ich allererſt von Im gee,
Fragt in wie es vmb ewern pock ſtee,
So werdt ir einer lug von Im ynnen,
Damit ich euch wil angewynnen.

Der Herr.

Meyer, was ſagſt du vnns guter mer?
Lauffeſt du yetzund von heymen her,
So ſag mir wie es vmb dich ſtee,
Vnd auch wie es meynem pock gee.

Der Bawer.

Junckher, ich wil euch ſagen die warheit,
Ich hab getan ein große torheit,
Es kam zu mir ein ſchön luſtig weyb,
Vnd tet ſo ſchön zu meinem leyb,
Mit beyden armen ſie mich vmbfloß,
Dauon mir ein großer geprech auffſchoß,
Mein Eſel wurd ſich vnten regen,
Den konde ich mit zuchten nicht nyderlegen,
Wann ſie ſo fruntlich zu mir tet,
Das ich meine ſynne nicht halber hett,
Sie ſwang meinem Eſel das futter vor,
Vnd offennt mir der frewden thor,
Davon ſie ſollichen vnterſturtz nam,
Das ir der viſch in die rewſen kam,
Die warheit allwegen recht noch lawt,
Ich hab den Bock an ir verbrawt,
Sie lert mich ich ſolt euch ein lugen ſagen,
In hett ein wollf hinwegk getragen.

Der Herr.

Meyer, du haſt recht getan,
Wann ſie gewynnet am meyſten daran,
Ich hab gewunnen drey gemeſt ſtyer,
Vnd dartzu guter kw wol vier.
Dorumb haſt du es beſunnen eben,

Vnd haſt deinem Eſel futer geben,
Awß Irem rawhen futerparn,
Dein gelt wil ich dir drew Jor laßen varenn:

Die fram.

Zwar du beſchießenner Bawer,
Ich wolt dir es noch wol machen zu ſawer,
Wenn ich mich nicht ſolt ſchewhen vnd ſchemen,
So wolt ich dies gar wol abnemen,
Hett ich es gewiſt, du beſchißenner man,
Du hetteſt mir kein rechnung an meiner kerben getan.

Der Herolt.

Her der wir ſolt vnns erlaub geben,
Vnd furet die zeit ein rechtes leben,
Ob wir es zu grob hetten geſpunnen,
Damit wir ewer vngunſt hetten gewunnen.
So wollen wir lenger gen zu ſchul,
Auf das Rathawſe, vnter dem pfeifferſtul,
Da lernt man heymlich Bubin kennen,
Die nicht alle tugen hie zu nennen,
Auch lernet man da das abc,
Wo man vmb ſechſe in die nacht eyngee,
Auch leyt ein ſchul bey der ſmeltzhutten,
Da wuß man in ein hornlein tutten,
So zeucht man auf vnd leſt in ein,
Gibt er dann pald awß vmb wein,
So hat man Jn lieb vnd helt Jn wert,
Biß das man Jm ſein taſchen lert,
Wenn wir die zwu ſchul haben eyngenummen,
So wollen wir wider zu euch kumen,
Vnd wollen euch ettwas newes machen,
Das Jr vnd alles ewer hawßgeſinde muſt lachen.

Hans Sachs.

Geboren 1494, starb 1576.

Ein Faßnachtſpil,

Mit drey Perſonen;

Der böß Rauch.

Der Ehmann tritt einn, neygt ſich, vnd ſpricht:

Ir Erbaren Herrn, ein guten Tag!
Ich bitt, vernemet hie mein klag
Vber mein bitter böſes Weib,
Die täglich peynigt meinen Leib,
Bey Tag und Nacht, zu Bett vnd Tiſch,
Sindt mir Kifferbeis allzeit friſch,
Vnd füllt mich der ſo voll vnd ſpot,
Wiewol mich gar offt prennt der Sot,
Eh ich ein Richt verdewet han,
So richt ſie mir ein andre an:
Kiff Erbes ſpeiß gibts mir mit hauffen,
Das mir offt Augen vberlauffen;
Derhalb wer mir nützer vnd lieber,
Das ich hett das viertäglich Fieber,
So hett ich etwan ein guten Tag;
Aber bey meinem Weib ich mag
Haben gar kein geruhte ſtund,
Nicht weiß ich wie jm wer zu thund,
Daz ich möcht haben fried vnd rhu:

Inn trewen bin ich kommen zu
Euch allen, vmb hülff vnd vmb rath.

Der Nachbawr spricht:

Nachbawr, du schreyst vmb hülff zu spat,
Wann du hast dein Weib aller massen
Erstlich den Zaum zu lang gelassen,
Da sie dein Einfalt hat gemercket,
Ist sie dardurch worden gestercket,
Der Herrschafft sich genommen an,
Ist blieben also Herr vnd Mann,
Derhalben ist die schuld selbs dein.

Der Mann.

Du sagst war, lieber Nachbawr mein,
Ich hab mich ja darmit versaumbt,
Das ichs erstlich nicht hab gezaumbt,
Ich hett sie lieb, ließ mirs gefallen,
Was sie nur wolt, vnd thet in allen,
Vnd ließ mein Weib sein Herr vnd Mann,
Namb mich der Herrschaft gar nicht an,
Derhalb ich seyther gar durchauß
Der Narr hab müssen sein im Hauß,
Deß ich seyther hab dieser sachen
Im Teutschen Hof den Schweinen Pachen
Nie holen dörffen auff mein Eyd.

Der Nachbawr.

Mein Nachpawr, dein Elendt ist mir leydt,
Ich hab lengst wol gemerckt allein
Das du der Narr im Hauß must sein.

Der Mann.

Ich bitt gib aber Rath nach dem,
Wie ich doch selber vberkemm
Der Herrschafft, vnd würd Herr vnd Mann.

Der Nachbawr.

Mein Nachbawr, du must also thun:

Nimb ein Mann hertz in deinen Leib,
Vnd bewt ein Kampff an deinem Weib,
Du wölst dich weidlich mit jr schlagen
Welliches sol die Bruch antragen,
Vnd welches in dem Kampff erlieg
Daß das ander gewinn vnd sieg,
Vnd sey denn Herr vnd Mann im Hauß,
So kombst du auff das kürtzt darauß,
Ich weiß kein ander hilff noch rath.

Der Mann.

Ich förcht mich aber in der That,
Weil noch der sieg steht in dem zweiffl,
Mein Weib ist gar ein böser Teuffel,
Doch räthst du mirs, so wil ichs wagen.

Das Weib kombt.

Der Nachbawr.

Dein Weib kommt, thu jr den Kampf ansagen.

Der Nachbawr geht aus.

Der Mann.

Hör Weib, du bist bißher durchauß
Gewesen Herr vnd Mann im Hauß,
Dasselb ich nicht mehr leyden kan.

Das Weib.

So leg dich an den rück, lieber Mann,
Vnd zappel dich darumb zu todt.

Der Mann.

Ich wil nicht mehr leyden den spot,
Ich wil dich auff dein Maul klopffen.

Das Weib zeigt im die Feygen, vnd spricht:

Zeuch mir den herdurch allers Troffen,
Vnd knüpff mir einen Knoden dran.

Der Mann.

Ich wil jetzt auch sein Herr vnd Mann,
Wie du vor bist gewest bißher!

Das Weib zeigt im den Eſel, S:
Schaw, mein Mann, rath, wieuel ſind der?
Der Mann ſpricht zornig:
Ich wil ſeyn Herr, das ſolt du wiſſen!
Das Weib krümbts maul, S:
Schaw, wie hat mich der Han gebiſſen.
Der Mann ſpricht zorniger:
Kurtzumb, du muſt mich halten than,
Für deinen Herren vnd dein Mann,
Vnd hewt, ich wil nicht lenger harrn!
Das Weib.
Ich halt dich gleich für einen Narrn,
Wie ich dich denn bißher auch hielt.
Der Mann.
Wennt mich nit anderſt halten wilt
So wöll wir mit einander ſchlagen,
Welliches ſol die Bruch antragen.
Wer obligt, der ſey Herr im Hauß.
Das Weib.
So mach nur nicht viel teydung drauß,
Geh, bring zwen Prügel mir vnd dir,
So wölln einander blewen wir,
Vnd welches in dem Kampff obleyt,
Sey darnach Herr vnd Mann allzeit,
Vnd trag die Bruch ohn als einreden.
Der Mann.
Das ſey beſchloſſen zwiſchen vns beden,
Ich wil gehn nauß, zwen Prügel bringen.
Der Mann geht auß, Sie ſpricht:
Mein Mann der thut nach vnglück ringen.
Hat ein Hertz wie ein Waſſerſuppen,
Ich wil jn bringen recht int Kluppen,
Mit worten thu ich jn erregen,
Wie viel mehr wil ich jn mit ſchlegen

Vberwinden, ſchieben vntert panck;
Er iſt wahrlich dem Kampff zu kranck,
Weil jhn mein Zung thet vberwinden,
Sol er auch meiner Hend entfinden.

Der Mann bringt die Brügel, und ſpricht:

Seh, Weib, zwen gleich Brügel wir ham,
Welchen du wilt, den nimb du an,
Vnd thu mich in dem Kampff nicht ſpaꝛn.

Das Weib zuckt ein Brügel, und ſpricht:

Ja, endtlich du ſolt es erfarn,
Das ich dein eygentlich nicht wil fehln,
Ich wil die Flöh dir fein abſtreln,
Das du lang wirſt darbey gedenckn.

Der Mann henckt die Bruch auff, vnd ſpricht:

Die Bruch die wil ich da auffhencken,
Darnach die Helmlein ziehen vorab,
Wer vnter vns den vorſtreich hab.

Das Weib ſchlegt auff ihn, ſpricht:

Ich kann auff dein Helm ziehen nicht harrn,
Flucks wehr dich nur mein allers Narrn!

Sie ſchlegt auff ihn, Er fleucht, wehrt ſich ein wenig, fleucht wider, nach dem ſchlegt jhns Weib wider, Er reckt beyde hend auff, vnd ſpricht:

Hör auff, lieb Weib, ich gib dir gwunnen,
Es iſt mir je der Kunſt zurunnen,
Sey du nur fürbaß Herr vnd Mann,
Ich wil dir gar ſein vnterthan,
Im Hauß wie ein alt Weib vmbzaſpen,
Spinnen, Garn winden vnd abhaſpen,
Spülu, kern, betthen vnd waſchen,
Sudeln vnd prudeln in dem Aſchen,
Wil kein Fauſt vber dich mehr zucken.

Das Weib.

Thut dich der Buckel wieder jucken,

So magstu dich wol an mich reiben,
Du solt mir in dem Hauß nicht bleiben,
Heb dich nauß, weil ich gwunnen hab,
Oder ich wirff dich all stiegen ab,
Flucks kooll dich, weil es ist so gut,
Also man Windelwaschern thut!

Der Mann geht auß, Sie nimbt die Bruch hebt sie inn der Hand auff, vnd spricht:

Nun ich die Bruch gewunnen han
Vnd außhin bissen meinen Mann,
Der sitzt da vnden vor dem Hauß.
Ich wil gehn in die Kuchen nauß,
Vnd mit Spülwasser jn begiessen,
Das vber sein Leib ab muß fliessen,
Wil jm gleich den Weichbrunnen geben,
Vnd jn darmit laben darneben.

Sie geht aus.

Der Mann kompt, setzt sich trawrig, vnd spricht:

Ach Gott! wie hab ich nur ein Weib!
Wie hat sie mir zugricht mein Leib,
Vol Pewlen vnd vol plaber Flecken,
Vnd als ich enttrann jrem stecken
Auß den grausamen donner schlegen,
Kam hernach auff mich ein Platzregen.

Der Nachbawr kompt vnd spricht:

Sich, Nachbawr, wie sitzt du allein
So trawrig hie auff deinem stein?
Wie tropffst vnd bist so gar triefnaß?
Was ist die vrsach? sag mir das.

Der Mann spricht zorniger:

Ach, mein Schlat der fieng an zu brinnen,
Da hab ich lang gerettet jnnen,
Vnd ward also durchnetzet auch,

Biß mich zuletzt doch der böß rauch
Gar hat auß meinem Hauß gebiſſen.

Der Nachbawr.

Warumb haſt michs nicht laſſen wiſſen?
Ich wolt dir ſein geſtanden bey,
Ich wil gehn ſehen ob doch ſey
In deinem Schlot gedempfft das Fewer.

Der Nachbawr geht auß.

Der Mann geht nach vnd ſpricht:

Lauff hin, beſteh dein Abenthewr,
Ich aber hab der Byren gnungk.
Die wird auch werden ein Ehrtrunck,
Ich wil nachſchleichen vnd hören zu
Wie dich mein Weib empfahen thu.

Der Mann ſchleicht nach hinauß.

Das Weib geht ein vnd ſpricht:

Mein Narr ſitzt vnden vor dem Hauß
Vnd ſicht wie ein getauffte Mauß,
Sein Mannheit iſt im gar erlegen,
Nach der Bruch wird er nicht mehr fregen,
Mich dunkt ich hör jn auff her ſappen,
Kompt er ich kauff jm noch ein Kappen.

Der Nachbawr kompt mit einem Schaff mit Waßer, die Fraw die ſchlecht auff ihn, Der Nachbawr ſpricht:

Ach Nachbewrin, thut jr mich ſchlagen?
Ich wolt euch Waſſer hie zu tragen;
Ewr Mann ſagt der ſchlat brinn im hauß.

Das Weib.

Du wereſt zwar wol blieben drauß,
Hab dir halt dieſe Schlappen dran,
Wewol ich meint es wer mein Mann,
Troll dich, wilt du das Fewer leſchen
So wil ich vmb den Kopff dich pleſchen!

Der Nachbawr geht ab, spricht:

Alde, alde, ich scheid mit wissen,
Der böß rauch hat mich auch nauß bissen,
Ich mein ich hab sein auch entpfunden.

Er geht auß.

Das Weib spricht:

Ich wil nauß, sitzt mein Mann noch vnden
So wil ich jm gleich nach verwegen,
Auch geben Sanct Jehannes Segen,
Mit einer warmen Kammer Laugen
Erfrischen jm die seinen Augen.

Das Weib geht auß.

Der Mann kompt, redt zu ihm selbs, vnd spricht:

Nun frew ich mich, das ich alleiñ
Nit förchten thu die Frawen mein,
Sonder mein Nachbawr sie auch fleicht,
Vnd gmachsam vor dem Garn abzeucht,

Der Nachbawr kompt vnd spricht:

O Nachbawr, du hast mich betrogen,
Mit worten in dein Hauß gelogen,
Ich meint darinn dein Schlot zu leschen,
Dein Weib thet vmb den kopff mich pleschen,
Ich meint du hetst das Fewer dempfft,
So hast mit deinen Weib gekempfft;
Mein Nachbawr, wie ist dir geschehen?
Wie hast dir den Kampff vbersehen,
Das sie hat so durchschlagen dich?

Der Mann.

Ach sie hat vbereylet mich,
Ich wolt erst viel mit jr außdingen,
Da thets mit streichen auff mich dringen.

Der Nachbawr.

Wie daß nicht dapffer kempffest du?

Der Mann.

Kondt vor jrn ſtreichen nicht darzu,
So vngefüg ſchlug ſie zu mir,
Eh ich ein ſtreich thet, thet ſie vier,
Das mir geleich das Liecht erlaſch,
Dieweil ſie jmmer auff mich draſch,
Biß ich doch endtlich mich ergab.

Der Nachbawr.

Nachbawr, ich wolt nicht laſſen ab,
Vmb die Bruch noch einmal zu kempffen,
Ob du dein Weib darmit möchſt dempffen,
Das du doch ſelbſt wirſt Herr im Hauß.

Der Mann.

O lieber Nachbawr, es iſt auß,
Eh ich mein Weib mehr wolt ſchlagen,
Wolt eh kein Bruch nicht mehr antragen,
Ich hab deß Kampffs eben genung,
Mein Nachbawr, mach mir ein teydung,
Das mich mein Weib wieder einnüm.

Der Nachbawr.

Wenn ſie nicht wer ſo vngeſtümm:
Da kompts, ich will ſie gleich anreden.

Das Weib kompt vnd ſpricht:

Was fehlet hie euch allen bede?
Sol ich euch beyd noch baß abblewen?

Der Nabawr.

Nein, Nachbewrin, bey meinen trewen,
Laſt ewern zorn, ich wolt euch bitten,
Wolt an euch nemen Weiblich ſitten
Still ſein mit worten, hören zu.

Das Weib.

Ich thu jetzt wie ich allmal thu;
Solt ich dir jetzt ein anders machen?

Ey das ſein mög ein Saw gelachen!
Wie iſt mein Nachbawr ſo naßweis!

Der Nachbawr.

Mein Nachbewrin, ich bitt mit Fleiß,
Wolt ewern Mann einnemen wider,
Er iſt je nichts denn fromm vnd byder.

Das Weib.

Schaw, hab ich mein Ohren auch noch?
Nun war er heut ſo frewdig doch',
Meint mir die Bruch gar abzugwinnen.

Der Nachbawr.

Von friedes wegen bin ich hinnen,
Wölſt das beſt bey euch laſſen ſtehn,
Schaden gehn ſchaden ablaſſen gehn,
Was geſchehen iſt in den gezencken
Keins dem andern in arg zu dencken.

Das Weib recht die Bruch auff, vnd ſpricht.

Die Bruch iſt gewunnen vnd iſt mein,
Wil mein Narr wider kommen ein,
Vnd mein genad wider erhaſchen,
So muß er darzu Meſſer vnd Taſchen
Mir ſelber gürten an mein Seyten,
Das ich das trag zu allen zeyten,
Das ich im Hauß ſey Herr vnd Mann,
Sonſt wil ich jn nicht nemen an.

Der Mann legt die Hand glammen vnd ſpricht.

Ach, liebes Weib, nicht weiter ſuch!
Weil du gewunnen haſt die Bruch,
Laß mir das Meſſer vnd die Taſchen,
Mann wird mich ſonſt genug außwaſchen,
Ich muß mich ſchemen vor allen Mannen,
Weil du haſt den rechten Hauptſannen
So nimb mich einn, vnd ſey zu rhu.

Das Weib.

Schweig nur vnd halt dein Waffel zu,
Wilt nicht, so wil ichs wider wagen,
Vnd mich noch ein mal mit dir schlagen,
Vmb die Bruch, Taschen vnd das Messer.

Das Weib hengt die Bruch wider auff.

Der Mann spricht:

Nein, nein, mir ist weger vnd besser
Ich geb dir darzu Messer vnd Taschen;
Denns mich baß vmb den kopff thet waschen.

Der Nachpawr.

Ey lieber, sey nicht so verzagt,
Ich hett ein genglein noch gewagt
Mit jr, gilts doch nicht Leib vnd Leben.

Der Mann.

Seh, ich wil dir mein Stecken geben,
Bistu so böß, schlag dich mit jr,
Wo du die Bruch gewinnst wider mir
Wil dir ein dutzet Thaler schencken.

Der Nachbawr.

Nein, vnuerworren mit den schwenken!
Sie hat zum schlagen ein schwere Hand,
Der ich vor durch zween streich entpfand,
Ich hab jr gnung, ich geh dahin.

Der Mann

gürt Messer vnd Taschen ab, reicht jrs vnd spricht:

Weil ich denn vberwunden bin
So hab Taschen vnd Messer dir.

Das Weib.

Du must sie selbs vmbgürten mir,
Frey offentlich, vor Mann vnd Frawen,
Das sie mit jren augen schawen,

Das ich hab Ritterlich gewunnen,
Vnd dir sey deiner kunst zerrunnen.

Der Mann gürt ins vmb, vnd spricht:

Ich wils auch thun, mein liebes Weib,
Auff das ich nur zu frieden bleib;
Wilt, ich leg dir die Bruch auch an.

Der Nachbawr.

Ey, was bist für ein lumppen Mann,
Ey, wirst denn gar zu einem Thron,
Ey, schlag sie selbert vmb die Ohrn!
Wie magst sogar ein Füttin sein?

Das Weib laufft auff in, vnd spricht:

Du Maulaff, so wehr dich auch mein!

Der Nachbawr fleucht, Sie jagt ihm nach hinnauß.

Der Mann beschleust.

Ach, fahr auß du böses Vnziffer,
Vnter die Erd je lenger tieffer,
Auff das ich armer werd erlöst!
Du hast mich je wol plagt vnd körst,
Nun daling rast auff dreissig jar.
O junger Mann, nimb eben war:
Zeich erstlich dein Weib an den orten
Zu gehorsam mit guten worten,
Wo güte wort nicht helffen wöllen,
So thu dich etwas ernstlich stellen,
Zu wehrn jr eygensinnig art;
Wo sie dir noch helt wiederpart,
So magstus straffen mit der zeyt,
Doch mit vernunfft vnd bescheidenheit,
Wie man denn spricht: ein frommer Mann
Ein ghorsam Weib jm ziehen kan,
Ich hab es erstlich vhersetzen,

Darumb ist mir jetzt das geschehen,
Das ich hab so ein böse Eh,
Vol Hader, Zanck vnd hertzenweh,
Vol widerwillens vnd vngmachs,
Hüt dich darfür, räth dir Hans Sachs.

Die III Personen in das Spiel.

Das böß Weib, der Mann, der Nachbawr.

Anno Salutis, 1552. Jar,
Am 13. Tag Januarij.

Ein Faßnacht Spiel,

mit dreyen Personen:

Das Narrenschneyden.

Der Artzt tritt ein mit seinem Knecht vnd spricht:

Ein guten abend; ich bin dort nieden
Von einem worden rauf beschieden,
Wie etlich kranck herbben wern,
Die hetten einen Artzet gern,
Nun sind sie hie Fraw oder Man,
Die mügen sich mir zeygen an,
Sie haben faul flaisch odern stein,
Die Husten oder Zipperlein,
Den meuchler oder truncken zfiel,
Den grimb gewunnen ob dem spil,
Eyfersucht, oder das seenen,
Das lauffend, krampff mit bösen zeenen,
Auch sunst für kranckheit was es sey,
Dem hilff ich durch mein artzeney,
Vmb ringe soldung vnbeschwerdt,
Weil ich des bin ein Artzt bewert,
Wie jr des Brieff vnd Sigel secht.

Er zaigt Brieff vnd Sigel.

Der Knecht sicht hin vnd her, vnd spricht:

O Herr, wir sind nit gangen recht,

Ich ſich kein krancken an dem ort;
Secht jr die leut nicht ſitzen dort
All frölich, friſch, geſund vnd frey?
Sie bedürffen keiner Artzney,
Hettens ein Hofirer darfür,
Vnd wer wir drauſſen vor der thür,
Das deucht vns beyden ſein am beſten.

Der Artzt neigt ſich vnd ſpricht:

Got gſegn den Wirt mit ſeinen Geſten,
Weil wir haben verſelt des Hauß,
Bitt wir legt vns zum beſten auß,
Das nemb wir an zu groſſen danck.

Inn dem kumpt der großpauchet kranck an zweyen krucken, de

Knecht S.

Mein Herr, ſchaut zu, hie kumpt der kranck.

Der Kranck.

O Herr Docter, ſeyt jr der Man
Von dem ich lang gehöret han,
Wir jhr helfft yederman ſo fein,
So kumb ich auch zu euch herein,
Weil groß geſchwollen iſt mein leib,
Als ſey ich ein groß pauchet Weib,
Vnd rürt ſich tag vnd nacht in mir,
O mein Herr Doctor ſchawet jr
Ob es doch ſey die Waſſerſucht,
Oder was ich trag für ein frucht,
Vnd ſchawt, ob mir zu helffen ſey,
Durch ewer heylſam Artzeney,
Weyl euch der kunſt nye iſt zerrunnen.

Der Artzt.

Haſt du gefangen deinen prunnen
So gib, vnd laß mich den beſehen.

Der Kranck gibt im das harn glaß, vnd spricht.

Ja, lieber Herr, das sol geschehen,
Nembt hin vnd bschawt den prunnen selb.

Der Artzt besicht den prunnen vnd spricht:

Gesell, dein prunn ist trüb vnd gelb,
Es liegt dir warlich inn dem Magen,

Der Kranck greifft den Bauch vnd spricht:

Es thut mich in dem pauch hart nagen,
Vnd ist mir leichnam hart geschwollen.

Der Artzt.

Gesell, wenn wir dir helffen sollen,
So must du warlich für den Todt
Ein trünckle in trincken vber not,
Das will ich dir selbert zurichten.

Der Kranck.

Ja, lieber Herr, sorgt nur mit nichten,
Ich hab offt vier maß außgetruncken,
Das ich an Wenden haym bin ghuncken;
Solt ich erst nicht ein trünckle mügen?

Der Artzt.

Gesell, das selb wirt gar nicht dügen,
Du hast forthin her in viel tagen
Gesamelt ein in deinen magen,
Das ist dir als darinn verlegen,
Des muß ich dir dein magen fegen.

Der Kranck setzt sich vnd spricht:

Ja, Herr, vnd wenn jr das wolt than,
So haist hinauß gehn yederman,
Es murt gar leichnam vbel stincken.

Der Knecht.

Ey, merck, du must ein trincklein trincken,
Das wirt dir fegn den Magen dein.

Der Kranck.

Was wirt es für ein trünckleín ſein?
Iſt es Wein, mät oder weiß Bier?
Mein lieber Herr vnd het ichs ſchier,
Jetz het ich eben gleich ein durſt.

Der Aryt.

Du muſt vor eſſen ein roſelwurſt,
Darnach nembſt du den trunck erſt billich,
Nemblich ein vierteil putter millich,
Tempriert mit eym viertl ſummer pier,
Das muſt ein nemen des tags zwier,
Das ſelbs wirt dir dein magen raumen.

Der Kranck.

Herr, nun fraß ich zweyhundert pflaumen,
Tranck pier vnnd puttermilch darzu,
Das macht mir im pauch ein verhu,
Vnd rumplet mir in meynem pauch,
Vnd raumbt mir wol den Magen auch,
Trieb mich wol zwölff mal auff den kübel,
Vnnd riß mich inn dem leib ſo vbel,
Noch iſt mir yetzund nichts deß baß.

Der Artzet.

Knecht, lang mir her das Harm glaß,
Laß mich der Kranckheit haß nach ſehen.

Er ſchaut den harm vnd ſpricht:

Sol ichs nit zu eym wunder jehen?
Der Menſch ſteckt aller voller Narrn.

Der Knecht.

Mein freund, ſo iſt gar nicht zu harrn,
So muß man dir die Narren ſchneyden.

Der Kranck.

Das ſelbig mag ich gar nit leyden,
Der Artzet hat nit war geſprochen,

Wo wolln die narrn in mich sein krochen,
Das west ich armer Krancker gern.

Der Artzt.

Die ding will ich dir baß bewern,
Geh hin und trinck dein aygen Harm,
Dieweil er noch ist also warm,
So wern die Narrn in dir zabeln,
Wie Ameiß durch einander krabeln.

Der Kranck drincket den harm vnnd spricht:

O Herr Doctor, yetz prüff ich wol,
Vnd das ich steck der Narren vol,
Sie haben inn mir ein gezösch,
Als ob es weren lauter frösch,
Ich glaub es wern die würm sein.

Der Artzt raicht im ein Spiegel vnnd spricht:

Schaw doch inn diesen Spiegel nein,
Du glaubst doch sunst dem Artzet nicht.

Der Kranck

schawt in spiegel, vnnd greifft ihm selb an die Narrenohren, vnnd spricht:

Erst sich ich wol was mir gebricht,
Helfft mir es gschech gleich wies wöll.

Der Knecht.

Soll man dich schneyden, lieber gsell,
So must du dich dem Artzt voran
Ergeben für ein Todten Man,
Dieweyl das schneyden ist geferlich.

Der Kranck.

Für ein toden Man gib ich mich schwerlich,
Stürb ich, das wer meiner Frawen lieb,
Für kein todu mann ich mich dargieb.

Der Knecht.

Wo du denn wirst zu lang verharrn,

Das oberhand nemen in dir die Narrn,
So wurdens dir den Bauch auffreyſen.

Der Kranck.

Da würd mich erſt der Teuffel bſcheiſſen!
Weil es ye mag nit anderſt ſein,
So facht nur an vnd ſchneydet drein;
Doch müſt jr mich vor hin beſcheyden:
Was gibt man euch vom narren zſchneiden?

Der Artzt.

Ich will dich ſchneyden gar vmbſunſt,
An dir beweren dieſe kunſt,
Mich dunckt du ſeiſt ein armer Man,
Knecht ſchick dich nur ſo wöll wir dran.

Der Knecht legt ſeinen zeug auß vnnd ſpricht:

Herr, hie ligt der zeug allerſammen,
Zangen, ſchermeſſer vnd blutſchwammen,
Zu labung ſefft vnd köſtlich würtz.

Der Kranck.

Mein Herr, das man mich nit verkürtz,
Gebt mir doch vor zu letz zu trincken.

Der Artzt.

Knecht, ſchaw, ſo bald ich dir thu wincken
So ſchlaich jm dhantzwetzel vmb den hals,
So will ich anfahen nochmals.

Der Knecht

bindt den krancken mit der Handzwetzel vmb den Hals, vnd ſpricht:

Gehab dich wol, yetz wird es gehn,
Beiß auff einander feſt die zehn,
So magſt du es beſter baß erleyden.

Der Artzt.

Halt für das Peck, ſo will ich ſchneyden.

Er schneidt, Der Kranck schreyt.

Halt, halt, botz angst du thust mir weh.

Der Knecht.

Das hat man dir gesaget eh,
Es werd nit sein wie küchlein zessen:
Wilt dich die Narren lassen fressen?

Der Artzt

greifft mit der zangen in Bauch, zeuch den ersten Narrn herauß vnd spricht:

Schaw mein Gsell, wie ein grosser tropff,
Wie hat er so ein geschwollen kopff!

Der Kranck greifft sein Bauch vnnd spricht:

Jetzt dunckt mich gleich es sey mir baß.

Der Artzt.

Wie wol will ich dir glauben das,
Der Narr hat dich hart auffgeplecht,
Er übet dich in hoffart stät;
Wie hat er dich so groß auffplasen,
Hochmütig gemacht obermassen,
Stoltz, üppich, aygensinnig vnd prechtig,
Rümisch, gewdisch, samb seist du mechtig,
Nicht wunder wer, vnd wilt du es wissen,
Er hat dir lengst den pauch zurissen.

Der Knecht.

Mein lieber Herr, schawt baß hinein,
Ob nicht mehr Narren drinnen sein,
Mich dunckt sein Bauch sey noch nichts kleiner.

Der Artzt schawt im in Bauch vnnd spricht:

Ja freylich, hierinn sitzt noch eyner,
Halt, lieber, halt, yetzt kumpt er auch.

Der Kranck schreyt.

Du thust mir wee an meynem Bauch.

Der Knecht.

Botz leichnam! halt! vnd thu doch harrn!

Schaw, wie ein viereckichten Narrn!
Sag, hat er dich nicht hart getrücket?

Der Kranck.

Ja freylich; nun bin ich erquicket,
Nun west ich ye auch geren, wer
Der groß viereckt Narr auch wer.

Der Artzt teckt in in der zangen auf vnnd spricht:

Das ist der Narr der geitzigkeyt,
Der dich hat trücket lange zeit,
Mit fürkauff, arbeytn, reytn vnd lauffn,
Mit sparen, kratzen als zu hauffen,
Das noch einander wirt verzeren
Der dir gund weder guts noch ehren;
Ist das denn nit ein bitter leyden,
So laß dir kein Narren mehr schneyden.

Der Kranck greifft in die seyten vnnd spricht:

Herr Doctor, hie thut mich noch nagen,
Ein Narr, den hab ich lang getragen.

Der Knecht.

Hört, hört, der negt gleich wie ein mauß.

Der Artzt

greifft hin nein, zeucht ihn mit der zangen herauß vnnd spricht:

Schaw, ich hab diesen auch herauß.

Der Kranck.

Mein lieber Herr, wer ist der selb
Narr, so dürr mager blaich vnd gelb?

Der Artzet.

Schaw, dieser ist der neydig Narr,
Der machet dich so vntrew gar,
Dich frewdt des nechsten vnglück,
Vnd brauchest viel hemischer dück,
Des nechsten glück das bracht dir schmertz,
Also nugst du dein aygen hertz,

Mich wundert, das der gelb vnflat
Dein hertz dir nit abgfressen hat.

Der Kranck.

Herr Doctor, es ist entlich war,
Er hat mich fressen lange Jar.

Der Knecht.

Mein gsess, schaw selb vnd prüff dich seer,
Ob du nit habst der Narren mehr,
Es ist dir ye dein pauch noch groß.

Der Kranck greifft sich vnnd speicht:

Da gibt mir eyner noch ein stoß;
Was mag das für ein Narr gesein?
Nur her, greyfft mit der zangen nein.

Der Artzt greyfft nein vnd reist.

Der Kranck schreyt.

O weh! last mir den lenger drinnen!

Der Artzt zeygt im den Narren vnnd spricht:

Ey, halt, du kembst von deinen sinnen,
Schaw, wie kumpt so ein groß gemeusch?
Das ist der Narr der vnkeusch,
Mit tantzen, bulen vnd hofiren,
Meyden vnd sehnen thet dich verieren,
Mainst dein sach wer haimlich auffs best,
So es all menschen von dir west,
Des must noch schand vnd schaden leyden,
Thet ich den Narrn nit von dir schneyden.

Der Krauck.

Ich main, dast ein Zygeuner seist,
Weil all mein haimligkeyt du weist,
Noch dünck mich es steck eyner hinden,
Mein Herr schaut ob jr jn möcht finden.

Der Artzt greifft mit der zangen hin nein vnd spricht:

Botz angst wie ist der Narr so feucht!

Er weret ſich vnd vor mir fleucht,
Ich muß jn mit gewalt rauß zucken.

Der Kranck ſchreyt.

O wee! du thuſt mir wee am rucken!
Laſt mirn, er hat mich lang ernert!

Der Artzt reckt den Narren auff vnd ſpricht:

Der hat dir ſchier dein gut verzeert,
Es iſt der Narr der Füllerey,
Der dir lang hat gewonet bey,
Vnd dich gemachet hat onmeſſig,
Wernaſcht, verſuffen vnd gefreſſig,
Dein leib bekrenckt, dein ſinn beſchwert,
Dein Magen gefült, dein peutel glert,
Bracht dir Armut vnd viel vnrats;
Was woltſt du lenger des vnflats?

Der Kranck.

O, dieſer Narr rewt mich erſt ſehr!

Der Knecht.

Mainſt du haſt keinen Narren mehr?

Der Kranck.

Ich hoff, ſie ſind nun all herauß:
Hefft mich zu, laſt mich haym zu hauß.

Der Knecht loſt vnd ſpricht:

Mich dunckt, ich hör noch eynen gronen,
Herr Doctor jr dürfft ſein nit ſchonen,
Er iſt noch ſtarck vnd mags wol leyden,
Thut jm den narren auch rauß ſchneyden.

Der Artzt greiffet nein vnd ſpricht:

Halt her, laß mich den auch rauß brechen,
Der thut mir iun die zangen ſtechen,
Knecht hilff mir feſt halten die zangen,
Laß vns den Narren herauß fangen.

Der Kranck.

O wee, der ſticht mich inn die ſeyten!
Reiſt jhn herauß, helfft mir bey zeyten!

Der Artzt.

Halt ſtill, ſey guter Ding vnnd harr,
Das iſt der ſchellich zornig Narr,
Das du mochſt nyemand vberſehen,
Viel Heder vnd zenck theiſt du an dreen,
Inn gſellſchafft macheſt viel auffrur,
Dein Hawt dir offt zerblewet wur;
Was wolteſt du denn des dildappen?

Der Kranck.

Ey lieber, laſt mich haym hin ſappen,
Es hats yetz gar, hefft mich nur zu.

Der Knecht.

Mein guter freund, haſt du yetzt rhu?
Zwickt dich yetzund gar keyner mehr?

Der Kranck.

Im ruck thut mir noch eyner weh,
Der iſt wol als ein groß packſcheyt,
Helfft mir deß ab, es iſt groß zeyt.

Der Artzt greyffet nein vnd ſpricht:

So halt nur ſtät vnd ſey auch keck,
Schaw zu, wol weret ſich der Geck.

Er zeucht jhn rauß.

Der Knecht ſpricht:

Schaw zu, wie hecht der Narr den Kopff.

Der Artzt.

Es iſt der aller fewleſt tropff,
Hat dich gemacht inn alle weg
Hiuleſſig, werckloß, faul vnd treg,
Langkweilig, ſchleffrig vnd vnütz,

Verdroſſen aller ding vnd drüß;
Het ich dirn nit geſchnitten ab
Er het dich pracht an pettlſtab.
Mein guter Man, nun ſag an mir,
Empfindſt du keins Narrn mehr in dir?

Der Kranck greifft ſich vnd ſpricht:

Kein Narr mich in dem pauch mehr kerrt,
Doch iſt mein pauch noch groß vnd herrt,
Was das bedeudt iſt mir verborgen.

Der Arzt greifft den Bauch vnd ſpricht;

Sey guter ding vnd laß mich ſorgen,
Inn dir ſteckt noch das Narren neſt,
Sey keck vnd halt dich an gar feſt,
Du muſt noch ein walckwaſſer leyden,
Ich will das neſt auch von dir ſchneyden.

Der Kranck.

O langt mir her ein reben safft,
Mir iſt entgangen all mein krafft,
Ich ſitz da in eym kalten ſchweiß,
Zu halten ich gar nit meer weiß:
O laſt mir nur das neſt zu fried.

Der Knecht.

Mein freund, du verſtehſt wahrlich nit,
Schnitt man das neſt dir nit herauß,
So prüteſt du jung Narren auß,
So würd dein ſach denn wieder böß.

Der Kranck.

So ſchneyt mich nur nit in das kröß,
So will ich gleich die Marter leyden,
Das neſt auch von mir laſſen ſchneyden.

Der Arzt greiffe mit der zangen nein und ſpricht:

Halt feſt, halt feſt lieber, halt feſt!

Es ist so groß vnd vngelachsen,
Vnd ist im leib dir angewachsen;
Schaw, yetzund kumbt der groß vnfurm,
Schaw, wie ein wilder wüster wurm,
Schaw, wie thut es vol Narren wimeln,
Oben vnd vnden als vol krimmeln,
Die hetst du alle noch geborn.

Der Kranck.

Was weren das für Narrn worn?

Der Knecht.

Allerley gattung, als falsch Juristen,
Schwartzkünstler vnd die Alchamisten,
Finantzer, alisantzer vnd trügner,
Schmaichler, spotlefer vnd lügner,
Wundrer, Egelmayr vnd lewnisch,
Grob, ölprer, vnzüchtig vnd hewnisch,
Vndanckpar, stocknarrn vnd gech,
Fürwitzig, leichfertig vnd frech,
Gronet vnd gremischt, die alzeit sorgen,
Böß zaler, die doch geren porgen,
Eyfrer so hüten jrer Frawen,
Die on not rechten vnd on nutz pawen,
Spieler, bögschützen vnd waidleit,
Die viel verthun nach kleyner pewt,
Summa summarum wie sie nant
Doctor Sebastianus Brandt
Inn seinem Narren schiff zu faren.

Der Artzet.

Vor solchen narrn vns zu bewaren,
Mein knecht, so würffe das unzifer
Inn die peynitz hin nein, ye tieffer
Ye bessers ist vnd laß sie baden.

Der Kranck.

Mein Herr, hefft mir zu meinem ſchaden,
Mich dünckt yetz hab ich gute rhu.

Der Artzt hefft in zu vnd ſpricht:

So halt, ich will dich hefften zu;
Nun magſt du wol frölich auffſtehn.
Schaw, kanſt du an dein krucken gen?

Der Kranck ſteht auff vnd ſpricht:

Mein Herr ich bin gar gſund vnd ring,
Vor frewden ich gleich hupff vnd ſpring,
Wie hetten mich die Narren beſſen!
Sagt, het ichs truncken oder geſſen?
Fort wolt ich meyden ſolche ſpeiß.

Der Artzt.

Waiſt nit, man ſpricht nach alter weiß,
Das yedem gfelt ſein weiß ſo wol,
Des iſt das land der Narren vol,
Von dem kamen die Narren dein,
Das dir gefiel dein ſein allein,
Vnd liſt deym aygen willen raum,
Hieltſt dich ſelbert gar nit im zaum,
Was dir gefil, das thetſt du gleich.

Der Kranck.

O Herr Doctor gar künſtenreich,
Ich merck ewer kunſt die iſt ſubtil,
Ich thet ye als was mir gefiel,
Es brecht mir gleich nutz oder ſchaden;
Nun ich der Narren bin entladen,
So will ich fürbaß weißlich handeln,
Fürſichtiglich heben vnd wandeln,
Vnd folgen guter leer vnd rath.
O wie an zal inn dieſer Stat

Waiß ich armer und reicher knaben,
Die auch mein schwere kranckheit haben;
Die doch selber entpfinden nicht,
Noch wissen was jn doch gebricht,
Die will ich all zu euch bescheyden,
Das jr jn müst den Narren schneyden,
Da werd jr Gelts gnug vberkummen;
Weil jr von mir nichts hat genummen
Sag ich euch danck ewer milten gab,
Alde, ich schaid mit wissen ab,

Er geet ab.

Der Knecht schreyt auf.

Nun hört! ob jndert einer wer,
Der dieser Artzeney beger,
Der such vns inn der Herberg hie,
Bey eym der haißt, ich weiß nit wie,
Dem wöll wir vnser kunst mit thailn,
Vnd an der Narren sucht jn hayln!

Der Artzt beschleust.

Jr Herrn, weil jr yetz habt vernummen,
Viel Narren, von dem Krancken kummen,
Die bey jm wuchsen vor viel Jaren,
Vor soscher Kranckheit zu bewaren,
Las ich zu letz ein gut Recept:
Ein yeglicher dieweil er lebt
Las er sein vernunfft Meyster sein,
Vnd reytt sich selb im zaum gar fein,
Vnd thu sich fleissiglich vmbschawen,
Bey reich vnd Arm, Mann vnd Frawen,
Vnd wem ein ding vbel anstey
Das er des selben müssig gey,
Nicht sein gedancken, wort vnd that

Nach weyser lewte leer vnd rat,
Zu pfand ſetz ich jm trew vnd ehr,
Das als denn bey jm immer mehr
Gemelter Narren keiner wachs
Wünſcht euch mit guter Nacht H. Sachs.

Die Perſon in das Spiel.

Der Artzet. i
Der Knecht. ii
Der Kranck. . . . . iii.

Anno Solutis. M. D. LVII.
Am III. Tag
Octobris.

Comedia.

Darin die Göttin Pallas die Tugend, und die Göttin Venus die Wolluſt verficht,

und hat xij Perſon und drey Actus.

Der Herolt Tritt ein, Vnd Spricht.

Achtbar weiß vnd günſtigen Herren,
Euch freud vnd fröligkeit zu mehren,
(Seyd das es yetz iſt an der zeyt)
Zu mehren freyd vnd fröligkeit)
Seind wir rein kummen zu euch allen
Auff ſonder gunſt vnd wolgefallen,
Ein ſpil zuhalten fürgenommen,
Das yederman zu nutz mag kommen,
Seyd yetz die Tugendt iſt veracht
Vnd wolluſt ſteet in groſſem Pracht;
Aber inn dieſem Spiel hie wirdt
Die edel Tugendt hoch geziert,
Faulkeit vnd wolluſt gar veracht:
Iſt auß den Poeten gemacht
Allein menſchlicher zucht zu gut,
Das man lehr auß ſinreichem mut,
Das beſſer ſey weißheit ſtudirn
Denn ſchlemmen vnd der lieb hofiern,

Das euch allen kummet zu heyl.
Schweigt ſtill, habt rhu ein kleine weyl,
Jr werd hören zwo Göttin ſtreiten,
Venus wirdt auff der eynen ſeyten
Menſchlich freud vnd wolluſt verfechten,
Darwider wird klagen vnd rechten
Die Ehrwirdig Göttin Palles,
Als ſey die Tugend aller maß
Auf dieſer erd das allerbeſt,
Erwelen ein Richter zu leſt.
Nun hört auff die Tayl alle bed,
Auffklag, antwort vod gegenred.

Venus die Göttin tritt ein S.

Jch Venus die frölich Göttin,
Der ſüſſen lieb ein Königin,
Bring euch freud vnd wolluſt herein,
Gelt, ſilber vnd edelgeſtein;
Alle reichthumb nach folgen mir
Aller geſchmuck ſchön vnde zier,
Vol freud iſt die beywonung mein,
Jnn lieb der zarten Jugend fein,
Kein mangel an leiblicher Speiß,
Am wein, getranck inn aller weiß,
Gut ruhen, ſchlaffen vnd auch ſüſt
Vnzelich weiß aller wollüſt,
Als rennen, ſtechen, ringen, ſpringen,
Mit ſaytenſpil höfieren, ſingen,
Das als iſt mein handel vnd leben
Wolluſt thut all belonung geben,
Die mein Diener außtailt all fart,
Jedem Menſchen nach ſeiner art,
Die er ſchöpfft auß der Helle fluß.
Sathan, nun geh hin an vertruß,

Drenck das volck durch mein reiche gät,
Betreug die Närrischen gemät,
Vnd kumb mit grossem gwin herwider.

Der Sathan

geet ringsweiß herumb mit einer gulden Schewern, Vnd spricht:

Hie trag ich fayl hin vnde wider
Wollüst, die schetz höllischer wonung,
Welche sind der Faulkeit belonung,
Ewer leib solt behalten jr
Allein der Seel Begeren wir,
Mein gwürtz das sucht die Seel allein,
Jeder nemb die Venerem sein,
Auff das er selb sey unser gantz.
O Venus, hie eert dich nyemands,
Wolluſt vnd freud wirdt hie veracht,
Ich kumb an gwin hab nichtsen bracht.

Venus spricht zornig.

Ach du bist lanckſam nutz zu schaffen,
Darumb du billich werst zu straffen,
Warumb thust nit dein schewren auf,
Versuchst all ding inn meinem kauff,
Vnd betreugst der hertzen gelider?
Geh ſuchs hin, kumb nit lär herwider,
Hab guten fleiß vnd sey geschefftig.

Der Sathan neygt sich vnd spricht:

Venus, du bist mir viel zu hefftig,
Du peynigst mich zu hart vmbsüst
Herr, her, hie drinck, welchem gelüst
Zu Vulen, der mach jhm gefellig
Ein schönes bild, freundlich holdselig,
Zu freud vnd wolluſt ausserkoren;
Auch hab ich wind in diesem horen,

Das die gemüt auffblasen thut,
Inn hoffart und inn vbermut,
Darmit ich die Weybs bilder paitz,
Zu Veneri der Göttin raitz;
Inn meiner Schewer ist gut Confect,
Von fresserey sehr gut geschleck,
Wann wo Bachus nit Kelner ist,
Da ist verloren kunst und list,
Inn meiner Daschen ist die meng,
Fawlentzen, schlaffen nach der leng,
Das eyner zehen stund mag schlaffen,
Darmit verfür ich Münch vnd Pfaffen,
Hab vil einsidel mit betrogen,
Vnd in Fraw Venus Dienst gezogen;
All mein kostung, müh, fleiß vnd kunst
Tayl ich euch allen mit vmbsunst:
Wol her, wol her, wer das begert!
Ach will denn ewer keyner her?
O verschon mein, du Göttin frumb,
Seid ich gantz lär herwiderkumb,
Sie wollen lieber edel gstein
Denn deß starcken gewürtzes mein,
Sie tragen deinem hof vngunst.

Venus spricht drutzig:

Ist matt vnd daub worden dein kunst?
Ach weich, du schalckhafftiger knecht!
Der Knab ist zu den dingen recht.
Du bist faul worden vndern üchsen,
Geh laß mir da schewern vnd büchsen;
Geh, mein Sun, thu dem volck zu eyln,
Mit deym Bogen und scharpffen pfeyln.
Vnd scheuß das menschliche gemüt,

Das es verwund mit senen wüt,
Geh bald, scheuß einen nach dem andern,
Ehr sey auß Braband oder Flandern,
Bis du jhr felst ein thail zu letz.

Cupido scheust vnd spricht:

Fraw, Mutter, mein kunst ich dran setz,
Ich hab wol ein Bogen vnd scharpfe pfeil,
Kan auch wol schiessen in der eyl,
Ob ich wol starck geschossen hab,
Hafft er doch nit vnd weichet ab,
Jr Hertz ist wie magnet vnd eysen.

Venus.

Wilt du dich auch hilfloß beweysen?
Ich erkenn wol, hertzliebes kind,
Die Götter mir endgegen sind,
Dort kummet die Göttin Pallas,
Die mir alzeit zu wider was,
Vnd hat gelert, man soll mich fliehen,
Ich sey die leut zu wolluſt ziehen,
Vnd Pallas nert die menschling hertzen
Mit müh, angſt, sorg, arbeit vnd schwertzen,
Vnd verwürfft allen müſsiggang;
Herr Jupviter mit herbem zwang
Peinigt mit seine tödlich feind
So hart als Pallas ihre freund,
Vnd will dannoch unſtraffbar sein.

Pallas die Göttin tritt ein vnd spricht:

Die Götter grüſſen euch gemein,
Ich hör Venus mich an den orten
Anraitzen mit leichtfertig worten,
Dergleich ich jr vergelten muß.
Biß gegrüßt, du Göttin Venus,

Ein erlauberin aller laſter,
Aller vnthugent ein ziech pflaſter,
Ein hail der Menſchen ſey gegrüſt,
Wo anderſt ſeligen die wollüſt,
Biß gegrüſt ein Buben Wirtin;
Du biſt vnwürdig das ich bin
Sol mit dir reden oder Rechten,
Und du wilt doch wider mich fechten
Mit einer vnverſchambten ſtirn.

Venus ſpricht ſpöttlich.

Hört wunder von der blaichen Diern!
Ich erzel vrſach ihres haß:
Nachdem vnd die Göttin Pallas
Von Paridi veracht iſt worn,
Vnd ich für ſie wart auſſerkorn,
Sie mit Junoni zu den ſtunden
Am Berg Yda wart vberwunden,
Nun verdampt ſie alle wollüſt,
So ir vermügen iſt ombſüſt,
Mag nit brauchen ir alte dück.

Pallas.

Das iſt Veneris Maiſterſtück;
Ich preiß ehr, zucht, weißheit, Tugend,
Die vbertrifft all freud der Jugend,
Die giebt den Menſchen in der zeit
Ehr, Tittel vnd groß wirdigkeyt,
Die regiert mit rechtem verſtand,
All Königreich, Stett vnde Land,
Dem keuſchen tugentſamen leben
Sie endlich ſeligkeit iſt geben,
So wirt Venus freud gar endwicht.

Venus.

Ach weh, der armen zuuersicht!
Pallas nempt gegenwertigs hin,
Verheist zukünfftigen gewin,
Den verstorben den es nit zimpt,
Den lebending all freud benimpt.
Verheist gut suppen, doch allein
Gesotten von einem wetzstein,
Als es Tantalo wirt gemessen
Bey den hellen mit trincken, essen,
Der hat wol vil vnd neust sein nicht.

Pallas

Hört, Venus, nemb daß vndter richt:
Frost, hitz, hunger, durst, angst vnd not,
Ein dürfftig leben vnd der Todt,
Diß alles sol gedultig leyden
Ein starckmutiger Man bescheyden,
Mit dieser geringen arbeit
Die man lebet in dieser zeit
Erlangt man Himelisch geschenck,
Ist löblicher denn dein geprenck,
Wann dein wollüst kürzen das Leben.

Venus.

Noch muß ich weiter antwort geben
Dir blaiche Pallas an als brangen:
Was speist du die hungrigen wangen
Mit blossen worten vnd dem wind,
Die vol vnnützer sorgen sind,
Inn Subtiler weißheit studirn
Schwechen Krafft, macht sin vnn das hirn,
Zu warten vil mit weng erlangen,
Mit armutseliger Tugend brangen;
Leid du selb hunger, durst vnd frost,

Biß hoffnung dir dein hertz abstost,
Vnd deiner Tugend nicht geneust.

Pallas.

Ach das dich nicht der wort vertreust!
Sag an, was ist dein Angesicht,
Schön, wolgestalt vnd röselicht,
Rot mund, weiß kel, schwartz englein klar,
Was ist ein gelb geflochten har,
Was ist ein wolgestalter leib,
Was ist ein Adeliches weib,
Was ist köstlich seyden gewand,
Von Damast seyden und daffand,
Aller geschmuck zierlicher weiß,
Was hilfft köstlich getranck vnd speiß,
Was helff ein zertlich waiches pett,
Was ist all freud die man pe het,
Was ist diß als erzelt der massen?
Nicht anders denn ein wasser plasen,
Die von eym wind zerbrechen thut;
Noch wilt du, Venus, auß hochmut,
Wider mich fechten gar verderblich,
Weist nit? vergencklich das ist sterblich;
Nichts sterblichs lat der himel in sich,
Aber die Tugend bleibt ewig,
Die selbig hat mich ausserwelt,
Vnd ihrem kampf frey fürgestelt,
So bald vnd ward geboren ich,
Mein Mutter mich fürsichtiglich
Mit einem wassen hat bewart,
Ist vnüberwindlicher art,
Hie sichst du helm, schilt vnd sper,
Den ich vertraw heut und jmmer,
Auff einem schloß da ist mein schutz,
Dein wollust vertreib ich mit trutz,

Vnd hüt daß denn der Argus thet,
Der doch wol hundert augen het,
Wann ich beschleuß alle zugeng
Der laster vnd vntugend meng,
Die dein Diener treiben allsand.

Venus.

Wolluſt vnd freud haiſt du ein ſchand?
Mein Pallas, ſo behalt dir heut
Dein vngeſtalt vnd dürſtig leut,
Ich hab ein faiſt geſchmuckte zal.

Pallas.

Venus, dein Diener alzumal,
On zal gemeſt inn freſſerey,
Ein kleine zal mir wonet bey
Von redlichen Mannen gemeret,
Löblicher gedechtnuß hych geeret,
Darum ergieb ich mich zu hail
Vndter dein weiß gerecht vrtail
Du groß mächtig gwaltiger Keyſer.
Seyt du biſt aller tugend preyſer,
Ein große ehr Hiſpanien,
Ich bitt ein vrtail vns erkenn,
Welche ſey vndter vns die beſt.

Venus naigt dem Kayſer vnd ſpricht:

Ach du thewrer in ehren feſt,
O ſchönſter Fürſt freundlich holdſeligk,
Laß mich dir ſein lieb vnd gefellich,
Mir ein genedig vrtail ſprich,
Deß wart ich von dir günſtiglich,
Ich tröſt mich deiner zarten Jugend.

Ernhold.

Edle Pallas, geziert mit Tugend,
An zweyfel du wirſt vberwinden,
Wo du aber nit gnad wirſt finden,

Will ich dich nach vermügen rechen,
Den Satanam mit feusten stechen,
Mit meinem stab sein kopff zerschlagen,
Vnd je zum hellischen Fewer jagen,
Der grausam großen Hirensteſel.

Sathan springt dem Herolt zu, Vnd sprichet:

Was streytst du wieder mich, du eſel?
Bist du der Palladis verfechtet,
Der schönen Venery verechter?
Woltst du treten mit füsen mich?
So will dein angsicht klopffen ich,
Vnd dir dein rotten kamp erschütteln,
Vnd deinen pirnpaum zu rütteln,
Se, hab dir die putz pirn ein weyl!

Da fallen sie zusam vnd schlagen eynander.

Der Ritter.

Seyt styl, Seyt styl auff peyden teyl!
Bekümert euch nit der zwietracht,
Hie wirt bald wider fryd gemacht,
So in beyden die meuler bluten.

Der herolt.

Schweigt stil, vnd hört mich vngemuten,
Gar schwere strach hab ich empfangen,
Blutrüstig sind mir beide wangen,
Bei diesem Hader ist kein Heil,
Darumb seyt stil vnd schweigt ein weil
Bis der Richter felt den sententz,

Juder, der Kayser Carl.

Aus sonder gunst vnd Reuerentz
Der zwayer Göttin fürgestelt
Bin ich zu Richter ausserwelt,
Aber den bayden zu vrteyln
Darff ich die Sach nicht vbereyln
Am sunder fleissige verhör,

Derhalb ein yede Göttin ker
Vnd bring jr zeugen her für mich,
Nach der Verhör ſö vrtail ich
Mit höchſtem fleiß fürſichtiglich.

Sie gehen alle ab.

ACTUS ij.

Der Kayſer
trätt wider ein vnd ſitzt zu Gericht.

Der Ernholt.

Nun werden hie zu Angeſicht
Baid Göttin bringen für gericht
Jr zeugen, vnd Venus mit rum
Wirt durch ihren Epicurum
Wollüſt in dieſem leben preyſen,
Vnd das in viel worten beweyſen,
So wirt Pallas entgegen dem
Bezeugen durch den Herculem,
Nit durch vil wort, ſonder durch werck
Der edlen tugend krafft vnd ſterck;
Nun ſchweyget ſtil vnd höret zu
Was yeder thail bezeugen thu.

Venus.

O du Maiſter Epicure,
Kumb hilff verfechten, mir bey ſteh,
Die weil ich dich groß acht allein
Für ander tauſent wer die ſein,
Von den Wollüſten waiſt du wol,
Mein freud dem bauch anhangen ſol,
Schaw, ich wirt durch gezeugnuß zwungen
Zu beweiſen durch menſchlich zungen,
Deß ru ſey beſſer denn Arbeyt,

Wolluſt für Tugend ſey gemeit,
Ich traw helffſt das bezeugen mir.

Epicurus.

Venus ich bin behilflich dir;
Aber die auffſteigenden praten
Des Moſtes vnd der Ayerſladen,
Vnd der faiſten praten durchſpicket,
Macht mich zu reden vngeſchicket;
Het ich ein trunck ſo wer mir baß.
Wer hat unter euch ein weinglaß,
Der geb mir durſtigen zu trincken
Auff das mein dürre kel thu ſchlincken,
Ich entpfind, das meſſiger wein
Die ſin ſcherpff, es hat mir allein
Ein Buchſtab brochen, den hab ich,
Nun trinck ich wider meſſichlich,
Ich habs geleſen offt vor allen,
Der ſpruch hat mir doch nie gefallen,
Voll becher mich erfrewen mehr;
Gebt mir die gſellen becher her,
Auff das ſie mich frey redbar machen.

Sathan gibt im einen Becher vnd ſpricht:

So geuß den Becher in dein rachen,
Vnd ſpey dein zeugnuß rauß für dich.

Epicurus trincket vnd ſpricht:

Lieben Kinder, es duncket mich,
Es ſey kein Got auff erden frey,
Doch laß ichs ſein das einer ſey,
Der iſt doch aller ſorg entſchloſſen,
Aller ding ordnung kumpt geſloſſen
An gfer, und alles Regiment,
Gantz alle ding vermüſchet ſend
Von der Natur enthalten wird
Die menſchen vnd himel gebiert,

Darauß volgt das die vermüſchung
Ein Mutter ſey vnd vrſprung
Aller geſchöpff an allem ort.

Sathan.

Alter Maiſter, dein ſüſſe wort
Haben verdient ein guten drunck,
Seh, lieber alter, drinck dir gnunck,
Vnd leb im ſauß die weil es wert.

Epicurus ſpricht nachdem er getruncken hat.

Darumb ſo fürcht ich hie auff erd
Nicht Jouis zoren noch die Hell,
Weil mit dem leib doch ſtirdt die Seel,
Das in zukunfft verendert wirt,
Inn der Sunnen ſeublen geziert;
Auch Venus, die du auſſerkorn
Von Meeres geſte warſt geborn,
Du wirdſt wider geendert werden,
Vnd Pallas in lufft ob der erden,
So gar nichts bleiblichs iſt auff erd,
Sunder vergencklich und verkert,
Nach etlich hundert Jaren alt
Die Welt auch endert jr geſtalt;
Gottes Verſehung iſt auch nicht,
Sunder von den alten erdicht,
Darumb ſo ſuchen wir wolluſt
Inn dieſem leben, weil doch ſüſt
Der Tugend iſt doch kein belonung,
Auch kein ſtraff luſtreiche Beywonung,
Nach dieſem leben wirt gar wenig.

Sathan ſpringt auff vor frewden vnd ſpricht:

Dein red iſt ſüſſer wann das hönig,
Belüſtigt die helliſchen gaiſter.

Epicurus ſtreichelt ſein Bauch vnd ſpricht:

Ich ſchlemb vnd wirt je lenger faiſter,

Vnd ſchlaff die nacht biß auff mittag,
Ich pul vnd ſpil die weil ich mag,
Seyt all krefft vergehnt mit dem leib.

Epicurus

huſtet, ſo gibt ihm Sathan ein ſpeck vnd ſpricht:

Seh, lieber Maiſter, dir vertreib
Dein böſe huſten wit dem ſpeck,
Das dir dein Gorgel nit befleck,
Auff das dein zeugniß du mügſt ſagen.

Epicurus ſtreicht ſein Hals S.

Wolt Gott, ich het ein Kranichs kragen,
Das mir die ſpeiß lang ſchmecket vor,
Vnd ein maul wie ein ſtadel thor,
Das ich kuchen vnd koch verſchland,
Vnd zen groß wie ein Elephant,
Vnd ein bauch weit wie ein Bierkuffen,
Das nur viel darein wurt geſuffen,
Het ich geſotten alle fiſch,
Vnd het als wildbret auff eym Tiſch,
Wie wer ich ſo ſelig vnd edel!

Der Sathan

ſchwingt im den Mucken wedel vmb die kopf vnd ſpricht:

Ach, Maiſter, laß mich mit dem wedel
Die ſchnacken, mycken vnd die webſen
Ein wenig treiben von dem lebſen,
Die nach der ſpeiß dein maul benagen.

Epicurus.

O das ich ſeß auff eym hew wagen,
Vnd het zu trincken vnd zu dempffen,
Mit faiſten ſpeck kuchen zu kempffen,
Das man mich fürt durch laub vnd graß,
Inn dem Felde durch alle ſtraß,
Vnd wurd auch deß nit verdrießlich,
Ach wer wer ſeliger wann ich,

Wenn mir würd ein solch lüstig leben!
Der Venus thu ich zeugnuß geben,
Daß sie vnd all jr hofgesind
Leben so zerttich, senfft vnd lind
Der Todt wird doch all Ding hie enden.

Juder der Kayser.

Ey, ey, wie thut der alt doch schenden
Mit so viel wonwitzigen worten
Die edel Tugend an allen orten,
Das er vns gleich lang macht die weil!
Pallas nun stel auff deinen theil
Zeugnuß, die dir dein ehr thu retten.

Pallas die Göttin neigt sich vnd spricht:

O Richter, es ist nicht von nöten,
Der Socratis sitliche lehr
Zu erzelen mit worten mehr,
Sunder ich wil der Tugent sterck
Clerlich bezeugen chit dem werck,
Alda steet mein zeug Hercules
Ein starcker Held der Tugent gmes,
Der sol mein that an diesen orten
Mit werck bezeugen nit mit worten.
Du recht warhaffter zeug, kumb her,
Ich weiß zu Tugend steht dein geyr,
Die laster schlugest in deiner Jugent.

Hercules.

Fürwar die heilig löblich Tugend
Hat mich beruffen groß gemacht
Von vil grausamen Tieren bracht,
Die ich all vberwunden hab,
Die Tugend mir den Himel gab,
Die Giganten ich vberwand,
Mit starcker Tugendhaffter hand,
Nicht mit fresserey noch faulkeit,

Sonder mit Heldreicher Arbeyt
Der ich mich flis in meiner Jugend.

Antheus der Rieß tritt ein vnd spricht:

Hat denn erlanget dir dein Tugent
Den Himmel, vnd dir beygestanden
Zu überwinden die Giganten?
Hie steet Antheus, schaw ihn an,
Den Giganten must auch bestan,
Greiff in an ritterlich zu kempffen.

Antheus gibt Herculi ein stoß, Hercules schlecht ihn nider und S.

Also weiß ich dich wol zu dempffen:
Mit meiner sterck, du grosser Gigant,
Jetz ligest du von meiner hand,
Schaw kummest du so bald herwieder,
Das ich dich stürtzen soll ernieder,
Du Sun der erd, rür an die erd,
Ob dir sterck von jr geben werd
Ich wil dich mit mein armen drücken,
Das dir dein Geist bald muß entnücken!
Schleppet hinweck den halb gestorben.
Hie lehrt das wolluſt vnuerdorben
Bleibet im leib starck vnd wonhafft,
Biß man dem leib nembt all sein krafft,
Wer durch der tugentreichen güt
Von laster freyet sein gemüt
Der wirdt die besleckung vermeyden
Der schendlichen laster nit leyden.

Gerion tritt ein vnd spricht:

Du vberwinder eins Giganten,
Den du yetzunder hast bestanden,
Du hast nit sterck braucht, sunder list,
Kumb vnd kempff mit mir in der frist,
Ich will dich hoffertigen stillen,

Endlich ſoll dein hand von vns vilen
Die du rümeſt erleget werden.

Hercules.

Ich ſich Gerionem auff erden,
Du grawſam dreyleybiger wurm,
Ich vberwind dich auch mit ſturm,
Du trygeſtaldtes Thier vnrein,
Jetzt liegſt du auch von mir allein,
Da ligt er, ſchlept ihn hin jr freund!
So ſoll ein drylibiger feind
Mit ſtarcker hand erleget werden,
So hab wir ſteten krieg auff erden,
Wider die gail wolluſtbarkeit,
So Teufel, flaiſch vnd welt fürgeyt,
Die ſoll wir würgen vnd verdempffen,
Mit höchſtem fleiß mit Tugend kempffen.

Hipolita die Amaſonerin geet ein vnd ſpricht:

Zwen Mender haſt du vberwunden,
Die du doch haſt verzaget funden,
Ein Meib muß Herculem beſtan,
Da muß erkendt werden daruon,
Was krefft vndter vns bayden wer.

Hercules halßt ſie vnd ſpricht:

Es iſt fürwar ein kleine ehr,
Eym Mann, ein weib zu vberwinden,
Des gſchlecht muß man mit halſen binden,
Wil nicht mit ſchwerd beſtritten ſein.

Hipolita.

Gebrauch des fechtens dich allein
Mit dem anhang Dianire,
Die Amaſſanes, mich verſteh,
Die ſtreytten nit alſo mit euch.

Hercules.

Du ſtarcke Amaſſona, fleuch

Vnſer vmbfahen nit ſo ſehr,
Schaw die Gürtel, ein reub der ehr,
Hab ich eyner Heldin genummen!

Hercules zeigt jr die Gürtel, ſo er jr genummen hat, ſie ſpricht:

O Ja die Gürtel iſt der frummen
Hipolite wirt dir ehr bringen,
Geh hin berümb dich mit den dingen,
Du ehren rauber von meynem raub.

Hercules.

Geh hin, du weib, an krafft gantz daub
Von eynem Man zu vberwinden,
Welch Man anfechtung iſt entpfinden
Weiblicher lieb, der ſelbig ſech
Vnd kempff nit mit jr in der nech,
Sonder von weytem vberwind,
Von dem anrürn wirt er blind,
Gefangen in der liebe fucht,
Den ſig erlangt er durch die flucht,
So er jr ſchön verachten iſt,
Denn vberwind er weibes liſt,
Darumb du Weib geh weyt von mir,
Such nit mehr zu kempffen mit gier,
Geh hin vnd ſuch darfür ein dantz,
Vnd mach deym Bulen einem krantz.

Hipolita geet ab.

Cacus teitt ein vnd ſpricht:

Du ſteckſt vol rhumes gar und gantz,
Du ſolt den vierdten ſigeskrantz
Nit vberwindlich hie empfahen,
Wiewol du ſtehſt ſamb wölſt mich fahen
Als ein Elephant vngehewr.

Hercules greifft Cacum an vnd ſpricht:

O Cace, der du ſpeyeſt fewer,

Von meiner Hand müst du verderben,
Da streck dich rücklig, du must sterben.
Er würfft ihn an rück.
Sathan, versenck das scheutzlich oß,
Inn deß hellischen fluffes moß,
Schleps bald hin dz scheutzlich meerwunder!
Also, jr Menschen, treibt besunder
Von euch den zoren, so er wüt,
Zu bösem bewegt ewer gmüt,
Die Himmel wöllen han allein
Gemüt von bösen lüsten rein,
Der Himel kein gemüt nit tregt
Das mit wollüsten ist, besteckt,
Nun kreucht auch nit herfür die lang
Gifftig groß widerwachsent schlang,
Der grawsam Konig Pusiris,
Die wilden Thier die ich zuriß,
An den ich erlangt sieges rumb,
Rumb last euch bestehn widerumb,
Cerbere, du hellischer hund;
Wo verbirgest du dich vetzund?
Weil kein feind mich wil mehr bestan,
So geh ich mit preiß von den plan,
Ein vberwindter durch die Tugend:
Jr menschen in alter vnd Jugent
Leret von mir inn dieser zeit,
Inn diesem leben seydt bereyt,
Euch mit dem bösen feind zu schlahen,
Wo er durch wollüst euch wil fahen,
Mit hulen, fressen sauffen vnd schlaffen,
So braucht der edlen Tugend waffen
Als starckmütigkeit vnd weißheit,
Messigkeit vnd gerechtigkeyt,
Dadurch schnöd wolluſt wird gehönet,

Wer vberwind der wirt gekrönet,
Das lob in ehr vnd wirden dönet.

Sie geen alle ab.

ACTUS iij.

Der Herolt gehet ein vnd spricht:

Nun weitter höret den sentzen
Aus der zeugen Experientz,
Wie weißlichen an dem Gericht
Der Richter jn ein vrtail spricht,
Bayder Parthey an allen neid,
Nyemand zu lieb oder zu leid,
An alle forcht mied oder gab,
Die offt den Richter weisen ab,
Sonder auß purer ghrechtigkeit,
Die yedem Tail das seinig geit;
Nun höret zu vnd schweigt ein weyl,
Biß man außsprech das end vrteil.

Der Kayser kumpt, setzt sich zu Gericht vnd spricht:

Es ist gewonheit am Gericht
Das man die sach soll eylen nicht,
Zu straffen oder frey zu lassen,
Sunst wirt man betrogen der massen,
Wo man nach grund der sach zu wenig,
Gift wirt gemüscht offt vnder hönig;
Seyt aber wir durch werck vnd wort
Beyder Tail zeugen hand gehort,
Die sach bewegen hin vnd her,
So vberwiegt doch an der schwer
Die gut Pallas in diesem krieg
Vnd erlangt hie warhafftig sieg,
Derhalb soll sie billich den lon

Vnd preiß allhie gewunnen hon:
Nemb hin verdiendter Ehr den krantz.

Pallas die Göttin neygt sich vnd spricht:

O gerechtester Richter, gantz
Ist mir genug das ich hie hon
Vberwunden auff diesem plon,
O Carole von edlem stam,
Von Kayserlichem geschlecht herkam,
Ach das dir auch in deinem leben
Die Götter vberwindung geben,
Darumb nem widerumb den krantz,
Vnd deinem gschlecht zu eygen gantz,
Zu eyner gedechtnuß der Tugend,
Darinn vereeret ewer Jugend,
So werd den Göttern jr genem.

Der Kayser kert sich zu Herkuli vnd spricht:

Ich stelle zu dem Himel dem
Herculi, zu preiß vnd zu ehren
Gezimmet jm sein lob zu mehren,
Das er auß lieb der Tugent hat
Vertriben hie allen vnflat,
Darumb der Himmel soll auff erden
Den tugenden gegeben werden,
Den leg ich auff die schuldtern sein.

Hercules nembt den Himel auff sein Achsel vnd spricht:

O Carole der Tugend schrein,
So der Himel der Tugend gebürt
Billich er dir gegeben wirt,
Seit dein Tugend ist hoch berümbt,
Auch deiner vorfarn weyt geblümbt,
Von Kayser Maximilian,
Jnn Tugend ein erleuchter Man,
War der gerechten schilt vnd schutz,

Sucht deß heiligen reiches nutz,
Vil Tyrannen er vberwand,
Mit seiner heldenreichen hand,
Darumb du erleuchtiger Fürst,
Seyt dich dergleich nach ehren dürst,
Stet dir selb wol das hoch geschenck,
Sey edler Tugend jngedenck,
Laß neydisch red dich nicht verfürn,
Noch vnschuldiges blut berürn,
Verhör vor selb dein gegenthail,
Denn wirt dir folgen glück vnd hail
Bestendigklich als dein vorfarn,
So nem hin von mir den scheinbarn
Himel mit den leuchtenden stern,
Volg nach in scheinparlichen ehrn.
Deiner eltern hoch gedechtnuß wirdig-

Der Kayser nimpt den Himel wider vnd spricht:

Jch nemb an diß geschenck begirdig
Aus großer gunst des Herculis,
Vnd auß Tugendt der Palladis,
Wie groß ist ewer beder kunst,
Jnn wercken vnd der tugend brunst.
Weitter muß dich das böß geschweren
Billich auch straffen mit verderben,
Das es die Göttin laß mit rhu!
Hör, hoffertige Venus du,
Vil leuchter denn der schwartze rauch,
Vnützer denn die stuppel auch,
Gut zu der Helle fewer Ofen,
Du von dein kind an alles hoffen,
Für sie hin, Sathan vngehewer,
Bayde in das Hellische fewer,
Jr freud in leyd sich wirt verkern.

Sathan nempt Venerem vnd Cupidinem vnd spricht:

Hie her, hie her, an alles wern,
Zu der feurigen Buler schar,
Die ewer hat gewart viel Jar,
Mit andern die in wolluſt lagn,
Vnd nur dem Bauch zu dienen pflagen!
Jr helliſchen ſchweſter, richt die tiſch,
Mit ſchlangen, kröten füe die Viſch,
Die ehr der welt kumpt heut zu euch,
Mit ihrem Sun habt keinen ſcheuch
Zu behauſung in vnſer wonung,
Schnöd werck verdint ſchnöde belonung,
Jr getranck wirt von ſchwefel warme.

Venus ſpricht klegklich:

O liebes kind, beſchütz vns arme
Mit deym geſchoß, vor welchem noch
Herr Mars der Helen Got vns floch,
Vnd forcht die deinen ſcharpfen pfeil.

Cupido.

Wir haben gar ein böß vrtail,
O liebe Muter vnſer bogen
Jſt machtloß vnd hat vns betrogen
Der meſſigen nach Tugend trachtes
Vnſer geſchoß ſie gar verachten,
Vom Teuffel wir gefangen ſind.

Sathan

O Cupido, du kleines Kind,
Vnd in laſter ein gröſſer ſchalck,
Vnd du Venus, du laſter balck,
Kumpt jr zu uns mit leib vnd Seel,
Die ihr vns her bracht in die Hell
Durch wolluſt gar vnzalbar leut,
Jr hölliſchen Schweſter euch erfreut,
Vnd gieſſet pech in das pad fewer,

Das es den Geſten kumpt zu ſtewer,
Trenckt ſie auß der hölliſchen pfütſchen
Plutonis pad der Schlangen rütſchen,
Das darinn rhu die Fraw Venus
Da ſie ewig beleyben muß.

Der Sathan führt ſie ab.

Der Kayſer.

Epicurus, Veneris knecht,
Welcher die Tugent hat geſchmecht,
Der faule ſitten hat gelert,
Wolluſt vnd galheyt hat gemert,
Mit allen laſtern iſt behafft,
Muß auch nit bleiben vnzeſtrafft.
Du Cace, tritt her auff das pflaſter,
Vnd nemb den Maiſter aller laſter,
Vnd feg jm ſein roſtig arspacken
Mit pritſchen wol dem faiſten pracken,
Das verſamlung in dem ring
Mit freiden nach der pritſchen ſing
Sathan, hilff auch, das man jn ſalb.

Sie bucken Epicurum vber die banck, Cacus pritſcht jn vnd ſpricht:

So buck dich her, du faiſtes kalb,
Vnd entpfach vom mir gute ſtraich,
Dein rück wil ich ſchlagen ſo waich
Als waich dir iſt dein fuiſter bauch,
Die ſtraich ſollen erklingen auch
Inn alle höch mit dem geſang:
Nun ſtimpt zuſam, macht es nit lang,
Wir wöllen hie ein lobgſang ſingen,
Dem alten Narrn ſein loch erſchwingen,
Er iſt ein guter alter Jucker,
Seine tag geweſt ein Weinſchlucker.

Epicurus schreyt kleglich.

All den, die faisten kuchen sieben,
Die roselwürst mit faisten grieben,
Kumpt helfft mir von den Teufelsmannen,
Mit bratspieß, schüssel vnd mit pfannen,
Mit becher, flaschen, gleser vnd kandeln,
Beschützt mich armen vor dem handeln,
Seyt ich ewer fürsprecher bin.

Sathan.

Der alt lernet kein weisen sin,
Er wert denn vor gar wol geschlägen,
Was sein mund vor mir nit wolte sagen,
Vnd nicht wolt glauben bey sein Jarn,
Das muß er mit dem Ars erfarn.

Cacus pritscht vnd singt wider vor.

Du alter Esel, halt mir frey,
Als lieb als dir die pritschen sey,
Du hast dir gewünscht ein grossen bauch,
Ein weites maul, ein grossen schlauch,
Ein gantze kuchen zu verschlinden,
Kein bessern wunsch kan ich erfinden,
Ich wünscht du hest grösser arshacken,
Wann ich het lust frölich zu hacken,
Mit meiner pritschen auff dein scheln
Das dir dein blaß belg möchten gschweln.

Cacus pritscht weitter vnd singt jhn vor:

Die böse lüst ist gleich dem gifft,
Was ein ainfeltig hertz betrifft,
So ist sie schedlich leib vnd seel,
Ob gleich sunst wer kein ander hel.

Cacus spricht:

Ich muß dem vnuerschempten lappen
Mit pritschen geben besser kappen,

Wann dieſe ſtraich ſind warlich bey
Dem alten kind ein Artzeney.

Cacus ſingt vnd pritſcht:

Gott iſt ein herrſcher aller welt,
Fürſichtig, weiß, das er vergelt
Einem yeden nach ſeim verdienſt
Himeliſch oder helliſch zinſt,

Cacus ſpricht:

Den alten armen krancken knaben
Wöll wir mit guten kolben laben,
Er gienet ſchnarchet in der Juppen,
Vnd grölzt nach einer faiſten ſuppen.

Cacus ſingt wider vor vnd pritſcht:

Dieweil die ſelig Tugend iſt
Jr ſelb belonung alle friſt
So helt man ſie billich in ehr,
Ob ſchon kein Got noch himel wer.

Cacus ſpricht weiter:

Wellichen hie mehr juck die hawt,
Die ſoll alſo werden gekraut,
Wann es lindert die haut alzeit,
Leſcht auß anraitzung vnd gailheit.

Cacus pritſcht wieder vnd ſingt:

Darumb wer ewig leben wöl,
Derſelb die laſter meyden ſöl,
Vnd ſich der edlen Tugend rem.
Die iſt den Göttern angenem.

Sie laſſen Epicurum gehn. Nach dem macht der Herolt den beſchluß.

Alſo habt jr alhie gehort
Anfang, mittel vnd auch das ort,
Palladis Tugend, wort und werck,
Jr zeugnus tugendreicher ſterck,

Auch wie die erlangt in dem krieg
Triumph vnd ritterlichen sieg,
Vnd wirt zu danck begabet gantz
Zu preiß vnd ehr mit eynem krantz
Dergleich man ihrem diener geyt
Himlischen preiß in ewigkeit;
Dergleich dem ihren gegen thail,
Venus, der wolluſt Göttin gail,
Ir schnöde werck, zeunus vnd wort,
Mit schwerem vrtail an dem ort
Geſtraffet wirdt mit leib vnd seel,
Inn den abgrund der tieffen Hell,
Dergleich wirt ihr Diener genandt
Gepriſcht mit groſſem ſpot vnd ſchand;
Hie bei nemb yederman ein lehr,
Das er von ſchnödem wolluſt ker,
Von dem er hat ſchad, ſchand vnd ſpot,
Feindſchafft bey menſchen vnd bey Got,
Vnd ker ſich zu der edlen Tugend,
Inn ſeiner zart plüenden Jugend,
Von der hat er lob, preiß vnd Ehr,
Auff erden vnd dort immer mehr,
Sein Nam, gedechtnuß wirdig wachs,
Das wünſchet zu Nürnberg H. Sachs.

Die Person in die Comedi.

Der Ehrenholt. i
Venus, die Göttin der lieb. . . . . ij
Cupido, ihr Sun. . . . . iij
Pallas, ein Göttin der weißheit. . . . viij
Kayser, der Richter. v
Hercules, der Helt. . . . . vj
Epicurus, ein lehrer der wollüst. . . . vij
Antheus, der Rieß. . . . . viij
Gerion mit drey Angesichten. ix
Hipolita, ein streytbar Weib. x
Cacus, ein Parteter Mörder, ... xi
Der Sathan. . . . . xij

Anno Salutis. M. D. XXX.
Am III Tag
Februarij.

Ein Comedi
Von dem reichen sterbenden menschen, Der Hecastus genannt,

hat neunzehen Personen und V Actus zu Spielen.

Der Ehrenholt tritt ein, neigt sich vnd spricht.

Heil vnd genad von Got
dem Herrn
Sey euch allen nahet
vnd ferrn,
Jr Erbern Herrn vnd züchtig Frawen,
Vnd all so hie wöllen zu schawen
Ein schöne Comedi agirn,
Wie mit Wirtschafft vnd Panckadirn
Ein junger reicher stolzer Mann
Sein zeit vnnützlich hat verthan,
In allem wollust hie auff Erdt,
Darmit sein Leib vnd Seel beschwer,
Das zukünfftig gar nit betracht,
Gottes vnd seine worts nit acht.
Hört, schweigt vnd merckt vnd habet rhu,
Nembt anfang vnd mittet darzu,
Wie es sich darmit enden thu.

Hecastus der reich Mann
gehet ein setzt sich vnd spricht.

Jch 'glaub das kein glückhaffter Mann
Auff Erd sey, der mir gleichen kan,

Wann mir felt nichts an gut noch Leib,
Ich hab ein schön vnd freundlichs Weib,
Ein groß Haußgsind vnd dapffer Söhn,
Mein Döchter die sind zart vnd schön,
Die schönsten Heuser in der Statt,
Darinn den köstlichsten Haußart,
Groß Schätz von Kleinoten vnd Gelt,
Auff dem Land Dörffer, Vieh vnd Feldt,
Schlösser vnd Sitz an manchem eudt,
Von den auffheb ich Zinß vnd Rendt;
Drumb leb mein liebe Seel von allem
Güttern nach deinem wolgefallen
Vnd für ein frewdenreiches leben,
Thu fort in allem wolluſt schweben
Mit gutn Gesellen Nacht vnd tag,
Ker dich nit an der Pfaffen sag,
Die sprechen, das wir nach dem Leben
Des Guts halb müſſen rechnung geben;
Das ich doch alles halt für Lügen,
Des wöll wir schlemmen weil wir mügen.
Jetzt geh ich zu meim Feundt Demon,
Das Frümal mit im zeren thon:
Ghe, Knecht, vnd heiß mir auß dem Hauß
Mein Frawen bald kommen herauß.

Epicuria das Weib kompt vnd spricht.

Mein Mann, warumb rufftu mir ſo
Rauß an Lufft vnd der Sonnen hitz?
Kanſtu mirs in dem Hauß nit sagen?

Der reich Mann.

Du schöne Ros, was thuſtu klagen?
Deck dein Haupt mit ein schleyer zu.

Epicuria.

Laß ab dein spott; sag, mas wiltu
Das du mich rauß beruffen haſt?

Hecastus.

Da wil ich jetzund gehn zu Gast
Zu Demonem meim guten Freundt,
Du aber richt vns zu auff heint
Ein köstlich Mal auffs allerbest,
Wann ich wirdt haben ehrlich Gest,
Auff das wir jns erbieten wol.

Das Weib.

Mein lieber Haußwirt, sag, vnd sol
Ich, ein news widerkochen heint,
Weil nechten vberblieben seint
Speiß, gnugsam heint noch auf zwen tisch?

Hecastus.

Hörst nit? gehe hin, koch lauter frisch!
Wer wil dein vberbleibling essen?
Wie ist dein Kargheit so vermessen?
Vnd das dich auch der ritt muß schütten!

Das Weib.

Ey, vor dem wöll vns Gott behüten!
Zürn nicht, mein Mann, bedenk doch baß,
Was der Prediger sagen was,
Am Jüngsten tag rechnung zu geben,
Was wir allhie in diesem leben
Etwan so vnnützlich verzern.

Der reich Mann.

Die Pfaffen thun nur sollichs lern
Vnd trowen vns mit solchen Dingen,
Darmit sie das Gelt von vns bingen,
Als weren wir Mörder vnd Heiden,
Denn solche trawort sind bescheiden:
Wie sind gut Christen und Hören predig,
Geben Almusen vnd sind ledig,
Darumb förcht dir nichts vberall,
Richt vns zu ein köstlich Nachtmal.

Jetzund gehe ich dochin zu dem
Meim guten Freundt, du weist wol wem,
Wil bey im biß zu abend bleiben,
Vnd mit kurtzweil den tag vertreiben,
Du, sag gar niemand wo ich bin.

Die Fraw.

Ich will es thun, geh du nur hin

Der reiche Mann.

Panocite, komb vnd geh mit mir.

Panocitus der Knecht spricht:

Ja, Herr, ich will nach tretten dir.

Der Herr gehet mit dem Knecht ab.

Die Fraw schreit:

Datre, Datre, komb rauß zu mir!

Datrus der Koch kombt, vnd spricht:

Hie bin ich, Fraw, was wollet jr?

Die Fraw.

Da, nimb den Korb, vnd darmit lauff
Hin vnter die Fleischbenk vnd kauff
Vmb die zween schilling auff das best,
Der Herr will aber haben Gest.

Der Koch.

Ja woll! zween schilling klecken nicht.

Die Fraw.

Du hast gnug du argez Bößwicht.

Der Koch.

Nun fürwar, doch gib ich ein raht
Wir wollen heint zu Abend spat
Das nechtig kalt Bratens dargegen
Vnter das warm frisch Brates legen,
Das wir dest ringer kommen auß.

Die Fraw.

Ja, thus, ich will gehn in das Hauß
Vnd all ding verordnen beſunder.

Die Fraw geht ab.

Der Koch redt mit im ſelbs, vnd ſpricht:

Ey, ſoll nit einen nemen wunder,
Von der groſſen kargheit die Frawen,
Ich muß nur mit dem Fuchsſchwantz hawen,
Vnd reden was ſie geren hört,
Das ſie ſich nit gen mir empört.

Der Koch gehet mit dem Korb ab.

Der reiche Mann

kompt mit ſeinem Freund Demone nud ſpricht:

Demone, hie wöll wir herauß
An den lufft ſitzen für das Hauß,
Vnd ein par ſtund vertreiben ſpet,
Vnd der Lurtz ſpielen in dem Bret,
Das ſoll gelten ein Becher Wein.

Demones.

Ja wol, daſſelbig muß ja ſein.

Der reich Mann.

Du, mein Knecht, ſchenck vns ein in Kheim,
Vnd lauff denn eilend wider heim
Das man bereit die Gaſterey,
Den beſten Wein anſtechen ſey,
Den Sal richt zu zu einem Tantz
Auff heint zu leben frölich gantz,
Vnd das es gentzlich fehl an nichten.

Der Knecht.

Ja, Herr, ich will es als außrichten.

Der Knecht gehet ab.

Der reich Mann.

Von erſt fach wir an das Lurtzſpiel.

Demones wirfft.

Seß es, die Gab ich geben will.

Der reich Mann wirfft.

Ich hab zinck drey, ich wil anfahen,

Demones wirfft.

All Zincken, den ſtein muß ich ſchlahen.

Der reich Mann greifft in die ſeitten.

Vnd wenn ich ſoll die Warheit ſagen,
Wie du mir haſt den ſtein geſchlagen,
Da iſt mir etwas gar von weittem
Geſchoſſen in die lincken ſeitten;
Vnd ſticht mich ſehr, O weh mir!

Demones.

Hecaſte, ich mein es traum dir.

Der reiche Mann.

Nein, mir traumbt nit, O laß vns zween
Wider hinnein ins Hauſen gehn.

Der Freundt.

Ja, doch thu jeder vor ein trunck,

Hecaſtus.

Des trinckens hab ich ſchon genunck,
Mir iſt nit recht, laß mich ins Hauß.

Demones.

So komb, ich gib jetzt quater Taus,
Drinn ſpielen wir die Lurtz gar auß.

Sie nemen das Spielbrett, vnd gehn ab.

ACTUS ij.

Economus der Haußvogt,
gehet ein, redt mit ihm ſelbs.

Ich ſoll den Abend vnd den Morgen
Meins Herren gantzes Hauß verſorgen,
Vnd was verſaumbt wird ſpat vnd frue,

Will man als an mir kommen zu.
Des hab ich mit Mägden vnd Knechten
Den gantzen Tag on rhu zu fechten,
Sie ſind nachleſſig vnd Stüdfaul,
Allein reſch vnd hurtig im Maul,
Ich muß gahn ſchawen was ſie than,
Ich ſich ſie vor dem Hauß dort ſtan;
Ey! was ſteht jr all hie zu klaffen,
Als ob jr gar nichts habt zu ſchaffen?
Hat man noch nit abthan die Fiſch?
Sucht alle Ding hinzu zum Tiſch,
Vnd was jr habt zu ſchaffen mehr,
Eh wann ich euch die Haut zerper!
Bald kompt herein vnd volgt mir nach,
Eh das ich euch die Lend zerſchlach?

Der Haußhalter gehet ein.

Philepanis der Knecht
ſpricht zu Panocite dem Knecht:

Schaw, das ſagt ich dir im anfang,
Wir wurden allhie ſtehn zu lang,
Vnd werden drumb gehandelt wern.
Schaw, lieber, wer kombt dort von fern?
Fürwar, ein Erbar tapffer Mann,
Von Kleidung vnd auch von Perſon
Als ſey er etwan ein Legat,
Von Keyſerlicher Mayeſtat;
Ey, bleib ſtehn laß vns jn recht ſehen.

Panocitus.

Ey komb, mich dunckt er woll vns nehen.

Philepanis.

Ey ſteh, ob er vns gleich aneedt
So gib ich antwort für vns bed.

Der Göttlich Legat kombt vnd spricht:
Ihr Knecht, ich bitt euch vberauß:
Wo ist des reichen Hacasti Hauß?

Der erst Knecht.
Inn dem Hauß, Ehrwirdiger Herr,
Wont Hacastus, vnd ist nich ferr.

Der Legat.
Er ist der recht, heist im herauß
Zu mir herkommen für das Hauß.

Der ander Knecht.
Vnser Herr ist jetzt nit daheim.

Der Legat.
Wo ist er denn, sag mirs inkheim.

Der ander Knecht.
Er ist zu einem Freundt hingangen,
Das er bey im vertreib die langen
Zeit, mit dem trincken vnd dem spiel.

Der Legat.
O das ist warlich vil zu vil,
Das man die thewren Zeit für vol
So vnnützlich verzeren sol,
Darinn man sich zu Gott solt sehnen,
Aller Wolluſt sich abgewenen,
Weil nichts gwissers ist denn der todt,
Der doch kein gwisse stunde hot.
Geht, heist mir sein Weib herauß gehn.

Der 1 Knecht.
Sie ist geich in der Küchen stehn
Vnd richtet zu auffs aller best,
Mein Herr wird haben heint vil Gest;
Ich will gehn schawen was sie thut.

Der Knecht gehet ab.

Der Legat.
O du schendtlich verfluchtes Gut,

Du zeuchst den Menschen gar auffs irrdisch,
Das er denck an kein Himelisch,
Allein sündtliche Lust erbaw:
Jetzt geht gleich auß dem Hauß die Fraw.

Die Fraw kombt.

Mein Herr unn seit mir wille kumb

Der Legat.

Mein Fraw, Gott danck euch widerumb.

Die Fraw.

Wölt jr zu mir, oder zum Herrn?

Der Legat.

Bey ewrem Mann da wer ich gern.

Die Fraw.

Mein Herr, ich weiß nit wo er ist.

Der Legat.

Weib, brauch kein lüg noch Hinterlist,
Villeicht so wissens deine knecht,
Schick einn, das er in eilend brecht,
Für den höchsten König er muß,
Wo er nit kem, müst er zu buß
Verlieren beyde seel vnd Leib.

Die Fraw.

O wie habt jr mich armes Weib
Mit den hefftig worten erschreckt,
Vnd in die höchsten sorg gesteckt,
Ancilla, geh, heiß einen knecht,
Auff das er blald den Herren brecht,
Lauff bald vnd schaw denn zu dem essen

Der Legat.

Die vnnütz sorg hat dich besessen
Vmb das Nachtmal, prechtig zu geben,
Vnd weist nit ob du wirst erleben
Den Abend, du vnd auch dein Herr.

Die Fraw.

O das sey von uns beyden ferr.
Auff vierzig Jar sind wir kaum alt,
Ihr werd vns schrecken nit so bald
Von vnsern Freuden mit dem Todt.

Der Legat.

Du thörichts Weib, es ist ein spot
Dein red, schaw jetzund kompt dein Knecht,
Schaff das er bald den Herren brecht.

Der 1 Knecht.

Fraw, was wolt jr das ich thun soll?

Die Fraw.

Lauff vnd eilend den Herren hol,
Sprich das er eilend komb erheim
Wiewol er mirs verbot ingheim,
Lauff eilend, vnd Ancilla du
Richt den Sal auff das köstlichst zu
Mit Teppichen in allen ecken,
Strew graß und blumen die wol schmecken,
Vnd mach ein rauch von edlen Würtzen,
Auch den Gesten jr weil zu kürzen
Laß bringen etlich Seitenspiel.

Ancilla.

Fraw, diß als ich außrichten will,
Seit nur on sorg vnd bleibt mir rhu,
Als was jr wölt ich alles thu.

Der Legat.

Weib, was erfülst dein gantzes Hauß
Mit Müh vnd arbeit vberauß,
Wie du fülst deinen Madensack,
Vnd denkest nit auff diesen tagk
An jenes das ewige Leben,
Das Gott den seinen dort wird geben?
Weil diß Leben zergenglich ist,

Gantz hinfellig wie kot vnd miſt,
Heint lebſt du, morgen ſtirbſt du gar.

Die Fraw.

O lieber Herr, es iſt wol war,
Wir aber ſind noch friſch vnd jung,
Im Alter iſt die Buß noch gnung
Wenn wir ſchier ſtreichen zu dem end.

Der Legat.

O Weib, närriſch anſchleg das ſend,
Du weiſt der Menſch iſt ſtaub vnd aſchen;
Wie wenn der Todt dich thut erhaſchen.
Eh wann kompt deines alters ſtund?

Die Fraw.

Ihr ſchrecket mich auß hertzen grundt
Das ir mir ſaget von dem Todt,
Jedoch was vns das Glück vnd Gott
Beſchert hat, werden wir dermaßen
Durch den Todt nicht ſo bald verlaſſen.
Seht, dort kommt gleich mein herr zu hauß.

Der Göttlich Legat greifft in Buſen.

So nem ich gleich mein Brieff herauß,
Daß ichs antwort dem reichen Mann,
Ein antwort jm darauff zu than.

Der reich Mann

kombt mit dem Knecht, vnd ſpricht zum Knecht:

Sag, wer hat mich heimfordern than?

Der Knecht.

Sih, Herr, ein herrlich tapffer Mann.

Hecaſtus.

Helt er ſich rhumretig vnd prechtig?

Der Knecht.

Inn redt vnd geberd iſt er mechtig.
Secht Herr, dort ſteht er bey der Frawen.

Der reiche Mann.

Ja, ich merck am ersten anschawen,
Das er ist gar ein tapffer Mann,
Ich wil hin vnd in reden an.
Mein lieber Herr, seit mir willkumb.

Der Legat.

Vnd ich wünsch dir auch widerumb
Als Glück vnd heil wöll dir Gott geben
Vnd nach diesem das ewig leben.
Bist du Hacastus? sag mir an.

Hacastus.

Ja ich bin gleich derselbig Mann.

Der Legat.

Der König vber alle Land
Der hat mich her zu dir gesandt,
Für seinen Richterstul zu kummen,
Vnd von alle deinen Reichthummen,
Vnd auch von deinem gantzen leben
Ein klare Rechnung jhm zu geben,
Zu warzeichn hab dir sein Handgschrifft,
So diesen Handel gar betrifft.

Der reich Mann

stöst den Brieff von im, will in nit annehmen.

Der König hat nichts mit mir zu schaffen,
Weder zu fodern noch zu straffen,
Derhalb mag ich mit meinem Gut
Haben ein gantz frölichen mut,
Darff niemand rechnung geben drumb.

Der Legat geit im den Brieff.

Nimb hin vnd schaw den Brieff darumb.
Liest jn, was du verstehest nicht,
Das gib ich dir weitter Bericht.

Der Reich thut den Brieff auff.

O Herr, was ist das für ein Gschrifft,

Die meinem Hertzen schrecken stifft?
Dergleich ich sach in keiner Cantzley,
Sicht sambs von Gott geschrieben sey.

Der Legat.

Was verstumbst du? den Brieff hie ließ,
Gib wider antwort mir gewieß,
Was ich dem Richter sagen soll.

Hecastus.

Mein lieber Herr, die Schrifft ist wol
Gestelt, vnd gar artlich punctiert,
Aber ich bin darinn verirrt,
Vnd kenn weder Buchstab noch wort;
Ich hab aber ein Sohne dort,
Derselbig der hat lang studirt,
Der mir den Brieff außlegen wird.

Der Legat.

Ja wol, so heiß jn kommen rauß.

Hecastus.

Knecht, eil vnd geh hinein ins Hauß,
Vnd meinen jüngsten Sone bring
Sprich ich dürff sein nötiger ding.

Der Knecht geht ab.

Hecastus redt mit jm selb.

Angst, not, schrecken kompt mir nu schmertz,
Mir hebt zu klopffen an mein Hertz,
Mir zittern beide Füß vnd Hendt,
Mein seitten sticht mich an dem end:
O ich armer, was soll ich thun?
Dort kompt fürwar mein jüngster Sun,
Der wirdt mich troffen an der statt,
Baldt er den Brieff gelesen hat.

Philomaches der jüngst Son, kombt, vnd spricht:

Glück zu, Vatter! was bist betrübt?

Sag vrsach was dich darzu vbt?

Der reich Mann.

O es ist mir weh in der seitten.

Der jüngst Sohn.

O Vatter, so ist nit zu beitten,
Reck du mir baldt dein Zungen auß.

Der Vatter

reckt die Zungen auß, der Son schawet die,

O Vatter, was will werden drauß?
Gib, last mich auch den Puls begreiffen.
Gar schwach dir dein Pulsadern pfeiffen,
Es ist in der seitten das stechen,
Vnd gfehrlich gnug, mag ich wol sprechen,
Der Kranckheit wil ich baldt rath thun.

Hecastus.

Mich truckt ein grössers, lieber Sun,
Des höchsten Königes Legat
Hat mir bracht ein ernstlich Mandat,
Ich soll für sein Gerichtstul kummen,
Vnd von allen meinen Reichthummen
Jhm da ein klare antwort geben,
Wie ichs hab braucht inn all meim leben:
Vnd hat mir geantwort ein Brief,
Der mich erschrecket hat so tief,
Dieweil ich jn nit lesen kan;
Des must du dich hie nemen an,
Lesen vnd sein verstandt erklern.

Der jüngst Son.

Lieber Vatter, von hertzen gern,
Dieweil ich kan fünfferley Sprach,
Vnd ich hab auch studirt hernach,
Jn beiden Rechten doctorirt,
Darumb mir nichts verhalten wird,

Ich will dirs legen an den tag,
Als was der Brieff inhalten mag.

Der Legat kombt, vnd spricht:

Hecaste, sag, ist das der Mann
Der diesen Brieff auslegen kan?

Der reich Mann.

Ja, eben der ist es gewiß.

Der Legat.

So nimb hin diesen Brief vnd liß.

Der Sohn

thut den Brieff auff, vnd ließt nit, der Vatter spricht:

Du stock, ließ har! wie dast erstumbst?
Ließ laut! was hilfft mich das du brumst?

Der jung sohn

Vatter, mich kompt ein grausen an,
Den Brief ich gar nit lesen kan,
Vnd noch vil weniger verstehn,
All mein Har mir gen Berge gehn:
Der Brieff zeigt an ein Götling gwalt.

Der reich Mann.

O Son, vil Gels hab ich bezalt
Für dich, das du hast gestudirt,
Dein Kunst doch hie zu schanden wird,
Schem dich vor diesem ehrling Mann.

Der Legat.

Ob gleich dein Son der schrifft nit kan,
Das ist nit wunder, wril Gott hat
Selbert geschrieben das Mandat,
Dich für sein Richtstul geladen.

Der reiche Mann.

Ach Gott, was hör ich für vngnaden!
Ich mein du werst eins Königs Bott,
So bist du her gesandt von Gott.

Der Legat.

Ja, eben Gott hat mich zu dir
Gesendt, vnd das du solt mit mir
Kommen für sein strenges Gericht
Vnd antwort geben, wie er spricht:
Von alle deinem leben auch,
So du gehabt hast in dem brauch,
Durch auß vnd auß dein gantzes Leben.

Der reiche Mann,

Ach Gott, wie soll ich antwort geben?
Ich hab gar nie kein gutes than,
Wann ich bin noch ein junger Mann,
Aber wenn ich komb in das alter
Wird ich ein bußfertig Haußhalter,
Des ich vber viel Jar wol kumb.

Der Legat.

Weist nit, der Mensch ist wie ein Blum
Vnd ein vergengklich Wasserblasen,
Wenn der Mensch meint steh aller massen
Gantz vest, vnd sey versichert als,
So liegt der Todt im auff dem Halß,
Drumb rüst bald zu der antwort dich.

Hecastus.

Ihr trenget hart mit worten mich
Zu geben auff den Brief antwort,
Bestimpt mir noch kein zeit vnd ordt.

Der Legat.

So sag ich dirs, jetzt ist dein zeit.

Der reich Mann.

Sag, ist der weg dahin auch weit?

Der Legat.

Gottes Engel habn dich verklagt,

Vnd dein böß leben angesagt,
Von dem Teuffel vnd deim Gewissen
Wirst du für den Richtstul gerissen.

Hecastus.

Wer ist Richter inn dieser not?

Der Legat.

Der allmechtig erschröcklich Gott,
Welchen förchten alle Creatur.

Der reich Mann.

Künd ich nit das durch Bottschafft nur
Außrichten, wenn ich ein andern sand?

Der Legat.

Nein, du must selber thun dein standt.

Der reich Mann.

Hab ich aber kein zeit noch frist?

Der Legat.

Nein, heut dein letzter Termin ist.

Der reich Mann.

Weh mir! hielfft da kein Gelt noch Gut?

Der Legat.

Miet vnd Gab da nit helffen thut.

Der reich Mann.

Hilfft aber vor Gericht kein bitt?

Der Legat.

Ja wol; O Mensch, mit nichten nit
All solche ding sind dort verloren.

Der reich Mann.

Weh mir, das ich je bin geborn!
Wie kommet mir das vnglück als
Eins tages her auff meinen hals?

Der Legat.

Das solt du lang haben betracht,
Du aber hast es als veracht,

Wo man dir ſagt von Gotts Gericht;
Gib antwort, ich wart lenger nicht.

Hecaſtus.

O ich bin gar in groſſer angſt,
Solt mich ja han bereittet langt
Zu dem erſchröcklichen Gericht,
Ich bitt wölſt vnterlaſſen nicht
Den Brieff ſelb leſen, auff das ich
Dem antwort geb, der fordert mich.

Der Legat liſt alſo.

Die erſt Klauß alſo jenen helt:
Gott hat deins Lebens zeit gezelt,
Vnd die auff einer Wag gereicht
Vnd die gefunden gar zu leicht,
Drumb als ein richter durch ſein ſchwert
Dich abgeſchnitten von der Erdt.
Der ander Sententz lautet eben;
Menſch, gib rechenſchafft von deinem leben,
Du muſt ſterben des tages noch.
Das iſt der Innhalt ſchwer vnd hoch.

Hecaſtus.

So hör ich wol, das ich muß ſterben.

Der Legat.

Du haſt nichts gewiſſers denn verderben
Vnd das noch den heutigen tag.

Der reich Mann.

Soll ſterben ich, der doch vermag
So groſſes Gut, noch alſo jung,
Vnd hab ſehr guter Freund genung
Ein ſchönes Weib vnd liebe Kindt?

Der Legat.

Schaw, was die ding dich helffen ſind!
Merck, du muſt ſterben dieſen tag.
Antwort was ich dem Richter ſag.

Der reiche Mann.

Weh mir, ſol ich vnd muß je gehn,
Wie ſoll ich vor Gericht beſtehn?
Weh mir armen vnd ewig weh!

Der Legat.

Folg on verzug vnd naher geh,
Ich wart dein vor des Richters Thor,
Laß mich nur nit lang ſtehn darvor.

Der Legat geht ab.

Der reich Mann wind ſeine Hendt.

O Todt, O Todt, wie ſawr biſt du!
Ein gſunden Menſchen, der in rhu
Sitzt, vnd groſſen Reichthumb vermag,
Vnd hat gehabt all ſeine tag
Ehr vnd gwalt, vnd allen Wolluſt!
Ach, mein Seel, nun verlaſſen muß
Dein Kinder vnd dein liebes Weib,
Vnd auch dein jungen ſchönen leib,
Dein gute Freund vnd gute Gſeln,
Vnd für den Gerichtſtul dich ſteln,
Da du denn das tauſenteſt theil
Nit kanſt verantworten zum heil,
Da denn hilfft weder Gelt noch ſchenck,
Weder ſchmeicheln, liſt oder renck,
O das ich einen Freunde fünd
Der für mich für Gerichte ſtünd,
Vnd mir mein ſach hülff füren auß!
Ich will mein Freundt ſuchen zu hauß
Ob ich mit jn möcht reden drauß.

Hocaſtus der reich Mann geht traurig ab.

ACTUS iij.

Hecaſtus der reich Mann
geht ein, ſetzt ſich, vnd ſpricht:

Selig iſt der Menſch, der ſein leben
Führt, das er Gott kan rechnung geben,
Wenn im der Todt ſein leben bricht,
Vnd in Gott fordert für Gericht:
Ich aber hab zu lang gewart,
Drumb peinigt mich mein Gewiſſen hart,
Der Helle forcht erſchrecken mich,
Ob gleich gern Buß wolt wircken ich,
So truckt zu hart mich mein kranckheit,
Der Todt drawet mir die kurtzen zeit,
Ich wil gehn mein Freund ſuchen heim
Ob ich troſt finden möcht bey eim.

Demones ſein Freund kombt, vnd ſpricht:

Ich will gleich zu Hecaſto gahn,
Sehen wie es vmb in thut ſtahn,
Er gieng vor gleich ſchwach aus dem hauß,
Sich, dort geht er eben herauß.
Hecaſte, ſag, wie geht es dir?
Schmeckt dir der Wein noch wie bey mir?
Wie ſtehts noch mit der ſeitten dein?

Der reich Mann ſpricht krencklich:

O mein freund, ſchweig nur von dem wein,
Die Kranckheit nimpt ſehr vberhandt,
Auch hat eilend nach mir geſandt
Der öberſt König, dem ich eben
Soll vor ſeim Richtſtul antwort geben,
Von alle meinem Werck vnd wort,
Darumb bitt ich dich an dem ort
Vmb beyſtand, vrr dieſem Gericht.

Demones.

Ey, das laß dich anfechten nicht,
Ich will trewlichen bey dir stehn.
Wann must du für den Richter gehn?
Vnd wo ist er inn dieser Stadt,
Der dich für jn beruffen hat?

Hecastus.

Der Richter ist der schröcklich Gott,
Zu dem muß ich gehn durch den todt,
Noch heint muß ich für diesen Richter.

Demones.

O das Gericht ist vil zu schwer,
Vnd vnmüglich menschlicher krafft,
Weil sehr hart dieser Richter strafft,
Wers aber an eim andern ort,
Sö wolt ich dich mit werck vnd wort
Verlassen nicht, vnd bey dir stehn.
Hieher kan ich nit mit dir gehn.

Der reiche Mann.

Ist das die Freundschafft vnd die trew
Die ich bey dir sucht all tag new,
Das du mich verlest inn dem stück
Jn meim allerhöchsten vnglück?

Demones.

Es giebts also die zeit vnd stat,
Doch gib ich dir ein guten rath,
Singenes vnd ander Blutfreundt
Die werden dir wol rathen heint,
Sag jm nur was dir liget on;
Gehab dich wol, ich geh daruon.

Singenes der ander Freund kombt vnd spricht:

Was vnglücks ist in deinem Hauß,

Das ſo ſehr weinen vberauß,
Dein Weib vnd dein gantz Haußgeſindt?
Was ligt dir an? ſag mir geſchwindt.

Hecaſtus.

Ach ich bin gfordert für Gericht,
Nun hab ich keinen Menſchen nicht,
Der mit mir zůg vnd thet beyſtandt,
Vnd wo mich jetz verleſt dein Handt,
Aller Welt ich verlaſſen bin.

Singenes.

Ey ſchweig, ich will ſelb mit dir hin,
Zu Beyſtandt ich bereittet bin
Wer iſt der Richter, ſag mir klar.

Hecaſtus.

Für Gott den Richter muß ich dan,
Vnd dem von allem meinem leben
Inn jener Welt dort rechnung geben.

Singenes.

Als mir Gott helff du jammerſt mich,
Das ſolch vnglück geht vber dich,
Darauß ich dir gar nit kan helffen;
Thu dein Weib vnd Kinder angelſſen,
Was Weib vnd Kind nit mögn erlangen
Magſtu durch dein reichthum empfangen,
Nimb mit dir all dein Gut vnd Gelt,
Das jetzt regiert die gantzen Welt,
Ich kan nit mit dir heut noch morgen,
Will abr dieweil dein Hauß verſorgen,
Wenn du biſt auff die ſtraß bereit,
Biß zu dem Thor ich dich geleit.

Singenes geht ab.

Der reich Mann.

Wie bin ich armer ſo ellend!

Ach wie wanckel mein Freunde sendt!
So helffen eim die Freunde sein.
Ich wolt verschonn der Söne mein,
Aber nun müssens auff die strassen,
So mich sonst all mein Freund verlassen.

Die zween Söne kommen.

Der ältere Son.

Wiewol wir beid erwachsen sein
Noch dawert mich im hertzen mein
Weils dem Vatter so vbel geht.

Der jung Son.

Mein Hertz auch gar betrübet steht.

Hecastus.

Mein Sön, kompt her vnd helffet mir
Auß meinen schweren sachen schir.

Der ältere Son.

Hertzlieber Vatter, so wir beid
Dir künten helffen auß hertzleid,
So wöll wir vnser lebn nit sparn,
In Kriegen bin ich wol erfarn,
Kan ich dir helffen dieser zeit
Mit meiner sterck vnd tapfferkeit,
So will ich geren für dich fechten.

Der jünger Son.

Ich bin gelehrt in beiden Rechten,
Auch in der Medicina sunst,
Mit solcher meiner hohen Kunst
Will ich dir helffen, wo ich kan.

Hecastus.

Ihr hertzen lieben Sön, wolan,
Ihr lindert mir eins teils mein schmertzen,
Gehn anderst ewer redt von hertzen.
Sonst bin ich von Freunden verlassen,

Ich bitt euch geht mit mir mein straſſen,
Für das ſtreng erſchröcklich Gericht.

Der älter Son.

Wer iſt Richter, verhalt vns nicht.

Hecaſtus.

Der Herr vber Himel vnd Erden,
Vor dem wird ich gerichtet werden.

Der älter Son.

Dem Richter kan niemand entpfliehen;
Durch welche ſtraſſen muſt du ziehen
Zu dem erſchröcklich ſtrengen Richter?

Hecaſtus.

Ich zeuch zu dem grauſamen Schlichter
Durch den Todt die hart wüſte ſtraß,
Die mir allzeit zu wider was.

Der älter Son.

Ey Vatter, was ſagſt, muſt du ſterben?

Hecaſtus.

Ja, heint des tags muß ich verderben,
Wann der Richter hat mich citirt,
Das gar kein auffzug helffen wird:
Ich bitt euch, lieben Sön all beyd,
Wölt mich in dieſem Hertzenleid
Verlaſſen nit einig allein,
Sonder beid mein Geferten ſein,
Mit mir tretten für das Gericht.

Der älter Son.

O Vatter nein, das kann ich nicht,
Weil von Natur Fleiſch vnde Blut
Vor dem Todt ſich entſetzen thut,
Wil aber mein Bruder mit dir,
Des hat er vollen gwalt von mir,
Ich wil noch lenger bleiben hie,

Der jünger Son.

Herr lieber Vatter, je vnd je
So war dir mein Gemüt geneigt
Zu dienen, wie ich hab erzeigt,
Aber mit dir zu gehn in todt
Das kan ich nit thun, helff dir Gott,
Nimb mit dir dein leibeigen Knecht,
Zu den hast besser fug vnd recht,
Zu füren sie in todsgefahr,
Denn vns, dein Sön; ist das nit war?

Der älter Son.

Ja, mein Bruder redt eben recht,
Laß dich beschützen deine Knecht,
Laß vns, dein Söne, lenger leben,
Daß wir dein Geschlecht mehren eben,
Das auch das erb nit werd verlorn.

Hecastus.

Mein Sön, ich hab euch beid geboren,
Senfft gnug ernehret vnd erzogen;
Wird ich verlassen vnd betrogen
Von euch, vnd auch veracht darmit?

Der jung Son.

Vatter, wir verachten dich nit,
Sonder wir mögen nit mit gon:
Gehab dich wol, wir gehn daruon.

Hecastus spricht:

Weh, nun ist all mein Hoffnung hin,
Weil ich von den verlassen bin!
Ich will allen Knechten im Hauß
Zu mir allda rüffen herauß,
Vnd in allen gebieten schir
Das sie auff sein, ziehen mit mir.

Der ein Knecht kombt, vnd spricht.

Herr, hast vns gerüfft aus dem Hauß?
Was wilt du das wir richten auß?

Der reiche Mann.

Bringt silber, gelt, vnd all mein Schatz.
Zu mir herauß auff diesen platz.

Der ander Knecht.

Herr, wir wöllens bringen gericht.

Die Knecht gehen beyd ab.

Hecastus.

Balt, balt, eilet vnd saumbt euch nicht!
Nun muß ich auch mein liebes Weib
Die mir so lieb ist als mein Leib
Vmb hülff bitten; doch ist die sach
Verlorn, das Weibsbild ist zu schwach,
Weil doch vorhin die starcken Mann
Vor dem Todte erzittert han,
Mein Freund vnd auch mein söhn vorauß;
Mein Weib geht eben auß dem Hauß,
Sie hat ein zornig angesicht,
Doch weiß ich nicht was jr gebricht.

Das Weib kombt, vnd spricht.

Mein Mann, was bedeut, das du auß
Dein Schatz lest tragen auß dem Hauß?
Dich macht leicht vnsinn dein Kranckheit.

Hecastus.

Liebs Weib, hab gedult kurtze zeit,
Villeicht muß ich noch heint auffgeben
Reichthumb, gewalt, ehr, gut vnd leben,
Weil mir heint hat der Göttlich Bott
Verkündet noch auff heint den todt.

Die Fraw.

Er schrecket mich auch mit dem Todt.

Hecastus.

Mein Weib, so bitt ich dich durch Gott
Wölst durch den Todt auch mit mir gehn,
Vor dem Gerichtstul bey mir stehn.

Die Frau.

Mein Mann, ich kann dir helffen nicht.

Der reich Mann.

Noch hab ich je gut zuvorsicht,
Du werdest selb sterben mit mir,
Das ich hab einen trost von dir.

Die Fraw.

O der Todt schreckt mich gar zu sehr,
Mit dir theil ich Leib, Gut vnd Ehr,
Jedoch das ich beleib bey leben:
Reichliche Almoß will ich geben
Den armen Leuten, Gelt vnd Brot,
Wenn du abscheidst nach deinem todt,
Für dein Seel mein hertz lieber Mann;
Gehab dich wol, ich geh daruon.

Die Fraw geht ab.

Die zween Knecht bringen den Schatz inn einer Truhen, der ein Knecht spricht:

Greiff zu, du fauler Esel her.

Der II. Knecht.

Der Schatz der ist so marter schwer.

Plutus der schreyt im Schrein:

Wo wölt jr mich Plutum hintragen?

Der ein Knecht.

Wir thun wie vns der Herr thut sagen,
Herr, secht, hie bringen wir den Schatz.

Hecastus.

Setzt nider jn auff diesen Platz.

Plute, du aller sachen schlichter,
Du must heint mit mir für den Richter.

Plutus in der Truhen.

Wie kan ich mit dir wandern hin,
Weil ich schwer, darzu stockblind bin?
Daheim will ich wol mehr außrichten.

Der reich Mann.

Ich laß dich hinter mir mit nichten,
Must mit mir in ein ander Hauß:
Mach dich bald auff vnd steig herauß.

Plutus.

Ich geh nit rauß, daß wiß fürwar,
Zerschlägst du gleich die Truhen gar.

Der reich Mann.

Plute komb, mir nahet der Todt,
Vnd wo du nicht magst gehn im Kot,
So müssen dich mein Knecht fein tragen.

Plutus

Ey schweig, thu mir nit daruon sagen,
Ich hilff gar niemand nach dem todt,
Ich hab zu schaffen nichts bey Gott,
Such mir nur bald ein andern Herrn.

Der reich Mann.

Geht, thut jn schlagen vnd jn kern,
Vnd schüt jn auß der Truhen rauß,
Ich will bald nach hin gehn zu Hauß.

Sie tragen den Schatz ab.

Der reich Mann.

O ich armer ellender Mann!
Als trostes ich beraubet stahn,
Mein Kranckheit die nimpt hefftig zu,
Im Gwissen hab ich auch kein rhu,

Die stund' ist hie, ich muß dahin,
Mit ängsten ich vmbfangen bin;
Wenn ich denck an den Richter streng,
Wil werden mir die Welt zu eng,
Ich geh hinnein betrübet hart,
Will schicken mich trawriger Art
Auff mein letzt klägliche hinfart.

Der reich Mann geht auch ab.

ACTUS iiij.

Der reich Mann geht herauß mit all seinen Freunden vnd Haußgesind, und spricht:

Ihr Knecht, geht hin auff ebner straß,
Tragt Plutonem sittlich, auff das
Er nicht von euch werde geletzet,
Vnd sich etwan wider mich setzet;
Geht fort, thut euch vmb nichtsen gremen,
So wil ein weil ich vrlaub nemen.
Hertzliebes Weib gesegn dich Gott,
Jetzund scheid vns der bitter Todt.

Das Weib.

Beleit dich Gott hertzlieber Mann;
Wem wilt mich arme Widtwe lahn?
Mein zeit wird ich einsamb vertreiben,
Gleich wie ein Turtelteublein bleiben.

Der jüngst Son.

Hertzlieber Vatter, helff dir Gott,
Weil vns scheidet der grimme Todt,
Vnd wilt vns forthin Wayſen lassen,
Gott der beleit dich auff der strassen.

Der reiche Mann.

Ir Freund vnd nachbarn, gesegn euch Gott,
Jetzt scheid ich von euch durch den Todt.

Demones.

Hecaste, lieber Freunde mein,
Weil es je kan nit anderst sein
Das du vns verlest durch den Todt,
So fahr hin vnd beleit dich Gott.

Der reich Mann spricht klaglich:

Ich bin verlassen von jedermann,
Muß allein für den Richter gan,

Singenes.

Wir wöllen dich beleiden vor,
Vnd mit dir gehn biß zu dem Thor.

Der reich Mann.

O das ist gar ein kalter trost,
Der mir schier all mein gmüt vmstost,
Ich bin von euch allen verlassen.
Ach, was kompt daher auff der strassen
Für ein solch grausam gerümpel,
Das von dem erschröckling getümpel
Mir zittern beide Füß vnd Hendt,
Samb wöll ich vergehn an dem endt?

Der ein Knecht.

Hecaste, lieber Herr durch Gott,
Fliecht, euch eilt hinden nach der Todt.

Der reich Mann sicht vmb.

Ach weh, ach weh, vnd jmmer weh!
Vor forscht vnd schrecken ich vergeh.

Demones.

Was vermeinst du mit dem geschrey?
Meinst, je der Todt vorhanden sey?

Der II. Knecht.

Der Todt kompt dort grauſamer gſtalt,
Heßlich wie man den Teufel malt.

Singenes.

So geben wir die Flucht daruon.

Der ein Knecht.

Seit jr weiß, ſo werd jr das thon.

Demones.

Schawt, ſchawt, wie laufft der tod daher!

Singenes.

Fliecht, fliecht, eh es vns werd zu ſchwer!

Sie fliehen all.

Der ander Knecht.

Fliech, lieber Herr, der Todt meint dich.

Der reiche Mann.

Ach wo hin ſoll doch flehen ich?
Es will mir ſein die Welt zu eng,
Vor dem Todt ſo grauſam vnd ſtreng.

Der reich Mann fleucht auch.

Der Todt kombt mit ſeinem Handtbogen.

Nun ſteh ſtiller, du loſer Mann,
Auff dich ich ſchon gezilet han,
Du muſt für das Gericht zu Gott,

Der reich Mann.

O du erſchröcklich grimmer Todt,
Laß mir doch noch ein Monat friſt.

Der Todt.

Kein Monat lang zu harren iſt.

Der reich Mann,

Ich bitt, ſo laß mir friſt auff morgen.

Der Todt.

Das thu ich nit, heint muſt erworgen.

Der reich Mann.

So laß mir doch nur Friſt ein ſtundt,

Der Todt.

Ein ſtundt die ſey dir noch vergündt,
Darnach ſo will ich bey dir ſein
Vnd nemen dir das leben dein,
Dein Seel denn für den Richter ſtellen,
Ein ſtrenges vrtheul dir zu fellen.

Der Todt geht ab.

Hecaſtus.

Ach Gott, wie grauſt mir vor dem Todt,
Der angſtſchweiß bricht mir auß vor not,
Der ſünd halb wird ich im Gewiſſen
Gemartert vnd hefftig gebiſſen,
Von oben peinigt mein Geſicht
Das ſtreng vnd erſchröcklich Gericht,
Vnten ſpert auff die Hell den Rachen
Mich zu verſchlinden in den ſachen,
Derhalb muß ich in dieſer quel
Verzweiffeln beid an Leib vnd Seel,
Weil ich kein troſt von niemand han
Der ſich mein hie will nemen an;
Ach mein Freund, du edle Tugent,
Die ich lieb hett in meiner Jugend,
Ich ſich dich dort von ferrn kommen:
Wird ich von dir nit auffgenommen
So hab ich keine hülff mehr zu hoffen;
All mein krefft haben ſich verloffen,
Kan nit mehr auff mein Füſſen ſtehn,
Muß gleich in der trübſal vergehn.

Der reich Mann fellt nieder.

Fraw Tugent kombt, vnd ſpricht:

Ligt nit dort der alt Freunde mein,

Der mich liebt in der Jugent sein,
Ehe er kam zu grosser Reichthumb?
Ich muß ansprechen in darumb.
Hecaste! dir sey Glück und Heil.

Hecastus.

Ich dörfft wol, das mir wurd zu theil,
Glück hett ich nie bedörfft so wol,
Weil ich steck alles vnglücks vol.

Die Tugent.

Mein Hecaste, was fehlet dir?

Hecastus.

Der bitter Todt der nahet mir,
Von dem kan mir kein Mensch gehelfen,
Zu dir thu ich schreyen vnd gelffen,
Das du mir helfffst, du edle Tugent.

Die Tugent.

Ja du hast mich lieb in deinr Jugent,
In deim Reichthumb wurd ich veracht,
Des bin ich mat vnd gar verschmacht:
Wie kann ich denn vor Gott so schwach
Dir gut machen dein böse sach?

Die reiche Mann.

Ja, ich bekenn mein Missethat,
Doch bitt ich dich vmb hülff vnd rath,
Dieweil ich sonst bin gar verlassen.

Die Tugent.

Dein Bitt beweget mich dermassen
Das ich mich ergieb dir zu helffen,
Doch muß ich vor vmb hülff angelffen
Fidem mein Schwester, die vor Gott
Dich kan erretten in der not,
Von dir will ich nit lang auß sein.
Laß tragen dich ins Hauß hinnein,

Laß holen dir ein Prixster dort,
Der dich tröste mit Gottes Wort,
Ich wil den glauben, mein schwester, bringn.

Der reich Mann.

O edle Tugent, mit den dingn
Hast mich getröst gnad zu erwerben,
Nun will ich dester senffter sterben.
O liebe Tugent, komb bald wider.

Die Tugent geht ab, der Reich spricht weitter:

O weh mir armen, das ich sieder,
Weil ich die Reichthumb hab empfangen,
Bin ich dem Wolluſt angehangen,
Vnd hab die Tugend von mir jagt,
Die mir jetzt allen Trost zu sagt,
So sonſt aller Welt trost iſt auß.
O das ein Knecht khem auß dem Hauß,
Der mich doch tragen hülff hinnein.
Will denn heint keiner bey mir sein?

Die zween Knecht kommen, der ein Knecht spricht:

Wir haben gehört, O Herre mein,
Das kleglich seuffzn vnd weinen dein,
Das wir mit dir trawren dermaſſen.

Hecaſtus.

Wie habt jr mich so gar verlaſſen
In meiner aller gröſten not?

Der ander Knecht.

Vns hat erſchreckt der bitter Todt,
An den wir sonſt verbringen wern
Als was du thuſt von vns begern.

Hecaſtus.

So tragt mich in das Hauß hinnein,
Gebt mir ein kaltn trunck waſſers ein,

Das ich erfriſch mein kraffloß Hertz.
Vmbgeben mit ſorg, angſt vnd ſchmertz,
Vnd ſagts auch meinen Sönen an,
Zu ſuchen ein gelehrten Mann,
Der mich tröſte mit Gottes Wort.
Nun hebt mich auff vnd tragt mich fort,
Hinnein an mein begertes ort.

Die Knecht tragen den Kranken ab.

ACTUS v.

Die zween Söne kommen, der jüngſt Sohn ſpricht:

Mein Bruder, mir iſt warhafft kundt,
Vnſer Vatter wer nicht mehr geſung,
Sonder es werd ſein letztes endt.

Der älter Sohn.

Du Knecht, ſo lauff du hin behendt,
Bring den Prieſter Hieronymum,
Sprich zu im, das er eilend kumb,
Dem Vatter bring das Sacrament,
Vnd in tröſt an dem letzten endt;
Vnd lauff nach dem ins Schreiners hauß.
Bring die Bar hinden in das Hauß.

Der Knecht ſpricht, vnd laufft ab.

Junckher, ich wils außrichten fein.

Der älter Son:

Bruder, ſag her die meinung dein.

Der jüngſt Son:

Ja, du meinſt auff die vorig redt,
Da wir vom Erbfal redten bed,
Du vermeinſt mich vnterzuſtauchen,

Der beſten Erbſtück dich zu brauchen,
Nach vnſers lieben Vatters todt,
Das würd ich leiden nit bey Gott,
Ich wolt eh mit dir rechten ſchlecht.

Der älter Son.

Was geht mich an dein ſtinckents Recht?
Du Foß! meinſt ich ſolt mit dir rechten,
Weil du kanſt mit der Federn fechten?
Ey! ich kan fechten mit der Klingen!

Der jünger Son.

Wie? wolſt mich mit droworten zwingen?
Ob du gleich ein Kriegsmann biſt,
Doch müſſen wir zu dieſer friſt
Die ſach mit zanck nit tragen auß;
Der Prieſter iſt ſchon in dem Hauß.

Der älter Son.

So bliebs alſo, laß vns all zween
Wider hinnein zum Vatter gehn,
Das jn nit vberredt der Pfaf
Das er vil in die Klöſter ſchaff,
Auch andern armen vil zu geben.

Der jüngſt Son.

Not iſt vns auff zu ſchawen eben,
Die Pfaffen können das gewiß
Das jn gar nicht abrinn jr Spiß,
Drumb laß vns gehn vnd hören zu.
Schaw, Bruder, ſchaw, es ſtehn dort zwu
Frawen gantz Engliſcher geſtalt,
Wie man der Heyden Göttin malt.

Da kompt der Glaub und Tugend, die Tugent ſpricht:

Liebe Schweſter, der Mann verzagt,
Von dem ich dir vor hab geſagt,

Der hat in seiner blüenden Jugent
Sehr vast geliebet mich Fraw Tugent,
Biß er in grosse Reichthumb kam,
Da all sein Lieb gen mir abnam,
Vnd thet in alln Lastern verderben:
Jetzt aber muß er ellend sterben,
Hab ich mich je erbarmet sein,
Vnd bitt dich, liebe Schwester mein,
Durch die Gottes Barmhertzigkeit,
Wölst jm inn seiner letzten zeit
In seinen nöten bey gestehn,
Vnd mit jm für den Richten gehn,
Das jm gestilt werd Gottes zorn,
Das der arm Sündr nit werd verlorn,
Für den Christus vergoß sein Blut.

Der Glaub.

Mein Schwester! ja, es wer wol gut,
Wie kan ich dem Gottlosen Mann
Aber mein Geistlich hülfe than,
Der in allm Wolluſt ist versuncken
Vnd allen Lastern gar ertruncken,
Vnd mich, den Glauben, gar veracht,
Gottes Wort verspott und verlacht?
Weil ich doch nichts schaff an dem ort,
Es sey dann vor das Gottes Wort.
Das jm erleucht sein sündig hertz,
Vnd ziech es frey zu Gott auffwertz;
Drumb wo der arme Sünder hett
Ein Priester, der jm verkünden thet
Gottes Huld, güte vnd genaden,
Als denn wirdt ich zu jm geladen,
So anders Gott mit würcken wolt.

Die Tugent.

Ja Schweſter, es iſt war, du ſolt
Mit mir gehn in das Haus hinnein,
Ein Prieſter wird ſchon drinnen ſein,
Eh vns fürkomb der Teufel heint,
Auch der Todt, vnſer beider Feind,
Das der Kranck kein Schaden empfach.

Der Glaub.

So geh voran, ſo folg ich nach.

Sie gehn beid ab.

Da beicht der Kranck dem Prieſter heimlich, So kombt der Teuffel vnd S.

Teuffel.

Ich will ein weil daniden ſitzen,
Das ich beſchreib mein ſach mit witzen,
Was vbel dieſer Reich hat than,
Hört auch zu jr Frawen vnd Mann:
Laſt ab von ſünden vnd boßheit,
Das ich euch auch nit mit der zeit,
Müß ſchreiben ein Regiſter lang;
Ich ſchreib: Hecaſtus im anfang
Iſt ein Wuchrer vnd Ehebrecher,
Ein prechtig Mann und ein Weinzecher,
Ein Spieler, Haſſer vnd ein Neider,
Ein Gottsleſtrer vnd Ehrabſchneider,
Vnd ein vatertucken der armen,
Den ſein Nechſter nit thet erbarmen.
Das and'r will ich ſtillſchweigent ſchreiben,
Auff das es mög verſchwigen bleiben
Bey Mägd vnd Knechten in dem Hauß,
Die alle ding ſonſt waſchen auß.

Der Prieſter

ſtehet auff von dem Krancken, vnd ſpricht:

Weil du dein ſünd nun haſt gebeicht

So muß dir werden auch gereicht,
Mein Hecaſte, vor deinem end,
Das heilig wirdig Sacrament,
Wo du anderſt gelaubeſt recht.

Der Reich ſterbend:

Ich glaub die zwölff Artickel ſchlecht
Des Glaubens, das ſie all ſind war.

Die Prieſter.

Das iſt aber der Glaub nit gar,
Sonder allen ein ſtück daruon,
Der Teuffel das auch glauben kan,
Dardurch aber nit ſelig wird.

Der Reich ſterbend.

Mein Herr, den Glauben mir declarirt,
Welches der war Chriſtlich Glaube ſey,
Der vns mach von den ſünden frey,
Das mein Gewiſſen darauff berhu.

Der Prieſter.

Merck fleiſſig auff, und hör mir zu
Glaubſt du Chriſtum ſey geborn,
Auff Erd dir zu gut Menſche worn,
Vnd dir zu gut auch ſey geſtorben,
Dir bey dem Vatter huld erworben
Vnd aufferſtanden von dem Todt,
Das du verſönet ſeyſt mit Gott,
Dort ewiglich mit jm zu leben?

Der Reich ſterbend.

Ja, ich glaube wol vnd eben
Das Gottes Son iſt Menſche worn,
Hab vns verſönt des Vatters Zorn,
Daſſelb aber allein den frommen
Die ſeim Gebot vnd Wort nachkommen
Vnd geiſtlich thun vil guter Werck:

Ich aber hab der sünden Berck
So vber schwer auff mich geladen,
Das mich Gott gar nit kan begnaden,
Wann er ist gar gerecht vnd streng.

Der Priester.

Merck, hetst du aller Sünden meng
Auff dieser gantzen Erden than,
Dennoch solt du kein zweiffel han
An der Gottes Barmhertzigket.

Der Reich sterbend.

Die schrifft aber gezeugk vns geit
Der Gottes erschröcklichen straff,
Die Sodom vnd Gomorrha traff,
Pharaonem vnd ander mehr.

Der Priester.

Hecaste, merck recht auff mein Lehr:
Diß sind gewest vnglaubig-Heiden,
Vns Christen ist bessers beschieden,
Wir haben den Heyland Christum,
Der aller Welt sünd auff sich numb,
Vnd für vns Christen hat getragen,
Darumb kein Sünder soll verzagen,
Wie groß ist seiner sünde schar.

Der Reich sterbend.

Herr, sind ewer wort gewiß vnd war?

Der Priester.

Ja, Christus ist allein zu frommen
Dem Sünder her auff Erden kommen,
Der Gsund bedarff keines Artztes nicht,
Wie Jhesus Christus selber spricht:
Wann Gott hat die Welt lieben thun,
Das er seinen einigen Sun
Her gab, das er Mensch würd geborn,
Auff das gar niemandt wurd verlorn,

Von den so an jn glauben eben,
Sonder hetten das ewig leben;
Schaw zu, das heut dir Christus an,
Der je warhafft nit liegen kan,
Glaubst du das in deinem Leben,
So sind dir all dein Sündt vergeben,
Vnd ist gestillt der Gottes zorn.

Der Reich sterbend.

Erst dunckt mich ich sey new geborn,
Gott sey ewig lob, preiß vnd ehr,
Mein Gwissen beist mich gar nit mehr,
Doch förcht ich noch das schröcklich bildt
Des Todtes vnd des Teuffels wilt,
Die werden nit lang aussen sein.

Der Priester.

So halt zu Christo dich allein.
Tritt herzu, du Christlicher Glauben,
Laß jhn des Schatz nicht mehr berauben,
Vnd du, Tugent, auch zu jm kumb,
Biß ich auch her komb widerumb,
Schützt jn, so Teufel vnd der Todt
Jhn anfechten inn letzter not.

(Nach dem tritt der Glaub vnd Tugent zum Krancken, so komb auch der Todt, vnd spricht zum Teuffel:)

Sathan, was wartst du in dem Hauß?

Der Teuffel.

Das ich möcht etwas bringen rauß!
Wie lang muß ich dein warten da
Du langsam böse Bestia?

Der Todt.

Bin ich gewesen denn zu lang?

Der Teufel.

Hast nit gsehen in deim eingang

Den dicken Dieb, den schelming Pfaffen
Der hat mit seim schwatzen vnd klaffen
Der krancken mir auß den Zenen gnummen,
Dieweil du bist zu langsam kummen,
Du vndanckbar, schelmiges Thier!
Dein gwalt vnd macht hast du von mir,
Als ich felt das Menschlich Geschlecht,
Erwarbst du Todt erst dein Erbrecht,
Des bist doch gantz vndanckbar mir.

Der Todt.

Vil tausent Menschen bring ich dir,
Brinst du jr gleich nicht vil daruon,
Für dasselbig ich nichtsen kon,
Was du frist, muß ich dir vorkewen;
Seit her gestorben ist in trewen
Christus für sein glaubige Schar
Ist vnser Reich zerstöret gar,
Vor hett ich den gewalt von Gott,
Ich bracht leib vnd die seel in Todt,
Jetzund darff ich den leib kaum tödten,
Die seel darff ich gar nichts mehr nöten.

Der Teufel.

Es ist war! liebe Schwester mein,
So laß wir vnser klagen sein,
Weil ist zu wider bringen nicht:
Ich wil versuchen den Bößwicht/
Ob ich jn mit listigen dingen
Nöch möcht in die verzweiflung bringen.
Ich will gehn tückisch, an jn setzen.

Der Todt.

Ja geh, ich will mein Pfeil vor wetzen,
Auff das ich jm sein leben brich,
Darauff er vbel förchtet sich.

Der Todt gehet ab.

Der reich Mann.

Du sterckest mich wol, lieber Glaube;
Thut mich der Todt meins lebens raubn,
Meinst ich ward wider erstehn zum Leben?

Der Glaub.

Ja, zum letzten Gerichte eben
Werden all Todten aufferstehn,
Vnd die Christglaubigen eingehn
Mit Christo inn seins Vatters Reich.

Der reich Mann.

Noch ist der Todt mir erschröckleich.

Der Glaub.

Der Todt wird dir nur sein ein schlaff,
Den vnglaubing ist er ein straff.

Der reich Mann.

Ich förcht mich auch vor dem Sathan.

Der Glaub.

Nichts args er dir zufügen kan,
Ich wil jn wol treiben von dir.

Der reich Mann.

Schaw, schaw was grausams kompt zu mir.

Der Teufel schleicht hinzu.

Der Glaub.

Was wilt du thun, du Bluthund?
Weich von vns in der Helle grundt!

Der Teufel.

Ich weich nit, dieser Mann ist mein,
Vmb die groß vbertrettung sein:
Schaw du mein Schuldt-Regiſter an!

Der Glaub.

Das hat bezalt ein ander Mann,
Jhesus Christus, der Gottes Sohn,
Welcher genug für in hat thon,
Erworben jm ewigs leben,

Demſelben hat er ſich ergeben,
In rhew vnd leid durch waren glauben
Des du jn nicht mehr kanſt berauben
Weich ab, kein theil haſt an jm nicht.

Der Teufel.

Ich will jn vor dem ſtrengen Ghricht,
Vor dem zorning Richter verklagen
Der wird das Recht mir nit verſagen
Sonder der Sünde ſein ein Recher.

Der Glaub.

So hat er ein trewen Fürſprecher,
Jheſum Chriſtum, der jn vertritt,
Vnd auch den Vatter für jn bitt,
Das du auch nichts außrichten kanſt.

Der Teufel.

Solt ich dir zerreiſſen dein Wanſt,
Du feindtſelig ſchendtlicher Glaub!
Du entführſt mir ſehr groſſen Raub,
Vil etlich hundert tauſent Seel,
Die ſonſt mein weren vnd der Hell;
O das ich mich an dir köndt rechen!

Die Tugent.

So muß man dir dein Boßdeit brechen;
Du neidiger vnreiner Geiſt,
Dem Menſchlich Gſchlecht viel tück beweiſt,
Vnd es ſtettigs abführſt von Gott.

Der Todt geht ein, der Teuffel ſpricht:

Jetzunder kompt auch gleich der Todt,
Wirſt gleich ſo vil ſchaffen als ich!
Den ſchendtling Pfaffn ich wider ſich
Mit ſeiner Büchſen, wird dergleichen
Dem krancken Menſchen jetzt darreichen,
Die waren lebendigen Speiß,

Die jn beleit ins Paradeis;
Ich will stehn vnd sehen was der
Todt an dem Krancken gwinnen wer.

Der Todt

trit ein, spant seinen Bogen, vnd spricht:

Jetzt ist die zeit, das ich gewiß
Mein Pfeil in den Hecastum schiß.
Thu auff, thu auff das Fenster dein,
Auff das ich schiß mein Pfeil hinein,
Ich verschon weder jung noch alt.

Der Glaub.

Du Boßwicht, brauchst jetzt dein gewalt,
Komb her, vb all die kreffte dein,
Doch wirst du jm vnschedlich sein,
Ob du jn bringst gleich in das Grab,
Das er thu von den sünden hab,
Wird er doch widerumb erstehn,
Mit allen außerwehlten gehn
Am jüngsten tag zum ewing leben,
Darzu du jn hie forderst eben,
Derhalb er sich nit forcht vor dir,
Weil er sich hat ergeben mir;
Welch Mensch aber den Glaubn nit hat,
Der ist gen dir forchtsam vnd mat,
Denselben magst wol hart erschrecken.

Der Todt.

Ich will jm wol ein forcht einstecken,
Ich will den Sathan zu mir nemen
Ob ich jn auch mit möcht beschemen.

Der Todt geht ab.

Der Priester kombt, vnd spricht:

Hecaste, hast gehört die that,
Wie der Glaub für dich kempffet hat?
Nun hast du auch das Sacrament,

So bald du nimpſt ein ſelig endt
So füren dich die Engel bloß
Dahin in Abrahames ſchoß,
Darffſt fürbaß förchten kein verderben.

Der Reich ſterbend.

Allererſt will ich geren ſterben,
Dieweil der HERRE Jheſus Chriſt
Mein warer Heyland worden iſt,
Glaub vnd Tugent, ich bitt durch Gott,
Verlaſt mich nicht in letzter not.

Der Glaub.

Hecaſte, ich verlaß dich nicht,
Hie, noch vor dem ſtrengen Gericht.

Die Tugent.

Ich wil auch nit weichen von dir.

Der Reich ſterbend.

Nun mag der Todt kommen zu mir,
Vnd in mich ſchieſſen ſeinen Stral,
Ich fürcht jn nichts mehr vberal.

Der Todt.

Wo ligt der ſtolße Kranck mit pracht,
Der mich vnd meine Pfeil veracht?

Der Glaub.

Da iſt er, es iſt kein Hoffart,
Sonder des rechten Glaubens art,
Das er Todt fürcht nit dein verderben.

Der Todt.

Hecaſte, wilt du geren ſterben?

Der Reich ſterbend, ſpricht:

Ja, ja.

Der Glaub.

Antwort nur keck, du wirſt geſiegen.

Der Reich sterbend.

Mir will geleich mein Sprach verligen;
Dich, Todt, fürcht ich nicht vberal,
Fürcht auch nit deine Todtenstral.

Der Todt.

Sag an, warauff verleſt du dich?

Der Reich sterbend.

Auff den Glauben verlaß ich mich;
Vnd frew mich auch zu sterben eben,
Mit Christo dort ewig zu leben.

Der Todt.

Dennoch will ich dein Leib erhaſchen,
Brechen vnd machen gar zu aſchen.

Der Reich sterbend.

Ob gleich mein Leib fault in der Erdt,
Ich widerumb erwecket werd;
Ich zeuch dahin, ich bin todt ſchwach.

Der Glaub.

Heraſte, heb an, ſprich mir nach:
Mein Geiſt befihl ich in dein Hendt.

Der Reich sterbend.

Mein Geiſt befihl ich in dein Hendt.

Der Glaub.

Nun greiff an, du ſtrauſamer Todt,
Mach erbleichen ſein Munde rot,
Brich ſein augen, erſtarr ſein Hendt,
Vnd ſtreck jn auß an alle endt,
Sein Geiſt der lebt dort ewigkleich,
Mit Christo inn ſeins Vatters Reich.

Der Todt steht ob ihm, vnd ſpricht:

Du jrrdiſch Fleiſch, tuck dich vnd ſtirb.

Der Teuffel.

Vor neid vnd haß ich ſchier verdirb,

Das mein vnd auch des Todtes Banden
Der Glaub macht alſo gar zu ſchanden,
Wir haben beid den Kampff verlorn,
Vnd faren auß mit groſſem zorn.

Sie gehen auß, der Glaub, Tugent, Todt vnd Teufel.

Der erſt Knecht kombt.

Ihr Freund vnd Nachbarn kompt herein,
Helfft ewrem Hecaſtum beweinn.

Demones kompt.

Was, iſt denn der Hecaſtus todt?

Der Knecht.

Ja, er iſt hin, genad im Gott.

Singenes kompt.

Iſt er todt? ſag an, wenn werden
Wir jn beſtetten zu der Erden?

Demones.

Ja, wer köndt doch das trawren lan,
Vmb ein ſo jungen reichen Mann
Der hinfert in ſein jungen tagen?

Singenes.

Sein ſchnellen Todt thu ich nur klagen.
Ey wo ſind ſein Weib vnde Kind?

Der ander Knecht.

Sie alleſam verſammelt ſindt
Bey der Leich drinnen in dem Hauß,
Schaw jetzund kommen ſie herauß
Mit groſſem weinen vnd wehklagen,
Man wird jn baldt zu Grabe tragen.

Die Fraw vnd Söhn gehen ein, weinen, Demones ir Freund geit jhr die Hendt.

Epſturia, liebe Freundin mein,
Gott tröſt dich in der Trübſal dein.

Die Fraw.

Ich armes Weib verlaſſen bin,
Mein lieber Smahel iſt dahin:

Singenes.

Wir ſindt beraubt vnſers freunds dagegn
Wir wölln all trawer Kleider anlegn,
Das man die Leich zum Grabe trag,
Ehrlich auff den morgigen tag.

Demones.

Ein köſtlich Grebnus wir zu richten,
Den vnkoſt wir ſparen mit nichten;
Wolt warhafft tauſent Gülden geben
Das Hecaſtus noch wer bey leben.

Der älter ſohn.

Ich muß weinen vnd ſeufftzen ſencken
Wenn ich meins Vatters thu gedencken.

Der jüngſt Sohn.

Ach wer wolt aber nit bewein
Den hertzen lieben Vatter mein?

Die Fraw.

Ach Gott, ach Gott, wie ſoll ich thun
Vmb meinen lieben frommen Mann?

Ancilla.

Ach, ach, des frommen Herren mein!
Ach wer möcht doch vmb jn nit weinn?

Die Fraw.

Ach, wie freundtlich war ſein Angſicht,
Lieblicher gſtalt vnd gar röſslicht,
Wie iſt ſein rotter mund erblichen,
Vnd all ſein krefft von jm gewichen,
Wie ſind all ſein Glieder verdorben;
Ach das ich wer für jn geſtorben!

Ach, grimmer Todt, wie scheidst selbander
Die aller liebsten von einander!

Der Priester.

Liebs Weib vnd Kindt, weint nit so sehr,
Als ob er hett kein Hoffnung mehr,
Als ander vnglaubige Heyden,
Vns Christen bessers ist bescheiden,
Weil Christus selb ist aufferstanden,
Am dritten tag auß Todes Banden,
Wirdt er auch zu der letzten zeit
Aufferwecken mit Herrligkeit
Alle die seinen Gotres Kindt,
Die im Glauben entschlaffen sindt,
Derhalben so thut alle Buß,
So wirdt euch an dem endt Christus
Alle erwecken von dem Todt,
Das jr dort ewig lebt bei Gott.

Der jünger Sohn.

Ja jr sagt recht, bey meinen trewen,
Wir wölln nit klagn, sonder vns frewen,
Mit vnserm Vatter, in Gott verschieden
Der nun rhuet vnd ist zufrieden,
Von allem zergenglichn jrrdischen,
Vnd lebet nun in den Himlischen,
Drumb, lieben Freundt, kompt all herein
So wöll wir zimlich frölich sein,
Mit einander das Nachtmal essen,
Trawren vnd des weineys vergessen,
Vnd wölln Gott lobn vnd seinen Namen
Das er vns auch geb allensamen
Ein Christlich end, sprecht alle Amen,

Sie gehen alle in Ordnung ab.

Der Ehrenholt beſchleuſt.

O Chriſten Menſch, dieſe Parabel
Laß dir im hertzen ſein kein Fabel,
Sonder bedenck hertzlich darbey
Wie vngewiß die ſtunde ſey
Des Todtes, das du von deim leben
Dort muſt ein ſchwere Rechnung geben,
Vor dem ſtrengen Gottes Gericht,
Da dich niemandt ſchützt noch verſpricht,
Es ſey denn das du haſt gehort
Das heylig thewer Gottes Wort
Das ware Euangelium,
Welches den Glauben in Chriſtum
In dir krefftig gewürcket hat,
Derſelbig Glaub dich nit verlat,
Inn Todtes nöten dich verſicht,
Steht dir auch bey in dem Gericht;
Derhalb, Menſch, die zeit nit verſaum,
Die Art die ligt ſchon an dem Baum,
Würck Buß vnd kere dich zu Gott,
Auff das dir nach dem leibling Todt
Dort ewigs leben aufferwachs,
Das wünſchet vns allen Hans Sachs.

Volgen hernach die XIX Personen in die Comedi.

Der Ehrnholt 1
Hecastus, der reichsterbend Mann 2
Epicuria, sein Gemahel 3
Philocrates } 2 Ehlich Söhn. 4
Philomaches } 5
Philepanis } 2 Knecht. 6
Panocitus } 7
Economus, der Haußvogt 8
Datus, der Koch 9
Ancilla, die Magd 10
Romodidascalus, der Legat 11
Virtus, die Tugent 12
Fides, der Glaub 13
Demones, der erst Freundt 14
Singenes, der ander Freundt 15
Hieronymus, der Priester 16
Plutus, der Schatz 17
Mors, der Todt 18
Sathan, der Teufel 19

Anno salutis. MDXLIX.
Am 6. tage Septembris.

Comedia.

Die vngeleichen Kinder Eue, wie sie Got der Herr anredt.

Hat xix Person vnnd fünff Actus.

Der Herolt tritt ein, neigt sich vnd spricht.

Heil vnd genad von Got
dem Herren
Sey all den so von nah
vnd ferren
Versamlet seind ahn dieses ort,
Zu hören da von wort zu wort
Ein Comedi vnd lieblich gedicht,
Das Vrsprüngklich hat zu gericht
Im Latein, Philippus Melanchthon,
Vnd nun zu gut dem gmeinen Mon
Auch in Teutsche Sprach ist gewendt,
Vnd helt inn kurtz das Argument
Nachdem Ev und Adam wart außtrieben
Vom Paradeiß, darnach ist blieben
Auff Erd hartselig in Arbeyt,
Wie Gott der Herr ist auff ein zeyt
Her kummen inn diß Jammerthal,
Zu trösten sie in dem vnfal,
Vnd sein kind zu Examinirn,
Wie sie in Gottes wort studirn;

Da Gott der Herr den Abel find
Vnd seins gleichen ghorsame kind,
Die im antworten auff den tag
Verstendig wol auff alle frag,
Das der Herr gleich hat ob jn allen
Ein sonder hertzlich wolgefallen,
Vnd segnet dieselben auff Erden,
Grosse vnd herrlich leut zu werden:
Nach dem aber der Herre Gott
Anredt den Cain vnd sein Rott,
Da sind er sie in Antwort bloß,
Vnkündig, glaubloß vnd Gottloß,
Darob der Herr vnwillig ist,
Sagt jhn sie werden in der frist
Auff Erden gar hartselig leut,
Vnd dem frummen Abel gebeut
Das er sein Brüder vnderweiß,
Das Abel thut mit allem fleiß;
Das vertreust den Cain so sehr,
Vnd auß des Sathans weiß vnd lehr,
Erschlecht er jn auß Neid vnd Haß,
Darumb jn Got strafft, sagt jm das
Er fort auff Erd müß flüchtig sein;
Nach dem heist Got die Engel sein
Des frummen Abels Leib begraben,
Thut Adam vnd Eua begaben
Mit einem frummen Sun dem Set
Zum erst gebornen jn bestet,
Der sie forthin tröste auff Erden,
Wie jhr sollichs als sehen werden
Vnd hören mit worten vnd geberden.

Eua tritt ein vnd spricht:

Ich bin das armutseligst Weib,
Beyde an Seel vnd auch an leyb,

Seyd das ich folget an den ortten
Den schmeichelhafftting süsen worten
Der Hellisch Sathanischen Schlangen,
Die mich hat listig hindtergangen,
Samb hab vns Gott auß neid vnd haß
Die Frücht verbotten, vnd auff das
Wir nit jhm gleich auch Götter werden,
Es hab auff jm gar kein geferden,
Ob wir gleich diß Gebot verbrechen,
Gott der werd es nit an vns rechen,
Er sey nit so grausam vnd streng:
Macht mit den worten nach der leng,
Daß ich aß der verbotten Frucht,
Derhalb ich forthin bin verflucht
Von Got vnd hab sein gnad verlorn,
Ich bin auch nun außtrieben worn
Vom Paradeiß, muß auff der Ern
Mit schmertzen mein kinder gebern,
Mich auch ducken vor meinen Mon;
Ach Got! groß übel hab ich thon.

Adam kumpt vnd spricht:

Grüß dich Gott, Eua, mein liebs Weib,
Ich bin gantz müd vnd Mat von leib,
Ich hab dauß graben vnd gehawen,
Das vnfruchtbar Erdreich zu bawen,
Das ist mir also sawer worn,
Wann es tregt nur distel vnd dorn,
Auff das ich nach Gottes geheyß
Inn meines Angesichtes} schweiß
Das hartselig brot hab zu essen:
Wie bist so traurig auff Thür gsessen,
Mein liebes weib, was ligt dir an?

Eua.

Ach, was fragst du, mein lieber Man?

Ich bin ein vrſach dieſer not,
Das wir eſſen hartſelig Brot;
Als ich im fromen Paradeyß
Hab geſſen die verbotten ſpeiß,
Dar durch lieg wir, auch nicht deſt minder
All vnſer nachkummen vnd kinder
In Gottes fluch vnd vngenaden
In immer ewigklichem ſchaden,
Vndterwerffen dem Ewing Tod,
Darein vns hat geſtoſſen Got,
Derhalb mag ich auff dieſer Erden
Die weyl ich leb nit frölich werden,
Sunder leben in rew vnnd klag.

Adam.

Ach, mein Eua, nit gar verzag,
Ob wir gleich viel leyden auff erden;
Vnſer ſal muß gebüſet werden,
Durch mancherley Creutz vnnd trübſal,
Allhie inn dieſem Jammerthal;
Aber von dem ewigen ſterben
Wirt vns löſen vnnd huld erwerben
Des weibs gewenedeyter ſam,
Drumb iſt vnns Gott nicht feind noch gram,
Sunder wirt ſich bald vnſer armen
Durch ſein güt vnnd mildte erbarmen,
Ich hab von Gabriel vernummen
Der Herr werd morgen zu vns kummen
Bey vns halten ein hohes Feſt,
Vnd vns ſollichs verkünden leſt,
Vnd will ſchawen wie wir haußhalten,
Auch wie wir vnſer kinder walten,
Wie wir ſie den gelauben lern,
Auch wie ſie Gott fürchten vnd Ehrn.
Nach dem wirt er vns leicht begnaden.

Darumb ſo thu die kinder Baden,
Strel jn vnd ſchmuck ſie alleſamt,
Vnd leg jn an jr feyer gwand,
Kere das Hauß vnd ſtrew ein graß,
Auff das es hierinn ſchmeck deſt baß,
Wenn Gott der Herr kumpt morgen rein
Mit den lieben Engeln ſein.

Eua.

O Adam, mein Hertz lieber Mon,
Solliches will ich alles thon,
Weyl Gott der Herr will kummen rein,
Ach lob ſey Gott dem ſchöpffer mein,
Das er doch noch an vns gedencket,
Vnd in diß Elend zu vns lencket,
Auß ſeinem veterlichen gnaden;
So wil ich heint die kinder Baden:
Vnd das Hauß ſchmucken vmb vnd vmb,
Auff das wenn morgen der Herr kumb,
Das es als reyn vnd ſauber ſey,
Das er vns ſegn vnd benedey,
Ich hoff vnd glaub er werd es thun.

Adam.

Wo iſt Abel, mein lieber Sun?

Eua.

Er iſt dauß vnd füttert die Schaff,
Er iſt frumb vnd geydt vmb die ſtraff,
Gotfürchtig vnd ſucht Gotes Ehr,
Auch mit jhm andre kinder mehr,
Darob ich gantz erfrewet bin.

Adam.

Wo iſt denn vnſer Sun Cain,
Der wüſtling vnd böß galgenſtrick?

Eua.

Ach, wenn ich ſein denck, ich erſchrick;

Was solt des Belials kind thun?
Ich hieß den vnghorsamen Sun,
Er solt holtz tragen in das hauß,
Da floch er nur vnd loff hinnauß,
Vnd thet mir lang herwidr murren,
Thut etwan auff der gaß vmbschnurren
Vnd schlecht sich etwan mit den Buben,
Kan jhn nit bhalten in der Stuben,
Von Himmel so scheint auch kein tag
Es kumb vber jhn etlich klag,
Das selbig quelet mir mein hertz.

Adam.

Mich peynigt auch die forcht mit schmertz,
Wir wern nichts guts an jhm erleben,
Weyl er wolt vmb kein straff nye geben,
Er ist gantz Gotloß vnd mutwillig,
Handelt mit wort vnd werck unbillich,
Die andern kinder auch verfürt
Auff schalckheyt, das sich nit gebürt,
Er steckt aller vntugent vol.

Eua.

O sollichs weyß ich selber wol;
Da kumbt Abel der liebe Sun.
Hast du die Schäflein füttern thun?
Geh, such Kain, den Bruder dein,
Vnd sag jhm das er kumb herein.

Abel.

Ja, liebe Mutter, das thu ich gern,
Fürcht doch, er wer mich schlahen wern,
Wenn ich jn heyß her haymer gohn.

Eua.

Ey, er wird dir gar nichts nit thon:
Wir haben von eynem Engl vernummen,
Der Herr werd morgen zu vns kummen.

Abel.

Ach, des frey ich von hertzen mich,
Das den Herren sol sehen ich,
Von dem mir viel gesaget hat
Du vnd der Vater frü vnd spat!
Nun ich wil suchen den Bruder mein.

Adam.

So wöll wir in das Hauß hinein,
Das zyren auff das schönst vnd best,
Auff Got vnd die Englischen Gest,
Vnd wöllen das in allen ecken
Mit schön grünen Mayen bestecken,
Das es wird lüstig vnd wol schmecken.

Sie geen alle ab.

ACTUS ij.

Abel geet ein, vnd redt mit jhm selb.

Wo soll ich nur den Kain finden?
Er ist etwan vndter den kinden;
Hab jn lang gesucht hin vnd her,
Künd nit wol wissen wo er wer;
Schaw, schaw, wer laufft so geschwind herein?
Es wird warlich mein Bruder sein.
Er jß, es ist nicht recht zugangen,
Er hat abr ein vnglück angfangen
Kain, Kain, wann her so gschwind?

Kain kumbt.

Wer rüfft mir? schaw, du Mutterkind!
Bist dus? ich het ein lust zu wagen,
Die faust dir an dein Kopff zu schlagen.

Abel.

Kain, kumb rein schnelligklich,
Die Mutter die muß waschen dich.

Kain.

Ich hab ietzunder ein gewaschen,
Hettn mich die Buben thun eehaschen,
Sie hetten wider gewaschen mich.

Abel.

Du fleyst allmal des haders dich,
Ich mein du wölst ein Wörder wern.

Kain.

Ich wils ein mal versuchn auf ern
An dir, du Schalck! hast dus vernummen?

Abel.

Gott der Herr wird morg zu vnns kummen
Mit den lieben Engelein sein,
Drumb mach dich auf vnd kumb herein,
Das du dich Badest, schmuckst vnd zierest,
Auf das Fest den Herren glorierest.

Kain.

Das Fest sey gleich hoch oder nider
Ficht mich nit an, ich will gen wider
Zumb Spiel vnd meinen Spiel gesellen.

Abel.

Ey kumb du must dich auch darstellen
Dem Herrn als ein Gotselig kind.

Kain.

Ich will mich wol lüstig vnd gschwind
Stellen samb ich Gotsförchtig sey,
Doch bleiben wol ein Schalck darbey:
Wer sagts, das Gott zu vns wird kummen?

Abel.

Ich habs von der Mutter vernummen.

Kain.

Der Herr blieb mir viel lieber drausſen.

Abel.

Ach wie magst du so Gotloß hausen!

Bet wir nit, das Got zu vns kumb
Vnd vns behüte vmb vnd vmb?

Kain.

Hab wol alſo Bett hewr vnd fert,
Doch ſeiner zukunfft nye begert,
Ich nemb diß lebn das Gott hat geben,
Vnd ließ Gott ſein ewiges leben;
Wer weiß wie es dort zu wirt gehn.

Abel.

Wie magſt du alſo Gottloß ſtehn?
Fürchſt du dich denn nit vor der Hell?

Kain.

Was verdambnuß! O, lieber gſell,
Der Vatter ſagt wol viel daruon,
Das ich doch nye geglaubet hon.

Abel.

Du wirs einmal wol innen wern.

Kain.

Du lecker, wiltu mich erſt lern?
Ich weyß wol, was ich glauben ſol.
Wil mich der Herr nit haben wol
Im himel, mich hat der Teuffel gern.

Abel.

Kumb Kain, wie magſt ſo gotloß wern?
Der Vater ſagt, du ſolt bald kummen.

Kain.

Ich hab es wol von dir vernummen,
Wenn ich nit fürcht die Ruten mehr
Dann Gotes ghorſam, forcht vnd ehr,
So blieb ich in der gaß herunden,
Kem noch nit heym in zweyen ſtunden.

Sie geen beide ab.

Adam vnd Eua kummen.

Adam.

Wenn kummen vnſer Sün herein?

Abel geet ein, Eua spricht:

Da kumbt vnser Abel allein.

Adam.

Abel, wo bist geweſt so lang?

Abel.

Ich hab gethan ein weyten gang,
Vnd ſucht Kain, der loff daher,
Vnd brummet wie ein wilder Beer,
Vnd het ſich mit den buben gſchlagen.

Eua.

Ach lieber Gót, ich muß dirs klagen,
Was ſol wir mit dem lecker thun?

Adam.

Wo iſt der vngeraten Sun?

Abel.

Er ſitzet drauſſen vor der Thür
Vnd ſchawet gar dückiſch herfür.

Adam ſchreyt nauß.

Kain! Kain! wo biſt du?
Kum rein zu mir vnd hör mir zu!

Kain redt mit im ſelb.

Du rüffeſt noch wol dreymal mir,
Eh das ich gib ein antwort dir.

Adam.

Wo bleibſt, Kain? kum rein zu mir?

Eua.

Kumb, Kain, der vater rüfft dir.

Kain.

Ich ſitz allhie; wo ſolt ich ſein?

Adam.

Laß Baden dich vnd kumb herein,
Kemmen vnd butzn auff den Feſt tag,
Dich zieren nach des Herren ſag,
Zu opffern, bettn vnd Predig hörn.

Kain.

Ach! was wilt mich damit bethörn!
Ich wolt das opfer, predig vnd bet
Nie werd erdacht, wann ich wolt spet
Viel lieber Füchs vnd hasen jagen,
Denn hören viel vom Glauben sagen,
Aber mit den bösen buben lauffen
Spiln vnd mir in schlagn vnd rauffn.

Adam.

Ach, du lest von deiner schalckheit nicht,
Du bist Gotloß vnd gar entwicht;
Got wirt morg kummen, verhören fast
Was du gutes gelernet hast.

Kain.

Des guten wird nit gar viel sein,
Ich will dem Herrn wohl allein
Opffern ein große garben stro
Für mein gebet, des wird er fro.

Adam.

Vnserm Herrn ist mehr allwegen
Vielmehr an dem gehorsam glegen,
Denn am opffer warhafftigklich,
Drumb laß auff das best baden dich,
Daß erscheinst vor dem Herren rein.

Kain.

Ich will wol vngewaschen sein,
Wenn mich die Buben thun erhaschen
Wirt ich wol vmb den Kopff gewaschen,
Das mir rind vbers mauk das blut.

Eua.

Hör, was der Lecker sagen thut!
Weil er nit wil gebadet sein
So bleib er ein vnflat allein.

Kain.

Ja, Mutter, du redst recht daruon,
Auff die weiß wil ich bleiben nun.

Eua.

So kumb, Abel, laß waschen dich,
Sambt andern kinden ghorsamlich,
Wenn der Herr morgen ein wirt gohn,
Das jhr sauber vor jhm thut ston,
So wird der Kain finden
Mit andern vnghorsamen kinden
Vnlustig, zottet wie die Sew,
Sam send sie glegen in der strew,
Ein wüste zerhaderte rott.

Abel.

Ja, Mutter, ich will dir vnd Gott
Gar willig vnd gehorsam sein
Die weyl ich hab das leben mein,
Sambt andern frummen kinderlein.

Sie geen alle ab.

ACTUS iij.

Adam vnd Eua geen ein, vnd Abel selb sechst, Kain auch selb sechst.

Adam

Eua, ist das hauß geziert?
Auff das wenn der Herr kummen wirt,
Das es als schön vnd lüstig Sie
Wie ich dir hab befohlen Ee?

Eua.

Alle ding war schon zu bereyt,
Ja nechten vmb die vesperzeit.

Adam.

Jr kinderlein, ich ſich den Herrn
Mit ſeinen Engeln kummen von Ferrn,
Nun ſtelt euch in die ordnung fein,
Vnd bald der Herre dritt herein
Neygt euch vnd bietet jm die hend.
Schaw zu, wie ſtelt ſich an dem End
Der Kain vnd ſein Galgen rott,
Sam wöllen ſie fliehen vor Gott!

Der Herr

geet ein mit zweyen Engeln, geyd den ſegen vnd ſpricht.

Der Fried ſey euch jr Kinderlein.

Adam hebt ſein hend auff.

O Himeliſcher Vater mein,
Wir dancken in vnſrem gemüt,
Das du vns Sunder durch dein güt
Heimſuchſt in vnſer angſt vnd not.

Eua hebt jr hend auff.

Ach, du trewer Vatter vnd Got,
Wie ſoll wirs verdienen vmb dich,
Das du kumbſt ſo demütigklich
Zu vns elenden an diß ort,
Dieweil ich hab veracht dein wort,
Vnd gefolgt der helliſchen ſchlangen,
Da ich die gröſt ſünd hab begangen,
Wider dich, drumb wirt mein gewiſſn
Bekümmert, geengſt vnd gebiſſn.

Der herr.

Mein Tochter, ſey zufrieden eben,
Deine Sünde ſeind dir vergeben,
Wann ich bin barmhertzig vnd gütig,
Genedig, Trew vnd gar langmütig,
Ein Vater der troſtloſen armen
Ich wirt mich vber euch erbarmen

So ich euch send in meinem namen
Des verheiſſenen weibes ſamen,
Der wird von übel euch erlöſen,
Zertretten die helliſchen böſen
Schlangen; doch mitler zeit vnd fort
Solt jhr euch halten an mein wort
Mit eim feſten vnd ſtarcken glaubn,
Vnd laſt euch des niemand beraubn,
Das ſol die weil ewer troſt ſein.

Adam.

O himeliſcher vater mein,
Des ſey dir lob, danck, preiß vnd ehr,
Jetzund ewig vnd jmmer mehr.
Nun, jhr kinder, euch hieher macht,
Mit reuerentz den Herrn empfacht.
Sich, ſich, wie ſich der Kain ſtelt!
Mit ſeiner rott ſo vngſchickt helt.
Vnd wend vnſerm herr gott den rück!
Wend euch, vnd habt euch als unglück!
Entpfacht jn nach einander rumb.

Kain

entpfecht den Herrn mit der lincken hand.

Herr, nun biß mir willkumb.

Eua.

Ey, reicht jr denn an dieſem end
Vnſerm hergott die lincken hend?
Ziecht auch ewre hütlein nit ab,
Wie ich euch vor geleret hab,
Jr groben filtz an zucht vnd ehr?
Mein Abel, kum zum herren her,
Sambt den ghorſamen brüdern dein,
Entpfahet Gott den herrn fein.

Abel
beut dem Herrn sein hand sampt den frommen kindern.

O Herr Got, du himlischer vater,
Ich danck dir du höchster wolthater,
Der du dich vnser so gnedigklich
Annembst: wer kan vol loben dich?

Der Herr.

Abel vnd diese fünffe sind
Gehorsam wolgezogen kind,
Kumpt thůt neher zu mir her treten,
Saget mir her: wie kund ihr bettn?

Sie legen die hend zusam,

Abel spricht:

O Vatter in dem himel reich,
Wir bitten dich andechtigkleich,
Du wölst vns senden allermeist
Dein heiligen himlischen Geist,
Der vns erleucht mit der lieb flammen,
Das wir heiligen deinen namen,
Vnd den in nöten rüffen on,
Laß vns kein falsche zuflucht hon
Zu irgend einer Creatur,
Dardurch dein Nam gelestert wur.

Set der ander Bruder.

Himlischer Vater, wir bittn gleich,
Laß vns zukommen auch dein reich,
Durch dein heilig tröstliches wort,
Das vns das selb regiere fort,
Laß das vnser Lucern sein,
Darnach wir wandeln allgemein.

Jared. der dritt.

Laß dein willen gschehen auff erden
Wie bey den Engeln im himel werden,
Das wir gantz leben nach deim wiln,

Hilff vnſer böſe natur ſtilln,
Durch Creutz vnd leiden teglich dempfen,
Das vnſer Geyſt mûg fraidig kempfen,
Dem fleiſch vnd blut mûg angeſigen,
Das es ſich muß ducken vnd ſchmiegen,
Sambt der vernunfft, das nur allein
In vns gſchech der gut wille dein.

Enoch der vierdt.

Auch bit wir, allmechtiger Got,
Vater, vmb vnſer teglich Brot,
Vnnd aller notturfft vber tag,
Des alles vns durch dein zuſag
Zu felt gnedig zu aller zeit,
Herr bhût vns vor der geitzigkeit,
Die ein wurtz alles übels iſt,
Vnd vergieb vns in dieſer friſt
Vnſer ſchuld, wie vnd wir vergeben,
Vnſern ſchuldnern von hertzen eben.

Mathuſalach der fünfft.

Ach Himliſcher vater, ich bitt,
Für vns auch in-verſuchung nit,
Sunder ſterck vns durch deinen Geiſt,
Zu vberwinden aller meiſt
Beſtendigklich alle anfechtung,
In aller trübſal vnd durchechtung,
Vnd vns genedigklich erner
Vor Ketzerey vnd falſcher lehr
Des Sathanas vnd ſeiner glider,
Da hilffe vns Herr kempfen wider.

Lamech der ſechſt.

Auch bitt ich, Herr, thu vns erlöſen
Von allem übel vnd dem böſen,
Beyde an Leib, vnd auch an Seel,
In aller angſt, not, pein vnd puel,

Durch dein gebenedeyten samen,
Den du vns hast verheissen Amen.

Der Herr.

Abel, was heißt das wort Amen?

Abel.

Das wir darbey erkennen denn
Vngezweiffelt du wers als thon,
Was wir von dir gebetten hon.

Der Herr.

Set, warbey bist du gewiß auff erd,
Das dein gebet erhöret werd?

Set.

Bey deinr verheissung wir das hon
Die vns nimmer mer felen kon,
Wann du bist ein Gott der warheit,
Was du verheist, das gschicht alzeyt.

Der Herr.

Jared, wenn Got nit bald geit was man
Bit, was muß denn der glaubig than?

Jared.

Da sol er gar nicht lassen ob
Zu hoffen, sunder sich vest hab
An Gottes gnedige zusag,
Die gentzlich nit außbleiben mag
Gott allein weiß die rechten zeit.

Der Herr.

Enoch, wenn Gott verzeucht gar weit
Zu geben, warumb geschicht das?

Enoch.

Es geschicht, das wir dester baß
Dardurch vns üben in dem glauben,
Lassen die prob vns nit berauben,
Sunder bleiben in hoffnung stet.

Der Herr.

Mathusalach, wenn das Gebet
Von Got bleibet gar vngewerd,
Sag, was gedencket jr auff erdt;
Wo bleibet alsdenn ewer hoffen?

Matthusalach

Auß dem wird dem glaubing frey offen,
Weyl Gott die gab nit geben thut,
Das jm gar nit wer nütz vnd gut,
Wo er jhm die selb gab het geben.

Der Herr.

Jr habt geanwort wol vnd eben
All sechs vom heiligen gebet,
Wie jr des treybet frü vnd spet;
Künd jhr auch die zehen gebot?

Lamech.

Ja, Himlischer Vater vnd Got,
Hilff das wir sie verbringen thund,
Wie wirs bekennen mit dem mund.

Der Herr.

Abel, wie heist das erst gebot?

Abel.

Du solt glauben an einen Got,
Nit frembde Götter neben jhm hon.

Der Herr.

Wie versteest du das? zeig mir an.

Abel.

Wir soln auff Got vbr all ding schawen,
In fürchten, lieben vnd vertrawen.

Der Herr.

Set, wie heist das ander gebot?

Set.

Du solt den namen deinem Got
Nit unnützlich vnd spötlich nennen.

Der Herr.

Was iſt das gſagt? thu mir bekennen.

Set.

Wir ſoln Got fürchten lieben vnd Eren,
Bey ſeim namen nit fluchn vnd ſchweren,
Zaubern, liegen noch betriegen,
Sunder ihn loben vnuerſchwiegen.

Der Herr.

Jared, wie heiſt das dritte, ſag?

Jared.

Du ſolt heyling den Sabbathtag.

Der Herr.

Was gebeut Gott an dieſem ort?

Jared.

Das wir ſoln hören Gottes wort,
Vnd vns Got genßlichen ergeben
Mit gedancken, wort werck vnd leben.

Der Herr.

Enoch, was thut das vierdte lern?

Enoch.

Du ſolt Vater vnd Mutter ehrn.

Der Herr.

Wie verſteeſt das gebot allein?

Enoch.

Wir ſoln den Eltern gehorſam ſein,
In dien, ſie halten lieb vnd wert,
So werd wir lang leben auff erd.

Der Herr.

Mathuſalah, zeig das fünfft gebot,

Methuſalah.

Du ſolt niemand ſchlagen zu Tod,

Der Herr.

Was iſt das gſagt? du mich beſcheid.

Matthuſalah.

Wir ſoln dem nechſtn thun kein leyd,
Sunder vor ſchadn bhütn auff ern,
Im thun wie wir von im begern.

Der Herr.

Lamech, thu mir das ſechſt außſprechen.

Lemach.

Das heiſt: du ſolt nit Ehbrechen.

Der Herr.

Wie thuſt du das gebot verſton?

Lemach.

Wir ſoln ein züchtig leben hon,
In gedancken wercken vnd worten,
Im ehſtand vnd an allen orten.

Der Herr.

Abel, wie heiſt das ſiebend gebot?

Abel.

Du ſolt nicht ſtelen, ſo ſpricht Got.

Der Herr.

Sag, wie man das vernehmen thut?

Abel.

Da ſoll wir dem nechſten ſein gut
Nicht entpfrembden oder abliegen
Mit wucher, raub oder betriegen.

Der Herr

Set, wie heiſt das acht, ſag mir eben.

Set.

Du ſolt kein falſche zeugnuß geben
Wieder den nechſtn auß neid vnd has.

Der Herr.

Sag mir her, wie verſteeſt du das?

Set.

Mit nachred ſolt niemand verliegen,
Verraten, verſagn noch betriegen,
Nit verkleinern an ghrücht vnd Ehrn.

Der Herr.

Jared, was thut das neundte leeren?

Jared.

Solt nit begern deins nechsten haus.

Der Herr.

Sag mir, was leereſt du daraus?

Jared.

Wir ſollen nit begern im land
Des nechſten wird, Ehr oder ſtand,
Im nit geferlich darnach ſteln.

Der Herr.

Enoch, das zehent thu. erzeln.

Enoch,

Solt nicht begern, das zehent ſagt,
Deins nechſten weib, knecht oder magt,
Viech, oder deines nechſten gut.

Der Herr.

Sag, was das ſelb gebieten thut?

Enoch.

Das wir weib vnd gſind nit verfürn
Dem nechſten, das nit thut gebürn,
Abſpenen vnd abwendig machen.

Der Herr.

Jr habt gantz recht zu allen ſachen
Geantwort, lieben Kinderlein;
Sagt, ob jr auch künd all gemein
Ewren Gelauben hie bekennen?

Sie ſprechen alle Ja.

Der Herr.

Thut mir die ſtück des ſelben nennen.

Abel.

Jch glaub in Gott den Vater werd
Ein ſchöpfer himel vnd der erd.

Set.

Ich glaube auch an den heyland,
Der von dem Himel wirt geſandt,
Der dem Sathan den kopff zertritt,
Vnnd menſchlich gſchlecht erlöſet mit.

Jared.

Ich glaub auch an den heyling geyſt,
Der vns auch tröſtet allermeiſt.

Enoch.

Ich glaub auch ein heylige gmein,
Die all himliſche burger ſein.

Matthuſalah,

Ich glaub auch vergebung der Sünd,
Die durch den heiland wirt verkünd.

Lamech.

Ich glaub ein aufferſteeung eben
Des fleiſch vnd ein ewiges leben.

Der Herr.

Abel, was heiſt glauben in Got?

Abel.

So wir auff jn in aller not
Vns verfaſſen vnd auff jn ſchawen
Als eim Vatter von hertzen trawen.

Der Herr.

Was heiſt ein ſchöpffer himel vnd erden?

Set.

Das all Creatur durch jn werden,
Vnd die er auch durch ſein gewalt
Alzeit erneret vnd erhalt.

Der herr.

Was heiſt glauben an heiling Geiſt?

Jared.

Da hoff wir auff jn allermeiſt,

Das er vns vnser hertz erleucht,
Mit glaub, hoffnung vnd lieb durchfeucht.

Der Herr.

Was heist denn die heilig gemein?

Enoch.

Sind alle die so glaubig sein
An den Messiam vnnd heyland,
Der vom Himel wirt her gesandt.

Der Herr.

Was ist denn vergebung der sünden?

Mathusalah.

Das ist, das vns Gott lest verkünden,
Das vns durch den künfting heyland
Ablaß der sünden wird bekandt.

Der Herr.

Was ist denn das fleisch vrestend?

Lamech.

Das wir werden nach dem elend
Von den Toten wider erstehn
Vnd in das ewig leben gehn.

Der Herr.

Jr kindlein, jr kend meine wort,
Nun faret darinn jmmer fort,
Darzu wil ich geben mein Geist,
Der euch leret, tröstet vnd speist,
Des jr kumbt zum ewigen leben,
Will auch in dieser zeit euch geben
Glück vnd heyl auff dieser erden,
Das groß leut auß euch sollen werden,
Als Künig, Fürsten vnd Potentaten,
Gelert, Prediger vnd Prelaten,
Auff das in ehren werd erkand
Ewer Nam rumreich in all land,
Darzu so habt euch meinen segen,
Der bleib auff euch jetz vnd allwegen.

Raphael der Engel.

Zu lob wöllen wir Got hofieren,
Mit Seytenſpiel, ſingen, Quintieren,
Dieweil ſein gnad ſtet gantz auffrecht
Zum dem gantzen Menſchlichen gſchlecht,
Wie ers zum ewing leben brecht.

Sie geen alle ab.

ACTUS iiij.

Kain

geet ein mit ſeiner böſen rott ſampt dem Sathan vnd ſpricht:

Wie wöll wir armen ſchlucker thon
Wenn vns der Herr auch redet on,
Das mir im ſollen antwort geben
Vom glaubn, gebet, gebot vnd leben?
Ich weiß im zu antworten nicht.

Dathan der Auffrüriſch.

Solch diſputirn mich nit anficht,
Het ich darfür würffel vnd kartten;
Der wolt ich fleiſſiger außwartten,
Oder zu ſpilen in dem pret
Wer lieber mir denn das gebet,
Da mir etwan geriet ein ſchantz;
Mit dem glauben ich gar vnd gantz
Den meinen Kopff nit brechen wil.

Nabal der voll.

O du haſt meines kopff auch vil,
Der Predig thu ich nit nach lauffen;
Het ich zu freſſen vnd zu ſauffen
Die nacht biß an den hellen morgen,
Got ließ ich für ſein himel ſorgen.

Achan der Dieb.

Mir iſt auch, wie du haſt gemelt,

Es

Het ich groß reichthumb gut vnd gelt,
Wer gleich mit wucher oder betriegn,
Mit stelen, rauben oder liegn,
Wer mir auch lieber wann die schrifft,
Dieweil man sich daran vergifft
So mit mancherley ketzerey,
Aberglauben vnd schwirmerey;
Des will der schrifft ich müssig gehn. —

Esaw der wollüstig.

Jr Brüder, ich thu bey euch stehn,
Mich erfrewt wenig Gottes wort,
Hett ich darfür an diesem ort
Auff erden allerley wollüst,
Darmit ich meinen fürwitz büst,
Denn wer ich wol content darmit.

Nemrot der Tyrann.

Jr Brüder, ich hab auch den sitt,
Ich wolt vil lieber gwaltig sein,
Vnd herrschen in der welt gemein,
Vber die reichen vnd die armen,
Vnd krieg füren an als arbarmen,
Wann ich kan ringen, kempffen vnd fechten
Vor Fürsten, Rittern vnd vor knechten,
Das kan ich baß denn disputirn,
Wil darmit schwechen nit mein Hirn,
Geb ich nit ein guten Tyrannen?

Der Sathan.

Jr seyd all vndter meinen Fannen,
Darumb kert euch nur nit an Got,
Veracht seine wort vnd gebot:
Ich bin ein Fürst der gantzen Welt,
Kan schaffen euch gwalt, ehr vnd gelt,
Da mügt jr allm wolluſt nachlauffn,
Spilln, Buln, Freſſn vnd sauffn,
Vnd euch der jungen tag wol nietn

Thüt vnserm Herrgott den trutz bietn,
Seyd auch vnghorsam muter vnd Vater;
Ich wil wol sein ewer wolthater,
Euch genug schaffen hie auff erd,
Alls was nur ewer hertz begert.

Der herr geet ein mit Adam vnd Eua, der Sathan verbirgt sich.

Der Herr.

Kain, kumb her mit deiner rot,
Sag mir an: wie bett jr zu Got?

Kain.

Ach Herr, wir haben sein vergessen.

Der Herr.

Bey deiner red khan ich ermessen
Das jr sein nit vil habt gelert,
Sunder eur sinn auff schalckheit kert;
Nun was du kanst das bett mir her.

Kain.

O Vater Himel vnser,
Laß vns dein reich geschehen,
In Himel vnd in erden sehen,
Gib vns schuld vnd teglich vil brot,
Vnd alles vbel angst vnd not, Amen.

Der herr.

Wer lert dich das verkert gebet?

Eua.

Ach lieber herr, ich lert jn stet,
Es hilfft kein straff, was ich thu sagen,
Er thut es als in wind schlagen,
Sambt denen so hie bey im ston,
Namen kein zucht noch straff nie on,
Thund aller hoffnung mich berauben.

Der herr.

Du Dathan, sag mir her den glauben.

Dathan.

Ich glaub an Got himel vnnd erden,

Vnd auch des Samens weib muß werden,
Vnd des heiligen geistes namen,
Die sünde fleisch vnd leben, amen.

Der Herr.

Ist so kurtz deines glaubens grund?

Dathan,

So vil ich kaum behalten kund.

Der Herr.

Nabal, sag her die zehen gebot.

Nabal.

Herr, ich dacht nie das es thet not
Das ich sie lert, ich kan jr keins.

Der Herr.

Achan, du aber sag mir eins:
Gedenckst du auch selig zu werden?

Achan.

Ich weiß wol wie es stet auff erden,
Wies dort zu geht das weiß ich nicht,
Doch wenn mich Gott darzu verficht,
Das ich auch selig werden soll,
So wird ich selig thu was ich wöll.

Der Herr.

Esaw, was heltst vom opffer du
In deim hertzen? des sag mir zu.

Esaw.

Ich halt Got werd das ewig leben
Vns von des opffers wegen geben,
Darmit wir es Gott kauffen ab,
Das er vns darnach mit begab;
Wo anderst ein ewigs lebn ist.

Der herr.

Nemrot, sag mir zu dieser frist:
Was heltst du von dem ewing leben?

Nemrot.

Das will ich dir gleich sagen eben:

Was mein augn sehen glaubt das hertz,
Nit höher schwing ich es auffwertz,
Ich nem ehr, gut, reichthumb dermassen,
Vnd wolt dir deinen himel lassen,

Der Herr.

O wie ein gar glaubloſe rott,
Die gantz vnd gar nichts helt von Gott,
Weder vom glauben noch gebet,
Hecht nur an dem jrrdiſchen ſtet,
Was wol thut jhrem fleiſch vnd blut,
Vnd der Sathan einblaſen thut!
Derhalben ſo müſt jr auff erden
Hart vnd armutſelig leut werden,
Als Baurn, Kehler, ſcheffer vnd ſchinder,
Badknecht, holtzhacker vnd beſenbinder,
Taglöner, Hirten, Büttel vnd ſchergen,
Kerner, wagen leut vnd fergen,
Jacobs brüder, ſchuſter vnd Landſknecht,
Auff erd das hartſeligſt geſchlecht,
Vnd bleibn grob vnd vngeſchicket,
Hergehn zerhadert vnd geflicket,
Hin vnd herwider in dem land
Vor jederman zu Spot vnd ſchand,
Wo jhr euch nit zu mir thüt kern,
Glaubn, gebot vnd Bet thüt lern.
Werd jhr auch endlich gar verdampt:
Darumb, Abel, hab dir das ampt
Dein brüder baſen vndterricht.

Abel.

Herr, mein fleiß will ich ſparen nicht,
Wo ſie anderſt mir folgen wölln,
Von mir ſie all wol leren ſölln
Dich allein fürchten, liebn vnd ehrn:

Der Engel Gabriel.

Auff das die Sünder ſich bekern,

Kumbt her jr Engelischen Trön
Mit ewrem lieblichen gethön,
Zu lob Göttlicher Mayestat,
Die all ding wol geordnet hat.

Sie geen alle ab.

ACTUS v.

Kain geet ein mit dem Sathan.

Mein Bruder Abel ist wol zu hoff,
Er ist worn vnser Bischoff,
Der Herr treibt mit im grossen bracht,
Vns sunst all verspott vnd veracht,
Soll wir vns alle vor im biegen,
Vnd jhm vnter den füssen liegen?
Es wird vns gar hart kummen on.

Der Sathan.

Warumb wolt jhr dasselbig thon?
Jr seyd doch gleich als gut als er,
Kumbt jr doch all von Adam her,
Darzu bist du der erst geborn,
Dir sol die schmach thun billich zorn.

Kain.

Ja, mir ist mein gemüt vnd hertz
Mit hessigem neydigen schmertz
Erfült, das es gleich vbergeht.

Der Sathan.

Wenn er dir denn sträflich zu redt,
Vnd auß dir treybet seinen spot,
So schlag du jhn einmal zu Tod,
So kumbst du sein mit ehren ab.

Kain.

Langst ich das außgesunnen hab,
Jetz wirds gleich gut so wir all zwen
Auffs Feld naus zu dem opfer gehn

Wil ich jn erſchlagn vnd eingraben,
Das wir darnach ruw vor jm haben.

Abel kumpt.

Bruder, wöl wir ein opffer thon?

Kain.

Ja wol, fach du am erſten on.

Sie opffern beyd. Der Herr kumpt vnd ſpricht.

Kain, warumb ergrimbſt auff Erd,
Warumb verſtelt ſich dein geberd?
Iß nit alſo? wenn du werſt frumb
So werſt du angnem vnd darumb
Biſt aber böß ſo glaube mir,
Die Sünd bleibt nit verborgn in dir,
Du ſollt die Sünde in dir ſtilln
Vnnd jr nit laſſen jren willn.

Der Herr geet ab.

Abel knieet bey ſeinem opffer.

Cain.

Bruder, mein Garb hab ich außtroſchen,
Darumb mein opffer iſt erloſchen,
Dein feiſts vom Schaff dz flammet ſehr.

Abel.

Jn allen dingen Got die ehr,
Der vns Seel, Leib, Ehr, Gut vnd leben
Vmb ſunſt auß gnaden hat gegeben.

Sathan zeygt Abel zu tödten, Kain ſchlecht jhn nider, der Sathan hilfft jn zudecken vnd fleucht, der Herr kumpt vnnd ſpricht.

Kain, wo iſt abel, der Bruder dein?

Kain.

Soll ich meins Bruders hüter ſein?
Was ficht mich wol mein Bruder an?

Der herr.

O Kain, was haſt du gethan!
Die ſtim von deines Bruders Blut
Zu mir in Himel rüffen thut,
Die erden die ſey auch verflucht,
Der mund dein bruders blut verſucht,
Das ſie entpfing von deinen henden,
Sol vnfruchtbar ſein an den enden,
Vnd jr vermügen dir nit geben,
Auch ſo ſolt du durch all dein leben
Auff Erd flüchtig vnnd vnſtet ſein.

Der Sathan redt Kain in ein Ohr.

O Kain, jetzund biſt du mein!
Gelt du wirſt jetz von deim gewiſſn
Geengſt, gemartert vnd gebiſſn,
Das dir die Welt zu eng will werden?
Du biſt verfluchet ſambt der erden,
Got vnd menſchen iſt wider dich,
Vnd all Creatur auff erdterich,
Weil du dein bruder haſt erſchlagn,
Drumb muſt verzweyfeln vnd verzagn,
Es wirt kein Buß dir hilflich ſein.

Kain.

Viel gröſſer iſt die ſünde mein
Denn das ſie mir vergeben werd,
Vnd du treybeſt mich von der erd,
Vnd treibſt mich von dem Angſicht dein,
Ich muß flüchtig auff erden ſein,
So wirdts mir gehn nach dieſen tagen,
Wer mich find, der wirt mich erſchlagen.

Der Herr.

Nein, Kain, wer dich ſchlecht auff erden,
Sols ſiebenfalt gerochen werden,

Da mach an dich ein zeichen ich,
Das niemand ſol erſchlagen dich.

Der Sathan fürt Kain ab vnnd ſpricht.

Kain, thu dich an ein Baum hencken,
Oder inn ein waſſer ertrencken,
Auff das du kumbſt der martter ab,
Vnd ich an dir ein Hellbrand hab.

Sie geen beyde ab.

Adam kumpt weinend mit der Eua.

Ach Herr vnd Got, laß dir es klagen,
Kain hat vnſern Abel erſchlagen,
Das frumme gehorſame kind,
Des wir leyder beraubet ſind
Von Kain, der mit wort vnd thaten
War vnghorſam vnd vngeraten,
Vnd vns auch nie kein gut wolt thon,
Kein zucht noch ſtraff wolt nemen on:
Ach lieber Herr, tröſte doch vns
Ob dem Tod vnſers frummen Suns,
Herr, da ligt das vnſchuldig blut.

Der Herr.

Jr Engel, geht, begraben thut
Den Abel, vnd bringt her den Set,
Auff das er von mir werd beſtet
Für Abel, den ſie habn verſorn,
Set ſoll nun ſein der erſt geborn.

Die Engel tragen Abel auß.

Eua.

O lieber Herr, wilt du das thun?
Set iſt auch ein ghorſamer Sun,
Von dem ich werd getröſt zuletzt
Vnd alles hertzleyds werd ergetzt.

Die Engel bringen Set.

Der Herr.

Den Set ſolt jr annemen thun
Für Abel ewren lieben Sun,
Von dem ich warhafft kummen las
Des weybes Samen füre bas
Auff einen nach dem andern her,
Biß mit der zeyt doch kummet der
Verheiſſen Sam vnd der heyland,
Der euch löſt auß des fluches band,
Auff das jr kummet all geleich
Zu mir in das himliſche reich,
Vnd mit mir lebet Ewigkleich.

Sie geen alle ab.

Der Herolt kumpt vnd beſchleuſt.

So ſich die Comödi finirt,
Auß der vier ſchöner lehr vns wirt:
Erſtlich, bey Adam und Eua
Wirt vns geſtelt für augen da,
Wie durch den fal gantz menſchlich gſchlecht
Vor Gott verflucht wart vnd vnghrecht,
Vnderworffen viel angſt vnd plag,
Wie noch auff den heutigen tag
In Hartſel wir ſtecken allſand,
Ein Creutz dem andern beut die hand,
Vnd eſſen das hartſelig brot,
Wie ſollichs hat befolhen Got;
Zumb andern, beym frummen Abel,
Da hab wir abgemalet hell,
All Gotfürchtige menſchen fort,
Die Gelauben dem Gottes wort,
Vnd dem gehorſamlich nach lebn,
Vnd ſich Got gentzlich vndtergebn,
Auff ſein Göttlichen willen ſchawen,
In allen nöten jm vertrawen

Als jrem himelischen Vater,
Dem allerhöhisten guthater,
Vnd werden durch den Geist getrieben,
Jrem nechsten hertzlich zu lieben,
Vnd jhm zuthun auch alles gut
Geystlich vnd leiblich, wie jn thut
Jr himelischer Vatter mehr,
Das thund sie Gott zu danck vnd ehr;
Zumb dritten aber bey Kain,
All Gottloß leut bedeuten sein,
Die Got verachten vnd sein wort,
Glaubloß leben an allem ort,
Nach der vernunfft, fleisch vnde blut,
Vnd was dem selbigen wol thut,
Dem kummens nach an alle scham,
Vnd stecken in der wolluſt schkam,
Jn sünden vnd lastern verstocket,
Wie freundlich Got sie zu jm locket,
Das ist jn alles nur ein spot,
Verfolgen, wer sie weist zu Got
Mit mörderey, neyd, haß vnd zorn,
Der Sathan ligt jhn in den ohrn,
Vnd bleſt jhn alles arges ein,
Auff das sie ewig bleiben sein;
Zumb vierdten: bey Got wird vns zeigt,
Wie Gott sey alle zeyt geneigt,
Zu helffen Menschlichem geschlecht,
Zu bringen ſie auß fluch vnd echt,
Durch den gebenedeyten Sam,
Darmit tröst Eua Adam,
Das ist Christus, unser Heyland,
Welchen der Vater hat gesand,
Von Maria leib ist außgangen,
Der zerbrat das haubet der Schlangen

Am Creutz, durch ſeinen bittern tod,
Darmit hat er verſünet Got,
Menſchlich geſchlecht vnd Adams ſal,
Das wir nach dieſem Jamerthal
Haben mit jm das ewig leben,
Das Got thut auß genaden geben,
Da ewig freud vns auſſerwachs
Mit allen Engeln wünſcht Hans Sachs.

Die Perſon in die Comedi.

Gott der Herr		i
Gabriel	zwen Engel	ij
Raphael		iij
Adam		iiij
Eua		v
Abel	Sechs gehorſam Sün Eue.	vj
Set		vij
Jared		viij
Enoch		ix
Mathuſalach		x
Lamech		xi
Kain	vj. vngeraten Sün Eue.	xij
Dathan		xiij
Achan		xiiij
Nabal		xv
Eſaw		xvj
Nemrot		xvij
Sathan		xviij
Herolt		xix

Anno ſalutis 1553
Am 6 tag Nouembris.

Ein Comedi

Mit zwey vnd zweyntzig Personen,

Die vertrieben Keyserin mit den zweyen verlornen Söhnen,

vnd hat sechs Actus.

Der Ehrenholdt gehet ein, neigt sich vnd spricht.

Heil sey den Erbern Ehrenfesten
Namhafften außerwelten Gesten,
Den züchting Frawen vnd Junckfrawen.
Beruffen kom wir her auff trawen
Ein Comedi bey euch zu halten,
Der gschicht ist bschriben von den Alten
In der Frantzosen Cronica,
Von eim Römischen Keyser da
Heraclius Regiert mit ruhm
Das Orientisch Keyserthum,
Welchem sein Gmahel auff ein Jar
Eins tags zwen schöner Söhn gepar,
Darob des Keysers Muter was
Entzündt in bitter neyd vnd haß,
Vnd die Keyserinn hart versaget,
Hinterruck eins Ehebruchs beklaget;
Doch hett sein Weyb der Keyser lieb,

Sein Mutter mit worten abtrieb:
Die Schwieger aber hett kein rhu,
Sonder richt mit argliſten zu,
Vnd beredt einen Kämmerling
Mit gſchenck, verheiſſung groſſer ding,
Das er ſich heimlich legen thet
Zu der Keyſerin an jr Bett
Mutternacket, dieweil ſie ſchlieff;
Nach dem die Alt zum Keyſer lieff,
Fürt jn zum Bett, als er das ſach,
Jn grimm den Kämmerling erſtach,
Vnd Vrteilt die Keyſerin thewr
Mit beyden Kindern zu den Fewr,
Doch nach viel groſſer bitt am endt
Verſchickt er ſie in das elendt
Mit iren beyden jungen Kinden,
Das ſie in einer Wildnus hinden
Jr Kinder ſeugt, in leyd entſchlieff,
Da ein groſſer Aff zu jr lieff,
Nam das ein Kind, er von jr trug:
Als erwacht die Keyſerin klug
Jm Holtz, dem Affen ſie nachlieff,
Dieweil ein Löwin auch ergrieff
Das ander Kind, trug es daruon.
Was ſie hernach erlitten hon
Für groß elendt in zweyntzig Jaren,
Gefahr vnd vnglücks habn erfaren,
Auch wie ſie entlich alleſamen
So wunderbar zuſamen kamen,
Sampt dem Keyſer, vnd an der letzt
All jres leyds wurden ergetzt
Auß Gottes gnad, ſo habet rhu,
Seydt ſtil, vnd höret fleyſſig zu,
Wie man euch das erzelen thu.

Der Ehrenholdt geht ab.

Heraclius der Keyſer
geht ein hebt ſeine Hend auff.

Gott ſey ewig lob preyß vnd Eher,
Der vns nun hat erfreuet ſehr
In dem, das er vns hat gewert,
Des wir ſo lang haben begert,
Vns heint zwen jungen Erben geben,
Wellicher wir in jrem leben
Auffziehen wölln zu Ritterſchafft,
Auff das ſie nach vns Tugenthafft
Regieren auch des Keyſerthumb,
In hohen Eheren, wird vnd frumb,
Den wirt Durchleuchtig vnſer Namen,
In ewig zeyt woll vnſer ſtamem
Beſitzet Scepter vnd die Kron
Auff des Römiſcheu Keyſers Thron.

Der Ehrenholt kompt, neygt ſich.

Ewr Mayeſtat Fraw Mutter wil
Mit ewr Mayeſtat in der ſtill
Reden, wenn es euch wer gelegen.

Der Keyſer.

O laß ſie herein in allwegen,
Auff das ſie ſich mit vns erfrew
Durch jre Mütterliche trew.

Die Mutter geht ein der Keyſer vmbfecht ſie.

O Fraw Mutter, frewt euch mit vns,
Als ewers allerliebſten Suns,
Das wir durch Gottes milten Gaben
Zwen Erben vberkommen haben.

Die Mutter.

Ewr thöricht frewd die bringet ſchmertzen,
Mir in mein Mütterlichen hertzen.

Der Keyſer.

Ach Fraw Mutter wir köndt das ſein?
Seyt her die groſſe frewd allein
Da wir empfiengen Keyſerlich Kron
Vnſer hertz nie gröſſer frewd gewon:
Sagt, warumb jr euch frewet nit?

Die Mutter.

Ach wie köndt ich mich frewen mit,
Weil dieſe Kinder beyde worn
Sind, gwiß in dem Ehebruch geborn?
Was köndt mich frewen an dem ort?

Der Keyſer.

O Fraw Mutter, ſchweigt dieſer wort
Von vnſer keuſch züchtigen Gemahel,
Die Eherenfeſt bleibt wie der Stahel,
Die wir weder mit Werck noch worten
Nie anderſt prüfen an alle orten,
Nie falſch mit keinem Augenblick.

Die Mutter.

Herr Son, für euch ich ſelb erſchrick,
Das Jr von jr ſo ſeydt verblendt,
Weil jr Natürlich nit erkennt,
Das ein Fraw von eim einnig Mann
Nit zwey Kinder empfahen kan,
Sonder muß haben zwen Mann dazu.

Der Keyſer.

Fraw Mutter, bleibet jetzt zu rhu,
Biß das die Keyſerin verſteht
Geht wider auß dem Kindelbett,
So wöll wir denn zwiſchen vns beden
Denn weyter von den ſachen reden.

Der Keyſer ſteht auff, geht ab.

Die Mutter redt mit ir ſelb.

Mein Herr Son glaubet nit mein wortn,

Ich muß jr warlich an den ortn
Ein gröſſern jammer richten zu,
Kan auch haben kein raſt noch rhu,
Biß ich meim Son mach ein argkwon,
Samm henck ſie an eim andern Monn,
Darmit ſie heimlich jr Eh brech,
Darmit ich mich gnug an jr rech,
Dann ich auff dieſer Erden gar
Keinem Menſchen nie feinder war.
Da kompt eben ein Kämerling,
Der wird mir recht zu dieſem ding.

Der Kämerling kompt.

Sie ſpricht.

Hör, Kämerling, ich hab ein bitt
Zu dir, wirſt mirs verſagen nit,
Weil du dem Keyſer auſſerkorn
Zu dienen haſt ein Eyd geſchworn,
Weil ich nun bin die Mutter ſein
So gilt mir auch die pflichte dein,
Biſt auch ſchuldig mich zu gewern

Der Kämerling.

Gnad, Fraw, ja, das von hertzen gern,
Als was ich weiß, kan vnd vermag
Ich ewren gnaden nit verſag.

Die Mutter.

Der Keyſer ſitzt jetzt in geſchefft,
So ligt die Keyſerin vnd ſchlefft,
Komm geh in jr Kammer mit mir
Vnd zeuch dich ab, leg dich zu jr,
Wann es gilt heimlich ein gewett.

Der Kämerling.

Wie, ſolt ich an der Keyſerin Bett
Mich legen alſo nacket bloß?
Das thu ich nit, es wer ein groß;

Was wurd der Keyser darzu sprechen?
Wurd er es jnn, er wurd es rechen.
Ich müst eins harten Todes sterben.

Die Mutter.

Kein Har sol von deim Haupt verderben
Wil dir gut für all schäden sein,
Sey nur ohn sorg vnd komm herein,
Du darfst es vmb ein sonst nit thon.
Zehen Marck Silbers hast zu lohn,
Ein Pferd vnd auch ein new Hofkleyd,
Kom, kom, dir sol gschehen kein leyd,
Kom, kom, vnd schweig nur darzu still.

Der Kämerlind.

Gnad, Fraw, nun ich euch folgen wil
Doch ist mein hertz mir darzu schwer,
Mich dunckt die sach sey gar gefehr.

Sie gehn beyde mit einander ab.

Der Kaiser kompt mit dem Ehrnholt vnd zweyen Trabanten, setzt sich.

Vns ist gleich vnser hertz heut schwer
Vnd gentzlich aller frewden ler,
Bsorg es sey vns ein vnglück vor:
Geh, schaw, wer klopffet am Saalthor.

Der Ehrenholt geht ein, kompt wider.

Ewr Majestät Fraw Mutter alt
Kompt gantz grimmig zorniger gstalt.

Die Mutter kompt, vnd spricht:

Herr Son, jr wolt mir glauben nie,
Was ich euch hab gesaget ye
Von ewer Frawen Bulerey,
Kompt jetzt mit mir so fecht jr frey,
Wie ein Kämerling an der stett
Nacket bey jr ligt an dem Bett,
Den ein durch ein löchlein herab

Jr Bulrey lang zu gsehen hab,
Jetzundt sie beyde sind entschlaffen;
Kompt, thut sie vmb jr vnzucht straffen,
Ich hab die ding gemercket langst.

Der Keyser schlegt seine Hend zusammen.

O ein hertzleyd angst vber angst!
Findt nichts also so müssens sterben
Vnd eines grimmen tods verderben,
Kein Mensch soll jn genad erwerben.

Sie gehen alle eylends ab.

ACTUS ij.

Die zween Keyserischen Räth gehn ein.

Metellus spricht:

Fabi, was ist newes zu Hof?
Ich sach das etlichs Hofgsind lof,
Raunten heimlich zsam in die Ohren,

Fabius.

Metelle, bist noch nit jnn woren
Die bösen newen zeytung heut?

Metellus.

Was haben args thun die Hofleut?

Fabius.

Ey, von vnser Fraw Keyserin.

Metellus.

Der sach ich gar vnwissend bin.

Fabius.

Ach wer hat sollichs thun vertrawen
Der zarten Keyserlichen Frawen
Das jetzundt kommet an den Tag?

Metellus.

Was ist denn von jr args die sag?

Fabius.

Ach, sie hat sich halt vbersehen,
Mit eim Kämerling heint geschehen
Den Keyserliche Majestat
Bey jr im Bett ergriffen hat,
Als solchs der Keyser sehen thet,
Hat er jn erstochen im Bett,
Vnd hat jn weiter ohn nachdencken
Hinauß an Galgen lassen hencken,
Vnd die Keyserin aller massen
In schwer Gefengknuß legen lassen,
Man wird sie heut noch richten wern.

Metellus.

Ey, Ey, das hör ich je nit gern!
Wer hats dem Keyser zeyget an?

Fabius.

Das hat des Keysers Mutter than,
Die hat es heimlich außgespecht:

Metellus.

Wie, wenn der Keysrin gschech vnrecht?
Jr Schwieger ist jr spinnen feindt;
Mein Gmahel hat mir gesaget heint,
Wie sie gestert so groß vnzucht
Getrieben hab so gar verrucht,
Drinn bey der edlen Keyserin,
Hat gleichsamm wütig vnd ohn sinn
Die jungen Kinder wölln vmbbringen,
Wann nicht mit gwalt vor diesen dingen
Wer gewesen das Frawenzimmer,
So wer jr beyder leben nimmer,
Sonder sie hett sie beyde tödt.

Fabius.

Mein Metelle, so wer von nöt
Dem Keyser wol darauff zu sehen

Das solchs ist mit list geschehen,
Vnd von seiner Mutter erdicht
Solch Hurerey sey zugericht,
Weil man sonst spricht: Schwiger der schnur
Von hertzen nie recht günstig wur,
So ist das zmal ein listig Weib,
Vntrew, doch das solchs bey dir bleib,
Einr dörfft in vnglück mit jr kommen.

Metellus.

Ja, es dawret mich je der frommen
Wolt Gott, das sie vnschuldig wer!
Schweig, schweig der Keyser geht daher.

Der Keyser kompt mit dem Ehrnholt vnd den Trabanten, setzt sich.

Jr liebn getrewen, vnsr angst vnd not
Vnd vnablöschlich schand vnd spot
Sey euch allen klaget trewlich,
So vns begegnet sind jetzt newlich,
Das keim Keysr im Römischen Reich
Vor nie begegnet ist dergleich;
Jr wist, was an dem gestring Tag
Gschach, daruon ich nit reden mag,
Bitt abr jr wölt mir helffen rechen
Die schmach, vnd ein streng vrteil sprechen,
Wie wir euch das wöllen benennen,
Nemlich vor dem Thor zu verbrennen
Die Keysrin samt zweyen Kinden;
Weil sich jr Ehebruch thut finden,
Jst der Kinder keins vnser mit recht,
Derhalb das Vrteil hie außsprecht
Nach streng, den endtlichen Sententz.

Fabius.

Herr Keysr, mit gutr Conscientz
Kan ich nit vrteiln die Keysrin

Zum todt, weil ſie allmal vorhin
Gefürt hat ein vnſtrefling wandel,
In wort vnd werck, in allem handel,
Das niemand anderſt ſagen kan;
Solch ding möcht ſein gerichtet an
Mit betrug, auß neid vnd auß haß,
Der vrſach halb ſo rath ich das
Ewr Mayeſtat nit handel zu gech,
Sonder ſich gar weißlich vmbſech,
Erforſcht alle ding vmb vnd vmb,
Wie, wo vnd wenn, wer vnd warumb,
Als denn kan man ein Vrteil ſtelln,
Warhafftig mit Ghrechtigkeit felln.

Der Keyſer.

Wie kündt wir gwiſer kundſchafft haben?
Weil vnſer Augen Zeugknuß gaben:
Was Augen ſehen redt der Mundt,
Vnd glaubet auch des hertzen grundt,
Des ſol ſie ſterben nicht deſt minder,
Sonder auch mit jr beyde Kinder,
Darfür hilfft weder bet noch bitt.

Metellus.

Großmechtiger König, ich thet ſein nit,
Ich ſetz, obſchon die Keyſerin her
In dieſen ſachen ſträflich wer,
Wie man ſie hie verdencken thut;
Was wolt jr zeyhen vnſchuldig Blut,
Der zweyer newgeboren Kind,
Die aller ſach vnſchuldig ſind?
Derhalb mein trewer Rathe wer,
Wolt auff dißmal verſchonen der,
Vnd nicht in dem Fewer verderben,
Sonder als zween natürlich Erben,
Auffziehen zum Römiſchen Reich.

Der Keyser.

Mutter vnd Kind müssen zugleich
Verbrinnen im flammenden Fewer,
Weil sie im Ehbruch vngehewer
Von dem schendling Weib sind geborn,
Derhalb sind alle Bitt verlorn;
Kein Banckhart sol im Reich regiern,
Das Vrteil sol man Exequirn!
Ehrnholt, geh mit den Trabanten hin,
Bring mit dem Hencker die Keyserin,
Das verrucht Weyb mit Ketten bindt,
Vnd darzu die zwey Banckhart Kind,
Schür vor der Stadt ein vngehewr
Ein groß grausamm erschröcklich Fewr,
Das mans darinn verbrennen thu,
Vnd die zween Banckhart auch darzu.

Der Ehrenholdt geht ab mit den Trabanten, die zween Räth folgen dem Keyser zu Fuß, heben ire Hend auff.

Metellus.

Großmechtiger Keyser, wir bittn hie
Weil jr wöllt lassen tödten sie,
Wolt vberhebn sie solcher harter
Vnd erbärmlichen herbn marter,
Sonder lasts richten mit dem Schwerdt.

Der Keyser.

Nein, ewer bitt seidt jr vngwert,
Vnd redt weyter kein wort darein,
Was wir reden vnd das muß sein!

Man bringt die Keyserin gebunden, Sie tregt die Kinder am arm vnd felt dem Keyser zu Fuß.

Großmechtiger Herr vnd Gmahel mein,
Gott der HErr sol mein gezeuge sein,

Das ich bin vnschuldig der That;
Wer mir das zugericht et hat
Auß neid vnd haß, vntrew vnd list
Mir armen gar vnwissend ist:
Wann ich hab je, zu Gott ich schwer,
Gebrochen nie mein Weiblich Ehr,
Derhalb bitt ich wolt euch erbarmen,
Vber mich vervrteilten armen,
Dergleichen euch erbarmen thut,
Vber ewr eygen fleisch vnd blut,
Das allhie sol vnschuldig sterben,
In grewlichem Fewer verderben.
Drob jr müst rechnung geben dort.

Der Keyser wendt sich zu dem Hencker.

Es darff nun weyter keiner wort,
Volzeuch mein Vrteil obgefelt.

Die Keyserin.

Ich bitt, Großmechtigster Keyser, wölt
Bedencken ewer Ehr vnd Eyd,
Da jr schwuret ohn vnterscheyd,
Als jr mich namet zu der Eh,
Das mir von euch solt nimmermeh
Zu stehn kein leyd, angst noch trübsal,
Sonder jr wolt mir alle mal
Beschützen mein Leib, Ehr vnd Gut:
Denselben Eyd bedencken thut,
Verschont selb ewer pflicht vnd Ehr.

Der Keyser wendt sich zu jr.

Nun das ist vns ingedenck sehr,
Wie wir dirs habn beim Eyd versprochen,
Wölln das auch halten vnzubrochen,
Des tods solt du sein gfreyet gleich,
Doch solt raumen das Römisch Reich

Mit heyden Kinden heut den Tag;
Vnſr Mayeſtat dich nit ſehen mag —
Mit ſampt den Hurenkinden dein!

Der Keyſer gehet mit ſein Trabanten ab, der Hencker löſt ſie auff, Sie ſpricht:

Nun weils je mag nit anderſt ſein,
Das ich muß in das Elend bitter,
O wer indert ein frommer Ritter,
Der mich fürt im Walt auff die ſtraß.

Metellus.

Fraw Keyſerin, ſo wil ich das
Selb thun, vnd jetzt mit euch auff ſein,
Ihr tawret mich im hertzen mein,
Das gantz Hofgſind iſt mit euch betrübt,
Vnd ſich als im mitleyden vbt.

Die Keyſerin hebt ir Hendt auff.

Nun ich wil in das Elend hin
Gott weiß das ich vnſchuldig bin.
Gott gſegen dich, lieber Gmahel mein,
Weil ich nit mehr kan bey dir ſein,
Du ſtöſt mich auß mit freſler Handt;
Gott gſegen dich, hertzliebs Vatterland,
Gott gſegen dich, gwalt, Gut, Freud vnd Ehr,
Nun geſich ich euch nimmermehr:
Nun muß ich jmmer elend ſein,
Mit den verlaſſnen Wayſen mein,
Dem jungen vnſchuldigen Blut,
Gott der halt vns in ſeiner hut,
Der alle ding im beſten thut.

Sie gehn mit einander ab.

ACTUS iij.

Die Keyſerin kompt gelauffen, vnd ſchlecht die Hendt ob dem Kopff zuſammen.

O weh der angſt vnd groſſen not!
Ich klag dir, Allmechtiger Gott,
Das du ſo groſſes vngelück
Mir armen ſchickeſt auff den Rück:
Ich hab dort in dem finſtern Walt
Geruht bey einem Brünnlein kalt,
Hab geſeugt meine Söhn all'beyd,
Vnd bin bey jhn in hertzenleyd
Vnd groſſer anfechtung entſchlaffen,
Inn dem iſt mir von einem Affen
Das ein Kind worden tragen hin,
Vnd als ich nun erwachet bin
Hab ich im Holtz jn ſehen tragen
Mein Kind, als ich jm nach thet jagen
Loff er ſo ſchnell, das ich die ſtundt
Mit nichte jn ereylen kundt;
Da hett ich ſehr groß anfechtung
Auch vmb das ander Kindlein jung,
Als ich hin wiederkert zum Brunnen
Hab ich das Kindlein auch nit fünnen,
Erſt thet ſich angſt in mir erheben
Wann ich ſach auch ein grimmen Löwen
Das Kindlein tragen in ſein Maul,
Ich laufft dem nach, war gar nit faul,
Inn dem ſach ich ein Greiffen hoch
Im Lufft, der ſich heraber zoch,
Vnd den Löwen mit ſein Klawen
Vrplötzlich auffziehen vnd fahen,
Vnd füret jn hin ſampt dem Kind

Auff durch den Lufft, das ich erblind:
Wo er mit hin kompt, weiß ich nit;
Alſo bin ich beraubet mit
Der meinen lieben Kinder beyde,
Der ich mich in meim hertzenleyde
Gefrewet hab, O ſchöpffer mein,
Noch hoff ich auff die Güte dein,
Werſt vns beyſtehn in dem elend,
Wann alle ding ſind in deiner Hend,
Hilff das ich auß dem Walde kumb
Bald zu den Leuten widerumb.
Dort ſich ich ein Schiff auff dem Meer,
Zu dem ich nemen wil mein ker,
Ob ſie mich wolten darauff laſſen,
Mit den führ ich dahin mein ſtraſſen,
In jrm Panier ſteht ein Bilgram Stab,
Das Schiff fehrt zum heiligen Grab,
Inn die heilig Stadt Jeruſalem,
Ich wil gehn, bald eylen zu dem.

Die Keyſerin geht eylent ab.

Der Ritter kompt tregt das Kind, der redt wider ſich ſelbs.

Ach Gott! wes mag das Kindte ſein
Das im Walt trug der Aff herein?
Wo hat er nur das Kindlein genommen?
Es iſt von edlen Eltern kommen,
Das zeigt ſeiner Complexen art,
Das Kindlein iſt ſubtil vnd zart,
Gantz Engeliſch vnd wol gebildt.

Die zween Mörder kommen, vnd Malchus ſpricht:

Sag du vns, wo das Kind du wilt
Hintragen; wo haſt dus verholen.

Etwan eim groſſen Herrn gſtolen?
Das Kindlein kompt dir nit recht her!

Der Ritter.

Im Walt gieng ich, da ohn gefehr
Ein Aff in dieſem Walt her zug,
Das er in ſeinem armen trug,
Den ich erſchlug vnd namm das Kind,
Dort jr noch todt den Affen findt,
Dem ich den Kopff hab abgehawen.

Plons der ander Mörder.

Reich her das Kind, laß vns das ſchawen.

Der Ritter gelt jhn das Kind, ſie ſchawen das, Plons ſpricht:

Das Kind wir dir nit wider geben,
Es muß vns tragen ein Zerung eben,
Oder thu dich mit vns drumb ſchlagen.

Der Ritter zuckt von Leder.

Ich will ein dücklein mit euch wagen,
Wer noch das Kindlein bhalten ſol,
Jr ſeydt zween Mörder merck ich wol.

Sie ſchlagen einander, biß der Ritter die flucht gelt, ſie heben das Kind auff, Herr Clement kompt inn Pilgram gſtalt, Malchus ſpricht:

Wann her, alter Waltbruder, wann her?
Oder wohin ſteht dein beger?

Herr Clement.

Ich zeuch her vom heiligen Grab,
Mut wider heim in Franckreich hab
Gen Paris iſt mein Vatterland;
Sagt mir wo wölt jr beyde fand
Das adeliche Kind hintragen,

Mich dunckt das ich bey all mein Tagen
Nie schöners Kind gesehen hab.

Plons.

Mein Herr, wolt vns das kauffen ab
Tragt es mit euch heim gen Paris.

Herr Clement.

Wie wolt jr mir denn geben diß?

Malchus.

Vmb fünffzig Crona wol wirs geben.

Herr Clement.

Ich leg euch dreissig Crona darneben.
Doch sagt, wo habt jrs Kind genommen?

Plons.

Es ist ein Ritter vns bekommen,
Derselb hat dieses Kindlein tragen,
Hat es eim Affen ab thun jagen,
Dem namm wirs wider mit gewalt,
Mein Herr, dreyssig Crona auffzalt,
Vnd nemet nur das Kindlein hin,
Was jr vns gebt ist lauter gwinn.

Herr Clement zelt das Gelt, nimbt das Kind.

Das Kind will ich heim tragen spat
Auffziehen an eins Kindes stat,
Sol meines Guts ein Erbe sein,
Wann es liebt mir im hertzen mein.

Er küst das kindlein, gehet mit ab.

Malchus.

Zeuch hin mit deiner bschissnen Wahr;
Nun hab wir dreyssig Cronen par,
Da wöll wir von schlemmen vnd zern.
Den nechsten ins Wirtshauß einkern.

Die zween Mörder gehn auch ab.

Etwan eim groſſen Herrn gſtolen?
Das Kindlein kompt dir nit recht her!

Der Ritter.

Im Walt gieng ich, da ohn gefehr
Ein Aff in dieſem Walt her zug,
Das er in ſeinem armen trug,
Den ich erſchlug vnd namm das Kind,
Dort jr noch todt den Affen findt,
Dem ich den Kopff hab abgehawen.

Plons der ander Mörder.

Reich her das Kind, laß vns das ſchawen.

Der Ritter geit jhn das Kind, ſie ſchawen das, Plons ſpricht:

Das Kind wir dir nit wider geben,
Es muß vns tragen ein Zerung eben,
Oder thu dich mit vns drumb ſchlagen.

Der Ritter zuckt von Leder.

Ich will ein dücklein mit euch wagen,
Wer noch das Kindlein bhalten ſol,
Jr ſeydt zween Mörder merck ich wol.

Sie ſchlagen einander, biß der Ritter die flucht geit, ſie heben das Kind auff, Herr Clement kompt inn Bilgram gſtalt, Malchus ſpricht:

Wann her, alter Waltbruder, wann her?
Oder wohin ſteht dein beger?

Herr Clement.

Ich zeuch her vom heiligen Grab,
Mut wider heim in Franckreich hab
Gen Paris iſt mein Vatterland;
Sagt mir wo wölt jr beyde ſand
Das adeliche Kind hintragen,

Mich dunckt das ich bey all mein Tagen
Nie schöners Kind gesehen hab.

Plons.

Mein Herr, wolt vns das kauffen ab
Tragt es mit euch heim gen Paris.

Herr Clement.

Wie wolt jr mir denn geben diß?

Malchus.

Vmb fünffzig Crona wol wirs geben.

Herr Clement.

Ich leg euch dreissig Crona darneben.
Doch sagt, wo habt jrs Kind genommen?

Plons.

Es ist ein Ritter vns bekommen,
Derselb hat dieses Kindlein tragen,
Hat es eim Affen ab thun jagen,
Dem namm wirs wider mit gewalt,
Mein Herr, dreyssig Crona auffzalt,
Vnd nemet nur das Kindlein hin,
Was jr vns gebt ist lauter gwinn.

Herr Clement zelt das Gelt, nimbt das Kind.

Das Kind will ich heim tragen spat
Auffziehen an eins Kindes stat,
Sol meines Guts ein Erbe sein,
Wann es liebt mir im hertzen mein.

Er küst das kindlein, geht mit ab.

Malchus.

Zeuch hin mit deiner bschissnen Wahr;
Nun hab wir dreyssig Cronen par,
Da wöll wir von schlemmen vnd zern.
Den nechsten ins Wirtshauß einkern.

Die zween Mörder gehn auch ab.

Tagabert: der König auß Franckreich geht ein mit zweyen Räthen vnd dem Ehrenholt, tregt ein Brief.

Hört zu jr getrewen vnd frommen:
Es ist vns heut ein Postbot kommen
Von dem großmechtigen Soldon,
Türckische Keyser zu Babylon,
Der thut erschröcklich ding vns schreiben,
Er wöll vns auß Frankreich vertreiben,
Auch sagt der Bot leydige Mär,
Wie er schon sey im anzug her,
Mit einer vnzeligen Meng
Kriegesvolck, das gar hart vnd streng
Verwüst Franckreich, das edel Landt,
Mit gefengknuß, Raub, Mord vnd Brand,
Vnd schneiden auff die schwangern Weib,
Nemen die Kind auß jrem Leib,
Vnd sie auff die Zaunpfel thun stecken,
Darmit thun sie das Volck erschrecken
Das es fleucht auß Dörfer vnd Städten,
Rath, wie wir vnser Reich erretten,
Wann mich im hertzen thut erbarmen
Vnsers Volcks, der elenden armen,
Ob diesem Blutdurstigen Hundt.

Herr Dionisius.

Ewr Mayestat schreib schnell vnd rundt
Dem König auß Hispania,
Engelland, Schotten, Hibernia,
Biß zum Keyser Heraclium,
Auch ander Fürsten vnd Herrn frumb,
Weil der beydsam gert zu berauben
Franckreich vnd den Christlichen glauben,

Außzutilgen inn dieſen Tagen;
Hülff wird jr je keiner abſchlagen,
Sonder zu ziehen mit groſſer ſum.

Herr Clement.

Dieweil wöll wir auch vmb vnd vmb
Die Mawer vberall befeſten,
Vnd Wal auffwerffen nach dem beſten,
Auch Hauptleut zu dem Krieg beſtellen,
Kriegsvolck auch zu dem Krieg außwelen,
Mit Profant vns verſehen als,
Eh vns der Feind komm auff den Hals
Vnd vns belager in der Stadt.

König Tagabertus.

Mir gefellt ewer beyder rath,
Nun wöllen wir in die Cantzley,
Die Poſtboten außſchicken frey,
Weil hülff ſo hoch von nöten ſey.

Sie gehn alle auß.

Actus iiij.

Der Keyſer kombt mit ſeinen Räthen vnd Trabanten, ſetzt ſich.

Nun ſeyen wir hie zu Pariß,
In Franckreich, da wöll wir gewiß
Zu hülff kommen ohn allen zadel
Mit vnſern Fürſten vnd dem Adel
Der Königklichen Kron Franckreich
Zu Roß vnd Fuß gewaltigkleich.

König Tagabertus kompt mit ſeinen Räthen, empfächt den Keyſer.

O großmechtig Römiſcher Keyſer,

Der Welt ein gwaltiger Durchreyser,
Ich sag danck ewer Mayestat,
Das sie vns nit verlassen hat,
Weil wir jetzt hart belägert send
Ringsweiß herumb an allem endt,
Hoff doch zu ewer hilff vnd Gott
Werd vns erretten auß aller not.

Des Soldans Postbot kompt, tregt ein Briff vnd Brand in einer Kluppen.

Der großmechtig Keyser Soldon
Inn Orient zu Babylon
Der lest dir zu eim Krieg absagen,
Auff morgen solst dich mit im schlagen
Vmb das Königreich zu Franckreich,
Wer das forthin besitz ewigkleich,
Heut aber der Risen König wirdt
In seim Harnisch mit Gold geziert
Dort halten in dem freyen Feldt
Vor des Keysers Soldanns Zellt,
Welcher lust hat zu kempffen da
Zu lieb Jungkfraw Marcibilla,
Des Soldans Tochter seinr Bulschafft,
So schick ein Ritter starcker krafft
Hinauß vnd das er mit im kempff.
Laß sehen wer den andern dempff.

König Tagabertus.

Ja, den Kampff sag dem Risen zu,
Vnd dem Soldan auff morgen frü
Zu liffern ein gantze Feldschlacht
Mit aller seiner Heere macht.

Der Postbot geht ab.

Tagabertus der König

Jr all mein Ritter thut ansagen,

Wer wil ſich mit dem Riſen ſchlagen,
Vnd jm thun einen widerſtandt,
Zu Eheren vnſerm Vatterlandt?

Niemandt geit antwort.

Der König ſpricht weiter:

Wo ſich denn bey euch keiner findt,
Des Kampffs ich mich ſelb vnterwindt.

Der Römiſch Keyſer.

Iſt keiner da, welcher wil den
Riſen in einem Kampff beſten,
So wil ich jn für mein Perſon
Selber in einem Kampff beſton.

Der jung Ritter.

Dieweil die gantze Ritterſchafft
Zu dem Kampff thut alſo zaghafft,
So ſeydt jr alle mit dem ſchwerdt
Kaum einer faulen Biren werdt,
So wil ich gleich mein junges leben
Wagen vnd in den todt ergeben,
Für mein geliebteſt Vaterlandt
Dem Riſen thun ein widerſtandt.

Der König beut im gelück.

Nun Gott geb dir darin gelück
Vnd halt dir gnedigklichen rück,
Im Kampff halt dich nur ſtarck vnd feſt
Vnter den Rittern der allerbeſt.

Sie gehnt alle ab von dem Ritter.

Der Riſen König kompt vnd ſpricht:

Herauß, Herauß zum Kampff vnd ſtreit!
Welcher des Kampffes oben leit
Wirdt mit eim Krantz vereheret da
Von der ſchönen Marcebilla,
Des Soldans edle Tochter werdt,

Die adelichst so lebt auff Erdt:
Wol her, wol her, am Tag ists spat,
Welch Ritter lust zu Kempffen hat,

Der iung Ritter tritt zu im.

Der Risen König.

Was, Woltest du Kempffen mit mir?
Vnd wenn deiner weren noch vir,
Ich wolt euch halten in ein schantz.

Der jung Ritter.

Du solt niemandt verachten gantz,
Du weist nit was ein ander kan,
Ob ich gleich bin ein kleiner Mann
Jedoch ich dich des Kämpffs gewer.

Der Risen König.

Du stoltzer Ritter, so schlag her!

Sie schlagen einander, der Riß treibt in hinter sich, ergreifft in.

Weil dir der Kampff thut misselingen
Wil ich dich Marcebilla bringen,
Dich jr zu einem Beutpfenning schencken
Im besten mein darbey zu dencken.

Der jung Ritter schreit:

O weh, ich förcht des Teuffels Gsell
Der werdt mich tragen in die Hell!
O Herr, mein Geyst befelh ich dir,
Ich bitt wölst sein genedig mir.

Der Risen König tregt in hin.

Herr Clement kompt mit Florentzem seinem gekaufften Son vnd spricht:

Herr vatter, was bedeut das geschrey
Vom Risen König so mancherley?
Was hat er für ein That begangen?

Herr Clement.

Er hat ein jungen Ritter gfangen
Welcher draus mit jm kempffet hat,
Vnd hintragen, derhalb die Statt
Ein groß mitleyden traget mit.

Florentz.

Ach Herr Vatter, es wer mein bitt
Laſt mich mit dieſem Riſen Kempffen;
Was gilts, ich wil ſein hochmut dempffen,
Ich helt zu jm ein groſſen luſt.

Herr Clement.

O lieber Son, es iſt vmbſuſt,
Deim Kampff wer gehn jm nur ein ſpot,
Er ſchlůg deiner wol zwölff zu todt;
Du biſt gen jm ein Kind zu rechen,
Drumb thu dergleich kein wort mehr ſprechen,
Es ſind wol ander Ritter hie
Die dieſen Ritter förchten je,
Der keiner mit jm Kempffen wil:

Florentz.

Herr Vatter, zu Hof findt man vil
Ritter, Grafen vnd Edelleut,
Sie förchten aber jrer Heut;
Mein Herr Vatter, laß mich an jn,
Weil ich gantz vnerſchrocken bin,
Ich hoff den Riſen König zu fellen,
Darmit nach groſſen Ehrenſtellen,
Wenn ich ſein Haupt dem König brecht.

Herr Clement.

Ach, dein Rüſtung iſt viel zu ſchlecht,
Dein Harniſch iſt roſtig vnd ſchwartz,
Vol Muckendreck ſam brehtes Hartz,
In dem Helmlin habn vnerlogen

Ratzn vnd Meus junge außgezogen,
So findt auch auff deiner Reittglennen
Langzeyt geſeſſen Han vnd Hennen,
Dein Schwerdt iſt wol Stehle vnd gut,
Jedoch der Roſt es freſſen thut,
Wer dich ſech in deiner Rüſtung rennen
Wurdt dich den roſting Ritter nennen,
Sie taugt gar nit auff Kampffes Plan.

Florentz.

Herr Vatter, mir liegt nichts daran,
Ob ich gleich bin geſchmücket ſchlecht,
Weil mir dein Harniſch iſt gerecht,
Vnd dein Schwerdt Stehlein iſt vnd gut,
Vnd ich hab vnuerzagen mut,
Bitt thut mich des Kampffes nit berauben.

Herr Clement.

Florentz, ich wil dirs gleich erlauben,
Vnd ich wünſch dir darzu gelück,
Halt dich dapffer in allem ſtück,
Auß dem mag dir groß heul geſchehen,
Wil dir auff der Statmaur zu ſehen.
Schaw, dort tritt der Ris wider her,
Zu Kempffen mehr ſteht ſein beger.

Clement trits auff ein ort.

Der Riſen König kompt.

Nun wart ich wider auff dem Plan
Auff einen Ritterlichen Mann,
Der mit mir Kempff: iſt keiner da,
Das ich meiner Marcebilla
Wider ein Beutpfenning that bringen?
Ein roſtiger Ritter thut herſpringen,
In einem Harniſch ſpiegel klar,
Als ob er glegen ſey ein Jar
In einer Miſtpfülo Ey, lieber, wann her?

Sag, ſteht zu kempffen dein beger?
O ich rath dir jungen vnd dummen
Heiß dein König Tagabertum kummen,
Wann es wer je ein ſchande mir
Das ich hie kempffen ſolt mit dir.
Geh weg von mir, ich ſchemm mich dein.

Florentz der roſtig Ritter.

Ich merck wol, das du ſpotteſt mein,
Das gſpött wird dir im Buſſen rinnen,
Meiner krafft ſolt du werden innen,
Es wird dahin nit ſein gar lang.
Hab dir dein ſtreich zum anefang!

Sie kempffen lang mit einander, jeder weicht ein weil.

Clement.

Florentz, mein Son, ſey keck vnd kün!
Wehr dich auff dieſem Anger grün!
Wehr dich dapffer, mein Son Florentz,
So erwirbſt groß Ehr vnd Neuerentz!

Sie Kempffen ſo lang biß der Riſen König fellt.

Florentz.

Herr Vatter, hilff mir den Riſſn nab tragen,
Denn wil ich jm das Haubt abſchlagn,
Darnach ſein Haubt vor allen dingen
Dem König zu eim Beutpfennig bringen.

Sie tragen den Riſen ab.

Der König kompt mit dem Rath

Dionyſio.

Wir haben geſehn von den Zinnen
Florentz den thewren Kampff gewinnen,
Mit dem todten Haupt daruon ritt,
Wo er hin kamm wiſſen wir nit,

Dort kompt er mit seim Vater gleich,
Des sind wir alle frewdenreich.

Florentz kompt mit Clementen, reicht dem König des todten Haubt.

Da hat Königlich Mayestat das Haubt
Des Risen König, der vns beraubt,
Vnd verderbt Franckreich das gut Länd,
Den ich gantz Sieghafft vberwandt,
Reitt darnach mit dem Haubte da
Zu der Jungkfraw Marcebillä,
Der ich verkünd jrs Bulen todt,
Da kam an mich die Türkisch Rott
Als ich die Jungkfraw fürt daruon,
Doch erschlug ich jn etlich Monn.

Der König empfecht das Haubt.

Groß rhum vnd preiß thun wir dir sagen,
Wir wöllen dich zu Ritter schlagen,
Auff morgen vor der Ritterschafft,
Zu Ehr deiner kün Heldeskrafft;
Heut aber wöll wir ein Schlacht thon,
Mit dem großmechting König Soldon,
Alle ding sind verordnet schon.

Sie gehn alle frölich ab.

Actus v.

Die Keyserin geht ein mit jrem Son Lion, den die Löwin hintrug, der spricht:

Fraw Mutter, auff des Ritters sagen,
Geschehen vor vierzehen Tagen,
So sein wir her in Franckreich kommen,
Zu hülff Tagaberte dem frommen,

Zu erretten das Christlich Blut,
Das der Soldan vergiessen thut:
Wir bringn zwey tausent Mann zu Roß,
Darzu die starcke Löwin groß,
Die auch den Christen hülff beweist,
Vnd der Türcken ohn zal zerreist,
Wie sie thet beim Köng zu Aeris,
Da sie ohn zal Türcken zuriß,
Wird jr auch hie nit fehlen wern.
Hertzlieb Fraw Mutter, ich wißt gern,
Wie die Löwin zu vns wer kommen
Anfengklich, hab ich nie vernommen.

Die Keyserin.

Hertzlieber Son, der Frage ich
Von gantzem hertzn betrüb ich mich,
Wenn ich gedenck derselben zeit
Vol vnglücks vnd trübseligkeit.

Lion.

Ach, mein Fraw Mutter, dich nit beschwer,
Sag mir auch meinen vrsprung her,
Ob du mich zu Jerusalem
Geboren hast, auch sag mit wem,
Wer mein natürlich Vater sey.

Die Keyserin.

Mein Son, ich wils anzeigen frey;
So wiß warhafftig, das ich bin
Dein Mutter, die Römisch Keysrin,
Heraclius der groß Keyser
Sieghafft vnvberwindlich Keyser
Dein rechter Vater ist fürwar,
Mit dem ich zwen Zwilling gebar,
Dich vnd sonst noch ein jungen Sun,
Diß dein Anfraw groß neyd gewun.

Auß bittrem haß, weil ich in rhu
Schlieff, legt ſie mir heimlichen zu
An mein Pett einen Kämerling,
Nach dem ſie hin zum Keyſer gieng,
Fürt jn zum Bett, als baid er ſach
Den Kämmerling, er jn erſtach,
Vnd mich verurteilt zu dem todt
Vnſchuldig zu dem Fewer rot,
Sampt beyden Kinden zu verbrennen,
Doch thet er mit barmung erkennen
Sein pflicht, als ich jn der ermant,
Vnd ſchaffet mich baldt auß dem Landt
Mit euch Kindern jns bitr elendt.
Als ich mit euch an wildem endt,
Dort im Walt bey eim Brünnlein ſchlieff,
Ein groſſer Aff heimlich her lieff,
Namm dein Brüderlein loff daruon,
Dem ich lang nach loff in dem thon,
Dieweil kam dieſe groß Löwin,
Namm dich vnd trug dich auch dahin,
Ich loff jr nach mit weyn vnd winſeln;
Vnd vberlang in einer Inſeln
Fandt ich die Löwin, als ich für fuhr,
Mit Gott die Löwin ich beſchwur,
Da ließ ſie lieber Sohne dich
Mich wider nemen gutwilliglich,
Vnd loff mit mir zum Schiffe lang,
Vnd mit Kräften zu uns nein ſprang,
Vnd fuhr alſo mit vns nach dem
Auch in die Stadt Jeruſalem;
Da iſt ſie ſtets her bey vns blieben:
Da hab wir vnſer zeyt vertrieben
Bey einem alten Edelmann,
Alſo haſt du von anfang an

Dein Geburt, Vater, vnd dein ſtamm,
Vnd wie die Löwin zu vns kam.

Lion.

Iſt auff Erdt der hochſt Gubernater
Mein recht vnd natürlicher Vater?
O HErr Gott, des wundert mich ſehr!
Fraw Mutter, ich wil nauß zum Herr,
Das wir in einer Ordnung reitten,
Dieweil die Feind ſind nit von weitten.
Ob ich mit mein Repſigen frommes
Dem Chriſten volck zu hülff möcht kommen.

Sie gehnt beyde ab.

Der Keyſer, König, Florentz vnd Clement kommen, der König ſpricht:

Inn Gottes Namen greiffet an!
Es zeucht auff vns der groß Soldan.
Hör, hör, hör, hör des Soldans Heer!
Thut Ritterliche gegenwehr!

Die Türcken kommen, ſchlagen einander, biß die Türcken die Flucht geben, die Chriſten lauffen jhn nach all auß.

König Tagabertus vnd Clement kommen wider, der König ſpricht:

Den Sieg hab wir hie thun erlangen,
Man ſagt der Keyſer ſey gefangen,
Dergleichen auch Ritter Florentz
Von dem Soldan, vnd ſind eylents
Beyde worden zuſamm gebunden
Eben gleich zweyen Jaghunden,
Vnd gefürt in des Soldans Läger.

Herr Clement.

O HErr Gott ſo wird es vns weaer
Nit wa[illegible]

Die zwen aller thewerſten Heldt,
Ich rieth man ſammlet vnſer Heer
Wider zuſamm mit Harniſch, Weer,
Vnd grieff den Soldan wider an,
Es iſt ein Ritterlicher Mann
Kommen wol mit zwey tauſent Pferden,
Der wird ewr Mayeſtat helffn werden,
Der heiſt mit Nam Ritter Lion.

Der König.

Räthſt dus, ſo wöllen wir es thon,
So heiß nur bald aufblöſen wider,
Der Feind hat ſich gelegert nider
Zu eſſen vnd ſchlaffen mit rhu,
Er trawt vns keines Lermans zu.

Lion tritt ein mit einem Ritter, der König empfecht jn, vnd ſpricht:

Seyd vns zu tauſentmal willkumb
Jnn vnſer Franckreigiſch Königthumb!
Wolt jr in nöten vns beyſtan?

Lion,

Ja, weil ich Leib vnd leben han.
Derhalb ſo hab nur Heldesmuth,
Heut wöll wir rechn das Chriſten Blut,
Seidt kün, ohn forcht vnd vnuerzagt,
Ich hab es vor offt dapffer gwagt,
Erlangt manchen ehrlichen Sieg
An dem Türcken in einem Krieg.
Nun wo es euch geliebet allen
Wöll wir dem Soldan ins Lägr fallen,
An jm Ritterlich Sieg erlangen.

Der König.

Der Soldan hat zwen Man gefangen,
Die hoff mir mit [illegible]

Dem Soldan wider abzutringen,
Hoff zu Gott vns soll wol gelingen.

Sie schreyen: her! her! die Türcken kommen, schlagen sich mit einander, biß die Türcken fliehen, die Christen jagen nach, und lauffen also alle ab.

Actus vj.

Lion kompt, bringt den Keyser vnd Florentzen zusammen gebunden, löst sie auff, spricht nach dem:

Jr Herren, zeigt mir an beydsandt,
Wie ewer jeder ist genannt.

Der Keyser.

O küner Ritter, wißt forthin,
Das ich der Romisch Keyser bin,
Lob hab ewr Ritterliche Handt,
Die vns löst auß des Soldans bandt;
Des Lebens hett wir vns verwegen.

Lion.

Herr Keyser, eines muß ich fregen;
Habt jr keinen Ehlichen Gmahel?

Der Keyser.

Die wort als ein schneidender Stahel
Mit schmertzen vnser hertz verschneiden,
Wenn wir dencken das schmertzlich leyden
Das wir vnserm Gmahel haben than.

Lion.

Warmit, Herr Keyser? zeyget an.

Der Keyser.

Es ist etwan auff zwentzig Jar,
Das sie zwren schöner Sön gebar,

Da vns unser Mutter vberredt
Wie sie jr Eh gebrochen hett,
Jr schlaffent ein Jüngling zu legt,
Zeigt vns das an vnd vns bewegt
Mit Eyffer vnd zorn bezwungen,
Vnnerhört erstach ich den Jungen,
Wolt auch die Keyserin ausserkorn
Sampt beyden Sönen new geborn
Im Augenblick verbrennen lassen,
Das doch wurd abgeleint dermassen,
Vnd sie verschickt in das Elendt,
Durch vnser Mutter List geblendt,
Ohn all nachfrag, auff wohn, ohn grund:
Haben seydt kein fröliche stundt
Im Reich gehabt bey gwalt vnd Ehr,
Wern auch recht frölich nimmermehr.
Weil wir sindt also schendlich kommen
Vmb die keuschen, reinen vnd frommen,
Auch vmb vnser zween Sön geborn.

Lion.

Wenn jr jetzt secht die ausserkorn
Keyserin, meintr ob sr sie kennt.

Der Keyser.

O sie ist lengst in dem Elendt
Vor grosser angst vnd trübsal verschiedn,
Vnd hat ein grimmen todt erlieden
Mit iren Sönen allen zweyen,
Auff Erd mag vns nichts mehr erfrewen,
Weil wir keins sehen nimmermehr.

Lion.

Seydt getrost, edler Keyser Herr,
Jr solt sie noch mit Augen schawen.
Herr Keyser, kennt jr jehne Frawen?

Die Keyſerin geht auff, ſammt dem Kö-
nig vnd Clementen, der Keyſer.

Das iſt vnſer hertzlieber Gmahel,
Der trew ſtandthafft iſt wie der ſtahel.

Der Keyſer fellt jr zu Fuß.

Wir bitten ir wöllt vns begnaden,
Weil wir euch in ſchmach, ſchand vnd ſchaden
Geſetzt haben, doch gantz vnſchuldig,
Das jr doch lidet als gedultig,
Verzeicht vns, das bitt wir durch Gott.

Die Keyſerin hebt jhn auff, vmbfächt jn.

Hertzlieber Gmahel, es hat kein noth,
Es ſoll euch als verziehen ſein,
Ich weiß ewr vnſchuld groß vnd klein
Das euch ewr Mutter hat verhetzt,
Gott vergeb jr vntrew zu letzt,
Ich hab jr je nichts darzu than.

Der Keyſer.

Ach Edle Keyſerin, ſagt,
Wo ſind denn ewer beyde Sön?

Die Keyſerin zeygt auff den Lyon.

Herr Keyſer, dieſer Ritter kün
Der euch vom Soldan hat erledigt,
Das jr von jm bliebt vngeſchedigt,
Der iſt der ein noch meiner Sön.

Der Keyſer vmbfächt Lyon.

Ach edler, ſtrenger Ritter kün,
So frew wir vns eins ſolchen Suns!
Fraw Keyſerin, ſaget auch vns:
Wo iſt der ander Son hinkommen?

Die Keyſerin.

O den hat mir ein Aff genommen,
Als ich im wüſten Walt entſchlieff,
Als ich erwacht, ich dem nachlieff,

Zuletzt kam auß den Augen mit,
Wohin er mitkam weiß ich nit,
Mit schmertzen ich mich sein verwag.

Herr Clement neygt sich.

Fraw Keyserin, auff ewer sag,
Solt wol Florentz, der Sone mein,
Ewer verlorner Sone sein?
Den auch ein Aff im Walt vmbtrug,
Den Affen ein Ritter erschlug,
Namm im das Kind, trug es darvon,
Da kamen jn zween Mörder an,
Die jm mit gwalt namen das Kind,
Die ohn gfehr auff mich gstossen sind,
Als ich kam vom heiligen Grab,
Den ich das Kindlein kauffet ab,
Vnd es mit mir gen Paris trug,
Vnd jn an eins Kinds statt auff zug.
Das ist der Florentz, der hie stehr.

Die Keyserin.

Das Kind ein rotes Creutzlein hett
Auff eim Daumen, das ich außspecht.

Sie beschawt Florentzen den Daumen.

Gott sey lob du bist gleich der recht.

Sie vmbfächt jn.

Sey mir willkumb vnd grüß dich Gott!
Mein Son, ich meint du werst lengst todt,
O ich hab mich dein gar verwegen.

Der Keyser vmbfächt Florentzen.

Mit dir sö sey der Gottes segen,
Florentz, vnser hertzlieber Sun,
So bald wir dich anblicken thun,
Weil wir noch warn in harter zwengknuß,
Jnn des Soldans harter Gefengknuß,
Trag vnser Hertz dir lieb vnd gunst

Mit heiser inflammender brunst,
Vns ants, es floß zusamm das blut,
Wie solchs die Natur würcken thut;
Gott sey lob in seim Heiligthums!

Lion vmbfächt seinen Bruder Florentzen.

Sey mir in Gottes Nam willkumb,
Du ausserwelter Bruder mein,
Nun wöll wir vngeschieden sein.

König Tagabertus.

Nun sey Gott lob im höchsten Thron,
Der rechter zeyt wol wenden kon
Trawren, hertzleydt vnd elendt
Zu einem gut frölichen endt,
Der euch viere zusammen bracht,
Vnd auch erlegt des Soldans macht,
Erschlagen sein Türckischen hauffen.
Jhn gfangen, den wir lassen Tauffen
Mit seinr Tochter Marcebille,
Die wöll wir geben zu der Eh
Dir, du küner Ritter Florentz,
Vnd Hochzeit halten mit Reuerentz,
Mit einem Königklichen Pracht,
Sol weren gantzer Tage acht.

Ein Keyserlicher Postbot kompt, vnd spricht:

O großmechtig Römischer Keyser,
Vnüberwindlich sieghaffter Keyser,
Dir schickt der Orientisch Senat
Den Brieff her deiner Mayestat.

Der Keyser bricht den Brieff auff, lißt jn, die Keyserin spricht:

Was ist newes zu Constantinopel?

Der Postbot.

Newe zeyttung, sing arg, zwifach dopel,
Sie sind gar schendtlich vnd nit gut.

Die Keyserin.

Sag an auß vnuerzagtem muth,
Jedoch nichts denn die recht warheit.

Der Postbot.

So wißt, das gar vor kurtzer zeyt
Deß Keysers Mutter ist wütig worn,
Thet vnsinn, schreyen vnd rumorn,
Samm wers mit dem Teuffel besessen,
Fiel die Leut an, samm wolt sies fressen,
Vnd jr Angsicht selb krellt vnd riß,
Jr selber auch die Zung abbiß,
Das vier Mann an jr zhalten hetten.
Auch schmitt mans an zwo eysern Ketten,
Daran sie also wüten lag
Gebunden biß an neunden Tag,
Biß sie doch endtlich ist verschieden,
Hat ein wütenden todt erlieden.

Die Keyserin legt jre Hendt zusammen, sicht gen Himmel.

Gott, du dist ein gerechter Richter,
Aller vntrew ein strenger Schlichter,
Dem ich mein Rach in dem elend
Allmal hab geben in dein Hendt.

Der Keyser.

Last auffblasen, das jedermon
Bereit sey, wir müssen daruon
Gen Constantinopl in vnser Stadt,
Vns hat geschrieben der Senat,
Lenger köndt wir verziehen nit.

Tagabertus.

Großmechtiger Keyser, wir wölln mit,

Wir habn noch viel mit euch zu reden,
Heimlich allein zwischen vns beden,
Wir wöllen euch das Gleid nauß geben,
Mit all vnserm Hofgsind darneben,
Nach dem vrlaub auch nemen eben.

Sie gehnt alle inn der Ordnung ab.

Der Ehrnholt kompt, vnd beschleust.

So hat die Comedi ein eunt;
Auß der werden vier Lehr erkennt.
Die erste: bey dem Keyser wißt,
Das ein weiser Mann alle frist
Seiner frommen Ehlichen Frawen
Soll keines argen zu vertrawen,
Weil sie sich helt wie sich gebürt,
In vntrew sie nie hat gespürt,
Wo die wird hinterruck verklagt,
Etwann auß neyd vnd haß versagt,
Jr Ehren vnd glimpff zu berauben,
Dem sol er gentzlich nit gelauben,
Ob er gleich was dergleichen sech,
Sol er doch nit vnbsinnt vnd gech
Mit wort noch wercken in seim zorn
Gegen seiner Gmahel rumorn,
Sonder sol schonen jr vnd sein,
Vernünfftigklichen handeln fein
Dieweil offt ein falscher argkwon
Bringt groß nachrew eim weisen Mann.
Zum andern, bey der Keyserin
So lehr ein Byderweib vorhin
Das sie wandel Erbar vnd züchtig,
Schamhafft, still, stett vnd ehrentüchtig
Mit wort vnd wercken, vnd geber,
Auff das sie nit komm in gefehr,
Durch leichtfertig werck oder wort,

Wann das falſch maul an allem ort
Sucht wo es etwas tadeln mög,
Vnd das auffmutzt durch liſt vnd lüg,
Wo ſich abr ein Fraw in jrm handel
Helt in wort, werck vnd allem wandel
Ehrlich, vnd wird doch berüchtigt
Jrn Ehrn halben wird bezüchtigt,
Die trag ſolche ſchmach mit gedult,
Befelh es Gott, der jr vnſchult
An Tag wird bringen rechter zeit
Durch ſein grundloß darmhertzigkeit.
Zum dritten: bey den beyden jungen
Sönen, den endtlich iſt gelungen,
Da lehr ein Jüngling in der jugendt,
Fleiß ſich guter ſitten vnd Tugent,
Vnd regulier ſich mit verſtandt,
Außwendig vnd im Vaterlandt,
Sey dienſthafft, ghorſam, vnterthan
Vnd gutwillig bey jederman,
Warhafft vnd auffrichtig darbey,
Das jederman jm günſtig ſey,
Hab luſt zu ehrlich guten ſtücken
So thut es jm endtlich gelücken.
Beis Keyſers Mutter zu dem vierden
Lehr ein böß maul, das mit begierden
Auß neyd, haß, gifftiger boßheit
Frommen Leuten jr Ehr abſchneidt,
Verſchont gar niemand an dem ort,
Richt an groß vnglück, mayn vnd mordt,
Mit Lüg vnd liſten als vergifft, —
Das vntrew jren Herren trifft!
Dann was auß vntrew wird geſpunnen,
Das kompt zu ſeiner zeit ant Sunnen,

Darauß denn rach vnd vnglück wachs
Dem böſen Maul, das wünſcht Hans Sachs.

Die Perſonen in die Comedi.

Der Ehrenhold 1
Heraclius, der Drientiſch Keyſer 2
Die Keyſerin 3
Florentz } zween Sön des Keyſers . . . 4
Lion } . . . 5
Falſa, des Keyſers Mutter 6
Metellus } zween Räth des Keyſers . . 7
Fabius } . . 8
Dagabertus, König in Franckreich . . . 9
Dioniſius } zween Räth des Königs . . 10
Clement } . . 11
Der Kämmerling 12
Der Ritter mit dem Affen 13
Malchus } zween Mörder 14
Plons } 15
Der Riſen König 16
Der gefangen Ritter 17
Poſtbot des Soldans 18
Poſtbot des Keyſers 19
Gallus } zween Trabanten 20
Marcus } 21
Der Hencker 22

Anno Salutis M. D. LV.
Am V. Tag Octobris.

Jakob Ayrer.

Dichtete um 1600.

Ein Faßnachtſpil,

Der vberwunden Trummelſchlager,

mit ſiben Perſonen:

Virgilius der Schreiber, geht ein, ſchüttelt den Kopf vnd ſpricht:

Mein Herr, der Grafe von der Lipp,
Hat fürwar einen Schelm vnd Dieb
An ſeinem Hof, das bringt mir grauß,
Denn er macht mich ſo gar offt auß,
Verkehrt mir die redt in dem Mundt;
Doch verhoff ich es kum ein ſtundt,
Daß ich mich an den loſen frechen
Tellerſchlecker könn füglich rechen,
Vnd im vergeben ſein hochmuth.
Der Graf in gar ſehr lieben thut
Von wegn ſeiner poſſen vnd ſchwenck,
O würd im war, was ich offt denck,
So wer der lecker lengſt gehangen:
Dann will er ein glechter anfangen,
So muß ich jhm offt halten her,
Wenn mein gnediger Herr nit wer,
Den ich muß glimpffes halben ſcheuhen,
Ich wolt den Böſßwicht ſo zerbleuen,

Jr ſolts keinen mehr thun hinfort.
Jch hab den Grafen gſehen dort.

Er will ſich abdrehen, der Graf geht ein, vnd ſagt.

Verzeich, vnd thu ein wenig gmach,
Laß dir befehlen vor ein ſach.

Virgilius der Schreiber thut Reverentz.

Gnediger Herr, was will eur gnad?

Friderich der Graf.

Dieweil das Pfingſtfeſt herzu gaht,
Auff die ich mit jungen vnd altn
Mein Jartag hab feürlich gehaltn,
Geladen Fürſten, Herrn vnd Freyen,
Vnd all die an vnſern Hof ſeyen,
Auch braucht Muſic vnd Seidenſpil,
So hat vns gmacht der kurtzweil viel
Der Thurhüter Jahnn Poſſet,
Dem all ſein ſach gar wol anſteht,
Der kan auff Zitter, Geign vnd Trummen,
Den muſt du heiſſen zu vns kommen,
Daß er vns thu gut poſſen machen.

Virgilius der Schreiber ſchüttelt den Kopff.

Eur gnaden haben gut zu lachen,
Wenn er anderleut ſo veracht,
Verfuchsſchwentzt, verlügt, vnd verlacht,
Wie er mir ſchon offt hat gethan;
Eur gnaden muß ich ſcheuhen dran,
Het jn ſonſt lengſt an halß geſchlagen.

Der Graf.

Weiß nicht, ein alts ſprichwort thut ſagen:
Wer will anderleuth ſpötter ſein,
Der muß wider ſpott nemen ein;
Drumb kanſt jm auch ein ſchalckheit than,
So darffſt du mein nicht ſchonen dran,

Ich lach ſein gleich ſo wol als dein,
Er kummt von Narrn weiß wegn rein,
Derhalb darff man jn wol Vexirn,
Halten wie er ſich thut Taxirn,
Vnd wolt er darumb ſaur ſehen
Würd jhm nur deſto übler geſchehen,,
Dann ich nem mich ſein gar nichts an;

Virgilius.

Nun, gnediger Herr, gedenck dran,
Wenn ich jm auch ein ſchackheit thu,
Daß eur gnad auch nur lach darzu,
Drauff geh ich hin, vnd wils jm ſagn.

Graf.

Du magſt verſuchn, vnd mit jm wagn,
Welchers dem anderns am beſten mach,
Den halt ich Meiſter in der ſach.

Der Graf geht ab.

Virgilius ſchüttelt den Kopff, lacht,

Halt, lecker, ich will dirs mercken ſchon,
Greifſtu mich mehr wie vorhin an,
Mit dein paß worten vnd geſpöt,
Darwider ich vor nie geredt,
Hab gefürcht meines Herr vngnad,
Der den ſtock Narrn gar lieb hat,
So will ich dich der maſſen zahln,
Du ſolſt nicht thun ein andermahln.
Schau dort geht gleich der ſtockfiſch her.

Jahn Poſſet geht ein vnd ſagt.

Ey, Herr ſchreiber, was bringt jr für meer?
Wiſt jr was neuß, ſo zeigt mirs an.

Virgilius.

Mit meern ich nicht vmbgehen kan,
Sonder was ich bring das iſt war.
Mein Herr hat mich hergſchicket zwar,

Vnd hat mir ernſtlich befohlen
Daß jr vnd eur geſellſchafft ſollen
Jr gnaden vnd derſelben geſten
Muſicirn, vnd nach dem beſten
Kurtzweil machen vnd ſtockerey,
Weil die Pfingſtfeurtag ſtreichn herbey,
Daß will ich itzt außgerichter han.

Jahnn.

Hört, jr könt wol ein dinſt mir than;
Mein Trummel zwen böß böden hat,
Nun mach man alhie in der Statt
Die Trummelfehl lang nit ſo gut,
Als mans zu Blumberg machen thut,
Da könt jr mir zugfallen fein,
Jm namen deß gnedigen Herrn mein
Ein Brieflein ſchreiben an Praelaten,
Vnd das ſie beten jre Gnaden,
Mich mit fehln theten begaben.

Virgilius.

Ja wol, ein ſchreiben ſolt jr haben,
Wenn mirs der Graff befilcht zu ſchreibn,
Wie jr thut eur faßwerck treibn,
Auß mir gar offt vor jr Gnaden,
Macht mich ſchamrott das ich mit ſchaden
Muſt mein jederman lachen lahn,
Das ich nit gar wol leiden kan,
Dafür bit ich laſt mich zu frid.

Jahnn ſagt ſpötlich:

Vnd köndt jrs Vexiren leiden nit,
So muſt ir ein Brief darfür haben,
Wie ſie vor jarn die Narrn gaben,
Jrem gech zornigen Hofgſindt.

Virgilius.

Kein Narrn jr an mir nit find,
Dann ich meines Herrn, Diener bin.

Jahnn.

Wenn jr dient demſelben ich auch dien,
Vnd iſt ſchon geſcheid der Herr mein
Kan ich dennoch wol ein Narr ſein,
Meint jr nicht euch ſey auch alſo?

Virgilius ſchüttelt den Kopff.

Ey ſchweigt, jr dreſcht ein lehres ſtro,
Ich dünck mich beſſer als jr ſeit.

Jahnn.

So dünck mich, ich ſey euch zu gſcheid,
Vnd könn euch zu eim Narrn machen,
Das alls Hofgſind nur muß lachen,
Vnd ſagen, ich hab euch recht than.

Virgilius.

Vielleicht ich euch auch einmal kan
Bezahlen all euren hochmuth.

Jahnn.

Ich danck euch nit, wenn jrs nit thut;
Wie wenn jr aber mich wölt effen,
Vnd thet der ſchalck den lecker treffen,
Daß eur geſpöt dann würd zwifach?

Virgilius.

Ich wil der ſach ſchon dencken nach,
Vnd ſehen wie ich vor euch bleib.
Ich will gehn, daß ich dem Abt ſchreib,
Das er euch geb die Trumelfehl.

Jahnn.

Ja, jr thut recht bey meiner Seel,
Macht das ſchreiben deſt beſſer mir,
Von mir ſolt es genieſſen jr,
Vnd ich will eur guter freund ſein.

Jahnn gibt im die Händ vnd geht ab.

Virgilius.

Der ſchalcks Narr thut noch ſpotten mein,

Ich aber wils im balt vertreiben,
Dem Abt von Blumberg wil ich schreiben,
Wie er nicht gar wol sey bey sinnen,
Daheim wir in nicht leyden können,
Er soll in spern in ein Presaun,
Dann wenn in ankummen sein laun,
Daß er von Trumelfehlen redt,
So balt sein dolle weiß angeht,
Das in der Teuffel thu regirn,
Müst der nechst Mensch das lebn verlirn,
Drum soll man im bey Leib nit trauen,
Sonder mit fleiß hörn vnd schauen,
Wenn er der Trummelfehl begert,
Das man in niderwerff zur erd,
Bind in hart vnd thu in wol schlagn,
Daß er die haut kaum kan ertragn,
Vnd thu den Teuffel von im beschwern;
Was gilts, man soll im den Puckl bern,
Das er fort thu mein müssig stehn;
Ich will in die Cantzley nein gehn.

Abgang.

Kummt Jahnn, tregt ein grosse Trumel (wo mans haben kan) mit einem offenen boten.

Nun will ich gehn zu dem Grafen,
Das er thu seim schreiber schaffen,
Daß er mir schreib ins Closter nein,
Weil sehr wenig ist des geltes mein,
Möcht ich durch jrer gnaden gunst
Etliche fehl krigen vmbsunst,
Dem schreiber gib ich gute wort,
Daß er mein sach mir brechte fort,
Sonst wolt ich in habn beschlagn
Das er sein tag von mir könd sagn;

Ich gehe dahin, dann es iſt zeit
Der weg iſt eben zimlich weit.

Virgilius

geht ein, tregt ein offnen Brieff in der Hand.

Den Brieff hab ich gefertigt ſchon,
Ich mein er werd mit kommen an,
Diß ſchreiben bekummt im nicht baß,
Dann wie dem Hund bekommt das graß,
Den Brieff ich euch gleich leſen will,
Doch daß jhr darzu ſchweiget ſtill:

Er liſt den Brieff.

Würdiger in Gott vnd Prelat,
Eur lieb wünſchen wir vnſer gnad,
Brieffzeiger vnſeren Spilmann
Iſt nemlich ein Kranckheit kommen an,
Daß wir darauß müßen ermeſſen,
Er ſey mit einem Geiſt beſeſſen,
Darumb ſolt jr all fleiß ankehrn,
Vnd dieſen böſen Geiſt beſchwern,
Der jhn faſt alle Tag hart plagt,
Drumb merckts: ſo bald der Kranck nur ſagt,
Daß man jhm ſol Trummelfehl gebn,
So bringt er alle die vmbs Lebn
Die vor jhm ſtehn, wenn man nicht balt
Jhn zu der Erden ſchlägt mit gwalt,
Vnd ſchmirt jhm die Lend darzu auch,
Das ſie weich werden wie ſein Bauch, —
Bind jhn, werfft jhn in ein Preſaun,
Das jhm wider vergehe ſein laun,
Dem beſtelt gut ſtarck kecke Leut,
Vnd wenn er ſolche ted für geut,
So laſt jhn wol ſchmiren, daß er
Widrumb ein wenig gdultig wer,
Vnd wenn euch die Beſchwerung glückt

Vns jhn wider zu Hauß herschickt,
So verschulten wirs denn mit gnad;
Geben zu Dermelt, in der Stadt,
Den sechsten Monatstag Aprillen.

Er lacht.

Was gelts ich wil den Lecker stillen,
Das er jhm schafft ein andern Knecht,
Der jhm sey zu eim Stocknarrn recht.

Virgilius geht ab.

Kommt Abbas, der Abt, Fridbert der Conventual, Georgius, der Gastknecht, vnd Morar, der Büttel, der Abt setzt sich, vnd spricht:

Hör Gastknecht, es mißfehlet mir
Fürwar nicht nur wenig von dir,
Daß du machst keinnen vnterschiedt;
Das Closter hat grosse auffriedt
Beydes von Knechten vnd vom Adel,
Den Alten lest man keinen zatel
Weder an Futter, Speiß noch Tranck
Das ligen sie alhie zulang,
Vnd geben vns gar nichts dargegn,
Man muß jhns Futter höher legn,
In Keller vnd Kuchn auch abschneiden:
Welcher dann nicht herein wil reiten
Der ist vns lieber er bleib drauß,
Dann vnser würdiges Gottshauß
Hat vorhin gnug des auffgangs,
Der nicht gewesen ist anfangs,
Da ich kam in das Regiment.

Georg der Gastknecht.

Gnädiger Herr, die Reuter send
Fürwar die Zeit nicht zu erfülln,
Lassen sich nicht schweigen vnd stillu,

Biß mans jhn macht nach jhrem ſinn,
Dann ſie ſeind mir feind zuvorhin,
Vnd darff mirs unter die Augn ſagn
Sie wollen mich noch zum Krüppel ſchlagn,
Jhr Junckherrn habn das Cloſter gſtifft,
Man geb jhn darfür lieber Gifft
Als man jhn nur geb ein Nachtläger,
Ich ſey ein fauler Hund, ein träger,
Der ſie anſeh ſo ſaur vnd ſchelch,
Vnd ſey nicht eur Gnaden befelch,
Daß mans ſo vbel halten thu,
Vnd ich darff nichts ſagen darzu,
Wil ich von jhn vngſchlagen bleiben.

Fridbert.

Gnediger Herr, ſolch red ſie treiben,
Ich bin ſelbſt offt darzu kommen,
Daß ſie haben gezürnet drummen.
Daß man jn Bier hat gſchencket ein,
Sie ſagen rund, man ſoll jn Wein
So woll als iren Jungherrn geben,
Bier zuſauffen ſey jn nicht eben,
Sondern fordern kurtzumb den Wein,
Kein Gaſtknecht möcht ich alhie ſein,
Er iſt ſchir nicht ſicher ſeins Lebens,
Neu ordnung machen iſt vergebens,
Darumb gedenck eur gnad nochmals
Daß nicht ſo lang wehret jr halß
Als es Gotthauſſes einkommen.

Abt.

Vor der pfort hab ich Leut vernommen,
Morar, geh, ſich wer es mag ſein.

Morar geht zum Thor.

Des Grafen Bott begert herein,
Der hat an eur Gnad ein ſchreiben.

Abt S.

So muß wir die red laſſen bleiben.

Jann geht ein, thut den Brieff auß der Taſchen.

Ehrwürdiger, in Gott, Herr Prelat,
Mein Herr der Graf ſchreib euer Gnad:
Wie ihr im Brief vernommen werd.

Der Abt lißt den Brieff.

Mein Freund, ihr wollt doch vnbeſchwerd
Ein kleins von vns hie tretten ab,
Mit jhm ich wás zu reden hab.

Jann

geht gegen den abgang, kehrt doch wider vmb.

Ich kan eur Gnad nicht recht verſtehn:
Sol ich ein weill auffn Saal nauß gehn?

Prelat ſagt ja.

Jann neigt ſich vnd geht ab.

Prelat.

Ihr lieben getreuen, daß jhrs auch wiſt,
Der Menſch gar hart beſeſſen iſt,
Den hat der Graf geſchickt hieher,
Daß er von vns beſchworen wer,
Allein jhr müſt euch ſehen für,
Dann der Graf hat geſchrieben mir,
Wenn er thu von Trummelfehl ſagn
Sol wir jhn balt zu boden ſchlagn,
Vnd darzu alle viere binden,
Jhn in ein Preſaun werfen hinden,
Dann wenn der Teufel jhn anſicht,
So ſchon er keines Menſchen nicht,
Sonder thut als zu hauffen ſchlagn,
Drumb ſo balt jhn einer hört fragn
Von Trummelfehln, ſo wart nicht lang,
Schlagt jhn zu boden, daß man jhn fang,
Biß ſolche Tobſucht thut auffhörn,

Alsdann so wöll wir jhn beschwern,
Nun geh, laß jhn wider herein.

Morax.

Gnädiger Herr, dasselb sol sein.

Man heist jhn wider rein.

Jann kommt, neigt sich.

Herr Prelat, thut mir nicht verheln,
Jhr Gnad schreiben nach Trummelfehln;
Wer ich der bey eych haben können?

Georg der Gastknecht felt jhn an.

Ja, ja, du solt jhr gar gnug sinnen.

Morax felt auch auff jhn, schlägt zu.

Jann schreyt.

Ach weh! was thut jhr schlagen mich?
Meins Herrn Trummelschlager bin ich!
Wolt gern etlich Trummelfehl hon.

Der Prelat schreyt.

Halt veſt, daß er nicht komm davon,
Vnd bind jhm gar starck Füß vnd Händ!

Jann schreyt.

Ey, daß euch alle Veltin schänd!
Wolt jhr mir kein Trummelfehl gebn,
So lasset mir jedoch das Lebn,
So zieh ich meins Wegs wider hin!

Sie halten jn starck.

Prelat.

Bey leib last noch nicht ledig jn,
Herr Fridbert, im Capitul Hauß:
Find jhr viel Ruhten, die tragt rauß,
Damit sol man jhn gar wol streichen,
Ob der Teufel von jhm wolt weichen.

Fridbert

geht ab, bringt etliche Ruhten, würfft sie den zweyen für.

Seht, da habt jhr der Ruhten anug,
Streicht dapffer drauff, so wir er klug.

Sie schlagen ihn weidlich mit Ruhten.

Jaan schreyt.

Ach Gott vom Himmel, erbarm dich mein!
Ich wolt ich wer nicht kommen rein;
Hab ich doch niemand kein Leid gethan.

Der Prelat.

Still, still, mich dunckt er wöll noch lachn
Von seiner grobn Vnbsinnenheit,

Jaan legt die Händ zusamm.

Ach, gnediger Herr, gebt mir bscheid,
Ob ich sol Fehl haben, oder nicht.

Der Prelat.

Balt schlagt zuhauffen den Böβwicht,
Der Teufel ist noch nicht außgfahrn.

Sie schlagen wider auff ihn.

Morax.

Wir wöllen dir der Streich nicht sparn,
Sonder den Teufel treiben von dir.

Jann.

Ach, es ist kein Teufel bey mir,
Ich meint die Trummelfehl zu krigen.

Prelat.

Deβ Grafen schreiben wird nicht ligen,
Dem muβ man mehr glauben als dir.

Jann.

Hat man dann das geschrieben von mir,
Daβ ich sol sein ein besessener Mann,
So hats allein der Schreiber than,
Vnd weiβ mein Herr kein Wort darumm,
In das Spil ich vnschuldig kumm,

Jedoch ich mich beſinnen thu,
Daß er mir gedroht immer zu:
Er wöll mir noch ein Poſſen reiſſen.

Prelat.

Da ſtehts gſchrieben, ich kan dirs wol weiſſen,
Doch glaub ich nicht deiner außredt,
Deß Grafen Sigl auff dem Brieff ſteht,
Daß der Graf davon wiſſen muß.

Jann.

Gnädiger Herr, habts kein verdruß,
Ich bin halt deß Grafen Fatzmann,
Hab dem Schreiber verdruß gethan
Mit meinen ſeltzamen Fatzpoſſn,
Das hat den Schreiber hart verdroſſn,
Vnd hat mir auch gar offt geſchworn,
Daß er wöll ewig ſein verlorn
Oder er wöll ſich an mir rechen,
Nun thet ich den Grafen anſprechen,
Der halt ein Gaſtung halten wolt,
Auff der ich jhm hofiren ſolt,
Daß mich ſein Gnad verſchrieb hieher,
Sintemal ich bedörfftig wer
Etlich Boden zu meiner Trummen,
So hats der Schreiber unrecht verummen,
Vnd mich alher ſo commendirt
Daß man mich weidlich ab hat gſchmirt,
Dardurch auch bekomm meinen lohn,
Vmb das, ſo ich jhm offt gethon;
So muß ichs annemen zu gnaden
Vnd den Spott behalten zum ſchaden,
Das dunckt mich ſchier ein weng zu vil.

Prelat lacht.

Haſt nicht ghört: wer Leut fatzen wil
Muß Fatzwerck wider auffklauben?

Doch thu ich dir nicht gwiß glauben,
Daß dein fürgeben als war ſey,
Wil dich gwarnet haben dabey,
Du wolſt nichts vom Trummelfehl ſagn,
Ich laß dich ſonſt zu boden ſchlagn,
Deinen Leib mit Ruthen ſtreichen,
Wilt du aber fort davon ſchweigen
So ſol man dich wider auffbinden.

Jann zittert.

O laß mich nur die Gnad finden
Daß ich von hinn gelaſſen wer,
Kein Trummelfehl ich mehr beger,
Sonder wil als bald heimwarts kehrn.

Fridbert.

Ich meint, man ſol jhn vor beſchwern,
Ob etwann ein Teufl bey jhm wer,
So wird dardurch außtrieben er,
Weil er der Fehl nicht kan vergeſſn.

Jann hebt die Händ auff.

Ich bin doch auff mein Eyd nicht beſeſſen,
Derhalb bitt ich euch, laſt mich gahn.

Prelat.

So hör vor mein Beſchwerung an:
Ich beſchwer dich, du böſer Geiſt,
Daß du mir bald gehorſam ſeiſt,
Vnd fahrſt von dieſen Chriſten auß
In Walt in das wilt röhrig nauß,
Vnd kommſt fort nimmermehr in jn,
So heilig ich ein Prelat bin,
Vnd thu bald was ich dir gebeut,
Bey meines Ordens reinigkeit,
Vnd bey mein würdigen Convent,
Darinn wol achtzehen Prieſter ſend,
Bey vnſern Heiligthumb alln ſand,

Bey S. Benedict rechter Hand,
Damit er hat das Gifft beſchworn,
Daß im zu ſchaden gmacht war worn,
Bey dem Cryſam vnd heilign Oel,
Daß du im fort an Leib vnd Seel
Ewig wölſt fügen kein ſchaden.
Nun fürt in ab vnd thut in baden
Im Weywaſſer, das thut vertreiben
Die Teufel, daß keiner kan bleiben,
Vnd ſo bald er kommt auß dem Badt
Laß wir ihn bald wider von ſtadt.

Sie nemmen Jannen, reiſſen ihn hin vnnd wider.

Morar.

Komm fort, wir wölln dich außbaden.

Jann legt die Händ zuſammen, zittert.

Durch Gott ſo bitt ich eur Gnaden,
Ich hab kein Teufel auff mein Eid.

Georg der Gaſtknecht
gibt ihm eins an Kopff.

Ey, geh deins Wegs, du haſt dein bſcheid!

Sie führen ihn ab.

Abbas der Prelat vnd Fridbert der Münch
bleiben ſtehn.

Abbas.

Ich muß mir deß Schertz ſelber lachn;
Sol man ihm dieſen Poſſen machn,
Vnd er ſol nicht beſeſſen ſein,
Kommt ſolches für den Herren mein,
Was werden ihr Gnad darzu ſagen?

Fridbert.

Was darff eur Gnad darnach fragen?
Iſt er ſchon ein weng abgeſchmirt worn,
Vnd die Bſchwerung an ihm verlorn,
So kan es ihm doch ſchaden nicht.

Vnd geb halt eur genad bericht
Daß man alhie in der Abtey
Ihr Gnaden befelch nachkommen sey,
Verantworts der jhn geschrieben hat.

Der Prelat.

Weil ich bin gwessen ein Prelat
Ist mir nichts seltzamer kommen für,
Hab mich halb kranck gelachet schier,
Es geh nun hinauß wie es wöll,
Kein graues Haar mir bringen soll.

Sie gehn ab.

Kommt Jann, ist verbunden, greint.

Ach, secht wie mich die Closter Katzen,
Der Büttel vnd ander wüst Fratzen,
So jämmerlich gerichtet zu,
Daß ich mich selbst nicht kennen thu!
Ich weiß nicht, bin ichs oder nit,
Bey jhn halff weder flehen noch bitt,
Jhr kont ich mich je nicht erwehrn,
Theten mich stossen, stauchen vnd knörn,
Wolten den Teufel von mir treiben:
Der schreiber sol mir nichts mehr schreiben
So wil ich auch mein Tag forthan
Mit jhm nichts mehr zu schaffen han,
Wel jhn bleiben lohn wer er ist,
Die Schreiber steckn voll arger List,
Doch wil ichs meinem Herr klagen,
Hörn, was er darzu wird sagen.

Er geht ab.

Kommt Herr Friderich, der Graf, mit Virgilio dem Schreiber.

Der Graf.

Ist Jann noch mehr widerkommen?

Virgilius.

Ich hab noch nichts von ihm vernommen,
Verhoff, er sol balt kommen her,
Als wenn hett Wildbret tragen er,
Auch mein Schreiben mir gerahten,
Vnd es müssen sagen eur Gnaden
Ich mich wol hab an ihm gerochen.

Jann geht ein.

Ja, ja, sie hettn mich balt erstochen;
O ins Kloster komm ich nicht mehr.

Der Graf.

Sieh da kommt er, bey meiner Ehr;
Ey, Jann, wie hats auff der Reiß gangen?

Jann.

O, die Münch haben mich gfangen,
Vnd nidergrissen zu der Ern,
Kund kaum dem dritten zutheil wern,
Auch theten sie mich herumb rucken,
Mit Ruthen mein Leib durchjucken.
Daß das rohte Blut floß davon.

Er weind.

Virgilius.

Wie da, Jann, was hast den München thon?
Vmbsonst haben sie dich nicht gschlagen.

Jann.

Fürwar eurn Brieff möcht ihr drumb fragn,
Den eben derselbig hats gemacht:
Balt ich eins Trumelfehls gedacht,
Hett ich wol zehen Händ ob mir,
Haben mir bunden alle vier,
Vnd offentlich außgeben dabey
Daß ich vom Teufel bsessen sey,
Ob dem ich gar verstürtzt bin worn,
Der Abt selbst der hat mich beschworn,

Vnd haben mich mit Crisam gschmirt,
Darnach hinein im Creutzgang gfürt,
Vnd mich gebadt im Weywasser,
Auß dem Closter jagt triffnasser,
Vnd darzu kein Trumelfehl gebn,
Das schadt mir so lang ich thu leben.

Der Graf.

Wie hat sich das als tragen zu?
Vns außführlich berichten thu,
Dann wie mich die Sach sihet an
Hast du dem Wein zuviel gethan,
Etwann die Stiegen gfallen nab,
Deßhalb ich dich nicht außgschickt hab,
Ist worden dein verdienter lohn,
Must du jhn zu danck nemmen an,
Vnd man thet dir auch nicht vnrecht,
Daß man die Warheit von dir brecht
Vnd stecket in die Keichen dich.

Virgilius.

Gnediger Herr, vermercket mich:
Der Jann mit seiner Stockerey
Hat mir Schalckheit thon mancherley,
Drumb ich eur Gnad vor der Zeit,
Ich wolt jhm auch thon ein Schalckheit,
Dieweil mich dann der Jann nechst batt,
Weil man alhie in dieser Statt
Die Trumelfehl nicht machet auß
So gut wie in dem Closter drauß,
Solt ich jhm dem Abt Commendirn,
Auff daß er kund sein Trumel zirn,
Auff künfftig eur Gnaden wollebn
Sol man etlich derselbn jhm gebn,
Dieweil ich jhm dann gschworn han
Jhm widrumb ein Schalckheit zu thon.

Vnd ewer Gnaden theten jehen
Wenn ich es könt, wolten ſies ſehen,
Hab ich jhm gemacht Urias Brieff
Ein ſolchen Innhalts vnd begriff:
Daß nemblich er beſeſſen wer,
Vnd eur Gnaden vom Abt beger,
Daß jhn ſein Gnaden beſchwern ſol,
Doch ſol man in acht haben wol,
Bald er ſaget von Trumelfehln,
Säß jhn der Teuffel in der Kehln,
Fiel auff den nechſten, thet jhn reißn,
Drumb ſollens dapffer auff jhn ſchmeißn,
Vnd darzu alle viere binden,
Auch eine Beſchwerung erfinden
Daß doch der Teufel von jhm kem.

Jann.

Fleiſſig hat Mann euch gfolgt in dem,
Sie haben mich zu boden gerieſſn,
Mit fäuſten vnd mit Ruten geſchmießn,
Haben mir bunden Füß vnd Händ;
Nun merck ich daß die Schreiber ſend
Solche Leut, denen will gebürn
Daß man ſie nur nicht thu verirn,
Sie zahln ſonſt ein doppelt wider,
Daſſelb mag wol thun ein jeder,
Daß es jhm nicht wie mir ergeh.

Der Graf.

Jetzund ich die Müntz recht verſteh,
Daß dich der Schreiber vberwunden,
Haſt auch einsmals deins Männleins funden,
Du haſt jhm auch viel Schalckheit thon,
Wenn er dich hatt bezahlet ſchon
So iſt es erſt gleich worden wett;

Also es solch en Gsellen geht;
Die jedermann schellen anhencken,
Vnd gut Leut zu verschimpffen dencken,
Die fallen letzlich in den Grabn,
Den sie andern gemachet habn;
Mein Jann, sag mir was dich gedeucht,
Dann jetzo bist du gschmirt vnd gweicht,
Darzu für dem Teufel beschworn,
Möcht leicht du werst gar geistlich worn,
Lieber sag mir, thuts dir nicht and?

Jann S.

Ich hab den schaden zu der schand,
Der Wolffeln ich nachgangen bin,
Dacht ich wolt es bringen dahin
Daß man mir vmbsonst Fehl sult gebn,
So hats weit fehl gschlagen darnebn.
Daß man mich vmbsonst ab hat bläut,
Muß schlaffen mit zerschlagner Häut,
Dem Balbirer zahlen Artzlohn,
Vnd wenn ich Trummelfehl wil han
So muß ichs kauffen in der Stadt,
Darvmb so bitt ich jetzt eur Gnad,
Die thu etwann das best bey mir.

Der Graf.

Nichts vbels hab ich gemachet dir,
So wil ich dir auch nichts guts than,
Als ich mir selbst gemachet han.
So gehts auch als an mir nur auß,
Tropff heim wie ein getauffte Mauß.

Der Graf vnd sein Schreiber gehn ab, vnd lachen.

Jann.

Jetzt seh ich wie offt mancher Mann
Einem ein Zech lang borgen kan,

Vor hab ich offt ander verlacht
Jetzund so werd ich außgemacht,
Vor hab ich offt ein guten Mann
Ein schmach Schellen gehencket an,
Die klingt mir jetzt vor mein Ohrn,
Manchen, ich offt hilt für ein Tohrn,
Jetzund helt man mich auch darfür:
Darumb hab ich fürgenommen mir
Dergleichrn sach nicht mehr zutreibn,
Sonder in mein beruff zu bleibn,
Erfahrung hat mich gscheid gemacht;
Damit habt ench ein gute Nacht.

Abgang.

Die Personen in das Spil.

Herr Friederich, Graf zu der Lippa . . 1
Virgilius, sein Schreiber 2
Abbas der Abt } zu Blumberg 3
Fridbert, der Conventual } zu Blumberg 4
Georgius, der Gastknecht 5
Mörar, der Büttel 6
Jann Posset, der Thurnhütter vnd Trummelschlager 7

Ein Faßnacht-Spiel,

von dem

Engelendiſchen Jann Poſſet,

wie er ſich in dinſten verhalten,

mit acht Perſonen, in deß Rolandts Thon.

Rolandt geht ein mit Willanda, ſeinem Weib in Baurs Kleidern vnd ſingt;

1.

Ach ſoll ich nit dir ſagen
Von Jannen vnſerm Sohn?
Der thut ſich ſo hart klagen,
Vnd will kurtzumb davon;
Er will nicht bey vns bleiben
Sonder verdingen ſich,
Will lernen leſen vnd ſchreiben:
Liebs Weib, wie düncket dich?

2.

Willanda.

Er iſt nun bey ſein Jaren,
Wenn er nicht bleiben will,
So laß den lecker faren,
Er nützt dir ſonſt nit vil;
Dann er arbeit nit geren,
Leyrt geren feurent vmb,

Sein kan ich wol emperen,
Biß er wider herkumb.

Jann Posset geht ein, tregt sein Bündel an ein Spießlein vnd singt.

3.

Hört Vatter, ich will wandern,
Mag nicht mehr eur Knecht sein,
Darumb dingt euch ein andern,
Ich will in die Stadt nein,
Mir schaffen einen Herren
Der mir gibt einen lohn,
Vnd mich thut etwas lehren,
Eur beeder ich gnug hon.

Rollandt.

4.

Du bist ein fauler Bengel,
Drumb bleib bey mir herauß,
Ich meint du habst kein wengel
In deines Vatters hauß;
Kanst du aber nicht bleiben,
Solst du wissen von mir,
Ich will dir den Buckl reiben,
Du solsts empfinden schir.

Jann.

5.

Fürwar, alhie so bleib ich nicht,
Ir seit ein grober Baur,
Ir habt ein strenges Angesicht,
Vnd secht schellig vnd saur;
So ist die Mutter vngschaffen,
Zeicht gar zerlampet her,
Runtzlet gleich wie die Affen.
Vnd brummet als wie ein Beer.

Willanda.

6.

Ach du leichtfertiger Hudler,
Wolst mich so machen auß?
Du bist ein fauler sudler,
Pack dich balt aus meim hauß,
Mit dir mag ich nicht palgen;
Wend je nicht bleiben wilt
So droll dich nauß an Galgen,
Deinhalb es mir gleich gilt.

Jann will fortgehn, sein Vatter ist zornig.

Roland.

7.

Wart, Lecker, thu vor hören;
Ich will dirs drencken ein,
Vnd dich vor lernen ehren
Vatter vnd Mutter dein,
Das nimm zu einer zehrung mit,
Pack dich zum Teuffel heut,
Dann wenn du schon hie bleibest nit,
Hab ich dennoch gnug freundt.

Er schlegt in ab, vnd gehn alle ab.

Kummt Herr Emerich.

8.

Ich bin fürwar ein alter Mann
Vnd gar vbel zufuß,
Ein Knecht den will ich nemen an
Der auff mich warten muß,
Im hauß vnd auff der Gassen,
Dieweil die Haußfrau mein
Mich nicht allein will lassen
Also gehn auß vnd ein.

Jann Posset geht ein, Herr Emerich.

9.

Smau dort kummt hergegangen
Ein Knecht, den nimm ich an,
Will jn gehn balt empfangen:

Er geht zu jm.

Was seit jr für ein Mann?
Ein Knecht den solt ich dingen,
Der thet warten auff mich;
Will du dich lassen zwingen,
Darff ich annemen dich.

Jann.

10.

So wist, ich kumm geloffen rein,
Von einem Dorff drey Meil,
Von Rolanden dem Vatter mein,
Bey dem ich ward ein weil,
Von dem ich nichts kund lehren.
Vnd kumm her in die Stadt
Halt jr mich nun in ehren,
So finden wir beid stat,

11.

Auch will ich gern sein euer Knecht,
Wenn jr mich dingen wolt,
Wils euch auch als verrichten recht,
Jedoch jr mir auch solt
Als was ich hab zuschaffen
Schreiben auff einen Brieff,
Vnd dörfft mich auch drumb straffen,
Wenn ichs nicht als wol triff.

Herr Emerich.

12.

Was soll ich dir lang schreiben?
Thu balt was ich dich heiß,

So kanſt du bey mir bleiben,
Wenn du es thuſt mit fleiß,
Du muſt halt auff mich warten
Vnd all Handreichunch thun,
Mich führn in mein Garten,
Vnd was ich dir zeig an.

Jann.

13.

Weil ich vor nicht bin gweſt alhie
Vnd gedint in der Stadt,
Den gebrauch auch erfahren nie
Was es für Arbeit hat,
So laſt euch nicht ſchwer fallen für
Zumachen mir ein Brieff,
Das ichs als hab geſchriebn bey mir,
Vnd mich nicht vbergrieff,

14.

Ich bin gar ein vergeſſner Mann,
Wenn man mir ſagt zuvil
Ich es fürwar nicht mercken kan,
Jedoch ich als thon will,
Was man mir wird auffſchreiben,
Mein Herr verſuchts mit mir,

Herr Emerich.

Nun ſo thu bey mir bleiben,
Ich will dirs ſchreiben für.

15.

So geh halt in die Stuben nein
Vnd foder ein Schreibzeug,
Denſelben trag zu mir herein
So beſchreib ich dirs gleich,
Waſtu haſt zuſchaffen bey mir:
Kummſt du demſelben nach,

So bin ich zufriden mit dir
Itzund vnd mein lebtag.

Jann neigt ſich vnd geht ab. Kummt bald wider bringt ein Feurzeug.

16.

Alhie bring ich den Feurzeug euch,
Wie jr den habt begert.

Herr Emerich.

Ey nein, ich mein ein Schreibzeug,
Du haſt nicht recht gehört,
Ein Schreibzeug bring mit Dinten,
Daß ich kan ſchreiben dir,
Gehe nein du wirſt jn finden,
Vnd bring denſelben mir.

Er geht wider ab, zeicht den Hut ab, kummt bald wider, bringt ein Krug.

17.

Ach mein Herr da habt jr den Krug,
Dieweil jr trincken wölt,
Da trincket euch halt eben gnug,
So vil als euch gefelt.

Emerich.

Wie biſt du ſo vnbeſunnen?
Du haſt nicht gſuchet recht,
Sonſt haſt gnug dinten gfunnen.

Jann will gehn.

Emerich.

Ey hör, noch eins, mein Knecht!

18.

Wenn du die Dinten bringen thuſt,
So bring ſie mir herein,
Dabey du mir auch bringen muſt
Ein Federn tragen rein,
So will ich dir auffſchreiben
Wie ich mit dir hab gredt.

Jann.

Ich will nicht lang außbleiben,
Balt kommen an der stet.

Er geht ab.

Emerich.

19.

Daß ist ein rechter Knecht für mich
Vnd für die Frauen mein,
Für gar frumm ich in zwar ansich:
Dort kummt er gleich herein,
Er thut die Dinten tragen,
Drumb hort mir alle zu
Was der gut gsell wird sagen
Wenn ich itzt schreiben thn.

Jann

geht ein, tregt ein Schreibzeug in der ein Hand, vnd in der andern ein lange Hannenfedern.

20.

Secht da, Herr, diesen Schreibzeug,
Die schicket euch die Fraw,
Auch schicket sie die Federn euch.

Emerich S.

Du grober Dilldapp, schau,
Was soll doch diese Federn mir?
Man kan nit schreiben mit;
Der Federn baß geziemet dir!

Er steckt Jannen die Federn auff.

Jann.

Ach, mein Herr, zürnet nit.

Herr Emerich.

21.

So geh balt wider neinwartz du,
Vnd bring ein Federn mir,
So rieht ich dir dein bstallung zu,

Auch hol mir ein Papir,
So kan ich darauff schreiben,
Was du must richten auß.

Jann geht ab, vnd singt.

Ich will nicht lang außbleiben
Sonder balt kommen rauß.

Jann
geht balt wider ein, bringt ein Schreibfedern vnnd ein Glaß mit Bier.

22.

Hort, Herr, jtzt kümm ich wider rein,
Bring ein Feder mit mir,
Eur Frau hat mir auch erst geschencket ein
Dieses frich Glaß mit Bier,
Daß solt jr von mir haben
Wenn es euch schmecken thut,
Eur Hertz damit zu laben
Vnd haben ein guten muth.

Herr Emerich.

23.

Du must ein seltzamer Vogl sein,
Ich schick dich nach Papir,
So bringstu mir zu trincken rein,
Geh nein, heiß geben dir
Ein Papir drauff zu schreiben,
Vnd thu der sachen recht,
Sonst kanst nicht bey mir bleiben
Du Eilenspigels Knecht.

Er geht ab.

Emerich.

24.

Was soll ich mit dem Narrn thun?
Ich glaub er sey nicht gscheidt,
Was ich jm heut befohlen han,

So hat er allezeit
Darfür ein widerwertigs bracht,
Das es mich gleich verdreist,
Wenn ers je ja nit anderst macht
So wird er abgeweist.

Jann
geht ein, bringt Papir gibts seim Herrn.

25.

Ach Herr, habts nicht für vbel mir,
Ich kan lesen noch nicht,
Von euch will ichs noch lernen schir
Wenn jr michs vnterricht,
Darumb thut jr auffschreiben
Was ich bey euch soll than,
Bey euch so will ich bleiben,
Vnd als thun was ich kan.

Der Herr schüttelt den Kopff, schreibt.

26.

Daß hab ich all mein lebtag
Keim Diener nie gethan,
So schau vnd halte dich darnach,
Nimb dich mein fleissig an,
Wenn du das wirst verrichten
So ich auff gschriben dir,
So fehlt es dir mit nichten
Du bleibst noch lang bey mir.

Herr Emerich gibt im den Brief, vnd singt.

27.

Nun so kumm mit mir nein jns hauß,
So red ich mehr mit dir
Was du auch hast zurichten auß —

Der alt fehlt vmb.

O mein Knecht, hilff du mir,
Ein schwindel ist mir gangen zu,

Gar hart ich gfallen bin.
Darumb thu mir auffhelffen du.
Ich weiß ſonſt nicht wo hin:

Jann.

28.

Ach Herr, ſeit doch gedultig,
Vnd laſts vor ſehen mich
Ob ich es auch ſey ſchuldig,
Das euch auffhebe ich,
Weil ich nicht hab vernommen
Das auch in mein geding
Das auffheben ſey kommen,
Wenn ich mit euch außging.

Der alt ſteht allein auff mit groſſer mühe, Jann lacht.

Emerich.

29.

Du biſt zwar ein vertrogner Knecht,
Doch dült ich mich mit dir,
Vnd wenn dus mir nicht macheſt recht,
Schlag ich dich mit der Thür
Fürs gſeß, vnd laß dich lauffen,
Dieweil ich alle tag
Deins gleich ein gantzen hauffen,
Gar wol bekommen mag.

Jann ſtürtzt die Arm vnder, ſicht ſaur.

30.

Gnad Herr, ich will es nimmer than,
Habt mir nur das für gut.

Herr Emerich.

Du ſolſt fein weidlich nacher gahn
Vnd abziehen dein hut,
Ein wenig Hofzucht lehren,
Du biſt alt gnug darzu.

Jann.

Ja, ich will mich bekehren
Was jr mir schafft ich thu.

Sie gehn ab.

Kummen all beyd wider, Herr Emerich tregt ein Schüssel mit Piru, gibt sie dem Jannen.

31.

Seh in vnd nimb die Piren
Mit zu Herr Fridrich lauff,
Thu nichts davon verliren,
Sprich, ich schick sie jm nauff,
Die soll er nicht verschmehen,
Jn gutem nemen an,
Darauß so kan er sehen
Was neuer frucht ich han.

Der alt geht wider ab.

Jann singt wider sich selber.

32.

O Jann, wenn dich der Piren
Etwan thet glüsten an,
Vnd du list dich verführen, —
Ey nein! ich wils nicht than!

Er befind sich.

Aber, was könt es schaden,
Wenn ichs schon halbig freß?
Wer wolt mir das verrathen?

Er beist in eine.

Sie seind dennoch nicht böß.

33.

O Jann, du wilt es wagen,
Den Piren sprechen zu?
Weils doch niemand thut sagen
Wie vil ich liffern thu,
Will ich mich drinn ergötzen,

Mir freſſen Piren gnug,
Will mich da niderſetzen,
Da hab ich guten fug.

Jann ſetzt ſich, friſt vil Pirn, geht dann ab, kummt bald wider, vnd bringt nur ein Pirn.

34.

Ach ſagt mir, hab ich vnrecht thon?
Ein Piren hab ich noch,
Die andern hab ich gfreſſen ſchon,
Ich meint es könt ſich doch
Herr Fridrich wol verſuchen
Wenn er noch eine hat,
Mein Herr wird aber fluchen
Wenn mich einer verrath.

Friderich gehet ein.

35.

Sieh, Jann, was wilt du machen hie
So ſpat vor meinem Hauß?
Da hab ich dich noch gſehen nie;
Wo wilt du erſt hinauß?

Jann zicht ſein Hütlein ab.

Ach, mein Herr, ſoll ich ſagen,
Mein Herr der ſchicket mich
Zu euch die Pirn zu tragen,
Daß will außrichten ich.

36.

Mein Herr der leſt euch ſagen
Daß dieſe Piren gleich
Ein junger Baum hat tragen,
Vnd hat ſie gſchicket euch,
Dieſelben zu verſuchen.

Herr Friderich.

Hat das dein Herr gethan,

So soll man jn verfluchen
Den vngetreuen Mann,

37.

Drum geh, sag deinem alten,
Wolt er nichts schicken mir
Als die, soll ers auch bhalten,
Doch will mich duncken schir
Der Pirn seind mehr gewessen,
Drumm zeig die warheit an:
Hast du sie selber gfressen?

Jann.

Der groß lust hats gethan.

Herr Friderich.

38.

Wie bist du mit vmbgangen
Dasselbig zeig du mir?

Jann.

Thut mir die Pirn herlangen
So solts bald sehen jr.

Er frist die Pirn.

Wie ich jtzt fahr der Piren mit.
Hab ich jn allen than.

Herr Friderich.

Du Lecker, so schend dich der ried,
Ich zeigs deim Herrn an.

Er geht ab.

Jann.

39.

Wenn dus nicht wilt emperen
So thu es wenn du wilt,
Hat mich mein Herr nicht geren
Es mir fürwar gleich gilt,
So will ich mich vmbschauen
Ob ich villeicht bekumm

Ein schöne junge Frauen
Vnd ist mir nichts darumb.

Er geht ab.

Ela geht ein, tregt ein Korb.

40.

Ach, wie hab ich so vbel than,
Wo hab ich hingedacht?
Ich hab mir gnommen einen Mann,
Der mich schir döricht macht,
Dann er thut sich stets stellen
Als sey er nicht bey sinn,
Henck sich an loß Gesellen
Drob ich gar zornig bin.

41.

Ich thet im schon offt sagen,
Wolt er ir nicht abstahn,
So wolt ich in erschlagen,
Doch lest er nicht davon,
Lest sich die gselln verführen,
Drumb wils versuchen ich,
Vnd will in itzt probiren
Ob er thu fürchten mich.

Jann geht ein mit seiner Stangen.

42.

Ey grüß dich Gott, mein liebe Frau,
Wo wiltu so frü nanß?

Ela.

Ich rath dirs zwar, mir nicht vertrau
Wilt du so halten hauß
Kan ich dirs nicht vertragen,
Ich büst als mit dir ein.
Ich will dirs Maul zerschlagen,
Daß du solst dencken mein.

Jann neigt ſich.

43.

Gnad Frau, ich will es nimmer than,
Sonder euch ghorſam ſein.

Ela würfft den Korb für im nider.

Seh, Löll, ſo faß den Korb halt an,
Vnd was ich kauffe ein
Daß muſt du mir heimtragen,
Darumb mir halt nach tritt,
Ich will dirs Maul zerſchlagen.

Jann.

Ey, Frau, vmb gnad ich bitt.

Die Frau

geht vor, ſtürtzt die Arm vnter, ſicht jr einmal vmb.

44.

Die Arm ſolſt vnterſtützen
Vnd wacker nacher gahn,
Werd dich ſonſt jns gſicht ſchmitzen.

Ela ſchlegt jn an Hals.

Jann.

Gnad Frau, will ichs doch than,
Dann ich fürcht euer taſchen
Ich ſpinn vnd haſpel ab,
Auch will ich gern waſchen,
Daß ich eur hult nur bab.

Ela.

45.

Ich rath dirs auch, du ſolſt es than,
Wilt du vngſchlagen ſein,
Haſt ein Naſen die ſchmecken kan,
So gib dich nur darein.

Sie ſchlegt jn wider.

Er weind.

Du biſt im Ehlichn Orden

Von dem Apostelstand
Zu einem Märtrer worden,
Daß thut dir etwas andt.

Sie gehn mit einander herumb, wie oben angezeigt, endlich gehn sie ab.

Kummen Dietrich vnd Heinrich, zwen Trabanten. Dietrich.

46.

Ach, ich hab hören sagen,
Jannen Weib rüme sich
Wie sie so offt thu schlagen
Iren Mann, der taurt mich,
Wie wenn wir sie bereden
Daß Königlich Mayestat
Jr ernstlich botten heten
Bey hochster vngenadt,

47.

Soll jr Mann jr Herr sein im Hauß
Vnd sie im nichtes thon?

Jann vnd sein Weib kommen, er tregt den Korb, geht jr nach.

Heinrich,

Schau da kammen sie beede rauß
Den wöll wirs zeigen an.

Ela sagt zu Jannen.

Wolst du dem Korb nicht tragen,
Hast mir die Tauben verlorn,
Wolt ich dir den Horb schlagen
Weidlich zwischen die ohrn.

Sie nimmts jhm den Korb von der Stangen, gibt jhn den an Arm, balt schlegt sie jn an den Kopff, die Trabanten lauffen zu, reissen sie von jhm.

Heinrich.

48.

Ey, mein El, thu ein wenig gmach,
Schlag dein Mann nicht so hart,
Ich will dir sagn ein andere sach:
Beim König ist es angebracht,
Daß in der Stadt die Frauen
Seind gern Herren im hauß;
Das will er nicht zuschauen
Hats verbotten durchauß.

49.

Darumb will ich dir sagen
Faß du den Korb selbst an,
Vnd thu jn selbst heim tragen,
Laß den Janen sein Mann,
Vnd tritt hinder jm here,
Wilt du das haben nicht
So felt es dir gar schwere,
Mit dem Schwerdt wirst du gricht.

Ela nimmt den Korb.

50.

Hat denn der König sonst nichts zu thon,
Als das er denck an mich?
Das Mandat ich nicht halten kan.

Jann reist jr die Schlüssel vnnd Beutel von der seiten.

So bscheist der Teuffel dich!
Gib mir die Schlüssel vnd Beutel her,
Vnd trit züchtig nach mir!

Er stürtzt die Arm vnder, sie auch, gehn also rumb, die Trabanten lachen, vnnt Ela singt.

Ach, wie felt mir die sach so schwer!
Der Teufl bscheist mich mit dir.

Jann.

51.

Ir Königlich Trabanten,
Wie gfall ich ench jtzund?
Ich bin auß spot vnd schanden
Erlöst auff diese stundt,
Darumb so seit geladen
Zu einer Collation,
Ohn beeder euren schaden;
Jtzund bin ich ein Mann!

Er sicht sich nach der Frauen vmb, gibt ir eins am Kopff.

52.

Gelt, Frau, du must wider büsen
Was du mir hast gethon?
Ich habs auch lang leiden müssen.

Ela.

Du bist ein loser Mann,
Laß nur wegk kommen dein gsellen,
Vnd sich dann was ich thu.

Dieterich.

Darnach wir vns einstellen,
Wenn die Nacht geht herzu,

Sie gehn ab die Trabanten, Ela würfft im den Korb wider für.

53.

Das Gebot ich nicht halten kan,
Kosts das Leben mir:
Seh da, faß den Korb wider an
Ehe ich dich auch abschmir,
Daß alle Engel lachen,
Weil dein gsellen wegk sein!

Sie reist im den Beutel auß den Händen, schlegt ihn damit vber die lend.

Jann.

Ey Frau, was wilt du machen,
Ich bitt schon mein vnd dein;

54.

Vnd wirst du das lang treiben
Will ich dich verklagen
Daß du noch Herr wirst bleiben.

Ela.

Will dich noch besser zwagen,
Dich dein Maul lernen halten
Vnd mir gehorsam sein.

Sie schlegt in zu boden, steht oder im, vnd schmirt in weidlich ab.

Jann.

Das muß der Teufel walten!
O helfft, jr Nachbaurn mein!

Heinrich vnnd Dietrich die zwen Trabanten lauffen ein.

Heinrich.

55.

Ach Jahnn, sag mir, was soll das sein,
Was machst vnder dem Weib?

Jann.

Da wehr ich mich der Frauen mein
Von Leben vnd von Leib,
Wie mir Ehnhalb gebüret,
Denn het ich das nit than,
Sie het mich abgeschmiret.

Sie reissen sie von einander.

Dietrich.

Das ist nicht recht, wolan,

56.

Solts der König erfahren,

Daß koſtet dir dein Leib,
Weil doch in langen Jaren
Hie war kein böſers Weib,
Das jren Mann thet ſchlagen
Vnd ſo vbel Tractirn.

Ela.

Was thu ich darnach fragen?
Ich will euch beed abſchmirn;

Sie ſpringt auff, ſchlegt die beede Trabanten vnd jren Mann ab.

57.

Alſo habt jr vernommen,
Wie ein jungs Weib allein
In der ſchlacht vberkommen
Hat ſich gewehret fein
Dreyer Männer wol einmal;
Darumb wer freyen will
Vnd nicht kommen in pein vnd qual
Der lerne auß dem ſpil;

58.

Das er jm nemm ein ſolches Weib,
Die ehr vnd tugent kan,
Das er bey jr zufriden bleib,
Regir als wie ein Mann,
So beſteht ſein haußhalten,
Ein frumms Weib iſt ein Ehr,
Bey der man kan wol alten;
Daß bhalt zu einer lehr.

Die Personen in das Spil.

Jann Posset . . . . . 1.
Herr Emerich, der alt Mann . . . . 2.
Herr Friderich, der reich Nachbaur . . 3.
Dietrich } Zwen Trabanten 4.
Heinrich } 5.
Ela, deß Janen Weib . . . . . 6.
Rolandt, deß Jannen Vatter . . . . 7.
Willanda, sein Mutter . . . . . 8.

Tragedia,

Von dem Griechischen Keyser zu Constantinopel, vnd seiner Tochter Pelimperia, mit dem gehengten Horatio.

mit 18 Personen, hat 6 Actus.

Kompt Jahn der Narr, weynt vnd schreyt laut.

O es wird war, o es wird war,
O es fehlt mir nit umb ein Har,
Dann heynt wie es sich hat zutragen
Hat die Vhr eben viere gschlagen,
O secht drauff, was gelts, ich wils gwinnen,
Sie wird noch gar kommen von sinnen
Wenn man jhr wird die Zeytung sagn
Wie Andreas sey worn erschlagen:
Ja, fürwar es ist für jhn schad,
Kein solcher Kerls ist in der Statt,
Ey, ey, er reuht mich auff mein Eyd,
Vnd ist mir für jhn hertzlich leyd.

Er greynt, geht him vnd wider.

Kompt Pelimperia mit Philomena jrer Jungfrauen, sicht sich vmb.

Philomena, geht nicht dort der Jahn?
Es wird jhm etwas ligen an,
Dann sonst wird er nicht also weynen,

Ich will ihn fragen wie ers thu meinen,
Dann er greint gwis vergebens nit.

Sie geht zu ihm.

Hör, Jahn, sag mir, das ist mein bitt,
Was ist dir, das du weinst also?

Jahn zieht sein Hut ab, knapt.

Ich wust nit, das ihr ward aldo,
Sunst hett ich etwan villeicht gelacht.

Er sicht auff die ander seiten:

Ja, hört ihr, heint, da ich erwacht —
Freylich, ja, ich kans für war sagen,
Er ist gester worden erschlagen,
Daß ist ein böse klägliche sach.

Pelimperia.

Jahn, sag mirs, nicht vil vmbstend mach;
Was meinstu? daß ich es auch wiß.

Jahn schlegt in die Händ:

Ja, auff mein Eyd, es ist gewiß;
Was gelts, ihr werds noch selber sagen?

Pelimperia.

Was ists dann, vnd wer ist erschlagen?
Sag mirs, das ich es kan verstehn.

Jahn.

Im Krieg thuts nicht anderst zugehn,
Wer nur den andern übermag
Macht, das der schwechste vnter lag,
Also es auch da gangen ist.

Pelimperia.

Ey ein rechter halbnarr du bist,
Wiltu mirs sagen so sag her.

Jahn.

Ja wohl; was ists denn aber mehr?
Ich sey gleich ein halbnarr oder nit,

So hat er gnommen sein abschid,
Der gut Herr Andres ist schon hin.

Pelimperia.

Von Herzen ich erschrocken bin;
Wer ist hin? thu mirs doch recht sagen.

Jahn.

Eur Andres ist worn erschlagen,
Dann es hat mir heint traumt davon.

Pelimperia sinckt nider.

Ach, jetzt thut mir mein traum außgahn;
Ach weh des Jammers, weh der not!
Komm vnd erwürg mich, grimmer todt!

Jahn vnd Philomena erhalten sie, vnd setzen sie nieder.

Philomena spricht zum Jahnnen.

Du stocknarr, weist sonst nichts zu sagen?
Thust den Leuten dein Traum fürtragen,
Alß seint sie war vnd müssen geschehen?

Jahn.

Ey nun, was gelts, jr werds sein sehen.

Er geht weg.

Philomena.

Gnedigß Fräulein, seit wolgemut,
Der Fantast eben reden thut
Wie er die sach weiß vnd versteht,
Vnd ich hett nicht glaubt, das jhr hett
Auff des Narrn traum was gehalten.

Pelimperia.

Ach weh, das es sein Gott muß walten!
Ich weiß des Narrn sinn gar wol,
Er stecket des warsagens voll,
Vnd solchs nur als auß den geschichten,
Darnach hab ich mich gwiß zurichten;

Ach weh, weh, allerliebſter mein,
Soll ich dein ſchon beraubet ſein?
Wie dann heint eben ſelber mir
In dem geſicht iſt kommen für,
So klag ichs Gott in ſeinem Reich.

Philomena.

Königlichs Fräulein, was kümmert ihr euch
Von wegen eines traums geſicht
Auff die man doch ſol glauben nicht?
Dann ſie gantz falſch vnd trüglich ſein,
Fallen eim im ſchlaf alſo ein,
Auß gſchichten, den man bey dem tag
Etwan zu gar hart dencket nach,
Drumb ſeit getroſt vnd kommt mit mir,
Da will ich euch was leſen für.

Sie gehen ab.

Kompt Amurates der König, mit Maligno dem Marſchall ſetzt ſich.

Die zeitung gibt, es hab ein Schlacht
Vnſer Volck vor wenig tagen verbracht,
Vnd hab die Portugalliſchen gſchlagen.

Malignus neigt ſich.

Ja, man hat auch das wollen ſagn,
Deß Königs Son ſey worden gefangen.

Amurates.

Vns thut wahrhafftig ſehr verlangen
Zu erwarten wenn ſie herkommen.

Malignus.

Herr König, ich hör pfeiffen vnd drommen,
Vnſer Kriegsvolck das ziecht herein.

Amurates.

Jrer zukunfft wir erfreut ſein:
Geht ihn entgegen, ſagt dem Hauptman,

Daß er ſie auff den weiden plan,
Laß fürziehen, das wir ſie ſehen.

Malignus.

Gnedigſter Herr, das ſol geſchehen.

Er geht ab.

Amurates.

Der zeitung ſind wir hoch erfreut
Daß wider kommen vnſer Kriegsleut,
Die wollen wir mit ehren empfangen.

Malignus geht mit dem Frauenzimmer ein.

Großmechtigſter König, jetzt kommt gegangen
Der Feldt Hauptman mit ſein gſind her,
Die tragen all ihr Waffen vnd wehr.

Jetzt kompt Ernſtus, der Hauptman geht vor, alsdenn Lorentz, des Königs Son, dann Balthaſar, der gefangen Fürſt von Portugall, alsdann Horatius, Nicolaus, Famulus, Petrian, vnd ſo vil man ihr haben kan, die gehen zu einer Thür ein, alle für den König, neigen ſich, vnd zu der andern Thür wider hinauß.

Der König.

Herr Hauptmann, kompt vnd zeigt vns an:
Wer war der hinder vnſerm Son
In ſolchen ſtattlichen Kleidern gieng?

Ernſtus.

Es iſt der Jung Printz, den man fieng.

Der König.

Wer war der, ſo nach ihm thet gahn?

Malignus.

Gnedigſter Herr, das ward mein Son,
Welcher hat den Printzen gefangen.

Amurates.

Sie ſind vns zu geſchwind abgangen,
Drumb, Hauptman, laſt ſie widerumben
Wie zuvor auff den platz herkommen.

Der Hauptman geht geſchwind ab, kompt mit dem Kriegsvolck wider, vnd als der Prinz zu im kompt, ſteht er auff vnd S.

Seit ihr der Printz auß Portugall?

Balthaſar.

Ich bins geweſt vor dem einmal,
Jetzt bin ich ein gefangener Mann.

Amurates.

Es ſol euch niemand nichts böß thun;
Lorentz, ſag, wer hat gfangen ihn?

Lorentz,

Herr König, derſelbig Mann ich bin,
Der den Printzen thet erlangen.

Horatius.

Nein Herr König, ich hab ihn gfangen,
Derhalb hab den ruhm billich ich.

Malignus.

Der König wöll bedencken ſich,
Das mein Son nicht vnrecht geſchech.

Amurates.

Wir wollen ſchon finden ein Weg,
Der Jung Printz ſoll vns zeygen an,
Was ſie beyd bey der Schlacht gethan,
Vnd welcher ihn gefangen hab.

Balthaſar.

Dem Horatio ich mich ergab,

Der ist der mich hat gefangen genommen,
Darnach ist jhr Lieb darzu kommen
Vnd mich gerissen von dem Pferdt,
Mir auch genommen mein scharpffes Schwerdt,
Vnd ander Waffen die ich het.

Amurates.

Weil euch Horatius fangen thet,
So gebürt ihm die Rantion,
Aber dir, Lorentz, vnserm Sohn
Gebürt das Pferdt, Harnisch vnd Wehr.

Horatius neygt sich.

Großmächtiger König, dieser Ehr
Bedanck ich mich all mein Lebtag,
Vnd wills verdienen wo ich mag,
Vnd ferners wagen Leib vnd Blut.

Amurates.

Mann soll dem, der das beste thut
Im Krieg allzeit danckbar lohnen:
Balthasar der Printz soll bey dir wohnen,
Den halt, daß er nur hab kein Klag,
Biß sich sein Vatter mit vns vertrag
Vnd biß er zalt sein Rantzion.

Lorentz.

Ja, Herr König, das will ich thun,
Gut gelegenheit er hie bey mir hat.

Balthasar.

Ich danck euer Majestatt der Gnad,
Biß daß ichs wider kan beschulden.

Amurates.

Jhr müst eine weil gedulden,
Biß jhr ein wenig gewonen thut,
So wird euch schon leichter eur muht.

Der König gehet ab mit Maligno vnd Horatio.

Lorentz gibt Balthasar die Händ.

Weil ihr bey mir seyt einlosiet,
Sich nun für anderst nicht gebürt
Als daß wir treulich zusammsetzen,
Vns mit einander alls Leidts ergötzen,
Weil ihr auch seit ein Königs Sohn,
Villeicht sichs noch zutragen kan,
Daß ihr bekompt die Schwester mein.

Balthasar.

Ja wol, warumb soll das nit sein?
Darzu bin ich in eurn Händen,
Gott helff es als zum besten wenden.

Sie gehen mit einander ab.

Kompt Horatius, vnd mit jhm Pelimperia vnd Philomena.

Pelimperia.

Ach mein Horati, küner Ritter,
Wie steck ich in Hertzenleyd so bitter!
Ich bitt, jhr wolt mir zeigen an,
Wer doch das übel hat gethan,
Vnd mein lieben Andream erschlagen.

Horatius.

Jns vertrauen will ich euchs sagen:
Eur Bruder Lorentz das thun hat.

Pelimperia.

Deß Straff ihn Gott mit vngenad!
Mein Bruder soll er nimmer sein,
Weil er mich bringt in Leid vnd pein;
Ach Andreas, du liebster Schatz,
Hat dich dann mein Bruder auß trotz
Vmbgebracht von meinet wegen?
So woll der liebe Gott dein pflegen,
Vnd mir auffs ehst helffen zu dir,
Weil du hie nicht kanst werden mir,
Daß ich doch dort mög bey dir sein.

Horatius.

Seyd getrost, gnedigs Fräuelein,
Bekümmert euch nit mit den dingen,
Die man je nit kan widerbringen,
Weil es ist ohn euer schuld geschehen,
Gott wird euch wol wider versehen,
Beschern ein Gmahl eurs gleichen,
Ein Adelichen, schönen reichen,
Das wünsch ich euch von grund meines hertzen.

Er gibt ihr die Händ, neigt sich, vnd geht ab.

Pelimperia.

Ach weh des jammers, angst vnd schmertzen!
Jetzt denck ich an des Jahnnen traum,
Dem du wolst geben gar kein raum,
Vnd sprachst, es wer betrüglichs ding,
Daß man zu achten hett gering,
Vnd das er wer zuschlagen auß;
Kompts mir jetzt nicht als sambt zuhauß,
Daß ich mich lang besorget han?

Philomena.

Königlichs Fräulein, wie soll man jhm than?
Gott, der alle ding hat versehen,
Der hatt es gwolt, drumb ist es gschehen,
Dem könn wir je nicht widerstreben,
Müssen vns seim willen ergeben,
Wöll wir anderst recht Christen sein:
Darumb schlagt auß klag, leid vnd pein,
Gott wirds nicht vngerochen lahn,
Euch wol beschern ein andern Man,
Der euch so lieb wird sein als der,

Pelimperia.

Ja, es sind wol der Männer mehr,
So wol als etwan der Jungfrauen,
Die sich Person halb lassen schauen,
Aber da fallen stets hinderung ein,

Auch glaub ich nicht das müglich sein,
Das mir ein Mensch auff dieser Erdn
So lieb als der vorig kan werdn,
Deß steh ich in groß not vnd klag.

Philomena.

Morgen kompt schon ein anderer tag,
Vber morgen ein andere zeit,
Die bringen halt groß vnterscheid,
Deß Menschen hertz ist wandelbar,
Gnedigs Fräulein, über ein halbs Jar
Habt jhr ein andern mut vnd sin.

Pelimperia

Meinstu, das Ich gesinnet bin
Heut schwartz vnd morgen weiß zu reden?
Ich weiß wol was mir ist von nöten
Vnd was ich drinnen muß bedencken;
Aber mein Bruder wil ichs nit schencken,
Oder will mich selber erhencken.

Abgang.

Actus Primus.

Kompt Lorentz deß Königs Son, mit Balthasar.

Lórentz.

Herr Balthasar, wie gefellts allhie eur liebt?
Mich dünckt das jhr hart seit betrübt;
Geht euch was ab, so thut mirs sagen.

Balthasar.

Ich hab hie nichts anderst zu klagen
Als das ich muß gefangen sein,
Vnd das mich der Herr Vatter mein
Nicht außlöst vnd bringt Rantion,
Sonst ich gar nichts klagen kan,
Mir gefellts hie so wol als zu hauß.

Lorentz.

Wolt ihr mit auff das Jaid hinauß?
Oder ein weil zum ringlein rennen?
Oder sehen schöns Feuerwerck brennen?
Vnd wie die Falckner mit Falcken beißen?
Oder ein weil spatzirn reisen
Zu dem Wilt garten in dem holtz?
Oder wolt schiesen mit dem poltz?
Oder der Büchsen zu der Scheiben?
Oder wolt sonst die zeit vertreiben
Mit spiel durch Würffl oder Karten?
Oder wollen in den Lustgarten
Den Balm schlagen, Tantzen vnd springen,
Horen Seitenspiel oder Singen,
Oder was sonst die gelegenheit geyt,
Dardurch vergeht die lange zeit,
Die euch möcht in dem gmach beschwern?

Balthasar seufftzt.

Ach Gott, wann ich was dorfft begern,
So wehr mir all mein leyd vergangen!
Wolt gern allhie bleiben gefangen.
Aber, lieber Gott, ich darffs nit wagen.

Lorentz.

Ey, thuts ohn allen scheuen sagen,
Dann es bleibt wol bey mir verborgen,

Er gibt ihm die Hand.

Balthasar.

Ich wils sagen, doch thu ich sorgen
Ich werd bey euch ein fehlbitt thun.

Lorentz S.

Sey was es wöll, sagts kecklich an,
Dann ich euch gar gern helffen thu.

Balthasar.

Ach Gott, die Lieb leit mir kein ruh,
Die ich thu tragen zu eurer Schwester,

Die peinigt mich je lenger vnd veſter,
Daß ich ſorg ich wer troſtloß ſterben.

Lorentz.

O die will ich euch wol erwerben.

Er gibt jm die Händ.

Schweigt nur ſtill vnd gebt euch zu ruh,
Mein Schweſter ich euch geben thu.

Sie gehn mit einander hin vnd wider, ſtehn je ſtill, denn ſagen ſie etwas in die ohrn zuſammen. Horatius kompt, ſicht die Königs Sön.

Potz! ich ſeh die zwen Königs Sön
Auff dem Sal hin vnd wider gehn,
Es wird gewiß was heimlichs bedeuten;
Ich will mich drehen auff die ſeiten,
Dann ſie ſind mir gewiß nicht gut,
Weils Balthaſar verdrieſſen thut,
Daß ich ihn hab Rancionirt
Vnd auß der Schlacht gfangen hergfährt,
Der Lorentz aber henckt das maul,
Daß er nur die Rüſtung vnd Gaul
Auß dem Krieg hat zur Beud genommen,
Vnd ich den gröſten preiß bekommen.

Indem geht die Pelimperia mit Philomena ein, vnd als er abgehen will, vnd für ſie geht, thut er jr reverentz, ſo leſt ſie ein Handſchuch fallen, den hebt er auff, neigt ſich, küſt den vnnd gibt jhr jhn wider.

Gnedigs Fräulein', der händſchuch gehört euch.

Pelimperia gibt jhm den andern auch.

Da, nemmt auch den andern zugleich,
Vnd behaltet ſie von wegen mein.

Er thut jhr Reverentz vnd S.

Daß ſoll mir gar ein lieb gſchenck ſein.

Horatius geht ab.

Balthaſar

hats mit den Händſchuch als geſehen vnd S.

Ach Gott, jetzund ich geſehen han,
Horatius bringt das beſt davon.

Pelimperia geht mit der Philomena herumb, reden gemächlich zusammen, vnd fechten mit den Händen.

Lorentz sagt laut:

Ey schweigt nur vnd last mich drumb sorgen,
Er müst an einem strick erworgen,
Ehe er mein Schwester solte kriegen,
Wir wölln vns hin zu ihr fügen
Vnd jhr ein wenig sprechen zu,
So hör wir was sie sagen thu.

Sie gehn mit einander zu ihr, thun ir Reverentz, geben ir die Händ.

Lorentz.

Hertzliebe Schwester! glaub, weil ich
Auff dem Sal hab gesehen dich,
Hab ich dir wollen zusprechen,
Ich weiß es nit auszurechen
Daß du vnd auch die Jungfrau dein
Also heimlich redet allein;
Ist es dir zu thun vmb einen Mann,
Weiß ich ein rechten für dich schon,
Den wolt ich gar bald nennen dir.

Pelimperia.

Was wolst für ein Mann geben mir?
Deins gebens ich mir wenig acht,
Du hast mein liebsten mir vmbbracht,
Versprichst mir Brüderliche treu,
Der ich mich aber gar nicht freu,
Will wol ein Mann bekommen ohn dich.

Sie geht mit irer Jungfrau ab.

Balthaser kratzt sich in kopff.

Ach weh, ach sie verachtet mich,
Der Horatius ist jhr lieb;
Zu sterben ich mich schon ergib.

Lorentz.

Gy schweigt vnd seit nur nit so weich,
Es fellt kein Baum von einem streich,
Nemmt ein Hertz, vns soll noch wol gelingen,
Ich will sie euch zu wegen bringen,
Gschichts nit mit gutem willen balt,
So muß geschehen mit ein gwalt.

Sie gehn ab.

Kompt Horatius.

Gott lob, mein sach steht trefflich wol,
So ist auch mein hertz freuden vol,
Von wegen dreyerley genad
Die mir mein Gott erzeyget hat:
Die erst gnad ist, das ich im Krieg
Gefangen hab mit Gluck vnd Sieg
Des Königs Sohn auß Portugall,
Der gibt mir Gelts ein grosse Zahl
Für zugesprochne Rantion,
Davon ich lang wol leben kan;
Die ander Gnad die mir Gott gab;
Ist, daß ich gnad beym König hab;
Aber die dritt gnad ist die best,
Besser als ich zu wünschen west,
Das ist des Königs Tochter gunst,
Die liebet mich in heysser Brunst,
Dieselb hat mich hieher beschneiden.
Der wart ich mit hertzlichen Freuden;
Dargegen aber kümmert mich
Daß sich hart setzet wider mich
Deß Königs Sohn Laurentzius,
Vor dem ich mich befahren muß,
Er zieh mir ein reiß übern weg,
Sintemal dieweil er gern sech
Daß sie den Printz Balthasare nemb:
Zum andern förcht ich mich vor dem,

Daß er beym König mich versag,
Vnd er geb die Heyrat nit nach,
Weil ich nur bin eins Grafen Sohn:
Wie aber denn, was soll ich than?
Hie erwart ich der liebsten mein,
Die kompt gleich eben gangen rein.

Kompt Pelimperia mit Philomena beut im die Händ.

Fürwar, ich hab mich kümmert hart,
Ihr werd lang haben auff mich gewart,
Ich hab zu den vorgehenden Sachen
Vor all ding richtig müssen machen,
Heint vmb sechs'Uhr in eurn Garten
Da will ich euer allein erwarten,
Mit euch beschliessen alle ding,
Wie ich den König darzu bring,
Daß er mich euch zum Gmahel laß.

Horatius.

Gar wohl hab ich verstanden das,
Will mich einstelln zu rechter Zeit,
Weil die Nacht leichtlich schrecken geyt,
Den Weibsperson wo die sein,
Des Nachts auß ihrem Gmach allein;
Gott laß vns bede frisch vnd gsund
Erleben die glückselig stund,
Vnd daß man vns nicht sehe hie stehn
Will ich auff dißmal von euch gehn.

Er druckt sie, vnd geht ab.

Sie sicht ihm nach, Pelimperia S.

Vnd wenn der König nit haben wolt
Das ich Horatium nemen sollt;
So wolt ich mir selbst thun den Todt.

Philomena.

Gnedigs Fräulein, dafür sey Gott!

Wie lang iſts, denckt eur Gnad nit dran,
Da jhr wolt nemen gar kein Mann?
Doch habt jar euch eins andern beſunnen,
Zwar kein unſletigen lieb gewunnen,
Sonder euch nach eim ſchön vmbgſehen.

Pelimperia.

Weiſt nicht, man thet vor Alters jehen:
Wenn einer etwas kauffen wolt,
Daß er etwas guts nemen ſolt,
Wenn ers ſchon deſto theurer nem?
Als daß ich nur jetzt überkäm
Des Königs Conſens vnd vergunſt,
Wolt ich mir nichts mehr wünſchen ſunſt,
Oder es koſt mir Leib vnd Leben.

Philomena.

Hat der König das vorig nachgeben,
So hab ich gar kein zweiffl dran
Daß ers da nicht noch eh werd than,
Nun kompt, der Tag der neigt ſich immer,
Wir wölln nein ins Frauenzimmer.

Sie gehn ab.

Kompt Balthaſar vnd Lorentz.

Balthaſar ſagt klaglich.

Ach Gott, ich lig hie vergebens
Vnd hab all Hoffnung meines Lebens
Mir gäntzlich aus dem Sinn geſetzt,
Vnd muß deß dings ſterben zuletzt,
Weil das Königlich Fräulein
So gantz vnd gar nicht achtet mein,
Will ſich auch an eur Lieb nit kehrn.

Lorentz.

Ich will jhr den Hochmut fein wehrn,
Eur Lieb mir nur zuſehen thu,
Was ich ſchaff, da helfft mir darzu.
Petrian! balt komm herein zu mir.

Petrian, ein Junger Kerl laufft ein.

Gnedigſter Herr, was wolt doch ihr?
Zu eurem dienſt bin ich bereidt.

Lorentz.

Mein Petrian, mich beſcheidt,
Ich wolt dich gern etwas fragen,
Wann du mir wolſt die warheit ſagen,
Vnd du ſolſt es vmb ſonſt nit thun,

Petrian.

Ja, wenn ich der ſach wiſſens han,
So will ich ſagen die warheit.

Lorentz.

Weiſtu nicht wen jetziger zeit
Mein Schweſter an dem Hof hat lieb?

Petrian.

Ey, darauff ich kein achtung gib,
So will es mir auch nicht gebürn.

Lorentz ziecht vom Leder, ſetzt ims Rapier ans Herz.

So muſtu dein Leben verliern,
Weil dus nit wilt in guten than,
Ich dich villeicht wol zwingen kan,
Das dus mit böſen ſagen muſt.

Petrian.

O verſchont ich, wils ſagen ſuſt.
Die Jungfrau liebt Horatium,
Vnd wie ich heint heimlich vernumm,
So will er in ſeins Vatters Garten
Irer heint auff den Abend warten
Da werdens haben ein geſprech,
Doch bitt ich das ihr in keim weg
Was ich geſagt hab, wolt vermelten,
Müſts ſonſt all mein tag entgelten,
Bey ihr vnd andern Höflingen.

Lorentz.

Meinſt, das ich ſag von diſen dingen?

Er greifft in ſack.

Sich da, hab dir ein ſchenck zu lohn,
Erfehrſt du mehr, ſo zeig mirs an,
So gib ich dir noch ein verehrung.

Balthaſar gibt im auch gelt.

Sich da, hab dir ein ritter zehrung,
Vnd halt die ſach ſtill vnd verſchwiegen,
Du ſolſt noch anderſt von vns kriegen.

Er nimmts vnd geht ab.

Lorentz.

Wolt der Lecker mein Schweſter erwerben?
Nein, zwar er muß die Nacht noch ſterben,
Doch vnvermerckt, das ſies nicht weiß,
Wir wölln jhm auffwarten mit fleiß,
Vnd wölln jhm geben ſeinen lohn,
Daß ers hinfort nit mehr ſoll thon.

Sie gehn ab.

Kompt Horatius mit Petrian.

Horatius.

Allhie ſteh vnd wart vor der Thür.
Du weiſt wen du ſolſt laſſen zu mir,
Wenn du aber hörſt fremde Leut,
So ſchau, das mir das werd bedeut,
Damit ich eine warnung nem.

Petrian.

Ja, ich wil recht nachkommen dem.

Er geht auff die ander ſeiten.

Ich will es gehn dem Fürſten ſagen,
Daß wird mir gwiß ein Tranckgelt tragen.

Er geht ab.

Horatius geht auff vnd nider.

Nun hat die gegenwärtig nacht

Mit jhren schwartzen flügn gmacht
Die Himel Wolcken dunckel zwar,
Auch Mond vnd Stern verfinstert gar,
Den schönen Tag von hinnen trieben,
Doch wenn sie mich bringt zu der lieben
Bistu mir lieber als der tag,
Dann bey dir ich gelangen mag
Zu dem, darnach ich lang hab gstrebt,
Kein frölichere zeit noch nie erlebt.

Pelimperia geht ein, beut Horatio die Händ.

Ach hertzen allerliebstes Lieb,
Euch ich mich gar zu eygen gib,
Will auch von euch nicht setzen wider;
Doch bitt ich, setzt euch zu mir nider,
Mein Hertz ist mir traurig vnd schwer,
Wenn nur kein gfahr vorhanden wer,
Darvon wir kämen in ein Schaden.

Sie setzen sich zusammen.

Horatius.

Weibsbilder sind mit Forcht beladen,
Förchten sich wo es nicht bedarff,
Haben Gedancken schwer vnd scharff;
Aber, Hertzlieb, schlaget die auß,
Könn wir doch nauff ins Sommerhauß,
Das ist verwaret nach dem besten
Mit Schlossen, Rigeln, der aller vesten,
Dasselbig könd wir sperren zu,
Darumb bitt ich, gebt euch zu ruh,
Allhie sind wir ohn alle gfahr.

Pelimperia.

O hertzenlieb, fürwar, fürwar,
Fürwar die Sach die ist nit gut,

Dann wenn mich etwas anden thut
So geht es mir gwiß in die Händ.

Horatius.

Ich hoff all Vnglück hab ein End
Vnd bin frölich vnd freuden voll.

Jetzt lauffen die zween Fürsten ein, sind vermummet.

Pelimperia laufft davon vnd schreyt.

Ach Gott! das hat mich geandet wol!
O Herr Marschalt! O Herr Marschalt!
Köndt jhr vns helffen, so kompt baldt;

Horatius greifft nach der Wehr, die zwen Fürsten drucken jhn zu Boden, stossen jhm den Dolchen in Leib.

Horatius.

Jhr Böswicht, wie kompt jhr hierein?
Was Mörderey soll das doch sein?

Sie schweigen still, binden jhn an, vnd hencken jhn.

Lorentz.

Sich, also hast du deinen lohn,
Ein todter Hund nicht beissen kan.

Sie gehen eylendt ab.

Kompt der Marschalt in einer Nachtschauben, hat ein Hemmet über die Kleider an, ein schlaffhauben auff, mit einer blossen Wehr.

Ach, wer hat mich so hart erschreckt,
Mit seim Geschrey auß dem schlaff erweckt,
Vnd mich bey meinem Ampt genennt,
Daß ich soll kommen vnd helffen bhend?
Wer bist du der so geschryen hat?

Er steht still.

Wenn nur niemand wer gschehen schad,
Ich muß mich ein wenig umbsehen.

Er kompt, wo sein Sohn hengt.

Ach weh, weh, was ist dem geschehen?

Er ſchneid ihn ab, legt ihn für ſich, ſo iſts ſein Sohn, er zicht ein blutigs Tüchlein rauß, rüttelt ihn, zicht ihn bey der Naſen, vnd ſagt kläglich:

Ach weh! Ach Horati, mein Sohn!
Ach Horati, wer hat dir than?
Ach weh, du mein einiges Kind,
Daß ich dich ſolcher gſtalt hie find,
Mit einem ſo durchſtochnen Hertzen!
O weh meins ſchmertzen über all ſchmertzen!
Weh meiner pein über all pein!
Ach wer müſſen die Mörder ſein?
Daß ich mich nur an jhn künd rechen!
Ach weh, mein Hertz will mir zerbrechen,
Meine Sinn wollen mir vergehn;
Was ſoll ich in der klag hie ſtehn?
Ich will mich gehn ſelbſt bringen vmb,
Daß ich nur auß dem Hertzleyd kumm.

Er kehrt die Wehr über ſich, will ſich erſtechen, beſinnt ſich doch, vnd würfft ſie wider weg.

Ach nein, es iſt die zeitlich Pein
Gegen der Höll gar ſchlecht vnd klein,
Drumb will ich nicht Händ an mich legen,
Sonder gefliſſen ſein dargegen
Daß ich erforſch die Feinde mein,
Dann das hat than keiner allein,
Erfahr ich wer ſind die Böſewicht
So ſchon ich ſelbſt meins Lebens nicht,
Sonder will jhn geben den Lohn,
Wie ſie dir, mein Sohn, haben than.
Nun will ich jhn tragen ins Hauß,
Vnd will jhn laſſen waydnen auß,
Vnd jhn auff das beſt balſamirn,
Stett ſehnlich klag über jhn führn,
So lang biß ich mich grochen hab,

Alsdann ich jhn leg in ein Grab,
Will jhn auch laſſen mahlen ab.
Er küſt ſein Sohn offt, vnd tregt jhn ab.

Actus Secundus.

Lorentz geht ein mit Balthaſar in jren Fürſtlichen Kleidern.

Lorentz.

Der Sach iſt nun ein anfang gmacht,
Auch ſo hab ich nechten zu Nacht
Ergriffen auch die Schweſter mein,
Die hab ich laſſen legen ein,
Vnd ſoll nicht eh kommen an Tag,
Biß daß ſie euch die Eh zuſag;
Was gilts, ich wöll ſie dultig machen?

Balthaſar.

Wir haben groß Gfahr bey der Sachen,
Vnd ich werd von mein Gewiſſen
Gar hart genaget vnd gebiſſen,
Daß ich mein Händ geleget an
Horatium, der mir nichts than;
Solt dann die Mordthat erſt außbrechen,
Wie hart wür man die an vns rechen!
Fürwar das übel thut mich reuhen.

Lorentz.

Ey ſchweigt ſtill; ihr dörfft bey mein treuen
Euch nicht fürchten, daß mans erfahr,
Oder die That werd offenbar;
Doch müß wir Niclaus vnd Petrian
Auch eben wie Horatio than,
Denn wenn einer von mir nimbt Geldt
Vnd mir einen verräth vnd melt,

So nimbt er Gelt, verräht auch mich,
Aber daß jhm das wehre ich,
Vnd daß sie dahin nicht mehr dencken,
Woll wir jhn allen beyden schencken,
Vnd darzu geben gute Wort;
Morgen müssen sie bede fort,
So bleiben wir bede vnvermehrt.

Balthasar.

Jch will als thun was jr begert,
Daß nur die Sach verschwigen bleib,
Vnd ich die Jungfrau krieg zum Weib.

In dem kompt Niclaus, geht zu

Balthasar.

Gnediger Herr, ich hab die Kleider
Widerumb tragen zu dem Schneider,
Der will sie machen nach eurem beger.

Lorentz.

Hört, mein Nicolaus, kompt doch hieher,
Ein guten dienst habt jhr vns thun
Darumb gebürt euch was zu lohn.

Er gibt im ein Ketten.

So nemet dise Ketten hin,
Auch sollt ihr das gnieſſen forthin,
Bey eurm Herrn so wol als mir.

Balthasar.

Jch will ein neus Kleid kauffen dir,
Doch schweig still vnd sag nichts davon,
Vnd heiß vns rein den Petrian,
Dem haben wir was zu vermelten.

Niclaus.

Gott wöll euch das reichlich vergelten,
Petrian will ich schaffen kommen.

Lorentz.

Niclaus, wir haben vns fürgenommen

Die Nacht zu üben ein kurtzweil,
Darzu dörff wir nur hilff zum Theil,
Das ſollt heint geſchehen vmb ſiben Vhr,
Da ſollt jhr auff den Kirchhof nur
Warten biß wir bed zu euch ſtoſſen.

Niclaus.

Ja, ich will mich da finden laſſen
Vmb dieſelb Zeit, das glaubt nur gewiß.

Lorentz.

Wir werden vns verlaſſen auff diß.

Niclaus geht ab.

Kompt Petrian.

Jr gnedige Herrn, der Nicolaus
Dor hat mich gheiſſen zu euch herauß.

Lorentz gibt Petrian auch ein Ketten.

Du biſt ein guter Petrian,
Vnd haſt vns groſſen Dienſt gethan,
Darumb ſo nimb zu Lohn die Ketten.

Er gibt jhn die Ketten vnd ſpricht weitter.

Noch mehr wir dir zuſagen hetten:
Der Niclaus der iſt dir nicht gut,
Böß Karten er außwerffen thut,
Daß ich förcht, er möcht vns verrahten,
Dardurch kömbſtu am meinſten zu ſchaden.
Weil vns ein alts Sprichwort vergwiſt:
Wo der Zaun an dem niderſten iſt,
Da ſteigt man an dem meinſten drüber;
Vns zween möcht man wol tragen nüber.
Aber wo bleihſt du? drumb wöll wir
Ein ſehr guten raht geben dir,
Dem Niclaus das Maul zu verdinden:
Heint wirſt dn jhn auff dem Kirchhoff finden,
So bald die Vhr thut ſiben ſchlagen,
Wann du nun wolſt ein Kunſtſtück wagen,

Vnd jhm schiessen ein Kugel in Leib,
Daß vnser Sach verschwigen bleib,
So wolten wir dir ehrlich lohnen.

Petrian.

Thet ich Horatii nit schonen,
Hab jhn bracht den strick an die Kehln,
Will ich des Niclaus auch nit fehln,
Das glob ich euch bey Treu vnd Ehr,
Morgen früh lebt er schon nicht mehr.

Er geht ab.

Lorentz.

Secht nur wie fein schickt sich all sach;
Jetzund will ich bestellen die Wach,
Daß sie beym Kirchhof haben acht,
So bald ein Püxen knalt vnd kracht,
Sollen sie lauffen von stund an
Vnd den der den Schuß hat gethan
Sollen sie gfangen setzen ein,
Der Galg soll auch sein Kirchhof sein,
Dardurch machen wir vns allbeid
Vor jhnen gute sicherheit.

Balthasar schüttelt den Kopf, vnd gehn ab.

Kommen Horolt vnd Morolt, die zween Scharwächter, haben mit sich noch etliche stumme Personen.

Horolt.

Nun hört mir zu, jhr lieben Gesellen,
Weiln wir die Wach versehen söllen
So wolt fein dapffer zsameu halten,
Wie vns herkam von den Alten:
Sanct Marx will ich euch zum Loß geben,
Das soll ein jeder mercken eben,
Wenn er gfragt wird, was das Loß sey,
Auff daß man jhn erkenn darbey,

Dann welcher das nicht mercken thet,
Sein Leib vnd Leben verwickelt hett,
Oder daß man jhn zu boden schlüg.

Horolt.

Ey, jhr dorfft kein sorg haben für mich,
Ich bin deß vnterrichtet gnug;
Thet eins mals in Vngern ein Zug,
Da hett ich auch deß Loß vergessen,
Da thet mir der Wachmeister messen
Mit seim Federspieß meine Ohrn,
Davon bin ich so witzig worn,
Daß ichs forthin vergiß nit mehr.

Horolt.

Still, still, es gehn Leut dorten her,
Da müß wir sehen wer sie seyn,
Seinds nicht richtig, so führ wirs ein.

Kompt Lorentz mit Balthasar.

Lorentz.

Glück zu jr Wächter, wie steht allsach?

Horolt.

Ey gnediger Herr, also gemach,
Wir sind gleich allererst auffzogen.

Lorentz.

Hört zu was mich hat jetzt bewogen
Euch ein Befehlch zu zeigen an:
Es finden sich etlich Person,
Die haben böse Practick vor,
Halten sich vor Sanct Affra Thor,
Finden sich gmeiniglich vmb siben Vhr;
Damit man fürkomm der Auffruhr,
So gebeut ich euch bey der Pflicht
Vnd daß jhrs vnterlasset nicht,
Wen jhr der orten thut erlangen,

Sey wer da wöll, die thut all fangen,
Werns schon vnser Diener vnd Knecht.

Horolt.

Den Sachen weiß ich zuthun recht,
Eur Fürstlich Gnad kein zweiffl trag,
Ich will sie kriegen eh es wird Tag.

Sie bede gehn ab.

Horolt.

So habt gut acht wie ist vermelt,
Es tregt ein, ein Gülden fang Gelt,
Da können wir ein Trunck drumb thun.

Morolt.

Das Gelt wir balt verdienet han,
Wir wollen vns bey der Kirch ecken
Hinder eim grossen Pfeiler verstecken,
Daselbst vns keiner mag empfliehen
Vnd wollen jetzt alsbalt auffziehen.

Sie gehen ab.

Kompt Petrian, hat ein gespandte Päpen.

Die bede Fürsten sind kostfrey,
Geben mir guten trost dabey,
Daß sie mich hoch erheben wöllen,
Ich soll jhn zgfallen mein Gsellen,
Wenn er jetzt balt wird fürgehn müssen,
Mit einer Kugel zu Todt schiessen,
Das will ich thun ohn all mein Schaden,
Mein Büxen hab ich doppelt gladen,
Kompt er, so schieß ich jhn behend,
Daß ers weiß in dem Kopf vmbwend;
Schau, schau, dort schleicht er auß eim Hauß,
Ich will jhm machen sein garauß.

Nicolaus geht ein.

Mich reut warlich Horatius,
Jetzund ich in forchten sein muß,

Daß solches übel komm an Tag,
Vnd folg ernstliche Straff hernach.

Petrian schiest.

Niclaus.

Au weh! wer hat geschossen mich?

Petrian.

Dasselb will dir nicht sagen ich.

Wenn der Petrian mit trucknen Papier den Niclaus schiest, hat er innwendig ein kleines Sprützlein von Prisillich, das druckt er, als griff er an die Wunden, sprützt die Prisill durch ein Löchlein aus dem Wammes wie Blut, so turckelt er vmb biß er stirbt, vnd lests folgends auslauffen.

Horolt, Morolt, vnd die andern Wächter lauffen herfür, fallen auff Petrian.

Horolt.

Du Lecker! baldt gib dich gfangen!
Solst an Galgen werden ghangen,
Daß du hie in der Statt loß schiest!

Petrian.

Zu frieden jhr mich lassen müst,
Ich bin deß jungen Printzen Knecht.

Horolt.

Ey, schad nichts, du bist vns der recht;
Man schiest nicht in deß Königs Statt!

Morolt.

Secht da, er ein erschossen hat,
Den will ich legen in ein Ecken.

Morolt schleifft Niclaus ab.

Horolt,

So will ich den ins loch nein stecken,
Darumb geh nur balt fort dein Straffen.

Petrian geht mit.

Jhr müst mich wol wider rauß lassen.

Sie führn in ab.

Kompt Lorentz vnd Balthasar.

Lorentz.

Ich hab mein Jungen ausgesand,
Zusehen was die Wächter hand
Nächten die Nacht wol außgericht,
Ich meint ja, es solt fehlen nicht,
Wie wir gester haben beschlossen.

Balthasar.

Es gehn vns noch wol an die Possen,
Aber das Spil ist noch nicht auß,
Gott geb daß nichts böß folg darauß,
Denn mir ist mein Hertz gar zu schwer,
Wollt daß ich in Portugall wer.

Famulus der Jung geht ein.

Gnedige Hern, der Petrian
Leßt euch vmb eur Hilff ruffen an,
Der ligt dort in ein Thurn tieff,
Vnd hat mir geben disen Briff.

Lorentz liest den Brieff, lacht vnd gibt in dem Balthasar

Herr, eur Lieb wollen den Brieff lesen.

Zu dem Famulo sagt er, vnd gibt ihm Gelt

Zu ihm sprichst, du seist bey mir gwesen,
Er soll haben ein gutes Hertz,
Wenn man ihn schon auch führt auffwertz
Zum Galgen, als wolt man ihn hencken,
Sol er ihm doch nichts böß gedencken,
Dann ich wöll ihn ohn als beschedigen
Von aller schand vnd schmach erledigen;
Zeig ihm die Büchsen, doch schau drauff,
Das du die machst bey leib nit anff,
Sag des Königs Brieff seind darinnen,
Die ihn bald ledig machen können;
Da gib ihm jetzt die zwantzig Kronen,

Sag jhm, er dörff keins Gelts nicht schonen.
Er soll jhm kauffen was er beger,
Gibt er das auß schick ich jhm mehr.

Der Jung geht ab.

Lorentz schreit.

Meister Jahn! Jahn, komm doch herfür:

Jahn geht ein hat ein Henckers Schwert an.

Ey, gnedigste Herrn, was wollet jhr?

Lorentz.

Ich meint zwar, du könst selbst wol dencken,
Morgen solstu Petrian hencken,

Jahn besinnt sich.

Petrian hencken, hencken Petrian,
Ey, was hat der gut Kerll gethan
Vnd das ich jhn auffhencken soll?

Balthasar

Ey du wirst es erfahren wol.

Jahn

geht hinzu, vnnd mist mit seim spieß an Lorentzen.

Ey ja, ein Galg ist wol so hoch als jhr.

Lorentz gibt im ein mauldaschen.

Wolstu den Galgen messen an mir?
Gehin, mest jhn an deines gleichen.

Zu Balthasar sagt er.

Wir zwen wollen zu Hauß heimschleichen.

Sie gehen ab.

Jahn.

Den Printzen hett ich gehencket gern,
Solt mir ein solcher zu theil wern,
Ich wolt mit allem lust jhn hencken
Vnd jhm das schlagen wol eindrencken.

Er geht ab.

Kompt Famulus.

Wenn man mir hat verbotten schon

Daß ich die Büchßn nit ſol aufſthon,
So kan ichs jedoch laſſen nicht,
Vnd mir gleich wie den Weibern gſchicht,
Wenn man denſelben was verbeut,
Gwinnens darzu begierligkeit,
Darumb ſo mach ich auff die Büchſen.

Er thut ſie auff, lacht.

Da ſind ich auff der Welt gar nichſen,
Vnd man hat mirs verbotten ſo hart.
Nun mach ich mich bald auff die fahrt,
Vnd richt Petrian botſchafft auß,
Trag darnach die lehr Büchſen zu hauß.

Abgang.

Kompt Malignus mit Erneſto dem Haptman ſetzt ſich.

Dieweil der gfangen bey der nacht
Hat ein Soldaten vmbgebracht,
Vnd ſolche Mordthat klar bekennt,
So hat das Königlich Regiment
In drauff verdampt zuſtrangulirn.
Vnd wir beyd ſolln zuexequiern
Meiſter Jahnnen das anzeigen,
Vnd jhm den Theter machen eygen.

Erneſtus.

Gſtrenger (Herr) Marſchalk, weil er bekend
Daß er mit ſeiner eygnen hend
Hat vmbgebracht Nicolaum,
So henket man jhn billich drum,

Jahn kompt, führt Patrian an ſtrick.

Malignus.

Du bekenſt doch noch die mordthat?

Petrian.

Was mein maul einmal geredt hat,
Vnd was mein Hand einmal hat than

Da werd ich nimmer weichen von,
Gott geb was ihr Herr Marſchalt ſagt,
Ich bin nit ſo blöd vnd verzagt
Daß ich mich förchte dem Todt.

Malignus.

So raht ich dir, befilch dich Gott,
Dann das Königlich Regiment
Hat dich des Strangs wirdig erkennt.
Drumb Jahn, geh hin vnd knüpff ihn an,
Doch ſolſt ihn todt wider rab than,
Vnd ihn begraben in ein grab.

Der Marſchalt vnd Hauptmann gehn ab.

Jahn.

Ich thu weſſen ich befelch hab,
Komm her, ich will dich hübſch anſtricken.

Petrian.

Ey ſchweig, es wird dich nit hart drücken.

Jahn.

Ey nun, ſo drückt es aber dich.

Petrian.

Du ſolſt den Tag nicht hencken mich,
Vnd wenn du auch werſt noch ſo klug.

Jahn.

Ey, ich will dir ſein gſcheid genug,
Vnd dich hoch nauff an Galgen binden,
Du wollſt mir dann vntern händn verſchwindn.

Sie kommen zum Galgen, Jahn ſteigt hinauff, vnd ſagt zu Petrian.

Nun bet, da ſichſt dein Kirchhof du,
Ehe daß ich zeich die Schlingen zu,
Alsdann wird es dir ſein zu ſpet.

Petrian.

Ich hab noch wol zeit daß ich bet,
Du wirſt halt hören andere mehr.

Jahn.

Auff dich zu warten ich nit beger,
Wiltu beten so magst dus thun,
Ich hab dich angebunden schon
Vnd stoß dich über die Läyttern ab.

Petrian.

Noch zeit gnug ich zu beten hab.

Jahn würfft ihn hinunter.

Der Schelm will kein guts Wort ausgeben,
Schad wers doch daß man jhm ließ leben,
Nun will ich jhn vor ziehen auß,
Sein Kleider mit mir tragen zu Hauß,
Jhn werffen in ein Gruben drauß.

Er schneid ihn ab, zicht ihn auß, vnd tregt ihn ab.

Actus Tertius.

Kompt Malignus der Marschalk allein.

Ach, wie thuts mir so schmertzlich weh,
Wo ich in mein Hauß steh vnd geh
So kompt mir stetigs für mein Sohn,
Vnd thut mich gleichsam manen dran
Sein vnschuldigen Todt zurechen
So weiß ich nicht wer sein die Frechen,
Die ihn erwürgt in meinem Garten,
Erfahr ichs, so müssen sie gwarten
Was sie meinem Sohn haben than;
Vnd weil ichs nicht erfahrn kan
So macht ein Schmertz den andern schmertzen,
Die mir ligen an meinem Hertzen.
Schau dort kompt gleich der Famulus rein,
Was wird nun neuß vorhanden sein?

Famulus geht ein, tregt ein Brieff, gibt jhn dem Marschalt.

Gestrenger Herr, nembt disen Brieff,
Als ich von der Gfengnuß herlieff
Pelimperia mir den gab.

Malignus.

Mein lieber Jung, groß danck du hab,
Du darffst warten auff kein Anwort,
Darumb geh deines wegs nur fort.

Famulus geht ab.

Er bricht den Brieff auff, verwundert sich

Ach, der Brieff ist geschrieben mit Blut:
Sein innhalt also lauten thut.
Zuvor mein Ehrn gebürlichen gruß;
Eurnthalb ich mich wundern muß,
Vnd kan nicht wissen was es macht
Daß jhr eurs Sohns so wenig acht,
Den die zwen Printzen haben erstochen,
Vnd wenn jhr das last vngerochen,
Weil ich jhn hab zur Ehe genommen
Hett er wol hoch können ankommen,
Daß jhm die Mörder abgeraubt;
Vnd ich will nicht saufft legen mein Haubt,
Hilfft mir Gott auß der Gfängknuß wider,
Biß ich auch leg zur Erden nider
Die zwen Printzen, ich arme Mäydt,
Das schwer ich hiemit einen Eyd:
Thut jhr was dabey, so ists gut.
Den Brieff schrib ich meinem Blut.

Malignus.

Ach Gott, Ach Gott! was soll das sein?
Soll dann die eygen Herrschafft mein,
Der ich so lang wol dienet han,
Mir geben so ein bösen Lohn,

Vnd mir mein einigen Sohn vmbbringen?
Ich kans nicht rechen mit der Klingen,
Sie sind mir beyd zu hoch geborn;
Klag ich dann schon, so ists verlorn,
Ich kan kein recht deßhalb gewinnen,
Deß muß ich noch kommen von sinnen;
Der richter ist verdächtlich mir.
O, grechter Richter, ich klag es dir,
Laß leuchten die Sonn der Grechtigkeit,
Mein Sohn noch in meim Hauß todt leit,
Den will ich nicht lassen begraben
Biß sie allbeyd bezahlet haben
Mit jhrem Blut den Sohne mein.

Jetzt geht Jahn ein, tregt ein Brieff, greynt.

Ey, ey, ey, der schmertzlichen Peyn,
Den Brieff hab ich in Hosen vnden
In deß Petrians Sack gefunden,
Darauß ich gar wol spüren kan;
Daß man jhm hat vnrecht gethan
Nun, meinhalb, ich kan nichts dafür.

Malignus der Marschalt sicht sich vmb.

Sich, Halbnarr, wie schreyst? was ist dir?
Vnd was hast du da für ein Brieff?

Jahn weynt.

In Petrians Sack ich jhn ergriff,
Darauß ich gar wol merken kan
Daß man jhm vnrecht hat gethan,
Deßhalb thut er mich gar sehr reuhen.

Der Maschalt list den Brieff also:

Mein Petrian, bey meinen treuen
So will ich dir genedig sein,
Darumb du in dem Gfängnuß dein
Solst dich mit Gedult wol gehaben,

Mit großer Freud will ich dich laben,
Halt du nur verſchwigen die ſach,
Vom Galgen ich dich ledig mach,
Solſt du ſchon ſein gebunden an,
Dann ich hab Brieff vom König ſchon.

Datum Lorentz.

Jahn ſagt kläglich.

Da hörns ja ſelber eur Gnad,
Daß ihn der König loß geſprochen hat,
Aber ihr hieſt ihn hencken mich,
Kein ſchuld will daran tragen ich:
Secht ihr, wie ihr es vorantwort.

Er ſchnupffe als greyner.

Malignus.

Pack du dich deines Wegs nur fort,
Vnd laß dir wachſſen kein grabs Har.

Jahn kratzt ſich im kopff, und geht ab.

Der Marſchalk.

Durch den Brieff wird mir offenbar,
Das diſer gehenckt Petrian
Mir hat helffen ermördn mein Sohn,
Vnd daß der jung Printz, Herr Lorentz.
Gott geb ihn Peuln vnd Peſtilentz,
Den Petrian angelernt hat
Daß er verbracht hat die Mordthat,
Auff daß die ſo gewiſſet drumb
Alle bede ſind kommen umb,
Seiner Schweſter in der hafft dahinden
Will er das Maul auch damit binden,
Daß niemand mehr verhanden wer
Der drumb weſt wie Balthaſar vnd er,
So ſchwerlich warlich, Gott geſprochen,
Daß ichs nicht laß an ihm vngrochen,
So baldt vnd ich hab glegenheit;
Ich will ſie noch umbbringen beyd.

Er zuckt sein Schwert, denn auch den Dolchen, haut vnd sticht vmb sich, wird vnsinnig.

Ach! mir vergeht gleich all mein sinn!
O, mein Horati, wo komst hin?
Schau, dort laufft er! sicht wie ein mauß!
Hört, Horati! nein, er will da nauß!
Er laufft von einer seiten zu der andern.
Den Hasen hett ich bald gefangen.
Hör, Päusla, von wann bistu gangen?
Ja, der König sitzt über der Malzeit.
Herr Balthasar, wolt ihr auffs gejäydt?
Schau, schau, dort Reit auch Lorentz her,
Springt in mein Garten mit sein Pfer!
Wenn wir denn heint die Birn blaten
Lieber, thut mir in Graß kein schaden!
Daß Sommer hauß hab ich erst baut.
Secht, da kompt meins Horati Braut!
O Horati, mein lieber Son!
Wart, ich laß dich noch nit davon.

Er laufft vnsinniger weiß mit bloser Wehr vnd Dolchen ab.

Kompt König Amurates mit Laurentio, Balthasar und Ernesto dem Hauptman vnd Gangolffo dem Portugalischen Gsandten, der tregt zwen seck mit Gelt,

Der Marschalt gehet auch ein vmb den König herumb, sicht sie alle nach einander an, thut gar nerrisch.

Der König liest ein Brieff vnd S.

Königlicher Gsandter von Portugal,
Wir lesen eur Credentz zumal,
Darinn finden geschriben wir,
Was ihr vns bringet Mündlich für.

Dem ſollen wir glauben zuſtellen,
Vnd ihre Lieb auch halten wöllen
Alles was ihr vns werd zuſagen,
Daran wir auch kein zweiffel tragen,
Darauff möcht ihr eur ſach fürbringen.

Gangolff neigt ſich.

Gnedigſter Herr, vor allen dingen
Ich ihr Majeſtat anzeigen muß
Meins Gnedigſten Herrn freundlichen gruß,
Vnd ſein willige dienſt dabey,
Vnd weil ſein Son gefangen ſey
Vmb ettlichs Gelt Rancionirt
Hab ich daſſelb mit mir hergfürt,
Vnd iſt mein hohe bitt darneben,
Den Jungen Printzen ledig zu geben,
Daß übrig eur Majeſtat begern
(Ob es wol thut mein Herrn bſchwern)
So will er doch das alls eingehn,
In ewiger Bündnuß bey euch ſtehn,
Nicht thun, wider euch vnd die eurn,
Daß ſoll ich mit mein Eyd beteurn,
Vnd aller diſer Red begrieff
Verfertigen mit Sigll vnd Brieff,
Daß es nun frothin dabey bleib.

Amurates.

Daß man diſe ding all beſchreib
Befelch man in der Cantzeley,
Vnd ihr ſolt ſelbſt auch ſeyn dabey,
Das man vor als collationir
Deutlich beſchreibe nach gebür,
Darauff drück wir auch vnſer Secret,
Vnd wöllens halten veſt vnd ſteht;
Aber das Rancionir gelt

Davon ihr auch besonders gemelt
Daß gehört vnserm Hof Marschalt.
Marschalt spricht thöricht vnd fellt zu fuß.
Ja es ist mir mein hertz erkalt:
O Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!
Lorentz stößt ihn weg.
Eur fürbringen sich jetzt nit leid,
Ir secht, der König hat zuthan.
Marschalk.
Ja, mir ist auch gelegen dran.
Amurates.
Was ist dem Marschalt widerfahren
Das er thut so seltzam gebarn?
Wir seinds an ihm nit gwohnet vor?
Lorentz sagt dem König in ein Ohr.
Herr König, der Gelt geytzig thor
Hat ghört, das der Gesand vermelt
Er bring das Rancionir Gelt,
Darauff ist er also gesessen,
Hat sorg das man werd sein vergessen,
Vnd wer ihm das nit folgen lahn,
Amurates.
Ey, was wir euch zugsagt han!
Daß soll euch werden, nempt das Gelt hin.
Man gibt ihm das Gelt, er würffts zum Eingang hinein, geht alle weil ab, vnd S.
Damit ich nicht zufrieden bin;
Ich wolt das Gelt wer nie gemacht.
Dann es hat mir mein Sohn vmbbracht.
Balthasar stößt Lorentzen, Lorentz sagt ihm etwas in ein Ohr.
Der König.
Herr Balthasar, ihr seyt gelöset auß,

Wenn nun eur Lieb will heim zu Hauß
So soll es Ihr vergünnet sein,
Denn alle Clausſel groß vnd klein,
Die wir haben mündlich bedingt
Vnd was vns Fried vnd freundschafft bringt,
Das alls wir zu halten begern.

Lorentz.

Herr König, wolts euch nicht beschwern,
Daß ich eur Majestatt fall ein,
Printz Balthasar, der gliebste mein
Hatt sich gegen mir also erklert,
Daß er jetzt noch nicht heim begert,
Sonder wann ers erhalten künd
Sein Hertz vnd Gmüt jhm darzu stünd,
Daß er eur Tochter nemen wolt,
Wenns nur eur Majestatt will sein sollt
Wollt er vor Hochzeit halten mit jhr.

Amurates.

Wenns von euch selber hören wir
So wöll wir euch gut antwort geben.

Balthasar.

Sie liebet mir für Leib vnd Leben,
Wenn sie mich liebet wie ich sie
Würd sie mirs nicht abschlagen je,
Vnd wenn ich sie nur sollt erwerben
So woll ich desto lieber sterben
Vnd mich achten den seligsten Mann.

Amurates gibt jhm die Hand.

Vnsern Willen den habt jr schon,
Doch vnser Tochter woll wir fragen
Die wir nicht sahen in etlich Tagen,
Darauff sollt jhr balt antwort wissen.

Lorentz.

Pelimperia wir sagen lissen,

Daß sie sich innen halten sollt
Eur Gnaden will erwarten wollt,
Die soll noch disen Tages-spatt
Gstellt werden für eur Majestatt.

Malignus geht ein, ist wider thöricht vnd schreyt.

O Königliche Majestatt!

Lorentz treibt ihn zurück.

Dieselbig jetzund zu thun hat.
Kompt etwan wider ein ander mal.

Malignus.

So komm ich in noch gröſſer Quaal,
Mein Hertz im Leib will sich vmbkehrn,
Daß man mich nicht ein Wort will hörn.

Amurates.

Vns deucht, du vnd der Marschalt beyd
Mit einander vneinig seyd,
Das wolten wir nicht gern hörn.

Lorentz.

Großmächtiger König, nein, bey mein Ehrn,
Der Marschalt ist ein frommer Mann
Vnd mir niemals kein Leid gethan,
Daß ich ihn aber nicht wolt für lassen,
Ist seine Sach gschaffen der massen
Daß sie die Würdigkeit nicht hat
Zu bringen für eur Majestatt,
Wie ich der will anzeigen bald.

Amurates.

Hat denn die sach ein solche Gstalt
So haben wirs bedenckens klein:
Drumb kompt all zu der Tafel reyn,
Thut mit dem Gsandten lustig sein.

Abgang ihr aller.

Actus Quartus.

Kompt der Marschalt hat ein Buch vnd list.

Wer Königlicher Dienst will genieſſen,
Der muß auch bey sich selbst beschlieſſen
Daß er Vnbilligkeit woll tragen,
Vnd wenn im was gschicht nichts wöll sagen.

Er schlegt ins Buch.

Ja freylich gehts mir auch also!

Er list weiter.

Noch ferners sind ich geschrieben do:
Gleich wie die war gerechtigkeit
Drucket den vngerechten allzeit;
Also auch die Boßheit begert
Daß der gerechte werd beschwert.
Also thut auch Herr Lorentz mir,
Der will mich gar nicht lassen für,
Daß mein Beschwerung komm an tag,
Daß ich dir Gott vom Himl klag.

Er list wider im Buch gemächlich, sicht mit den Händen, schüttelt den Kopff vnd ist vngeduldig.

Kompt Primus, Secundus, Tertius, drey Supplicanten, hat ein jeder ein Supplication.

Primus.

Ach, wie gehts zu im Regiment!
Die Königs Räthe schuldig send
Die armen zu hören wie die reichen,
Von dem rechten nicht abzuweichen
Sonder ein gleiches vrtheil zu sprechen,
Gnts belohnen das böß zurechen,
Wittwen vnd Wayſen zuvertheydigen,
Die betrübten nit zu beleidygen,
Jr beschwerung gern anzuhören:

So will es sich jetzt alls vmbkehrn,
Dann ich je kein bekommen kan
Der nur mein Supplicatz nem an,
Daß sie im Rath verlesen wür,
Man leßt mich stehn auß vor der Thür,
Alß wenn ich wer ein armer Hund.

Secundus.

Gott spar vns den Marschalt lang gsund,
Derselbig hört die armen gern,
Vnd wo sie etwan hilff begern
In jhrn guten gerechten sachen
Hilfft er alles richtig machen,
Vnd schneid ab all weitläufftigkeit.

Tertius.

Weil es sich dann also begeit,
Daß er dort steht, liest in eim Buch,
Was kans schaden, daß mans versuch,
Daß wir jhm vnser Bittschrift geben,
Vnd beten jhn fleissig darneben
Daß er vns die thet bringen für.

Der Marschalt sicht sich vmb.

Jr guten Leut, wolt jhr zu mir?

Sie ziehen alle die Hüt ab.

Primus.

Gestrenger Herr, versteht mich recht:
Am Hoff ist ein Einspenniger Knecht
Hat mir abkaufft vor dem ein Pferdt
Vmb 20 Gülden, ward es wol werth,
Hat sich verschrieben vnd versprochen
Mich zu bezahlen in vier Wochen,
Wie das zeyget sein Handschrifft an,
Jetzt ich nichts von jhm bringen kan,
Vnd trohet mir noch sehr darzu.

Der Marschalk sicht die Verschreibung.
Mein lieber Freund, gebt euch zuruh,
Er muß euch zaln in acht tagen,
Oder ich will jhn vom Hof weg jagen.
Zum andern sagt er:
Was habt jhr dann für eine Klag?
Secundus gibt im die Supplication.
Ich hab mir ein Hauß kaufft die Tag,
Vnd hab schon mein Gelt drumb außgeben,
So will der nechst Nachbaur darneben
Mich abtreiben von solchem Kauff,
Vnd sagt, er hab den Verkauff drauff,
Das fellt mir schwer über all massen.
Marschalk.
Ich will es die Räth lesen lassen,
Darumb kompt wider nach Mittag,
Daß ich alsdann den Bscheyd euch sag.
Nun, was habt jhr dann? das zeygt an!
Tertius
gibt ihm ein Supplication, vnd sagt kläglich:
Ach Gott, mein allerliebster Sohn
Ist mir die Tag wordn gfangen
Vnd vnschuldig an Galgen ghangen,
Der ist gewest mein Trost vnd Schatz,
Wie jhr sind in der Supplicatz.
Der Marschalk list:
Ach jetz sind ich wie es ist gangen,
Daß Horatius ist wordn erhangen,
Vnd hat dein Sohn gholffen darzu.
Er wird vnsinnig.
So back dich nauß an Galgen du!
O Horati, da küner Heldt,
Hat man die Buben auff dich bestellt?
Er zerreist die Schrifften alle zu stücken, die Supplicanten lauffen alle zu, vnd Primus S.

O Herr Marschalk, meine Handschrifft
Die deß Einspänniger Schuld betrifft!

Sie wollen ihm die Brieff nemen, Er gibt jedem ein Dötschkappen, zerreißt die Brieff zu klein stücken und geht ab.

Secundus.

Ach Gott, was fang wir jetzund an?

Tertius.

Also ich kein Hülff kriegen kan,
Ach weh! daß es Gott muß erbarmen,
Wie gehts allhie so hart den Armen,
Vnd werden noch darzu geschlagen!
Was thun wir nun, wem woll wirs klagen?

Sie gehn traurig ab.

Kompt Lorentz, Balthasar, vnd mit ihm der Famulus.

Lorentz.

Famule, geh ind Gfängknuß nein,
Vnd laß kommen mein Schwester rein.

Famulus neygt sich, vnd geht ab.

Lorentz.

Herr Balthasar, jetzt wöllen wir
Meiner Schwester hie halten für,
Daß sie euch soll zum Gmahl krigen,
Dardurch wir sie bereden mügen
Wenn sie anredt der Vatter mein
Daß sie sich willig geb darein,
Vnd daß alle Sach richtig sey.

Balthasar.

Dieses Fürschlags ich mich hoch frey,
Dann durch das mittel wird fürkommen
Daß aller Argwohn von vns gnommen,
Der auff vns schier wolt beissen ein.

Pelimperia kompt mit dem Famule.

Lorentz sagt zu dem Famulo:

Gehe du dieweil ins Gemach hinein,
Ich will auch bald kommen hinach.

Lorentz geht zu seiner Schwester, gibt ihr die Händ.

Schwester, Gott geb dir ein guten Tag;
Wie sichst mich an so streng vnd bitter?

Pelimperia.

Meynst ich zürn nicht billich mitter,
Daß du mich so lang sperrest ein?
Soll das Brüderlich ghandelt sein?
Was Leidts hab ich dir thun mein Tag?

Lorentz.

Hör, Schwester, ich sag dirs darnach
Warumb das alls geschehen sey,
Du wirst mir dancken der Lieb vnd Treu,
Daß ich dirs hab zum besten than;
Schau da, sich Printz Balthasar an,
Hast du dardurch zum Gmahl bekommen
Der König wird dich fragen darumben
Ob du auch sein begerst zur Ehe.

Pelimperia.

Ach Gott, soll mir das thun nicht wehe,
Daß mein gar allerärgster Feind
Mich zum Gmahl zuhaben vermeynt?
Das nimbt mich wunder über wunder.

Balthasar führt Lorentz auff die seyten.

Ach Gott! ich habs ghört jetzunder
Daß sie mich gar nicht haben will.

Lorentz.

Ach, mein Herr Balthasar, schweiget still,
Weibsbilder sind Wanckelmuts voll
Vnd sind doch zu bereden wol,
Daß sie thun was sie lang verreden.

Sie kehrn wider, Balthasar gibt ihr die Händ.

Eurenthalben wolt ich mich lassen tödten,
Vnd ihr stellt euch gegen mir so wilt,
Das mir mein junges Leben gilt.
Wenn ihr mich list thun ein fehlbitt.

Pelimperia.

Fürst Balthasar, weiß warlich nit,
Doch weils der König bewilligt hat
Will ich ihn vorhalten zu Raht,
Vnd wenn er das für rahtsam find,
Ir bessere antwort kriegen künd.

Balthasar gibt ihr die Händ.

Der Bscheid mir gute Hoffnung geyt,
Dem lieben Gott befohlen seyt.

Zu Lorentz sagt er, vnd geht alleweil ab.

Ich hoff sie soll noch werden gut.

Lorentz.

Darumb schweigt vnd seit nur wolgemut,
Ich bin schon gar wol Informirt
Wie sie zu vermögen sein wird
Euch anzunemen mit gutem danck.

Balthasar.

Gschicht das nicht bald so wer ich kranck,

Sie bede gehn ab.

Pelimperia.

Ich wolt mich in mein Hertz nein schemen
Soll ich meins liebsten Mörder nennen,
Den er mir an der seyte erstach,
Daß ich nimmer vergessen mag,
Darff doch vor schand auch nichts sagen,
Allein will ichs dem Marschalk klagen,
Vnd ihn mit Worten hart zusprechen
Biß er sein Sohn an ihm thut rechen.
Schau, dorten geht er gleich hereyn.

Malignus der Marschalt geht ein.

O Horati, lieber Sohn mein!
Dein Todt reut mich je lenger je mehr.

Pelimperia.

Ach Gott! wie reut er mich so sehr,
Der mir vor hat mein Hertz erfreut,
Der bringt mir jetzt groß Hertzenleidt;
O Freud, wie bald hast dich verkehrt!

Malignus.

Ich hab das Königlich Fräulein ghört.
Er geht zu ir, beut ihr die Händ.
Ach Gott, wo seyt jhr so lang gwesen?
Eurn Kläglichen Brieff hab ich gelesen,
Doch versteh ich nicht recht die Gschicht,
Drumb bitt ich euch, mich vnterricht;
Wie ist Horatius vmbkommen?

Pelimperia.

Wir zwey haben einander gnommen.
Vnd als wir wolten rahtschlagen
Wie ichs meim Vatter liß fürtragen
Verzielt er mich in eurn Garten,
Mein in dem Sommerhauß zu warten,
Petrian, derselb Verräther,
Der Mordstiffter vnd Vbelthäter,
Der von der sachen hat gewist
Von meim Bruder dahin bracht ist,
Daß ers jhm vnd Balthasar gsagt,
Die zuvor haben gmacht ein packt,
Da ich Balthasar nemen sollt;
Als ich aber das nit thun wolt,
Sonder behalten Horatium,
Schwuren sie jhn zubringen vmb,
Derhalb vnd als wir beyde sein
Kaum kommen in dem Garten rein,

Vnd yns allererſt nidergeſetzt,
Noch nit mit gutem Gſpräch ergötzt,
Sind ſie vermumbt kommen geloffen,
Dann die Thur hat jhn glaſſen offen
Der arg Verrähter Petrian,
Vnd mein liebſten erſtochen han,
Vnd jhn gehangen an ein ſtrick,
Da entrann ich zu all mein Glück,
Doch legten ſie mich gfänglich ein:
Wolt jhr den Mord laſſen gut ſein,
Vnd euch an jhn beden nit rechen,
So wolt vnd müſt ich von euch ſprechen
Daß jhr keins ehrlichen Manns ſeyd werht.

Malignus.

Mein Hertz hat ſtetigs Rach begert,
Daß mir offt drob mein Witz entgangen,
Hett nie Zeyt die Rach anzufangen,
Darzu ſo hab ich nie gewiſt
Wie es alles zugangen iſt,
Jetzt aber ſo hab ich den bſcheidt,
Darzu die zeit vnd gelegenheit,
So wil ich ſchon recht thun den Sachen,
Euch vom Balthaſar ledig machen:
Doch muß ſich eur genaden ſtellen
Als ob ſie Balthaſar nemen wöllen,
So will ich freundlich ſtellen mich,
Dann werden ſie erfreuen ſich
Meinen, es ſey vergeſſen ſchon,
Denn fang ich ein Tragedi an
Mit jhnen vor dem König agire,
Dareyn wolt euch auch laſſen ziern,
Die Gſchicht bring ich alſo herumb,
Daß jhr leicht bringt Balthaſar vmb,
So will ich den Lorentz erſtechen,

Vnd will es schon der König rechen
So stich ich mein Dolchen in mich.

Pelimperia.

Ja, deßgleichen so thu auch ich,
Dann wenn ich ihm sein Lohn hab geben
Beger ich lenger nit zu leben.
Ich geh dahin, es bleib dabey,
Doch also daß verschwiegen sey.

Pelimperia geht ab.

Der Marschalt geht hin vnd schüttelt den Kopff, ficht mit jhm selbst, kompt der König mit Erneſto dem Hauptmann, Lorentz vnd Balthaſar, Pelimperia vnd Philomena, Gangolffo dem Gesandten.

Der König.

Sohn Lorentz, nun sag es balt;
Was hast du doch mit dem Marschalt?
Wir mercken daß er zornig ist.

Lorentz neigt sich.

Allergroßmächtigster König, so wist,
Daß ich mein Tag vor, wie jetzund
Mit jhm gezürnt hab kein stund,
Zürnt er mit mir, so weis ichs nit.

Amurates.

Wir woltens ja gern sehen nit;
Herr Marschalt, trett zu vns herbey,
Vnd zeiget vns an was euch sey;
Habt jhr ein Zorn zu jhn zweyen?

Malignus.

Mein Herr König, bey mein treuen,
Sie sind beid mein Gnedige Herrn,
Beger jhn guts zuthun so ferrn
Ich das an Leib vnd gut vermag.

Lorentz gibt ihm die Händ.

Dafür ich euch grossen danck sag,
Dargegen sollt jhr das auch wissen,
Wo jhr könd meines dienst geniessen
So will ich sparn gar keinen fleiß.

Balthasar gibt ihm auch die Händ.

Weil ich dann auch kein Vrsach weiß
Darumb ich zürnen sollt mit euch,
So bin ich vrbietig dergleich
Euch auch zu dienen wo ich kan.

Der Marschalk gibt ihm die Händ.

Zu vnterthenigem danck nemm ichs an,
Vnd will danckbar erfunden wern.

Amurates.

Frid vnd Einigkeit hab wir gern,
Nun komm, du Pelimperia;
Siehst du den jungen Printzen da,
Deß Königs Sohn auß Portugall?
Den geb wir dir zu einem Gmahl,
Das wirst du zu Danck nemen an.

Pelimperia neygt sich.

Was Eur Majestatt will han
Darzu will ich gehorsam sein.

Amurates

der König steht auff, gibt Balthasar die Händ.

Jetzt seyt jhr der lieb Eyden mein,
Vnd Gott wöll euch zu disem stück
Geben vil Wolfart, Heyl vnd Glück,
Vnd daß jhr langs Leben mögt haben.

Balthasar.

Weil mich eur Majestatt begabn
Mit dem höchsten Schatz auff der Welt,
Der besser ist als gut vnd Gelt,
So danck ich der demütig drumb.

Zu Pelimperia.

Vnd ihr Hertzlieb getreu vnd fromm,
Ihr seyt die alleredelst Gab
Die ich für all Königreich lieb hab,
Die mir mein Hertz vnd Seel erfreut.

Amurates.

Das man ein köstlichs Mahl bereyt
Zu Ehrn dem Königlichen Gsandten,
Daß er daheim in seinen Landen
Kan seinem König zeygen an,
Daß man ihm hab groß Ehr gethan,
Auch wöll wir Gsandte schicken mit
Daß man ihn auff die Hochzeit bitt
Vnd geb auch sein Consens darein.

Der Marschalt.

Alle ding vor wol bestellet sein
Von essen, trincken vnd Confect,
Kasten, Küchen vnd Keller voll steckt,
Daß das wenigst nicht mangeln soll,
Vnd gfellt es auch dem König wol,
So wöllen wir wie bey den Alten
Ein gar Herrlich Tragedi halten,
Die ich mir vorlengst hab erlesen,
Zeigt von schönen künen Wesen,
Vnd schickt sich wol für Manns-Person,
Ich selbst will mich drein legen an,
Denn nur vier Person gehören drein,
Die zwo können bed Fürsten sein,
Vnd Pelimperia das Weibsbild.

Amurates.

Man hat dergleich hie lang nicht gspilt,
Schau, Lorentz, daß es angricht werd,
Vnd machs wies der Marschalt begert,
So schauen wir mit Freuden zu.

Lorentz.

Eur Majestatt befelch ich thu.

Der König

geht mit seinen Leuten ab, Pelimperia bleibt mit Philomena zurück.

Hie muß ich auff den Marschalt warten.

Philomena.

Das Spil thut sich gar seltzaw karten,
Daß jhr den Printzen nemen solt,
Von dem jhr vor nichts wissen wollt,
Vnd der euch hat eur Lieb erschlagen.

Pelimperia.

Ey schweig still vnd thu nichts davon sagen,
Wenn du behalten wilt mein Hulk,
Sonder nimb dir ein wenig gedult,
Es ist das Spil noch nicht gar auß,
Dort kompt auch gleich der Marschalt rauß.

Der Marschalt geht ein, gibt der Pelimperia ein Zettel.

Den Zettel thut außwendig lehrn,
Thut allen Zorn gantz abwertz kehrn,
Biß wir vnsern Feinden nachmals
Den strich haben bracht an den Halß,
So wöllen wir ihn zucken die Schlingen
Vnd all vnsere Feind umbbringen;
Gott geb, daß vns nicht thu mißlingen.

Sie geben die Händ einander, vnd gehn ab.

Actus Quintus.

Malignus der Marschalt geht ein, thut als schlag er Töppich auff, butzt es alles zu der Comedi sauber, so kommen zu jhm Lorentz vnd Balthasar.

Lorentz.

Herr Marschalt, jhr thut euch bemühen;
Werden wir denn so bald auffziehen,
So möll wir vnser Person staffirn.

Malignus.

Vns Commedianten wills gebürn
Daß wir zeytlich gnug sind bereyt,
Wenn der König sitzt an der Mahlzeit
So zihen wir dann auff alsbald.

Balthasar.

Ich bitt, verzeicht mir, Herr Marschalt;
Mich deucht ein Comedi macht Freud,
Ein Tragedi nur Traurigkeit,
Vnd weil wir sind in Freud erquickt
So hett sich für vns baß geschickt
Ein fein posierlichs glächter Spil.

Malignus.

Davon halten die Weiber vil,
Die gern tantzen, lachen vnd singen,
Dägegen soll man von ernstlichen Dingen
Den Männern sagen vnd agirn.

Lorentz.

Machts halt wie es sich will gebürn,
Wir wöllen gehn, vns richten zu,
Daß man alsbald auffzihen thu.

Sie gehn alle ab.

Kompt der König mit seinen Leuten, als dem Erneſto, etlichen Trabanten, vnd was er haben kan, ſetzt ſich.

Der Marſchalt hats alls wol zugricht,
So ſpilt er auch ein ſchöne Gſchicht,
Die wir haben geleſen ſchon.

Erneſtus.

Mit der Sach er wol vmbgehn kan,
Daß machts, er hat ſie offt getrieben,
Hat viel geleſen vnd geſchrieben,
Auch ſelbſt vil in der That erfahrn,
Hofdiener gweſt vor langen Jahrn,
Deßgleichen ich nicht kenn im Reich,
Ich mercks, er will anfangen gleich.

Jetzt trumblt man, vnd ziehen die Comedianten auff, vnd iſt Balthaſar der Türckiſch Soldan, Lorentz ein Ritter von Rodis, Pelimperia die Liebhabent Jungkfrau des Soldans Schweſter, Marſchalt der König auß Babylon, gehn vmb, alsdann gehen ſie alle wider ab, kompt Balthaſar in geſtalt deß Türkiſchen Soldan mit ſeiner Schweſter, welche die Pelimperia vertritt, vnd ſpricht:

Hör Schweſter, es kompt mir jetzt für,
Es ſtreb der König von Babl nach dir,
Vnd du wollſt jhn zum Gemahl han,
Nun iſt er ſchier ein alter Mann,
Vnd du biſt ein junge Jungfrau.
Darumb dich eben wol für ſchau;
Alt Männer vnd Junge Weiber
Haben zweyerley vngleich Leiber,
Solt dir dann dein freyen vmbſchlagen
Vnd du wolſt kommen vnd mirs klagen,
Wenn du wollſt handeln ohn mein Rath,

So magt du dir haben den Schad
Zusampt dem außglächter vnd hohn.

Pelimperia sagt in gestallt deß Soldans Schwester:

Ich hab gut Heyräht gehabt schon,
Vnd hat vnter denselben allen
Eur Lieb noch nie keiner gefallen,
Einer war euch nicht reich genung,
Einer zu alt, der ander zu jung,
Einer war nicht vom Königlichen Gschlecht;
Wo nem ich ein der euch wer recht?
Ihr thut mir alle Heyrath wehrn;
Wenn könd ich so kommen zu ehrn?
Ich wolt wol hie bey euch verligen,
Das ich nimmer kein Mann köndt kriegen,
Dasselb ich nicht erwarten will,
Vnd euch vertrauen in dem Spil.
Wenn jhr mir schlagt die Heyraht ab
Daß ich ein Ordens Ritter hab,
Der will mich mit sich führen hin,
Vnd ich gäntzlich des Willens bin,
Mich mit demselben wegk zu begebeu,
Vnd bey jhm zu sterben vnd leben.

Balthasar im Namen des Soldans.

Ey, Schwester, thu ein wenig gemach,
Laß mich nachdencken daß der Sach,
Vnd geh du in dein Gmach hinein.
Ich will von stund an bey dir sein.

Die Jungfrau geht ab.

Balthasar im Namen deß Soldans.

Meiner Schwestr Heyrath bringt mir leiden,
Ich muß sehen wie ichs kön scheiden,
Vnd will dem König sagen frey
Daß mein Schwester nicht redlich sey.

Vnd daß ſie an dem Ritter henck,
Damit er jhr nicht mehr nachdenck,
Auch ſo will ich dencken darneben
Wie ich ſie alle bring vmbs Leben,
Ich mag die Heyraht nicht nachgeben.

Er gehet ab.

Kompt Malignus in geſtallt des Königs auß Babylonia.

Ach, ſollt das Königlich Fräulein,
Mir zu der Ehe verſprochen ſein.
Von jhrem Bruder wie von jhr,
So wer alls leid benommen mir;
Aber wie ich mir laß ſagen
Thut er jhr andre Leut antragen,
Vnd buhl vmb ſie ein Ritter gwiß
Des Ritters Orden von Rodis,
Vnd dee thu darauff practiciern
Daß er ſie wöll mit gwalt wegführn,
Dieſer wann er mir nur auffſtieß
Vnd ſich dergleich vernemen ließ
So wolt ich jhm ohn allen Schmertz
Den Stilet ſtoſſen durch ſein Hertz,
Vnd die Jungfrauen retten mit.
Dort kompt die mein Hertz machet frid,

Kompt Pelimperia in Namen deß Soldans Schweſter.

Der König auß Babylon.

Seyt wir willkom zu tauſentmal!
Ach wie leyd ich groß noth vnd qual
Von wegen eurer Lieb allein.

Pelimperia.

Aber Soldan der Bruder mein
Thut mir das hefftig widerrahten,

Vnd zwar jhm selbſt vnd mir zu ſchaden,
Dann leſt er nicht die Heyrat zu
Jch jhm zu ſchand vnd ſchmach was thu,
Das ich zuvor nicht hett im Sinn,
Vnd köndt ich dann vmbbringen jhn
Solt er mirs beichten keinem Pfaffen.

Malignus in Geſtallt deß Königs auß Babylon.

Er hat euch zu gebieten noch ſchaffen,
Vnd bin ſo wol König als er,
Auch müſt mir leid ſeyn daß ich wer
Nicht ſo mächtig, reich vnd ſo gut,
Nicht ſo wehrhafft an Hertz vnd Muht,
Als er vnd eben ſeines gleichen.
Drumb thut nicht von vns abweichen,
Dann wir begern euch zu ehrn:
Von dem Ritter thut euch abkern
Der euch mit gwalt wolt wegkführn.

Pelimperia in geſtallt deß Soldans Schweſter.

Jch will thun was ſich will gebürn,
Vnd ſchwer damit bey Eyd vnd Ehr,
Wenn mich mein Bruder hindert mehr,
Wie er mir bißher hat gethan,
Vnd ich mich an jhm rechen kan,
Daß ich will keinen fleiß nicht ſparn,
Mein Lieb eur Lieb zu offenbarn
Will ich dieſelben haben vor andern.

Malignus in des Königs von Babylon Perſon.

Königlichs Fräulein, ich muß jetzt wandern,
Doch habt gedult, ich komm bald wider,
Vnd ſtich den Ritter zu boden nider,
Der euch mit Gwalt wegführen wolt.

elimperia in gestallt deß Soldans Schwester.

Ach Gott, wenn das geschehen sollt;
Vnd ich könd eur Majestatt erwerben,
So muß mein Bruder durch mich sterben,
Wenn jhr mir ein wenig wolt beystehn.

Malignus in gestallt deß Königs von Babylon.

Ja, ich fürcht sie nicht alle zwen,
Thun sie euch böß, schwer ich ein Eyd,
Sie müssen sterben alle beyd.

Sie gehen ab.

Der König Amurates.

Die Tragedi vns wol gefellt,
Der Marschalt hats wol angestellt;
Wie sie aber zu end wird gehn
Das gigt der Außgang zu verstehn.

Jetzt kompt Lorentz, in gestallt des Ritters auß Rodis.

Die Lieb wird in mir wie ein Feur,
Kein Pein vnd Straff wie vngeheur
Man mir die nur fürmahlen kan,
Sollt mich nicht abtreiben davon,
Daß ich nicht absteh von meim zohrn
Gott geb, Gott grüß was ich hab geschworn,
Des Königs Schwester muß mein sein,
Oder will leyden Todespeyn.

Jetzt geht Pelimperia in bestallt deß Soldans Schwester ein, Lorentz in gestallt deß Ritters geht zu jhr.

Königlichs Fräulein, Krafft meines Hertzens,
Ein Heylerin alls Leyds vnd Schmertzens,
Ein Widerbringerin meins Lebens,
Laß mein Hoffnung nicht sein vergebens,

Dann ſollt ich euch nicht überkommen
So wek mir all mein Troſt benommen,
Darumb bitt ich, thut mich gewern,
Sieht es ſchon eur Brudes vngern,
Wöll wir wol an ein Ort davon,
Da er vns kein leid nicht mag thun,
So will ich euch alſo verſehen,
Daß euch kein abbruch ſoll geſchehen,
An eurem Königlichen Stand:
Wollt jhr das thun, gebt mir eur Hand.

Pelimperia S.

Daſſelb aber iſt mir nicht eben
Daß ich ench meine Händ ſoll geben,
Ich verheyrat mich ſolcher Geſtallt
Auſſer meins Standts noch nicht ſo balt,
Auch nicht wider meins Bruders willen.

Kompt der Marſchalt in geſtallt des Königs auß Babylonia.

Halt! ich will dir dein Hochmut ſtillen!
Die Jungfrau ſteht mir zu verſprechen:
Mein Stilet will ich in dich ſtechen.

Er ſticht den Lorentz in geſtallt deß Ritters daß er ſtirbt.

Der König Amurates ſagt oben auff der Zinen:

Wenn daß nur thut Spillweiß geſchehen
So iſt gar luſtig zu zuſehen.

Kompt Balthaſar in geſtallt deß Soldans, vnd ſagt Pelimperia in ſeiner Schweſter namen.

O gebt bald euren Dolchen mir,
Daß ich mein Bruder im Zorn ſchir
Denſelben auch ſtoß in ſein Leib,
Ich vnd jhr vor jhm ſicher bleib.

Er ſchleicht jhr den Dolchen zu.

Balthasar im Nahmen des Soldans.

Was habt ihr da für ein Blutbad?
Vnd sagt, wer euch bestellet hat
Allein zu seyn bey meiner Schwester?
Ich hab dirs erst verbotten gester,
Du sollst der Mannsbild müssig stahn.

Pelimperia in gestallt seiner Schwester stöst jhm den Dolchen in Leib.

Von deint wegen will ichs nit lohn.

Er fellt vmb vnd stirbt.

Pelimperia.

Also sind vnser Feind gerochen
Vnd die zwen Ehrendieb erstochen,
Jedoch seind wir in grosser gfahr,
Daß ein end nem mein traurn gar
Vnd ich mich nicht mehr förchten darff
Meins Vatters starff, ernstlich vnd scharff,
Vnd komm zu eurem Sohn dest nehr,
So gseng euch Gott, hertzlieber Schwehr,
Meins bleibens ist allhie nicht mehr.

Sie ersticht sich auch.

König Amurates.

Wir glauben bey Königlicher Ehr
Daß sie allsand gestorben sind,
Darunter sind drey Königs Kind,
Ein Sohn, ein Tochter, vnd ein Eyden.

Malignus der Marschalt reist die Larffen weg.

Der König laß sich deß bescheiden,
Daß auch den gringen Leuten sind
Gleich so lieb vnd wehrt jhre Kind
Als sie sind eurer Majestatt;
Die Tragedi den ernst hat,

Das wir vnser Feind gar erstechrn,
An dem wir vns begern zu rechen.

Er geht geschwind, zeicht sein Todten Sohn vnter dem außgang aller mit Blut am Leib gezeichnet herfür.

Seht doch die traurig Tragedi an,
Das hat eur Sohn gethan meim Sohn,
Das hat meim Vätterlichen Hertzen
Gebracht solch jammer, noth vnd schmertzen,
Daß mirs kein Mensch auff Erden glaubt,
Dardurch ich ward der Sinn beraubt,
Nun weil wir vns gerochen haben,
So will ich dich lassen begraben,
Mein Hertzen allerliebsten Sohn,
Vnd will mir vor den Todt auch thun.

Er tregt sein Sohn wider zurück, bringt ein strick vnd ein bloßen Dolchen.

Nun wil ich mich an den strick hencken.

Der König laufft mit seinem Gesind ein, nimpt jhm den Strick.

Ey, Gsell das thu dir nur nicht dencken.

Sie reissen jhm Strick vnd Dolchen auß den Händen.

Der König.

Du muſt ein ander Straff außstehn;
Drumb sag bald, wie thets alls zugehn
Daß du so vil mord hast gestifft?

Malignus erwischt ein messer, schneit jhm die Zungen ab, wirff sie wegk, vnd hält ein blutigs Tüchlein fürs Maul.

Amurates.

Schau doch einer zu dem Bößwicht!
Eh er uns der Warheit berichk
Eh schneyd er jhm selb ab die Zungen,
Daß er darzu nicht werd gezwungen:
Doch solls nicht vnverschwigen bleiben,
Bringt ein Schreibzeug, so muß ers schreiben!

Es laufft einer ab, bringt ein Schreibzeug.

Der König.

Auff das wir dessens wissens han,
Wie dieses übel sein Vrsprung gwan.

(Er setzt sich vnd schreibt, schüttelt den Kopff, er könn mit der Federn nicht schreiben, man soll ihm ein Messerlein geben, er wöll die feder anderst schneiden, man gibt ihm eins, er stösts in den König, der felt vnd stirbt, alsdann ersticht er sich selbst.

Actus Sextus.

Ernestus der Hauptmann beschleust:

Ach, ist das nit ein grosse Klag.
Daß so vil groß Leud auff ein Tag
Nur von Geschöpffter mißgunst wegen
Sind ermörd worden vnd erlegen?
Dann erstlich gwann Lorentz verdruß,
Daß der kühn Heldt Horatius
In dem Krieg erlanget den Preiß,
Daß er auff ihn leget mit fleiß,
Mit Verrähterey ihn umbzubringen,
Vnd sein Schwester dahin zu zwingen
Das sie Balthasar nemb zur Ehe,
Deß muß er sterben in Hertzen wehe,
Das stifftet als der böß Feind an:
Als man aber den Mord hett than,
So machet er gar groß die Gfahr,
Daß der Mord nicht würd offenbar,
Daß er vnd auch sein Helffer liessen
Ihren eignen Diener erschiessen,
Den andern aber an Galgen hencken,
Daß man deß übels nicht solt dencken,
Die Schwester ließ er setzen ein,
Doch wurdts alls offenbaret sein,